Hom. 268 a/5

Johann Baptists Campadelli,

der Gottesgelehrtheit Doktors,

Heilige Reden

auf

alle Sonntage des Jahrs.

Sechs Bände.

Aus dem Wälschen verdeutscht
durch den Uebersetzer des Bordoni.

Fünfter Band.

Franziskaner Convent
BIBLIOTHEK
Eggenfelden

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.
1779.

6 C BS dir.
Td/71/439
5

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß

der in diesem Fünften Bande enthaltenen Predigten sammt ihren Eintheilungen.

Auf den

siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von den guten Werken, die man in der Sünde ausübet.

Zween überaus große Schäden verursachen die guten Werke, die in der Sünde ausgeübet werden: der erste ist, daß alle guten Werke, so groß sie auch seyn mögen, nichts helfen und gelten, wofern man sie in der Sünde verrichtet: der zweyte ist, daß eben diese guten Werke, demjenigen, der sie in der Sünde ausübet, zu seinem größten Unheile gereichen, wenn er auf sie, wie es von den Sündern nur gar zu oft zu geschehen pfleget, die Hoffnung seiner Seligkeit steifet. Seite 1

)(2 Auf

Auf den

achten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Aengsten eines sterbenden Sünders.

Der Tod eines Sünders ist ein kläglicher, ein bitterer, ein trostloser Tod, er mag entweder I. auf das verflossene Leben zurückschauen, oder II. seinen gegenwärtigen Zustand betrachten, oder III. den Blick der Seele auf die Zukunft werfen. S. 36

Auf den

neunten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Ehrerbiethung, die man den Kirchen schuldig ist.

Die Unehrerbiethigkeiten in den Kirchen sind keine kleinen Mängel, sondern beträchtliche und große Sünden; ich sage I. beträchtliche Sünden, weil sie Beschimpfungen sind, die man Gott in seinem eigenen Hause anthut, wo er von allen auf eine vorzügliche Art geehret zu werden verlanget: ich sage II. fürchterliche Sünden, weil Gott sie keinesweges mit Geduld überträgt, sondern sehr streng strafet. 87

Auf den

zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Nothwendigkeit der Zurückstellung des fremden Gutes, und der Bezahlung der Schulden.

Ich theile heute meine Predigt nicht, wie sonst, in gewisse Sätze ab, sondern sie wird aus einem einzigen Satze bestehen, in welchem ich ohne Ordnung der Beweisthümer bald mit Vernunftschlüssen, bald mit Schriftstellen, bald mit Beyspielen, wie es sich besser schicken wird, darthun werde, daß die gänzliche und schleunige Erstattung der begangenen Ungerechtigkeiten, und die völlige und frühzeitige Abtragung aller Gattungen von Schulden für alle eine unumgänglich nothwendige Pflicht ist. 133

Auf den

eilften Sonntag nach Pfingsten.

Von der Beichte.

Es wird an dem Tauben und Stummen in dem heutigen Evangelium die Taubheit und Stummheit der Sünder, ein Uebel, so schwer zu heilen ist, und tödtliche Folgen hat, abgeschildert. Worinn bestehet aber die Taubheit

und Stummheit der Sünder? Sie bestehet in dem, daß, weil sie das Bellen ihres Gewissens entweder nicht hören, oder nicht hören wollen, sie ihre Sünden weder bey den Füßen des Beichtvaters mit gänzlicher und aufrichtiger Anklage, noch vor Gott mit wahrhafter Reue beichten. Ich werde mich demnach in dem ersten Theile dieser höchstwichtigen Predigt insonderheit wider diejenigen erklären, welche entweder aus Schamhaftigkeit, oder aus Mangel der Erforschung ihres Gewissens, oder aus sträflicher Unwissenheit eine schwere Sünde im Beichten verschweigen. In dem zweyten Theile aber werde ich die vollkommene und die unvollkommene Reue auslegen, und hernach zeigen, daß viele Christen, da sie beichten, weder die eine, noch die andere haben. S. 195

Auf den
zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe Gottes.

In vier Sätze werde ich den ganzen Unterricht von dem großen Gebothe, Gott zu lieben, eintheilen: in dem ersten werde ich euch die Beschaffenheit jener Liebe erklären, die Gott von

uns verlanget; in dem zweyten, nachdem ich alle Bewegursachen, die diese Liebe erwecken können, werde ausgeleget haben, werde ich euch den Bewegungsgrund zeigen, der diese Liebe vollkommen machet; in dem dritten werde ich euch die Pflicht, die Zeit, und die Weise, innerliche Anmuthungen dieser vollkommenen Liebe auszuüben, kürzlich vortragen; endlich in dem vierten werde ich euch die Mittel lehren, die euch die Ausübung dieser vollkommenen Liebe erleichtern können. S. 270

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der vollkommenen Reue.

Warum erwecket man so selten eine vollkommene Reue? Weil sie sehr hart ist, antwortet man gemeiniglich. Allein auf daß ihr eures Irrthumes überzeuget werdet, so will ich weitläuftig davon reden, und zwar erstlich, was die vollkommene Reue ist, und was dazu wesentlich erfordert wird, erklären; zweytens die nothwendigen Mittel, um sie recht zu erwecken, lehren; drittens die Zweifel, die sie euch

dunkel

dunkel machen können, auflösen; viertens die großen Vortheile, die sie euch verschaffet, anzeigen. Die drey ersten Sätze werden euch darthun, daß sie leicht ist, und der vierte wird euch, wie ich hoffe, bewegen, daß ihr euch entschließen werdet, sie oft auszuüben. 326

Auf
den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem letzten Ziele des Menschen.

In dem ersten Theile dieser Predigt wird bewiesen, daß derjenige, welcher mit allzugroßer Anmuthung an die Güter dieser Erde anklebet, in der Reise nach seinem letzten Endzwecke sehr gehindert, und in die augenscheinliche Gefahr, ewig verdammet zu werden, gesetzet wird; in dem zweyten Theile werden die Einwendungen, die man dagegen zu machen pfleget, widerleget. 375

Bayerische

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Nicht ein jeglicher, der zu mir saget: HErr, HErr! wird zum Himmelreiche hinein gehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird zum Himmelreiche hinein gehen. Matth. 7. v. 21. (a)

Der schlechte Werth der guten Werke, die man in der Sünde ausübet.

Die Furcht zweyer großen Uebel betrübet alle Mütter im Gebähren. Sie furch-

(a) Non omnis, qui dicit mihi: Domine! Domine! intra-

fürchten, ein todtes Kind an das Tagelicht zu bringen; und sie fürchten, von dem Kinde selbst um das Leben gebracht zu werden. Diese Furcht hält sie in der Angst, und sie werden von ihr mehr, als von den Geburtsschmerzen selbst, gepeiniget. Und wie würde es ihnen erst zu Gemüthe seyn, wenn der Erfolg dieser zwey Uebel nicht ungewiß wäre; wenn sich ihre Furcht in eine unfehlbare Gewißheit verwandelte? Ach! wie groß würde alsdann ihre Traurigkeit seyn! Für gewiß wissen, man werde, nicht der Welt einen Menschen, sondern dem Grabe einen Leichnam gebähren, und von jenem, von dem man eine Erquickung des Lebens erwartete, den Tod empfangen, sind zween Bewegungsgründe, welche, weil sie der Hoffnung allen Zutritt verwehren, eine solche Schwermuth verursachen, die keinen einzigen Trost annehmen kann. Wenn es dem also ist, meine Zuhörer! woher kömmt es, daß man eine so große Freude an den Sündern erblicket, die doch jene unglückseligen jetzt erwähn-

intrabit in regnum cœlorum; ſed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, ipſe intrabit in regnum cœlorum.

wähnten Mütter sind, welche kein anders Kind, denn ein todtes, gebähren, und die von ihrem eigenen Kinde einen tödtlichen Schaden empfangen. Die guten Werke sind Geburten der Seele; allein, sie sind des geistlichen Lebens beraubte Geburten, wenn sie in einer schweren Sünde ist. Von solchen Geburten und Früchten kann die Seele keinen einzigen Trost des Lebens, sondern nur allein einen unersetzlichen und tödtlichen Schaden überkommen; und wie kann die Seele bey der Gewißheit eines so großen Uebels fröhlich leben? Dieses geschieht meines Erachtens, weil man die zween großen Schäden, welche die Seele von den guten Werken, die in der Sünde ausgeübet werden, empfängt, entweder nicht weis, oder nicht betrachtet. Weil ich demnach begierig bin, dieser so nachtheiligen Unwissenheit und Fahrläßigkeit zu steuren, so will ich euch heute zwo große Wahrheiten zu reifer Erwägung vortragen: die erste davon ist, daß alle guten Werke, so groß sie auch seyn mögen, nichts helfen, wofern sie in der Sünde verrichtet werden: die andere ist, daß eben diese guten Werke demjenigen, der sie in der Sünde ausübet, zu einem großen Scha-

den gereichen, wenn er auf sie, wie es von den Sündern nur gar zu oft geschieht, die Hoffnung seines Heiles steifet.

Die Gnade Gottes ist in unsern Andachten dasjenige, was die Seele in unserm Leibe ist; gleichwie derowegen der Leib ohne die Seele, wiewohl alle seine Glieder ganz sind, nicht das mindeste wirken kann; also können auch die Andachten ohne die Gnade Gottes, obschon sie alle jene Theile an sich haben, die ihnen ein schönes äußerliches Ansehen geben, nichts verdienstliches ausrichten. Der mit der Seele vereinigte Leib ist ein wahrer Mensch, und derowegen einer Ehre, eines Lohnes, und eines jeden andern Gutes fähig; allein, der entseelte Leib ist kein Mensch, sondern ein Leichnam des Menschen, und alles Guten unfähig: also sind auch die von der Gnade Gottes begeisterten Andachten wahre Andachten, und derohalben verdienstlich, und der Belohnung in dem andern Leben würdig; aber die Andachten ohne die Gnade sind keine Andachten, sondern Leichname von Andachten, und derowegen eines Verdienstes für die himmlischen Güter unfähig.

Diese ungezweifelte Wahrheit vorausgesetzet, frage ich einen jeden aus denjenigen, welche auf die Weihnachten und Ostern warten, um ihre Beicht abzulegen: was glaubet ihr wohl, daß ihr mit der Anhörung so vieler Messen, mit eurem Almosengeben und Fasten, mit euren Rosenkränzen, und andern Gebethen die ganze Zeit hindurch, die ihr von einer Beicht zur andern in der Ungnade Gottes zubrachtet, gewonnen habet? Saget mir, was habet ihr euch mit allen euren Andachtsübungen verdienet? Ich werde anstatt euer antworten, und ich werde mit jener Bitterkeit antworten, mit welcher Aggäus der Prophet seine Landesleute ausgehönet hatte, als sie darum, weil sie sich nach ihrer zurückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nur allein auf den Ackerbau und auf die Verschönerung ihrer Häuser, und nicht auf die Erneuerung ihrer Sitten und des Gottesdienstes verleget haben, ihre Felder zwar mit Aehren ganz bedecket, aber nur mit solchen Aehren, die an Körnern leer waren, bedecket sahen: Ihr habet viel gesäet, aber wenig eingebracht (b) sagte der

(b) Seminastis multum, & intulistis parum. Aggæus 1. v. 6.

der strafende Prophet; ihr habet euch große Mühe gegeben; ihr habet häufigen Saamen ausgestreuet; allein ihr habet nichts anders, denn dürres Stroh, eingeärntet. Eben also sage ich zu euch: ihr habet euch das ganze Jahr hindurch bald mit Fasten ausgemergelt, bald mit langwierigem Bethen abgemattet, mit Kirchenbesuchungen ermüdet, mit der Anhörung der Christenlehre beschäfftiget, mit der Austheilung des Almosens abgegeben, und euch auf andere Werke der Andacht jetzt zu Ehren der seligsten Jungfrau, jetzt euren heiligen Fürsprechern zu Liebe verleget: **Ihr habet viel gesäet: des Saamens, den ihr ausgestreuet habet, ist viel gewesen: aber ihr habet wenig eingebracht, die Aernte ist sehr schlecht gewesen.** Stroh, und nicht Korn, habet ihr eingesammelt: alle eure Andachten waren an Früchten leer, alle eure Werke waren des Verdienstes beraubet.

Wann ich solche Leute sehe, die zu allen Gattungen der Andacht geneigt, aber in der Ausführung des Entschlusses, die Todsünde von der Seele hinauszujagen, langsam und faul sind, so däucht es mir, daß ich an ihnen jene

jene fantastischen und unnützen Arbeiten sehe, welche die Teufel, wie verschiedene Geschichtschreiber hiervon Nachricht geben, in einigen Aerzgruben verrichten: sie lassen sich in menschlicher Gestalt sehen, und scheinen alle miteinander mit der Ausführung einer großen Arbeit beschäfftiget zu seyn. Mit der Haue in der Hand brechen sie Erdschollen, und mit dem Meißel zerspalten sie Steinklippen. Unter der schweren Last gebogen, graben sie verschiedenes Aerz aus; sie tragen Steine, bewegen künstliches Werkzeug, richten große Gerüste auf, ohne die mühsame Aemsigkeit den ganzen Tag hindurch jemals zu unterbrechen. Wenn man nachmals am Ende des Tages jenes, was sie gethan haben, untersuchet, so findet man, daß sie nichts gethan haben, und daß ihre ganze Arbeit nichts anders, denn eine Spiegelfechterey, und ein leeres Blendwerk, war: Obschon sie nichts thun, so scheinen sie doch sich in einer jeden Gattung der Bergarbeit zu üben (c). Eben dieses sehe ich, wie es

 mir

(c) Cum nihil agant, in omni se laborum genere exercere videntur. Georg. Agricol. opusc. de animant. subterr.

mir scheint, an dem Guten, welches die Sünder verrichten. Sie gehen Kirchen besuchen, sie bringen Opfer dar, sie geben Almosen: sie kasteyen sich von Zeit zu Zeit mit Fasten, sie beladen sich mit Gebethen, indem sie sich in die Brüderschaft des Rosenkranzes und des Scapuliers einverleiben, und sie zeigen sich in der Einsammlung vieler geistlicher Schätze ganz geschäfftig, indem sie sich einbilden, daß sie sich dadurch großer Verdienste theilhaftig machen; aber o wie grob betriegen sie sich! Obschon sie nichts thun, so scheinen sie doch sich in einer jeden Gattung der Arbeit zu üben. Sie thun nichts, da sie so viel thun; ihre Andacht ist eine bloße Scheinandacht; und ihre Frömmigkeit ist nichts, als ein Blendwerk; sie bemühen sich allerley gute Handlungen auszuüben, allein, nach einer so großen Arbeit haben sie doch nichts Gutes für die Seele zu Stande gebracht.

Arme Seele! o wie sehr bedaure ich dich, wenn du aus Schwachheit beständig in Sünden zurück fällst, und wenn du dich beklagest, daß du keine genugsamen Kräfte hast, den Anfällen des Teufels und deiner eigenen Leidenschaften

zu

zu widerstehen! Alle Werke der Andacht, in welchen du dich übest, können dir, weil sie todt sind, keine Kraft eingießen, und sie lassen dich derowegen immerdar in deiner Schwachheit und Mattigkeit. Unter dem Schutte der von einem entsetzlichen Erdbeben zerstörten und übern Haufen geworfenen Stadt Antiochia hat man ein lebendiges an der Brust seiner todten Mutter hangendes Kind gefunden. Es weinte, und gab sich alle Mühe, mit seinen zarten Lippen die verlangte Nahrung auszupressen, aber umsonst; weil jene Brust, welche, so lang die Mutter lebte, zwo Milchquellen waren, nachdem der Tod sie ausgetrocknet hat, keinen einzigen Tropfen mehr von sich gaben. Man kann mit Wahrheit sagen, daß sich eben dieses mit der Seele der Sünder zuträgt. Sie hören oder lesen bisweilen, daß die heilige Messe, das Almosen, die Andacht des Rosenkranzes und des Scapuliers gleichsam Brüste voll der geistlichen Nahrung sind, weil aus diesen zum Nutzen derjenigen, die sich derselben gebrauchen, sonderbare Gnaden, die Vertheidigung wider die teuflischen Versuchungen, ein Ueberfluß an himmlischen Erleuchtungen und Einsprechungen, und der große

Schutz der göttlichen Mutter herfließen; sie ergreifen demnach, wie hungrige Kinder, diese Andachten mit großem Vertrauen; sie hängen sich daran mit zärtlicher Anmuthung; allein, weil sie von allen diesen Andachten, die doch immerfort für die frommen Christen lebendige Quellen der vortrefflichsten Gnaden sind, keinen einzigen Tropfen der Gnade und des Verdienstes ziehen, so bleiben sie stäts schwach und matt; und mit der Traurigkeit und Schwermuth, wovon sie bisweilen auch mitten unter den lustigsten Ergötzungen überfallen werden, geben sie den überaus großen Schaden zu erkennen, der ihnen von ihren Sünden zugefüget wird, indem diese ihnen alle Quellen jenes lebendigen Wassers, so bis in den Himmel hinauf springet, austrocknen, und also alle ihre guten Handlungen alles Verdienstes berauben.

Ein jeder Sünder mache hier eine kurze Anmerkung, und spreche bey sich selbst also: Wenn es gewiß ist, daß die Gebethe und alle Andachtsübungen, welche in der Sünde verrichtet werden, für das ewige Heil keinen einzigen Werth haben, und wenn Gott das ewige Heil nicht als ein Geschenk, sondern nur allein als

als einen Lohn, geben will, worauf gründet sich wohl die Hoffnung meiner künftigen Seligkeit? Wo ist der Vorrath an Verdiensten, den ich zur Erlangung des Himmels haben muß, wenn alles das Gute, welches ich thue, mir nichts hilft, und zu nichts tauget, weil es in der Todsünde verrichtet wird? Ich muß also entweder die Sünde verlassen, wenn ich mir den Himmel erwerben will, oder ich muß glauben, daß, wofern ich fortfahre also zu leben, wie ich jetzt lebe, ich meine Seele mit allen meinen Andachten zur Hölle verdammen werde. Eine so vernünftige Schlußrede, wenn ihr sie recht erwäget, wird euch dahin bringen, daß ihr dem Rathe folgen werdet, den euch Gott durch des Oseas Mund giebt: Säet euch in der Gerechtigkeit, und sammelt euch nach der Barmherzigkeit ein (d). Säet inskünftige gerechte Werke, Werke, die in der Gnade Gottes verrichtet werden, an, so habet ihr eine reiche Aernte von Verdiensten, und eine an himmlischen und ewigen Gütern überschwengliche Belohnung von der göttlichen Barmherzigkeit zu erwarten.

Wenn

(d) Seminate vobis in justitia, & metite in ore misericordiæ. Os. 10. v. 12.

Wenn aber die Betrachtung des aufhörenden Gewinnes, das ist, des Verlustes alles Verdienstes eurer Andachten, euch nicht beweget die Sünde zu verlassen, so bewege euch hierzu wenigstens die Betrachtung jenes wirklichen Schadens, der euch aus ebendenselben entstehet, und dessen Erklärung ich mir für den zweyten Predigttheile vorbehalten habe, um euch durch sie vor dem äußersten Elende zu bewahren.

Ich weis nicht, ob ihr jemals beobachtet habet, gleichwie ich es gethan, daß die Sünder, den Gebrauch der Andachten auszulassen, sehr wenig angefochten werden. Ich höre sogar Sünder sich anklagen, daß sie das Fasten, so sie entweder zu Ehren des heiligen Anton an jedem Dienstage, oder zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria an jedem Sonnabende zu halten gelobet hatten, durch unmäßiges Essen gebrochen, und den Rosenkranz oder andere Gebethe, womit sie sonst ihre heiligen Fürsprecher zu verehren gewohnt waren, aus Trägheit ausgelassen haben. Ich weis doch, daß dem Teufel, wie viel ihm daran gelegen ist, daß man Gott mit der Sünde beleidige, eben soviel daran lieget, daß er mit

heili-

heiligen Werken nicht geehret werde; und warum befleißet er sich also nicht, mit seinen listigen Ränken die Sünder von der Ausübung ihrer Andachten abzuhalten, gleichwie er sich bemühet, sie zu ihren Lastern zu gewöhnen? Die Ursache hiervon ist, weil sich der schlaue Betrüger ihrer Andachten gebrauchen will, um sie in der Sünde ohne Furcht und Bußfertigkeit bis in den Tod zu erhalten. Als Kaiser Constantin in die Stadt Aquileja, oder Aglar, siegreich einzog, befahl er, die Degen aller jener Bürger, die sich übergeben haben, in Fesseln und Handeisen zu überarbeiten, damit auf diese Art jene Waffen, die in der Vertheidigung des Vaterlandes schlecht geführet worden sind, für diejenige, welche dieselbe schlecht geführet haben, in Bande sollten verwandelt werden. Geliebte! die Andachten sind vortreffliche Waffen zur Vertheidigung, und dem Teufel, wenn man sich ihrer recht zu gebrauchen weis, überaus fürchterlich; wenn es aber dem boshaften gelinget, gleichwie es nur gar zu oft zu geschehen pfleget, daß er nach einem kurzen Streite in eine Seele, die sich durch eine schändliche Uebergabe, vermittelst der Todsünde, seiner Bothmäßigkeit unterworfen hat, siegreich

reich einziehet, so beraubet er sie keineswegs aller jener Andachten, die sie wider ihn schwach angewendet hat, sondern er verändert sie für sie in Ketten und Bande, und mit was für einer Kunst? Mit jener, die wir täglich erfahren und sehen. Er machet ihnen weis, daß ihre Andachten von großem Verdienste, von großer Kraft, und hinlänglich sind, ihnen die ewige Seligkeit zu erlangen; und in dieser Meynung stärket er sie durch die Lesung oder Anhörung eines sehr seltenen Beyspieles und Wunderwerkes: weil also die Elenden auf diese Art von einer vermessenen Hoffnung abscheulich betrogen werden, so leben sie als arme Sklaven der Sünde ohne Besserung fort, und verharren in der Unbußfertigkeit bis in den Tod.

Hiervon haben wir ein augenscheinliches Beyspiel an den Juden, die uns noch immerdar ein fürchterlicher Beweis der gerechten Urtheile Gottes sind. Dieses Volk war jederzeit, gleichwie es die göttliche Schrift bezeuget, zu der Abgötterey so geneigt, daß, um es in der Anbethung des wahren Gottes standhaft zu machen, weder erstaunliche Wunderwerke, noch erschreckliche Drohungen, noch

ent-

entsetzliche Strafen hinreichend waren. Jetzt aber, gleichwie man es weis und sieht, erhält es sich seit mehr denn tausend und siebenhundert Jahren in dem Dienste des wahren Gottes so vest, daß weder das Beyspiel der abgöttischen Völker, noch das Ansehen der heydnischen Selbstherrscher, im Stande war, dasselbe von dessen Glauben abzuziehen. Wer kann mir nun die Ursache einer so großen Standhaftigkeit im Glauben von einem sonst so unbeständigen Volke sagen? Die einzige und wahrhafte Ursache ist, weil der Teufel sich nicht mehr bemühet, die Juden zu verkehren: so lang das hebräische Gesetz ein rechtmäßiges und heiliges Gesetz war, so lang befließ sich auch der allgemeine Feind die Standhaftigkeit der Bekenner desselben zu erschüttern, und sie zu einer falschen Religion zu verführen; jetzt aber, da das hebräische Gesetz ein von Gott verworfenes Gesetz, ein Gesetz des Verderbens ist, trachtet der Teufel nicht mehr, diejenigen, die sich dazu bekennen, von der Verehrung eines einzigen Gottes abwendig zu machen, sondern er befleißet sich vielmehr mit Freuden, sie darinnen zu bestärken: weil sie dadurch, daß sie sich aus der Anbethung des

wah-

wahren Gottes ein groß Verdienst machen, in ihren Irrthümern noch mehr erhärtet, und folglich zu derer Verabscheuung und Ablegung noch weit härter beweget werden. So lang ein Christ auf der wahren Straße des Heiles, welche die Beobachtung der göttlichen Gebothe ist, wandert, so lang wendet der Teufel alle seine Ränke an, um ihn in allen Andachtsübungen unbeständig zu machen, und von allen Werken der Frömmigkeit abzuhalten, weil er gar gut weis, daß er ihn durch dieses Mittel gar leicht von der guten Straße abziehen, und auf den Weg des Verderbens bringen kann; wenn er aber einen Christen in der Todsünde leben sieht, so suchet der Arglistige nicht mehr, ihn in der Ausübung seiner Andachten zu stören, sondern er trachtet vielmehr, ihn darinnen durch die Ueberredung, daß sie überaus verdienstlich sind, und das ewige Heil gewiß nach sich ziehen, vest und standhaft zu machen, weil er ihn auf solche Weise in seinem sündhaften Leben sanft einschläfert, und in der Unbußfertigkeit bis an das Ende erhält.

Ach! verstehet es doch einmal, liebe Sünder! der Himmel ist keine Belohnung für die

Andachten, die in der Todsünde verrichtet werden; sondern er ist für die Beobachtung der göttlichen Gebothe allein eine Belohnung. Wenn ihr mir aber saget, daß das Gebeth und alle Andachtsübungen, dem Zeugnisse der heiligen Schrift und der allgemeinen Lehre der heiligen Väter gemäß, auch den Sündern zur Erlangung der ewigen Seligkeit helfen, so antworte ich hierauf, daß sie ihnen so helfen, wie eine Arney einem Kranken hilft: enthält er sich aller ihm verbothenen Unordnungen, so bringet sie ihn zur gewünschten Genesung: will er sich aber derselben nicht enthalten, so hilft sie ihm entweder nicht, oder sie ist ihm sogar auch höchst schädlich. Ein Sünder, welcher zu Ehren der göttlichen Mutter am Sonnabende fastet, und täglich den Rosenkranz bethet, um durch ihre Fürbitte einen entschlossenen Willen Gutes zu thun, und die heilige Furcht Gottes, zu überkommen, kann fürwahr, wenn er zu gleicher Zeit allen Fleiß anwendet, um sich von den bösen Gelegenheiten zu entfernen, und den Anfällen des Teufels und des Fleisches tapfer zu widerstreben, von seinen Andachten eine große Hilfe zur Erlan-

langung des ewigen Heiles sicher erwarten; aber einem Sünder, der die Furcht Gottes nicht achtet, der niemals seine Sitten zu bessern gedenket, der stäts in der Sünde, und in den Gelegenheiten zu sündigen, lebet; der seinen Leidenschaften und dem Teufel keinen Widerstand thun will, werden seine Andachten nicht nur nicht ersprießlich, sondern auch sehr nachtheilig seyn. Wenn ihr dieser Wahrheit noch nicht überwiesen seyd, so höret, was Gott selbst hiervon saget: **Meine Seele hasset eure Neumonden und eure hohen Festtage: ich bin ihrer überdrüßig, und es fällt mir beschwerlich, sie zu dulden; und wenn ihr eure Hände ausstrecket, so will ich meine Augen von euch abwenden, und wenn ihr auch des Bethens viel machet, so will ich es doch nicht erhören** (f). Also redet Gott durch den Mund des Propheten Isaias zu seinem Volke, um es in Ansehung jener Hoffnung, die es der beständigen Uebertretung des göttli-

(f) Calendas vestras, & solemnitates vestras odivit anima mea: facta sunt mihi molesta: laboravi sustinens: & cum extenderitis manus vestras, avertam oculos meos a vobis, & cum multiplicaveritis orationem vestram, non exaudiam. Isa. 1. v. 14. & 15.

göttlichen Gesetzes ungeachtet auf die Opfer und Gebethe setzte, aus dem Irrthume zu bringen. Sehet also, wie übel ihr eure Hoffnung auf jene Andachten gründet, die ihr in dem Stande der Sünde ausübet.

Als man dem Erlöser ein aus Wein und Galle zusammen gesetztes Getränk darreichte, so wollte er es, so durstig er auch war, nicht annehmen: **Sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischet war; und nachdem er denselben gekostet hat, so wollte er ihn nicht trinken** (g). O mein leidender Heiland! ist vielleicht nach so viel Peinen und Martern, die du bisher ausgestanden hast, jener große Durst, den du nach dem bittern Kelche des Leidens jederzeit gehabt hast, endlich in dir gestillet worden, indem ich sehe, daß du den Blick und die trockenen Lippen von diesem eckelhaften Getränke mit Unwillen abwendest? O welch ein groß Geheimniß! o welch eine fürchterliche Lehre für uns Sünder! Der Wein ist ein Sinnbild der guten Werke,

(g) Dederunt ei vinum bibere cum felle mixtum, & cum gustasset, noluit bibere. Matth. 27. v. 34.

gleichwie man in dem hohen Liede liest: Trinket, und werdet trunken, ihr Allerliebsten (h). Die Galle ist eine Abbildung der Sünde wegen der Bitterkeit, die sie in dem Gewissen zurück läßt, gleichwie Gott dieses im Buche des wiederholten Gesetzes anzeiget, wo er die Sünde eine Wurzel nennet, die Galle und Bitterkeit hervorbringt (i). Ein Mischmasch von guten Werken und von Sünden ist also ein dem göttlichen Erlöser höchst widerwärtiges Getränk, ein Getränk, das er unmöglich ausstehen kann. Merket es euch, ihr Christen! die ihr sicher glaubet, daß Gott euch wegen jener Gebethe und Andachten, von denen ihr eine Menge täglich, aber jederzeit in der Sünde, verrichtet, in das Paradies aufnehmen wird. Ihr seyd die in jenem geheimnißvollen Getränke Vorgebildeten, vor welchem Jesus Christus einen Eckel und Abscheu hat.

Die größte Niederlage, die das hebräische Volk jemals in einem Kriege erlitten hat, war

(h) Bibite, & inebriamini charissimi. Cant. 5. v. 1.
(i) Radix germinans fel & amaritudinem. Deut. 29. v. 18.

war dazumal, als es zu seiner eigenen Vertheidigung die Bundslade von der Stadt Silo in das Lager gebracht hatte. Die Zuversicht auf ein so großes Heiligthum erfüllte jenes Volk mit Muth, aber sie erwarb ihm den verhofften Schutz nicht; sie machte es herzhaft, um mit den Philistern anzubinden; aber sie machte es nicht siegreich. Dreyßig tausend Soldaten blieben auf dem Kampfplatze liegen; der Ueberrest des Kriegsheeres kehrte schändlich dem Feinde den Rücken, und überließ ihm das Schlachtfeld sammt dem Bundeskasten selbst. Vertrauet nur, ihr Christen! auf die Andacht zu Marien, der großen Himmelsköniginn, von welcher, nach der allgemeinen Meynung der heiligen Väter, die Bundslade ein Vorbild war; denn werdet ihr nicht aufhören, Sünder zu seyn, so wird sie aufhören, euch zu beschirmen, und sie wird euch unfehlbar in die Hände des höllischen Feindes fallen lassen. Was hatte nicht Joab für ein Vertrauen, sein Leben zu retten, als er, weil er sich der Ungnade Salomons und der Todesstrafe schuldig wußte, in die Stiftshütte hineingieng, und sich vest an den Opfertisch hielt: Joab floh zu der

Hütte des HErrn, und faßte das Horn des Altares (k). Nichts half ihm jedoch sein Vertrauen, nichts half ihm seine Andacht, indem er auf Salomons Befehl an jenem Orte selbst, wo er sich für sicher hielt, getödtet wurde. Unglückseliger Joab! würde es nicht ein weit besser Mittel, dein Leben in Sicherheit zu setzen, gewesen seyn, wenn du dich zu den Füßen deines HErrn geworfen, und ihn mit Bereuung jener Verrätherey, die du wider seine Krone angesponnen hast, um Verzeihung und Gnade gebethen hättest? da hingegen, als du dich ohne Reue über deinen Hochverrath in die Stiftshütte flüchtetest, und dich mit der Heiligkeit des Altares beschützen wolltest, dieses ein Versuch war, nicht nur dein Leben allein, sondern auch deine Laster zu vertheidigen, welcher derowegen von dem Weisesten aus allen Menschen für dein größtes Verbrechen, für ein unerläßliches Verbrechen, für ein des Todes würdiges Verbrechen angesehen wurde. Liebe Sünder! o wie fürchte ich, daß, gleichwie ihr des unbesonnenen Joabs Nachfolger in der falschen Hoffnung seyd, ihr auch dessen

(k) Fugit in tabernaculum Domini, & tenuit cornu altaris. 3. Reg. 2. v. 28.

dessen Nachfolger in seinem traurigen Ende seyn werdet? Ihr wisset, daß, weil ihr euch mit der Sünde wider Gott empöret habet, ihr die Höllenstrafe verdienet; wo ist also jene Bereuung, wo ist jene Verabscheuung eurer Fehler, die euch allein die Verzeihung und das ewige Leben erhalten kann? Ich sehe, daß ihr, als eben so viele Joaben, anstatt euch mit wahrer Reue, und mit vestem Entschlusse, euer sündhaftes Leben zu bessern, zu des Beichtvaters Füßen zu werfen, bey den Heiligen vermittelst der öftern Besuchung ihrer Altäre Hilfe und Beystand suchet; ich sehe, daß ihr zu der göttlichen Mutter eure Zuflucht nehmet, indem ihr euch mit steifen Vorsätzen, und bisweilen auch mit Gelübden an die Andacht gegen sie vest haltet; wenn ihr aber dadurch nicht nur allein eure Seele, sondern auch eure Sünden, die ihr gern ungestraft fortsetzen möchtet, zu retten suchet, was kann ich euch, wenn ich aufrichtig reden soll, anders sagen, als daß ich euer Ende an des unglücklichen Joabs seinem entworfen sehe? das heißt, daß ihr durch das gerechte Urtheil jenes Gottes, dessen Sinnbild der weise König Salomon war, das Leben und die Seele eben alsdann verlieren werdet,

 wann

wann ihr euch wegen der Andachten, worauf ihr ein vermessenes Vertrauen habet, für sicher halten werdet. Und sehet ihr dann nicht, liebste Brüder! daß, so lang ihr das fremde Gut nicht zurück stellet, so lang ihr jene Feindschaft und jenen Haß wider den, der euch beleidiget hat, nicht ableget, so lang ihr in jener geilen Liebe, in jener üppigen Bekanntschaft, in jener sündhaften Gelegenheit lebet, ihr haben wollet, daß eure Andachten euer Leben und eure Missethaten vertheidigen sollen, und daß ihr euch eben dieser Andachten wider Gott selbst bedienet; weil ihr wegen des Vertrauens, so ihr auf dieselben setzet, ohne Furcht gestrafet zu werden, lebet, und Sünden auf Sünden häufet? Ist es wohl demnach ein Wunder, wenn ich euch sage, daß euch eure Andachten zu einem großen Nachtheile gereichen, indem Gott aus gerechten Absichten zulassen wird, daß ihr wegen eben desselben Vertrauens auf sie, um welches willen ihr in der Unbußfertigkeit lebet, auch in der Unbußfertigkeit sterben werdet.

Ich will jedoch nicht, daß ihr aus dem, was ich bisher gesaget habe, den falschen

Schluß ziehen sollet, den ich schon öfters von einigen, da ich von diesem Stoffe redete, gehöret habe: Also ist es für einen Sünder besser, die Andachten beyseits zu lassen, weil sich diese für ihn, wenn er sie ausübet, in ein groß Unheil verwandeln. Wenn diese Folgerung vernünftig wäre, so würde auch die folgende vernünftig seyn: Der Wein, die Speise, die Arzeneyen, sind demjenigen schädlich, der sich derselben unordentlich gebrauchet: also wird es für einen Durstigen, für einen Hungrigen, für einen Kranken besser seyn, sich ihrer gänzlich zu enthalten. Diese Schlußrede ist, wie ihr sehet, nicht klug, obschon die folgende klug und bündig seyn würde: Der Wein, die Speise, die Arzeneyen, sind demjenigen, der sich ihrer unordentlich gebrauchet, nachtheilig: also muß man alle Unordnung fahren lassen, auf daß der Wein, auf daß die Speise, auf daß die Arzeney keinen Schaden verursache, sondern Nutzen bringe. Eben auf diese Art müssen wir in unserm Falle folgern: Die Andachten werden dem Sünder schädlich, der sie vermessentlich ausübet, so daß er auf sie, ohne seinen boshaften Wandel ändern zu wollen, die ganze Hoffnung der

ewigen Seligkeit gründet: also muß er diese Vermessenheit ablegen, und sich befleißen, seine Sitten zu bessern, und ein anders Leben anzustellen, auf daß ihm seine Andachten zur Erlangung des ewigen Heiles helfen. Aber laßt uns den abgerissenen Faden wieder anknöpfen, und diese Rede mit einer Schriftstelle bekräftigen und beschließen.

Baltasser, der chaldäische Gebiether, saß annoch bey jenem berühmten Mahle, das er, um mit seinem unermeßlichen Reichthume zu prangen, tausend Fürsten seines weitläuftigen Reiches gab, als er indessen, da sich die adelichen Gäste mit den geheiligten Geschirren zum gottesschänderischen Saufen untereinander aufmunterten, eine Hand an der Wand des erleuchteten großen Saales erscheinen sah, welche, indem sie wenig, aber unverständliche Wörter daran schrieb, ihn dermaßen erschreckte, daß er die Farbe verlohr, und an allen Gliedern zitterte: Da verstellte sich des Königes Angesicht, seine Gedanken machten ihm einen Schrecken, seine Lenden schauderten, und seine Knie schlugen auf einander (l). Man

(l) Et facies Regis commutata est, & cogitationes ejus

Man rief alsbald den Wahrsagern und Zeichendeutern, auf daß sie die unbekannte Schrift lesen und verdollmetschen sollten; allein, sie mochten sie mit unbeweglichen und aufmerksamen Augen betrachten, wie sie immer wollten, so konnten sie doch keinen Verstand davon herausbringen, und alle jene großen Weisen wurden gezwungen, ihre Unwissenheit öffentlich zu bekennen. Auf Einrathen der alten königlichen Mutter, oder (wie andere wollen) Großmutter Baltassars holet man also den wegen seines Ruhmes bekannten, und vom ganzen Hofe geehrten Propheten Daniel. Der heilige Mann erscheinet im Saale, und sieh, ein ehrfurchtvolles Stillschweigen entstehet auf einmal; alle heften ihren Blick mit Andacht und Vorwitz auf dessen Angesicht, und der König, indem er ihm seinen Kummer offenbaret, und große Ehren und Belohnungen verheißet, bittet ihn um die Auslegung der fürchterlichen Wörter, die bisher niemand verstehen mochte. Deine Gaben, antwortet hier-

---

ejus conturbabant eum, & compages renum ejus solvebantur, & genua ejus ad se invicem collidebantur. Dan. 5. v. 6.

hierauf Daniel, magst du selbst behalten, und die Geschenke deines Hauses einem andern geben: ich will dir aber die Schrift lesen, o König! und dir anzeigen, was sie bedeutet (m). Die ganze geheimnißvolle Schrift enthält nur diese drey Wörter: Mane, Thekel, Phares, und dieses ist ihre Auslegung: Mane: Gott hat die Tage und Augenblicke deiner Regierung gezählet, und will ihr jetzt einmal ein Ende machen: Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet; Theckel: du bist auf die Wagschaale des göttlichen Gerichtes geleget, und allzu gering gefunden worden; weil deine Werke nicht gerecht, und ohne Verdienst sind: Du bist auf der Wage gewogen worden, und man hat dich allzu leicht gefunden; Phares: wisse demnach, daß dein Reich nicht mehr dir zugehöret, indem es jener Gott, der mit unumschränkter Macht alles beherrschet, den Meden und Persen geschenket hat: Dein Königreich ist getheilet, und den Meden und Per-

(m) Munera tua tibi sint, & dona domus tuæ alteri da: scripturam autem legam tibi, Rex! & interpretationem ejus ostendam tibi. Dan. 5. v. 17.

Persen übergeben (n). Dieß war die traurige Auslegung, welche fürwahr jenen stolzen Fürsten demüthigen, und zur Buße bewegen sollte; aber was für eine Wirkung brachte sie wohl in seinem Herzen hervor? Sie that nichts anders, als daß sie ihn überredete, Danieln mit Ehren zu überhäufen: Da ward Daniel auf des Königes Befehl mit Purpur gekleidet, auch ward ihm eine göldene Kette um den Hals gehänget, und man rief von ihm aus, daß er als der dritte im Königreiche Gewalt hätte (o). Aber, o unsterblicher Gott! wenn Baltassar bey dem Anblicke jener wunderbaren Buchstaben allein schon sich so sehr fürchtete, und vor Angst am ganzen Leibe bebete, wie konnte er doch aufhören zu fürchten, da er eine so erschreckliche Erklä-

(n) Mane: numeravit Deus regnum tuum, & complevit illud. Thecel: appensus es in statera, & inventus es minus habens. Phares: divisum est regnum tuum, & datum est Medis & Persis. Dan. 5. 26. & seq.

(o) Tunc jubente Rege indutus est Daniel purpura, & circumdata est torques aurea collo ejus; & prædicatum est de eo, quod haberet potestatem tertius de regno suo. Ib. 5. v. 29.

Erklärung und Prophezeyhung hörte? Maß er etwan Danieln keinen Glauben bey? Wurde ihm vielleicht ein besseres Schicksal von einem neuen Weißager angekündet; oder erschien wohl eine andere Hand, welche die erstaunliche Schrift an der Mauer auslöschte? Nichts von allem diesem. Er glaubte Danieln; es kam kein anderer Dollmetscher der geheimnißvollen Schrift entzwischen, und sie blieb unverändert an der erleuchteten Wand; allein, die Hoffnung der Verzeihung, die er wegen der Ehre, die er Danieln erwies, geschöpfet hat, war so groß, daß sie ihm alle Furcht aus dem Gemüthe hinweg nahm. Der unglückselige Beherrscher bildete sich ein, er habe den großen Gott Israels mit den reichen Kleidern und Ehrenzeichen, womit er dessen Propheten gezieret hat, schon besänftiget; und wegen dieser Zuversicht vernachläßigte er die Buße. Er dachte, der zu einer so hohen Würde erhobene Daniel werde aus Erkenntlichkeit die göttlichen Drohungen verhindern müssen; und dieser Wahn entledigte ihn alles Kummers. Weil er demnach von einer so närrischen Hoffnung, und von einem so eiteln Vertrauen hintergangen wurde, so setzte er in

der

der Unbußfertigkeit jenes gottesschänderische Freudenmahl fort, und er wurde von seinen Feinden noch eben dieselbe Nacht des Reiches und des Lebens beraubet: In derselben Nacht ward Baltassar, der Chaldäer König, umgebracht (p). Betrachtet euch in diesem Spiegel, ihr Sünder, die ihr mir zuhöret! und erwäget die traurige Wirkung eurer vermessentlichen Hoffnung. Der Pfarrer liest und erkläret euch alle Sonntage jene Drohungen, die Jesus Christus in seinen Evangelien wider diejenigen hat schreiben lassen, welche, weil sie des Todes vergessen, in Sünden fortleben: ihr zittert bey der fürchterlichen Nachricht, bey der traurigen Auslegung: aber was für eine Wirkung sieht man davon in eurem Herzen? Nicht die Thränen der Buße, nicht die Zurückstellung des fremden Gutes, nicht die Verlassung der übeln Gewohnheiten, nicht die Besserung der Sitten: ich sehe nur Wallfahrten, die man nach heiligen Orten anstellet; Rosenkränze, die man zu Ehren der großen Himmelsköniginn hersaget; Fasten und Almosen, die man den Heiligen auf-

(p) Eadem nocte interfectus est Baltassar Rex Chaldæus. Dan. 5. v. 30.

aufopfert; aber was ist dabey euer Gedanken? daß ihr dadurch die göttliche Gerechtigkeit ausgesöhnet habet, und daß ihr auf diese Weise jenen Drohungen entgehen werdet, die wider euch im Evangelium geschrieben stehen? Ach! ersparet euch diese Ehrenbezeugungen, die ihr den Heiligen erweiset; ersparet euch die Opfer, die ihr ihnen darbringet: **Deine Gaben magst du selbst behalten**; denn bewerkstelliget ihr jene Veränderung der Sitten nicht, die Gott von euch verlanget, so benachrichtige ich euch, daß euch die Heiligen wider den göttlichen Zorn nicht beschirmen werden; und daß die Hoffnung, von ihnen zur Vergeltung jener Ehren, die ihr ihnen anthut, beschützet zu werden, gleichwie sie die Ursache eures sündhaften Lebens ist, also auch die Ursache eures unbußfertigen Todes seyn wird. Glaubet ihr wohl, daß zwo Wachskerzen, die ihr vor einem Altare anzündet, ein wenig Oeles, so ihr vor einem andächtigen Bilde brennet; eine silberne Münze, die ihr der Bildsäule eines Heiligen anhänget, einige Gebethe, die ihr ohne Aufmerksamkeit und Eifer verrichtet, in dem Himmel so hoch geachtet werden, daß in Ansehung derselben Maria und die Heiligen nicht umhin kön-

können, ihre mächtige Fürbitte für euch bey Gott einzulegen, und ihn gleichsam zu zwingen, daß er euch als Sünder das ganze Leben hindurch erdulde, und euch nachmals als Büßer sterben lasse?

Höret, alle Völkerschaften! denn Gott redet durch des Jeremias Mund, und er redet mit einer so donnernden Stimme, daß sie von einem Ende der Welt bis zu dem andern erschallet: Höre zu, du Erdeboden! Sieh, ich will ein Unglück über diese Leute bringen, die Frucht ihrer Gedanken; weil sie meine Worte nicht gehöret, und mein Gesetz verworfen haben (q). Ich will ein ganzes Meer von Uebeln über sie ausgießen, und dieß wird der verdiente Lohn ihrer boshaften Absichten seyn, indem sie, ob sie schon meine Gebothe zu übertreten stäts fortfahren, meinen Grimm wider sie mit äußerlichen Ehrenbezeugungen und Opfergaben zu stillen denken.

Warum

(q) Audi terra! Ecce ego adducam mala super populum istum, fructum cogitationum ejus, quia verba mea non audierunt, & legem meam projecerunt. Jer. 6. v. 19.

Warum bringet ihr mir Weihrauch aus Saba, und wohlriechende Zimmetrinden aus fernen Landen? Eure Brandopfer sind mir nicht angenehm, und eure Schlachtopfer gefallen mir nicht (r). Also redet Gott, um alle diejenigen zu warnen, welche, wiewohl sie immerdar in seiner Ungnade leben, die ganze Hoffnung ihres Heiles auf jene scheinbare Frömmigkeit bauen, mit welcher sie ihm Andachten, die des Verdienstes leer sind, aufopfern. Verlasset euch jetzt auf eure Rosenkränze; verlasset euch auf euer Fasten; verlasset euch auf euer Almosengeben. Diese Werke werden euch zwar helfen, wenn ihr euch ihrer, um euren Wandel zu ändern, gebrauchen werdet; allein, sie werden euch nichts helfen, ja sie werden euch sogar höchst schädlich seyn, wenn ihr euch derselben bedienen werdet, um in der Sünde jederzeit zu verharren.

Pfalzgraf Otto opferte der seligsten Jungfrau Maria zu Oetingen sein aus Wachs in der

(b) Ut quid mihi thus de Saba affertis, & calamum suaveolentem de terra longinqua? Holocautomata vestra non sunt mihi accepta, & victimæ vestræ non placuerunt mihi. Jer. 6. v. 20.

der Gestalt eines Bethenden gegossenes Ebenbild, und stellte es vor ihren Altar hin, auf daß es nicht sowohl seine Person, als seine Andacht gegen sie, und die Hoffnung, die er auf den mächtigen Schutz der Königinn des Himmels und der Erde setzte, vorstellete. Nach einiger Zeit hatte der arme Fürst das Unglück, durch den öftern Umgang mit den Lauretanen in ihre Ketzerey zu fallen; und zu gleicher Zeit sah man (eine erschreckliche Begebenheit!) der Bildsäule die Aerme vor dem Altare entfallen, und das Hauptmaar, das doch nur aus einem einzigen Stücke mit dem Kopfe gegossen war, über die Stirn so zurückkehren, daß es beyde Augen bedeckte (s), mit welchem nicht minder seltsamen, als auch entsetzlichen Wunder Maria anzeigen wollte, daß sie weder die Bitten, noch auch die Blicke derjenigen ausstehen kann, die in dem Aufruhre wider ihren göttlichen Sohn leben. Das Beyspiel ist deutlich, und kann vielen aus meinen Zuhörern zur Witzigung dienen. Gott gebe seinen Segen dazu.

(s) Steph. Pepe in Hist. B. V. de Oetinga in Bavaria.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Luk. 16. v. 2. (a)

Die Aengsten des sterbenden Sünders.

Die Verwirrung des heutigen evangelischen Haushalters mußte fürwahr sehr groß gewesen seyn, als er von dem unvermutheten Befehle seines HErrn angestrenget wurde, von seiner Wirthschaft Rechnung zu geben: **Er foderte ihn, und sprach zu ihm: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung:** besonders da er auch zu gleicher Zeit seines Dienstes entsetzet wurde: **denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn.** Wissen, daß man die Einkünfte eines andern ungetreu verwaltet hat, und gezwungen seyn, seine Treulosigkeit mit

(a) Redde rationem villicationis tuæ; jam enim non poteris villicare.

mit den Rechnungsbüchern in der Hand zu offenbaren, war ohne allen Zweifel ein billiger Bewegungsgrund der allergrößten Beschämung. Hätte doch der Elende die Gnade, seinen Dienst fortzusetzen, erhalten können; so würde er im Stande gewesen seyn, durch die Rechtschaffenheit seiner neuen Aufführung die Schande, die er sich zugezogen hat, wiederum zu vertilgen, und mit dem verdienten Lohne jährlich einen Theil seiner Schuld abzutragen; da er aber als ein Schuldner, und als ein Treuloser, vor einem erzürnten und mächtigen HErrn, ohne ihm entweder eine Genugthuung für den verursachten Verdruß, oder die Ersetzung des zugefügten Schadens versprechen zu können, erscheinen mußte, so verzeihe ich es ihm, daß er wie ein Verzweifelter ausschrie: **Was werde ich thun** (b)? was werde ich anfangen? Ich glaube, daß ihr es schon merket, Geliebte! was uns für eine Wahrheit von dem Erlöser in dieser Gleichnißrede ausgedrücket wird, und ich stelle mir vor, daß ihr an der schaudervollen Bestürzung dieses ungetreuen Knechtes jene eines Sünders erkennet, welcher von dem Tode vor den

(b) Quid faciam? Dan. 6. v. 3.

Richterstuhl des HErrn Jesus berufen wird, um dort die Rechenschaft von seinem ganzen Leben abzulegen. Weil ich aber zweifele, ob ihr von einer solchen Wahrheit, an die man euch nur mit wenig Worten erinnert, also gerühret werdet, wie es nothwendig ist, um euch zur Veränderung eurer Sitten zu bewegen, so bin ich entschlossen, sie euch mit aller möglicher Deutlichkeit vor die Augen zu stellen, und euch zu zeigen, daß die Betrübniß und die Angst, die der sterbende Sünder zu empfinden pfleget, überaus schwer, und ohne allen Trost sind.

Derjenige, welcher sagte, daß der Tod ein Echo oder Wiederschall des Lebens ist, sagte nicht die Wahrheit, wenn man die Sache in ihrer eigentlichen Bedeutung nimmt; denn wenn das Echo eine Wiederholung eben derselben Stimme ist, wie kann man den Tod ein Echo des Lebens nennen, wenn dieses von jenem gänzlich unterschieden, ja auch demselben ganz und gar entgegen gesetzet ist? Kann man vielleicht sagen, daß das Echo des Gelächters das Weinen, der Fröhlichkeit die Betrübniß, der Wolust der Schmerz ist? Und eben dieses, nämlich ein kläglicher, ein

bitterer, ein schmerzhafter Tod ist das Echo, oder der Wiederschall des fröhlichen, süßen und wollüstigen Lebens der Sünder.

Und fürwahr, wie kann wohl der Sünder Tod anders seyn, wenn alle Umstände zusammen helfen, um ihn recht schmerzhaft zu machen? Bildet euch einen auf seinem Bette ausgestreckten Sünder ein, welchem, nachdem er alle Hoffnung des Lebens verlohren hat, die Seele schon auf der Zunge sitzet; was kann sich wohl ein solcher in seinem Gemüthe jemals vorstellen, so tüchtig wäre, ihn auch nur ein wenig zu trösten? Er mag entweder auf das verflossene Leben zurückschauen, oder seinen gegenwärtigen Stand betrachten, oder den Blick der Seele auf die Zukunft werfen, so findet er in einer jeden aus diesen Zeiten Gegenstände eines gewaltigen Schreckens, und er kann mit Wahrheit so ausschreyen, wie der leidende Erlöser mit der Stimme seines Propheten ausrief: **Ich habe gewartet — ob mich jemand trösten würde, und ich habe keinen gefunden** (c): ich finde nichts, so mich in

(c) Sustinui - - & qui consolaretur, & non inveni. Ps. 68. v. 21.

in einem so elenden Stande erquicken könnte. Es ist wahr, daß der Kranke gemeiniglich, wann er in die letzten Zügen greifet, von der Krankheit so unterdrücket wird, daß er den Gebrauch der Sinne nicht mehr hat; allein, er wird deßwegen der Seelenkräfte nicht beraubet; ja, die Seele ist sogar, weil sie alsdann vermittelst der Sinne von den äußerlichen Gegenständen nicht zerstreuet wird, mit ihren Kräften in die Betrachtung des begangenen Uebels, und der traurigen Folgen, die sie vorher sieht und fürchtet, ganz versenket. Und in der That, wenn wir nicht voraussetzen wollen, daß der Glauben in dem Sterbenden gänzlich erloschen ist, welches das größte aus allen Uebeln wäre, so kann er unmöglich an etwas anders denken, als an das verflossene Leben, und an die strenge Rechenschaft, die er Gott davon geben muß, indem er es an seinem ganzen Leibe fühlet, daß er zu dem Ende von dem Tode vor den göttlichen Richterstuhl gefodert wird. O wie wird er also betrübet, zerrüttet und gepeiniget, da er an sein Leben zurück denket, und sich ihm alle seine Sünden vor die Augen stellen; einige (und diese sind die meisten) ganz deutlich und kennbar sammt

aller ihrer abscheulichen Bosheit; andere schaarweise in einer entsetzlichen Menge, auf die Art, die ihr an den Gemälden, die eine Schlacht vorstellen, werdet beobachtet haben, wo man die Feldfürsten ganz fürchterlich, und in der Stellung, wie sie entweder dem Feinde drohen, oder auf ihn zuschlagen, gebildet, die zwey Kriegsheere aber in einer großen Menge von Spiesen, Köpfen, Säbeln, Fahnen und Trompeten entworfen sieht. Falsche Schwüre, Lästerungen, Feindschaften, Rachgierigkeiten, Diebstähle, Entheiligungen der Feyertage, Liebshändel, unzüchtige Reden, und tausend andere Sünden kommen dem sterbenden Sünder truppenweise, wie ein entsetzliches Kriegsheer, vor die Augen; aber jene fleischliche Wollust, die er so oft gebeichtet, und jederzeit auf ein neues begangen hat, jener seinem Nächsten öfters zugefügte, und niemals ersetzte Schaden, sind jene Sünden, die der Elende, als eben so viel Feldfürsten an der Spitze des unzählbaren Kriegsheeres, deutlich sieht, die ihn mehr als die übrigen mit ihrer häßlichen Bosheit schrecken, die ihn mit der Gewissensangst schlagen; und ihm mit dem ewigen Tode drohen. Voll der Furcht und

des Schreckens werden die Boshaften sich ihrer Sünden erinnern; also saget es der heilige Geist in dem Buche der Weisheit vorher: **Sie werden ihre Sünden mit Schrecken zu Gemüthe führen** (d).

Und dieses wird gar billig seyn; denn wenn im Leben das Angedenken des Todes dem Sünder in seinen Ergötzungen betrübet, so muß ihn auch das Angedenken seiner Ergötzungen im Tode betrüben. Ich zweifele gar nicht, daß auch sogar die läßlichen Sünden einem Sterbenden einen großen Schrecken einjagen: denn dieß bezeugten viele heilige Personen in ihrem Tode; nun was wird erst der Anblick einer großen Menge von lauter tödtlichen Sünden verursachen? O wie wahr ist es, daß die erbärmlichen Erschütterungen, die unterbrochenen und unverständlichen Klagen, und der kalte Schweiß, die man an den Sterbenden wahrnimmt, sehr oft vielmehr Wirkungen der Seelenangst, als der leiblichen Krankheiten, sind? Als sich der hohfährtige Antioch von Gott mit einer tödtlichen Krankheit

(d) Venient in cogitatione peccatorum timidi. Sap. 4. v. 20.

heit getroffen, und an das Ende des Lebens gebracht sah, über was glaubet ihr wohl, daß er sich beklagte? Ueber das hitzige Fieber, welches ihm das Fleisch verzehrte? Ueber den Durst, der ihm die Zunge ausdorrete? Ueber den Eckel des Magens, der ihn das Eingeweid ausspeyen machte? Ueber die Engbrüstigkeit, über die Unterdrückung des Herzens? Nein, nein; weder über diese, noch über andere leibliche Qualen beklagte sich der unglückselige König; sondern er jammerte nur allein wegen seiner Sünden, die sich alle miteinander, wie eine große Schaar fürchterlicher Feinde, vor seinen Augen ausbreiteten; besonders aber schreckten ihn die im Tempel begangenen gottesschänderischen Räubereyen, und die wider das hebräische Volk ausgeübten Grausamkeiten: In was für eine Trübsal, sagte er, und in welche Wasserwogen der Traurigkeit bin ich gerathen, darinn ich jetzt stecke, der ich sonst fröhlich, und in meiner Regierung geliebt war! Aber jetzt erinnere ich mich des Uebels, so ich zu Jerusalem gethan habe, von dannen ich alle göldenen und silbernen Gefäße, die daselbst waren, genommen, und Kriegsvolk,

volk, die Einwohner des jüdischen Landes ohne Ursache zu vertilgen, ausgeschicket habe — und sieh, ich sterbe vor großem Herzeleide (e). Ich war sonst lustig, ich war mächtig, ich wurde gefürchtet, geehret und geliebet; aber alle diese vormals genossenen Glückseligkeiten haben sich in bittere Fluthen der Traurigkeit verwandelt. Ich sehe jetzt alle von mir zu Jerusalem verübten Laster: o erschrecklicher Anblick! Jezt erinnere ich mich des Uebels, so ich zu Jerusalem gethan habe. Ich war gottlos gegen den Tempel, und grausam gegen die Juden: o der traurigen Erinnerung! Ich habe alle göldenen und silbernen Gefäße hinweg genommen, und Kriegsvolk, die Einwohner des jüdischen Landes ohne Ursache zu vertilgen, ausgeschicket. Sehet, wie ich Unseliger

---

(e) In quantam tribulationem deveni, & in quos fluctus tristitiæ, in qua nunc sum, qui jucundus eram, & dilectus in potestate mea! Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem, unde & abstuli omnia spolia aurea & argentea, quæ erant in ea, & misi auferre habitantes Judæam sine causa - - & ecce pereo tristitia magna. 1. Macch. 6. v. 11. & seq.

ger jetzt alles Trostes beraubet bin, und wie ich nicht sowohl von der Gewaltthätigkeit meiner leiblichen Schmerzen, als von der Macht einer übermäßigen Betrübniß, in das Grab gestürzet werde: Sieh, ich sterbe von großem Herzeleide.

Welch eine große Verwandelung im Tode! Alle jene Dinge, welche jetzt eine liebenswürdige Gestalt haben, und welche nach dem Urtheile der Welt das Leben lustig und glückselig machen, erscheinen im Tode ganz häßlich, und machen unser Sterben überaus schmerzhaft und elend. Es kömmt mir da jenes seltsame Thier, Marticora genannt, dessen Philostrat (f) erwähnet, ins Gedächtniß. Dieses Thier hat seine Waffen nicht, wie andere, entweder im Kopfe, oder in den Füßen, sondern in seinem Schwanze, welcher mit spitzigen ellenlangen Borsten ausgerüstet ist, und dieser bedienet es sich wider die Jäger, indem es sie damit, wie mit schnellen Wurfspießen, tödtlich verwundet; übrigens ist es im Angesichte einem Menschen, in der Gestalt und Länge des Leibes aber einem Löwen, ähnlich. Dieses Thier

(f) Lib. 3. cap. 13. in vita Apolon.

Thier, meine Zuhörer! ist das wahre Ebenbild der Sünde. Ihre hübschen Gesichtszüge erfreuen uns in dem ganzen Laufe unsers Lebens, aber in dem Schweife, das heißt, am Ende des Lebens sticht und verwundet sie tödtlich mit dem Angedenken alle diejenigen, die ihr nachlaufen. Jene nächtlichen Gesellschaften, in welchen ihr die Zeit lustig zubringet; jene Liebeshändel, jene unreinen Ergötzungen, denen ihr mit den Gedanken und mit den Augen nachjaget, werden im Tode mit ihrer Erinnerung euer elendes Herz verwunden, und eurer Seele die grausamsten Aengste verursachen, und es wird niemand unter euch seyn, saget der heilige Gregor von Emissa, der es in jener Zeit wird begreifen können, wie er sich mit jenen Sünden habe belustigen können, die ihm alsdann so häßlich vorkommen werden (g). O wie viel, rufet der heilige Cyprian hierüber aus, o wie viel Handlungen wird der arme Sünder in jener letzten Stunde bereuen! O wie wird er sich eine von jenen so vielfältigen Gelegenheiten, Gutes zu thun, wünschen, die er verachtet hat! O was für eine heisse Sehnsucht,

(g) Mirabitur, quomodo flagitiis acquiescere potuerit. Hom. 1. admon.

sucht, Buße zu wirken, wird sich in seinem Herzen erregen! O was für Verheißungen würde er Gott machen, ihm auf das allereifrigste zu dienen, wenn er ihm annoch einige Zeit des Lebens schenkete (h)! Allein, dieses Verlangen wird ihm leider! weil es ihm allzu spät gekommen ist, zu nichts anders helfen, als daß es ihm die Betrübniß, Furcht und Unruhe vermehre. Er wird es erkennen, wie eitel alle Güter dieser Welt sind, und er wird es untröstlich bedauren, daß er sie so inbrünstig gesuchet hat: er wird den überaus großen Schaden sehen, den er seiner Seele um jener irdischen Gewinnste willen zugefüget hat, denen er so begierig, so unverdrossen, und mit der Anwendung der ganzen Zeit seines Lebens nachgegangen ist, und o wie lieb würde es ihm seyn, wenn er diese Einbuße wiederum ersetzen könnte! O mich Unseligen! wird er weinend bey sich selbst sagen, nach wenig Augenblicken werde ich nicht mehr in diesem Leben seyn; und was kann ich mir in der andern Welt für ein Schicksal versprechen? Wenn der Lohn mit dem

(h) O si redivivum pœnitentiæ tempus mereri potuisset, quam duræ conversationis iter arriperet, qualia, & quanta promitteret!

dem Werke übereinstimmen muß, gleichwie es mir Jesus Christus vorhergesaget hat, ach! was wird wohl die Bezahlung jener Mühe seyn, die ich bisher für die irdischen Güter unaufhörlich angewendet habe? Könnten wohl alle Wollüste der Welt jetzt auch nur den mindesten von meinen Schmerzen versüßen? Könnten wohl alle Reichthümer der Erde jetzt mir auch nur einen einzigen Tag zum Leben erkaufen? Könnte wohl die vereinigte Macht aller Menschen mich jetzt von dem Tode erretten? O Eitelkeit der Welt, die ich jetzt, aber allzuspät, gar gut erkenne! Da die Furcht des Todes, welche, wie ein Feuer, alle Güter des gegenwärtigen Lebens in Staub und Asche verkehret, die Seele zu ängstigen anfängt, so zwinget sie dieselbe, kluge Vernunftschlüsse zu machen, und den zukünftigen Dingen sorgfältig nachzudenken (i). Diese Anmerkungen sind aus einer Rede des heiligen Johann Chrysostom.

Wo

(i) Cum igitur pulsare animam incipit metus mortis, ignis instar præsentis vitæ omnia succendens, philosophare eam cogit, & futura solicita mente versari. Serm. 5. in 2. ad Timoth.

Wo kann nun, Geliebte! der Sünder in solchen Aengsten einen Trost finden, was meynet ihr? Er kann ihn, werdet ihr sagen, bey Gott finden, wenn er sich mit aufrichtiger Bereuung seiner Uebelthaten zu ihm wendet, und ihn um jene Hilfe bittet, die er von den Geschöpfen nicht erhalten mag. Ich erinnere mich hier eben recht jener Antwort, die Attilius Butta, ein adelicher Römer, von Kaiser Tiber erhalten hat. Jener brachte die Nächte mit Saufen und die Tage mit Schlafen zu, und setzte sich durch sein unmäßiges Schlemmen in eine solche Armuth, daß, weil er nicht mehr wußte, von was er leben sollte, er gezwungen war, sich dem Kaiser darzustellen, und ihn um einige Hilfe anzuflehen: Spät, antwortete ihm Tiber mit einem verächtlichen Lächeln, spät bist du munter geworden (k): allzu spät bist du erwachet. Ach! es ist nur allzu wahr, daß Gott einem jeden armen Sünder mit einem so bittern Vorwurfe drohet! Ich will euch, spricht er, in eurem Untergange lachen,

(k) Sero experrectus es. Senec. epist. 12.

chen, und euer spotten (1). Allzu spät, wird Gott zu ihm mit der Stimme des Gewissens sagen, hast du die Augen der Seele aufgethan, die Eitelkeit der irdischen Güter zu erkennen; allzu spät bist du von dem Schlafe deines boshaften Lebens erwachet, um zu mir, den du vorher weder fürchten noch achten wolltest, deine Zuflucht zu nehmen. Und was für einen Schrecken werden diese Verweise in der Seele eines Sterbenden erregen, o was für Gewissensbisse werden sie in seinem Herzen erwecken! Der Sünder pfleget sich in einer solchen Zeit wegen seiner vorigen Beichten zu fürchten, und er sieht die Nothwendigkeit, die Rechnungen seines Gewissens in eine Ordnung zu bringen; allein, wo ist die Zeit, wo ist die Vermögenheit zu einem so beschwerlichen und so wichtigen Geschäffte? Er gedenket an das Gute, welches er hätte ausüben können und sollen, und welches er doch nicht ausgeübet hat, und er betrübet sich darüber untröstlich: er höret einige aus den Gegenwärtigen, welche weinen, und auf den Knieen die göttliche Barmherzigkeit für ihn um einen glückseligen

(1) In interitu vestro ridebo, & subsannabo vos. Prov. I. v. 26.

seligen Tod bitten; andere, die ihm zu einiger Labung Anmuthungen des Vertrauens auf die göttliche Mutter einsprechen; und wiederum andere, die ihn ermahnen, daß er die letzten Augenblicke seines Lebens durch die demüthige Ergebenheit in die göttlichen Anordnungen, und durch die bußfertige Aufopferung der Schmerzen seiner Todesangst gut anwenden soll; aber alle diese Erinnerungen vermehren ihm nur die Traurigkeit und den Kummer, weil der arme Sterbende nach einem dem Dienste der Welt, des Eigennutzes, und der Sünde ganz und gar gewidmeten Leben sein Herz keineswegs zu den Anmuthungen des Vertrauens, der Gelassenheit und Liebe Gottes, sondern nur zu den Anmuthungen der Verzweiflung allein geneigt und aufgelegt fühlet. Als der Erlöser in seinem schmerzhaften Todeskampfe ausrief: **Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen** (m)? und als er Marien, die er unten nahe bey seinem Kreuze stehen sah, nicht Mutter, sondern **Weib** (n) nannte, so wollte er hiemit der Welt

 an

(m) Deus meus, Deus Meus! ut quid dereliquisti me? Matth. 27. v. 46.

(n) Mulier. Joan. 19. v. 26.

an sich selbst den erbarmenswürdigen Stand eines sterbenden Sünders abschildern, welcher, indem er von Aengsten, Furchten und Unruhen entsetzlich gefoltert wird, so wenig eine Neigung in sich empfindet, sein Herz durch Anmuthungen der Zuversicht zu Gott und der seligsten Jungfrau zu erheben, daß er vielmehr voll des Mistrauens und der Kleinmüthigkeit Gott für einen unerbittlichen und unbarmherzigen HErrn hält, und Marien, nicht für eine liebreiche Mutter, sondern für ein Weib ansieht, dem an dem ewigen Heile eines Sterbenden wenig, oder gar nichts gelegen ist.

Ich weis, daß ihr der Wahrheit, die ich predige, das Beyspiel vieler Leute entgegen setzen werdet, welche, nachdem sie, wie ihr, in ihrem ganzen Leben einzig und allein den Geschäfften der Welt nachgegangen, und für ihre Seele gar nicht sorgfältig gewesen sind, jedoch, da sie dem Tode nahe waren, in eurer Gegenwart die andächtigsten Gesinnungen an den Tag legten, die Wunden des Gekreuzigten mit großer Zärtlichkeit küßten, und vor dem herannahenden Tode so wenig erschracken,

cken, daß sie ihn sogar mit standhafter Entschlossenheit, und fast mit Freuden, einzuladen schienen. Ja, ja, saget und glaubet nur, was ihr wollet; aber wisset, daß solche Beyspiele hieher nicht taugen. Wann der Steuermann den Himmel sich verfinstern, die Winde toben, und die Fluthen aufschwellen sieht, so wird er nicht alsbald von großer Furcht eingenommen. Solang er die Mastbäume ganz, die Segel unversehrt, und den Vordertheil und die Seiten des Schiffes stark und vest sieht, so lange ist er herzhaft, und indem er sich der andern Stürme, die er schon überwunden hat, erinnert, so zeiget er sich unerschrocken, und lachet beynahe des Todes; wann er aber merket, daß ihm der Sturmwind mit einem entsetzlichen Hagel auf den Rücken kömmt; wann er sieht, daß die Segelstangen zerbrechen, und die Segel zerreißen; wann er gewahr wird, daß, weil der Vordertheil und die Wände dort und da von den erschrecklichen Stößen übel zugerichtet und zertrümmert sind, das Wasser von allen Seiten hineindringet, o alsdann erschrickt er bey dem Anblicke seines unvermeidlichen Unterganges; alsdann offenbaret er mit der Bläße des Angesichtes, mit der

Verwirrung der Gebärden, und mit dem erbärmlichen Geschreye, so er zum Himmel abschicket, daß er alles Muthes und alles guten Rathes beraubt, und voll der Bestürzung und Zaghaftigkeit ist. Der Tod, saget der H. Geist, wann er über den Sünder kommen wird, wird wie ein gewaltiges Ungewitter kommen: **Wenn das Verderben wie ein Ungewitter hereinbricht (o).** Wann er daher bey dem ersten Anfalle der Krankheit das Gemüth verfinstert, das Herz vom peinlichen Klopfen beängstiget, und die Glieder vom kalten Schauer erschüttert fühlet, so empfindet er nicht alsbald die Zerrüttung und den Schrecken, welche die Sterbenden zu empfinden pflegen; sondern er redet vom Tode mannhaft, und er zeiget ein großes Vertrauen auf die Wunden des Erlösers, die er andächtig küsset: aber woher glaubet ihr, daß diese Herzhaftigkeit und dieses Vertrauen entstehen? Von jener heiligen Ergebung in den göttlichen Willen, welche dem Menschen Freude und Muth auch unter den größten Widerwärtigkeiten, und verzweifelsten Aengsten einflößet? Nein: sie entstehen von der Hoffnung, entwe-

(o) Cum - - interitus, quasi tempestas, ingruerit. Prov. 1. v. 27.

entweder durch die Kraft der Arzneymittel, oder durch ein Wunderwerk, gleichwie er weis, daß es schon vielen gelungen ist, gar bald wiederum zu genesen. Aber wartet, bis daß er nach dem Verluste der Rede, des Gebrauches der Sinne, und aller Kräfte, den Tod zu ihm von allen Seiten in den Leib hinein dringen gleichsam sieht und höret, indem ihm das Aeußerste seiner Gliedmaßen von einem unheilbaren Froste ergriffen, die Brust mit einer unleidlichen Aengstigkeit beschweret, und der Rachen von einem dichten und eckelhaften Schleim verleget wird; o alsdann erfährt der Elende, weil er keine Rettung mehr übrig sieht, die Wirkungen eines entsetzlichen Schreckens; alsdann bricht, wie ein Ungewitter, der Grimm Gottes wider ihn aus; und ein grausamer Hagel des Kummers ergießt sich über sein Haupt, gleichwie es Jeremias vorhergesaget hat: **Sieh, es wird der Grimm des HErrn, wie ein Sturmwind, von ihm ausgehen, und ein Ungewitter wird hervorbrechen, und wird den Gottlosen auf das Haupt kommen** (p). Es wäre alsdann vonnöthen,

(p) Ecce turbo dominicæ indignationis egreditur, & tempestas super caput impiorum veniet. Jer. 23. v. 19.

daß man dasjenige verstehen könnte, was er mit geschlossenen Augen sieht; was jener kalte Schweiß bedeutet, der ihm von der Stirn herab rollet, und was jene schmerzhaften Seufzer sagen wollen, die ihm aus dem Herzen entfahren. Ach! der Sterbende wird von der Gegenwart des Todes, von dem Anblicke seiner Sünden, und von der Furcht der Hölle weit heftiger, als von der Krankheit des Leibes, gemartert, und wenn seine Zunge reden könnte, so würde er gleichfalls mit Daviden sagen: Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, und die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erschrecket: die Qualen der Hölle haben mich umfangen, und die Stricke des Todes haben mich übereilet (q). Um im Tode unerschrocken zu seyn, ist weit etwas anders nothwendig, als das Bild des Gekreuzigten zu küssen, und jene Anmuthungen zu wiederholen, die von dem Beichtvater dem Sterbenden auf die Zunge geleget werden. Die heiligen Werke, die gut ange-

(q) Circumdederunt me dolores mortis, & torrentes iniquitatis conturbaverunt me: dolores inferni circumdederunt me: præoccupaverunt me laquei mortis. Psal. 17. v. 5. & 6.

angelegte Zeit, das im Dienste Gottes zugebrachte Leben, diese, meine Zuhörer! diese Bewegungsgründe, und keine andern, können ihm Vertrauen und Muth beybringen. Jene ungerechten Vortheile, jene häßlichen Gewaltthätigkeiten, jene unkeuschen Ergötzungen, jene Gedanken und jene Anmuthungen der Welt, die euch jetzt so sehr reizen, und die euch nicht gestatten, an das ewige Heil zu denken, sind eben so viel Feinde, die im Hinterhalte liegen, und auf nichts anders, als auf die Stunde des Todes, warten, um zu eurem Schrecken und Schaden heraus fallen, und die Waffen wider euch losziehen zu können, und sie werden euch alsdann eben das thun, was die Sabiner der Tarpeja, der Tochter des römischen Schloßhauptmannes, gethan haben. Diese versprach heimlich den Sabinern, ihnen bey der Nacht das Capitolium zu eröffnen, mit dem Bedinge, daß sie alle ihr die göldenen Armbänder, die sie trugen, dafür geben sollten. Als die Stunde kam, giengen die Angreifer in die Vestung, warfen ihre Armbänder sammt den Schilden auf die verrätherische Tarpeja, und unterdrückten und

tödteten sie unter der schweren Last (r). Wie oft habet ihr nicht mit dem Eigennutze, mit dem Fleische, mit den Leidenschaften, einen Vertrag gemacht, daß ihr der Sünde den Eingang in eure Seele eröffnen wollet, um einen schlechten Gewinn, eine schändliche Wollust, eine boshafte Befriedigung zu genießen? Nun werden euch alle begangenen Sünden im Tode anfallen; sie werden euch durch die Erinnerung jene sündhaften Ergötzungen, die ihr euch durch die treulose Uebertretung des Gehorsames, den ihr Gott schuldig waret, verschaffet habet, vor die Augen werfen, und euch mit einer so großen Last zu Boden drücken, daß ihr voll der Schwermuth und Angst werdet gezwungen seyn, in eurem Innerlichen auszuschreyen: **Meine Missethaten sind mir über das Haupt gewachsen: sie sind über mir schwer geworden, wie eine Bürde (s).**

Das einzige Labsal, so man dem armen Sterbenden in einer so großen Noth verschaffen

---

(r) Plut. in vit. Rom.

(s) Iniquitates meæ supergressæ sunt caput meum, & sicut onus grave gravatæ sunt super me. Psal. 37. v. 5.

schaffen kann, ist der Beystand eines Priesters, der ihm mit dem den letzten heiligen Sacramenten die Seele stärke, und die Furcht und Angst vermindere. Aber, o Gott! die heiligen Sacramente sind zwar sehr taugliche Mittel, eine Seele im Tode zu trösten, die gewohnt war, sie oft und mit Nutzen zu empfangen; aber nicht auch eine Seele, die jederzeit davor einen Eckel hatte, und die jederzeit in der Vergessenheit auf Gott und ihr ewiges Heil lebte. Wenn der sterbende Sünder höret, daß ihn der Pfarrer ermahnet, daß er sich mit frommen Anmuthungen zur würdigen Empfahung des heiligen Zehrpfenniges bereiten soll, so wird er, anstatt sich zu erfreuen, traurig und bestürzt, weil er eine solche Ermahnung als ein übel Zeichen des nahen Todes annimmt. Wann er nachmals den unter der Gestalt des Brodes versteckten Gottheiland mit demüthiger Geleitschaft von Lichtern und andächtigen Leuten im Zimmer ankommen sieht, ach! so wird ihm, wie ich weis, daß es nur gar zu oft geschehen ist, anstatt sich wegen eines solchen Besuches zu trösten, der Geist von einem ungewöhnlichen Schrecken beunruhiget, weil es scheint, daß ihm jene

allerheiligste Hostie seine vorigen Unehrerbiethigkeiten und gottesschänderischen Sünden vorrücket. Friederich, Herzog in Sachsen, wollte niemals Karln, den Fünften, für seinen rechtmäßigen Kaiser erkennen, versagte ihm die Lehnspflicht und Ehrfurcht, redete jederzeit von ihm schimpflich, und führte einen beständigen Krieg wider ihn. Nachdem er endlich in einer Schlacht überwunden und auf das Haupt geschlagen worden ist, so mußte er, als ein Gefangener, seiner stolzen Gemüthsart ungeachtet, sich vor dem Sieger demüthigen. Er warf sich demnach vor ihm auf die Füße, und: Ach! allergnädigster Kaiser! fieng er an zu sagen; allein, er konnte nicht weiter fortfahren; denn Karl, der ihn mit grimmigen Augen ansah, fiel ihm in die Rede, und sprach: Schweige, denn du erkennest mich zur Unzeit. Bisher bin ich dir nichts anders, als Karl von Oesterreich, gewesen; jetzt, da du nach deiner Niederlage und Gefangennehmung aller Hoffnung, mich jemals mehr bekriegen zu kennen, beraubt bist, nennest du mich Kaiser? Wisse derowegen, daß ich dir keinesweges gnädig seyn werde, weil der Misbrauch jenes Lebens, welches du schon öfters

als

als ein Geschenk erhalten hast, dich aller Gnade höchst unwürdig machet. Nachdem er dieses gesprochen, verdammte er ihn. Wann der sterbende Sünde sich in der Gegenwart des göttlichen Sacramentes sieht, so erkennet er zwar die Herrlichkeit jenes Gottes, den er darinnen anbethet; allein, er steht ganz zitternd vor ihm, und er empfängt ihn nicht anders denn mit Schrecken, weil es ihm däucht, er höre mit den Ohren der Seele ihn also sagen: Jetzt erkennest du mich für deinen Gott? Ich bin doch derjenige, dessen höchstes Ansehen du in den Kirchen mit deiner frechen Aufführung verachtet, dessen Namen du gelästert, und dessen Gesetze du jederzeit muthwilliger Weise übertreten hast. Solang als du mit deinen Sünden wider mich streiten konntest, triebst du mit der Beflissenheit, mich mit Besuchungen zu ehren, und mich öfters zu empfangen, nur ein Gespött; jetzt, da du weder Zeit noch Kräfte, mich zu beleidigen, hast, bin ich dein Gott, und du rufest mich um Gnade und Barmherzigkeit an? Aber wisse, daß du mich auf ein neues, aber nicht mehr als eine Speise deiner Seele unter der Gestalt des Brodes, sondern auf dem

Rich-

Richterstuhle als einen strengen Beurtheiler deiner Handlungen sehen wirst. Dieses ist der Trost, den der sterbende Sünder aus dem göttlichen Geheimnisse gemeiniglich schöpfet. Und ich sage dieses nicht ohne guten Grund der Vernunft; denn wenn wir die natürliche Erfahrenheit an uns haben, daß, da wir vor einer ansehnlichen Person erscheinen müssen, deren Macht und Zorn, weil wir sie beleidiget haben, wir fürchten, die Furcht uns noch eher die Vorwürfe hören, die Drohungen vernehmen, und auch die Strafe selbst empfinden machet, als wir jene Person sehen, und ihre Stimme hören; was kann wohl der sterbende Sünder anders, als Furcht, Angst und Schrecken, in sich fühlen, da er sich vor einem allmächtigen Gott befindet, dessen Angesicht er zwar nicht sieht, dessen Zorn er aber billig fürchtet, weil er weis, daß er ihn mit tausend und tausend Lastern in dem ganzen Laufe seines Lebens beleidiget hat?

Ich weis gar gut, daß in einer solchen Zeit fast in allen Sündern die Andacht zu erwachen scheint, weil sie die Sprache der Zerknirschung und der Liebe Gottes reden: und derowegen

wegen glaubet man, wenn man ihnen zuhöret, daß sie ein heiteres Gemüth, und ein von der Liebe Gottes entzündetes Herz haben: allein, wenn wir nicht an ihnen ein Wunderwerk der Gnade, welches sehr selten geschieht, voraus setzen wollen, so sage ich euch, daß ihre Gesinnungen nur Blendwerke, und keine Anmuthungen der Andacht sind, und daß jene heiligen Betheurungen, die sie machen, nicht aus einem Herzen, so von der Liebe entflammet ist, sondern von einem Herzen, das von der Furcht gequälet wird, herkommen. Nubis, Tyrann zu Sparta, ließ eine hölzerne Bildsäule machen, die eine Jungfrau vorstellte, und dieser gebrauchte er sich, um mit Gewalt von jemanden jene Verheißungen zu erhalten, die er mit der Güte nicht hatte erhalten können; er befahl ihn an dieselbe zu binden, welche, da sie von heimlichen Rädern beweget wurde, ihn mit ihren Aermen je länger je mehr zusammen zwängte, und mit den scharfen eisernen Spitzen, die ihr aus der Brust, und aus dem ganzen Leibe hervorgiengen, so grausam peinigte, daß der Elende, wenn er nicht sterben wollte, jene Verheißungen hersagen mußte, die ihm der Schmerz aus-

preßte (t). Es befindet sich der sterbende Sünder in den Armen des Todes, und jemehr er ihn zusammen zwänget, destomehr verwundet und martert er ihn mit den Stichen des schuldigen Gewissens, und mit der fürchterlichen Vorstellung der ewigen Strafe. Er höret den Beichtvater ihm sagen und wiederholen, daß es, um die Seligkeit zu erlangen, nothwendig ist, Gott um Verzeihung der begangenen Sünden zu bitten, den Beystand der göttlichen Gnade anzurufen, und die Anmuthungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe zu erwecken; und zu dem Ende spricht er ihm kräftige und kurze Stoßgebethe vor. Was wollet ihr also, daß der Armselige in einem solchen Stande thun soll? Um nicht als ein Verzweifelter zu sterben, drücket er alles dasjenige aus, was ihm vorgesaget wird; er machet Gott alle jene Verheißungen, die man ihn lehret; aber nichts von dem allen, was er ausdrücket, giebt ihm die Liebe Gottes ein, sondern die Furcht der Hölle allein ist es, die ihm

(t) Configebat, torquebat, donec aut postulata concederet, aut in eo tormento moreretur. Ubo Emmius lib. de Republ. Lacon.

ihm alles auspresset. Auch Saul redete bey dem Donnerknalle der göttlichen Drohungen die Sprache der Zerknirschung; allein, der heilige Fulgenz, der dabey nicht nur auf die Zunge, sondern auch auf das Herz acht gab, versichert uns, daß diese Ausdrücke nicht von einem wahren Hasse der Sünde, sondern von der bloßen Furcht der Strafe herrührten: **Er hat nicht das gehasset, was er gethan hatte, sondern er fürchtete sich vor dem, was ihm nicht lieb war** (u). Wer den sterbenden Antioch gehöret hätte, der würde geschworen haben, daß er ein vollkommener Büßer wäre. Er bekannte es öffentlich, daß er die göttliche Strafe verdienet hat; er beklagte sich über die begangenen Sünden weit mehr, als über das Uebel, so ihn peinigte; er opferte Gott Gelübde auf, er verhieß ihm eine unverbrüchliche Treue, und dennoch waren es lauter solche Betheurungen, die ihm nicht die Liebe einrieth, sondern die Furcht abnöthigte, und derowegen wurden sie auch von Gott verworfen. Wenn sich die Liebe so leicht, als ihr es

(u) Non odit, quod fecerat, sed timuit, quod nolebat. Lib. 2. de reminisc. pecc. cap. 15.

es euch einbildet, in dem Herzen der sterbenden Sünder entzündete, so glaubete ich auch, daß ihr Schrecken gänzlich aufhören würde, indem uns der heilige Johann, der Evangelist, lehret, daß die vollkommene Liebe die Furcht hinaustreibt (x). Allein, im Tode werden die Flammen der Liebe im Herzen der Sünder nicht angezündet, sondern leider! nur ausgelöschet. Um diese Wahrheit zu erkennen, ist nichts anders nothwendig, als daß ihr jenes erwäget, was in dem vier und zwanzigsten Hauptstücke des heiligen Matthäus geschrieben steht. Nachdem Jesus Christus seinen Jüngern von den erschrecklichen Zeichen Nachricht gegeben hat, welche dem allgemeinen Gerichte vorhergehen müssen, so setzte er hinzu: **Die Liebe wird in vielen erkalten** (y); Ich hätte geglaubet, daß so entsetzliche Zeichen die Sitten bessern, und die Liebe Gottes in den Herzen der Menschen vermehren sollten; und dennoch ist dieses nicht wahr, indem es gewiß

(x) Perfecta charitas foras mittit timorem. 1. Joan. 4. v. 18.

(y) Refrigescet charitas multorum. Matth. 24. v. 12.

gewiß ist, daß die Liebe in vielen erkalten wird; und die Ursache ist hiervon, daß die Furcht und der Schrecken, die aus dem herannahenden großen Unheile entstehen, die Liebe Gottes nicht erregen, sondern unterdrücken, und den Menschen zur Verzweifelung antreiben. Wenn also bey dem Anblicke der fürchterlichen Zeichen, die dem letzten Gerichte vorgehen, die Liebe in den Herzen der Gerechten selbst erkalten wird, wie kann man jemals glauben, daß sich die Liebe in den Herzen der Sünder bey dem Anblicke und in der Nähe des Todes, der das fürchterlichste aus allen Dingen ist, entzünden soll? Urtheilet nicht, Geliebte! aus der Stimme der Sterbenden von ihrem Innerlichen, weil dieses mit der Zunge nicht übereinstimmet. Die Gewissensbisse, die sie bey dem Angedenken des verflossenen Lebens fühlen, sind allzu schmerzhaft; die Furcht, die sie bey dem Anblicke des nahen Todes überfällt, ist allzu groß; der Schrecken, der sie in Betrachtung des herankommenden göttlichen Gerichtes entrüstet, ist allzu heftig; der geduldige Job prophezeyete ihnen daher billig einen Tod, welcher derjenigen ihrem gleichet, die unter einem schweren Unge-

witter Schiffbruch leiden, das heißt, einen Tod, der voll der Furcht, und voll des Schreckens ist: **Ihre Seele wird in dem Ungewitter sterben** (z).

Die heilige Kirche, als eine gute Mutter, bemühet sich zwar, dem Sterbenden alle möglichen Labsale und Tröstungen zu verschaffen, um ihm die Bitterkeit der Aengste zu vermildern, und den Strom der unmäßigen Furcht zu hemmen, auf daß die Hoffnung in seiner Seele nicht scheitere; daher hält sie zu dem Endzwecke viele nachdrückliche Gebethe in Bereitschaft; allein, wenn man alle diese Gebethe gut untersuchet, so wird man darinn kein einziges Wort finden, welches den Elenden aufmuntern könnte. Und fürwahr, man verkündiget erstlich in jenen Gebethen dem in den letzten Zügen Liegenden die Abreise von dieser Welt: **Fahre hin, du christliche Seele! von dieser Welt** (a). O welch eine peinliche Erinnerung für denjenigen, welcher weder etwas anders hochgeschätzet, noch etwas anders gelie-

(z) Morietur in tempestate anima eorum. Job. 36. v. 14.

(a) Proficiscere anima Christiana de hoc mundo.

geliebet hat, denn die Welt! Man soll also ohne Hoffnung der Wiederkehr abreisen? Man soll abreisen? Aber um was für eines Geschäfftes willen, und wohin? Um vor den Richterstuhl Gottes gestellet zu werden, und um von dessen unwiderruflichen Urtheile die Anweisung einer Herberge für die ganze Ewigkeit zu überkommen. Und was für eine Herberge? Man wünschet dem Sterbenden eine Herberge der ewigen Glückseligkeit, eine Herberge des Friedens: **Heute noch sey dein Ort im Frieden, und deine Wohnung im heiligen Sion** (b). Allein, man weis, daß der Sohn Gottes eine so glückselige Wohnung nicht als ein bloßes Geschenk, sondern als einen Lohn demjenigen zu geben versprochen hat, der sie durch sein getreues Betragen, und durch die unaufhörliche Bestreitung seiner Leidenschaften wird verdienet haben; wie kann sich also ein Christ mit einem solchen Wunsche trösten, welcher weis, daß er seinem Gott jederzeit ungetreu, und seinen Leidenschaften jederzeit in allen Stücken willfährig gewesen ist? Barmherziger Gott, du milder Gott! fährt die heilige

(b) Hodie sit in pace locus tuus, & habitatio tua in sancta Sion.

Kirche in der Person des Priesters, der dem Sterbenden beystehet, zu bethen fort, sieh diesen deinen Diener huldreich an, und erhöre ihn gnädiglich, der da mit vollkommener Reue und Beichte des Herzens die Verzeihung aller seiner Sünden begehret (c). Diese Bitte, wie ihr höret, setzet in dem Sterbenden eine vollkommene Reue voraus; und wenn diese in ihm ist, so hat diese Bitte in der That einen ungemein großen Nachdruck, um ihn zu trösten. Aber wer kann vernünftiger Weise eine vollkommene Reue in dem Herzen eines Sünders voraus setzen, der im Leben niemals gewußt hat, was sie ist, und der sich niemals bestrebet hat, sie zu lernen? Um eine vollkommene Reue auszuüben, ist nebst einem besondern Beystand der Gnade ein heiteres Gemüth, und ein von der Liebe Gottes entflammtes Herz nothwendig; und wie kann also derjenige sie erwecken, der voll der Verwirrung ist, und von tausend Furchten hin und her getrieben wird, und der als-

(c) Deus misericors, Deus clemens - - respice propitius super hunc famulum tuum, & remissionem omnium peccatorum suorum tota cordis confessione poscentem deprecatus exaudi.

alsdann Gott nicht als einen gütigen Vater liebet, sondern nur als einen unerbittlichen Richter fürchtet? HErr! befreye deinen Knecht, fährt der Geistliche fort, von den Gefahren des Todes, gleichwie du einen Enoch und Elias, einen Noe, einen Abraham, einen Job, einen Loth, einen Daniel, die drey hebräischen Knaben, eine Susanna, einen David, einen Peter, einen Paul, und eine Thecla von den Gefahren des Todes befreyet hast. Allein, alle diese Personen waren heilig, und jener Gnade, die sie erlangten, würdig: und wie wird also ein Sünder mit diesem Gebethe sich trösten, und hoffen können, daß Gott ihn so begünstigen werde, wie er diese großen Heiligen begünstiget hat, wenn er sich erinnern wird, daß er immerdar ein geschworner Feind Gottes gewesen ist, und daß er in seinem ganzen Leben keine einzige Handlung, die einer solchen Gnade werth wäre, bewerkstelliget hat? Erkenne, o HErr! bethet er weiter, dein Geschöpf — erfreue seine Seele mit deinem Angesichte, und sey nicht ingedenk seiner alten Bosheiten — denn wiewohl er gesündiget hat, so hat er dich dennoch, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! nicht

verläugnet, sondern er hat an dich geglaubet, und für dich sich beeifert, und dich, o Gott, der du alle Dinge erschaffen hast, getreulich angebethet (d). Aber wie kann Gott einen solchen Sterbenden für das Geschöpf seiner Hände erkennen, wenn er mit der Sünde jenes göttliche Ebenbild in der Seele ausgestrichen hat, welches in ihr mit den Zügen der Gnade ist gemalet worden? Gott soll seiner alten Bosheiten nicht ingedenk seyn? Aber wie kann man sie alte Bosheiten nennen, wenn er sie bis auf diese seine letzte Krankheit beständig fortgesetzet hat? Gott soll seiner alten Bosheiten darum vergessen, daß er sich zum wahren Glauben standhaft bekennet hat? Allein, was kann sein standhafter Glauben für ein Verdienst haben, wenn er stäts seinem Glauben schnurgerad zuwider gehandelt hat? Gott soll seiner Sünden zur Vergeltung jenes guten

(d) Agnosce Domine creaturam tuam - - lætifica animam ejus in conspectu tuo, & ne memineris iniquitatum ejus antiquarum - - licet enim peccaverit, tamen Patrem, & Filium, & Spiritum Sanctum non negavit, sed credidit, & zelum Dei in se habuit, & Deum, qui fecit omnia, fideliter adoravit.

guten Eifers vergessen, den er für dessen Ehre jederzeit getragen hat? Aber wann hat er wohl diesen Eifer gezeiget? Vielleicht da er aus einer eingewurzelten abscheulichen Gewohnheit den göttlichen Namen schändete? Vielleicht da er seine Raufhändel und Rachgierigkeiten mit Ruhmsucht erzählte? Da er mit ärgerlichen Reden fleischliche Gedanken und Anmuthungen in den Zuhörern erweckte? Da er mit einem Worte sich gleichsam wie ein öffentlicher Uebertreter des göttlichen Gesetzes aufführte? Gott soll ihm die Sünden derohalben verzeihen, weil er ihn getreulich angebethet hat? Aber wo? Bey was für einer Gelegenheit? Vielleicht in den Kirchen, wo er mit seinem unanständigen Schwatzen, Lachen und Herumschauen den Heiland sogar dazumal verunehrte, als er in dem heiligen Sacramente, wie auf dem Throne der Herrlichkeit zur Annehmung der öffentlichen Huldigung und Anbethung ausgesetzet stand? Vielleicht da er der heiligen Andachtsübungen, die er von frommen Personen beobachten sah, spottete? O Gott! wenn solche Ausdrücke in den Gebethen enthalten sind, derer sich die heilige Kirche zum Troste eines Sterbenden

gebrauchet, und welche in den Ohren eines Sünders nur wie bittere Vorwürfe klingen, so lasse ich euch selbst, meine Geliebten! urtheilen, ob er aus denselben einige Labung schöpfen könne, oder ob sie ihm den Verdruß und die Betrübniß nur vermehren.

Man liest, es ist wahr, auch bey bewährten Schriftstellern einige Beyspiele von sterbenden Sündern, welche, da sie sich in großen Aengsten befanden, durch die Anrufung der großen Gottesgebährerinn, oder eines Heiligen, eine solche Stärkung erhielten, daß, nachdem sie allen Schrecken aus dem Gemüthe vertrieben haben, sie endlich einen sanften und ruhigen Tod nahmen; wenn ihr euch aber unterstündet, solche Beyspiele den von mir bisher gemachten Anmerkungen entgegen zu setzen, so würde ich euch eben jene Antwort, jedoch in einem guten Verstande, geben, die Diagoras, der verschriene Gottesläugner, ich weis nicht wem ertheilet hatte: Er kam einsmals in Samothracien in Neptuns Tempel, und betrachtete dort einige, von Leuten die dem Schiffbruche entgangen waren, geopferte Tafeln, da sagte ihm ein weiser Mann

in das Ohr, um ihm seine Gottlosigkeit zu verweisen: Kühner Mensch, der du behaupten willst, daß die Götter für die Sterblichen keine Sorge tragen, siehst du nicht aus diesen Opfertafeln, wie viele der Wuth des Ungewitters durch Gelübde entronnen, und in den Haven glücklich eingelaufen sind (e)? Ich sehe es, versetzte hierauf Diagoras; aber wo sind jene unvergleichlich mehrern Schiffahrer, welche aller Anrufung Neptuns ungeachtet im Meere ihr Grab gefunden haben (f)? Ihr führet mir die Beyspiele einiger Menschen an, die durch ein Wunderwerk der gütigsten Mutter Gottes, oder eines Heiligen, sanft ohne Schrecken gestorben sind; aber wo lasset ihr die unzählbaren Sünder, welche der Anrufung Marien, und aller Heiligen des Himmels ungeachtet, fast augenscheinliche Zeichen hinterlassen haben, daß sie als Verzweifelte gestorben sind? Ey, meine Gelieb-

(e) Tu, qui Deos putas humana negligere, nonne animadvertis ex tot tabulis, quam multi votis vim tempestatis effugerint, in portumque salvi pervenerint?

(f) M. Tull. lib. 3. de nat. Deor.

liebten! man muß nicht auf die Beyspiele schauen, die man in Büchern antrifft, theils weil derjenigen sehr wenige sind, denen man einen vollkommenen Glauben beymessen muß, theils weil sie wunderbare Beyspiele sind, und ihr gar gut wisset, daß man aus wenig Wunderwerken nichts Gewisses zu eurem Vortheile schließen kann, indem es ein bekannter Lehrspruch ist, daß man aus allem dem, was von dem allgemeinen Rechte abweichet, keinen weitern Folgschluß machen soll (g). Der königliche Prophet, der nicht auf die Wunderwerke, sondern auf jenes, was gemeiniglich zu geschehen pfleget, sein Augenmerk richtet, prophezeyet allen Sündern einen unglückseligen Tod: Der Sünder Tod ist sehr böse (h). Und Jesus Christus wollte mit jener fürchterlichen Prophezeyhung von der grausamen Belagerung, entsetzlichen Beängstigung und gänzlichen Zerstörung Jerusalems nicht nur den Juden, die dazumal lebten, den jämmerlichen Untergang jener Stadt, sondern auch,

(g) Quæcunque a jure communi exorbitant, nequaquam ad consequentiam sunt trahenda. De reg. jur. in sexto.

(h) Mors peccatorum pessima. Psal. 33. v. 22.

auch, und zwar hauptsächlich, gleichwie es der heilige Gregor anmerket (i), allen Sündern den unseligen Tod, der ihrer wartet, vorstellen und abschildern. Und wir Elenden schmäucheln uns ohne allen Grund einer göttlichen Verheißung, ja sogar allen göttlichen Prophezeyhungen zum Trotze, daß wir einen sanften und ruhigen Tod nehmen werden? Woher kömmt wohl ein solches Vertrauen? Es kömmt ohne Zweifel von unserer schlechten Lebensart; denn weil das Leben des Sünders dem Leben eines Viehes gleichet, wie der Prophet spricht: **Er hat sich, wie die unvernünftigen Thiere, verhalten, und ist denselben gleich geworden** (k): so glauben wir, es werde auch unser Sterben dem Sterben eines Viehes ähnlich seyn. Aber leget nur, saget eben dieser Prophet, leget nur euren Irrthum ab, denn ob ihr schon, wie ein Vieh, lebet, so werdet ihr dennoch als Menschen sterben: **Ihr aber werdet als Menschen sterben** (l): das heißt, ihr werdet der über-

aus

(i) Hom. 39.

(k) Comparatus est jumentis, & similis factus est illis. Psal. 48. v. 13.

(l) Vos autem sicut homines moriemini. Ps. 81. v. 7.

aus großen Beleidigungen, die ihr Gott angethan habet, ingedenk, und von dem ewigen Uebel, das ihr verdienet, erschrecket und ganz zerrüttet sterben.

Als sich der große Indianerapostel, Franz Xaver, in den molukischen Eylanden aufhielt, hatte er die Gelegenheit seinem brennenden Eifer eine gute Nahrung zu geben, da acht Schiffe dort anlangten, welche, weil sie mit kranken Leuten angefüllet waren, man eben so viel Spitäler nennen konnte. Der Heilige verweilte keinen Augenblick, sie zu besuchen; und weil er unter jener Menge von Schmachtenden die größte Noth sowohl in Ansehung ihrer Leiber, als auch in Betrachtung ihrer Seelen entdeckte, so fieng er an, ihnen allen, ohne einen einzigen davon auszunehmen, mit bewundernswürdiger Liebe zu dienen. Tag und Nacht sah man ihn jetzt den Schwachen eine Speise darreichen, jetzt den Bedürftigern eine Arzney eingeben, jetzt den Betrübtern einen Trost beybringen. Obschon er mit diesen Elenden so beschäfftiget war, und dabey auf sich allein vergaß, so verspürte er doch an sich weder Mattigkeit, noch Hunger, noch den

Mangel des Schlafes, und weil ihm die Liebe der andern ihr Elend, als sein eigenes, vorstellte, so gereichte ihm eben der Dienst, den er ihnen ohne Unterlaß erwies, zu einer Erquickung. Allein, die Beschreibung dessen, was er zum Nutzen der kranken Leiber that, schicket sich wenig hieher; es wäre jedoch zu wünschen, daß ich euch alles dasjenige beschreiben könnte, was er für das Heil ihrer Seelen wirkte. O daß ihr es gesehen hättet, mit was für einer Eilfertigkeit er herzu lief, um die Beichten der Sterbenden anzuhören: mit was für einem brennenden Eifer er sie die Anmuthungen der vollkommenen Reue lehrte; mit was für einer einnehmenden Art er diejenigen zum Beichten vorbereitete, die davon die größte Abneigung hatten! O Gott! wie viel Thränen vergoß er, was für Ungemächlichkeiten stund er aus, was für Seufzer und Bitten schickte er zum Himmel ab, um jenen Armseligen Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen, die er dem Tode so nahe, als der Hölle, sah! Da nun der Heilige seinen Freunden von dieser Arbeit in einem Briefe Nachricht gab, so schrieb er ihnen, daß er sich ungemein viel Mühe geben mußte, um jene, die starben, zur

Hoff-

Hoffnung aufzumuntern, indem es, wie er sagte, einem solchen, der im Leben aus Vermessenheit die göttlichen Gebothe nicht achtete, im Tode über die Maßen schwer fällt, auf die göttliche Barmherzigkeit ein Vertrauen zu haben. Wenn nun ein Franz Xaver, der mit apostolischem Eifer brannte, der eine außerordentliche Gabe, die Sünder zu bekehren, hatte, der an überaus großen Verdiensten sehr reich, und mit unaufhörlichen und auserlesenen Gnaden von Gott begünstiget war, alle Kräfte seiner inbrünstigen Liebe anspannen mußte, um jenen Seelen, die im Leben das Gesetz Gottes aus der Acht ließen, nur ein wenig Hoffnung einzuflößen, wie wird es so vielen aus meinen Zuhörern im Tode ergehen, die aus Gewohnheit in einer schändlichen Unzucht leben, die von so langer Zeit her einen unversöhnlichen Haß wider ihren Nächsten hegen, die dasjenige, was sie schon längst sollten zurückgestellet haben, noch immer besitzen? Ihr werdet im Tode nicht den Beystand eines Heiligen haben, der euch auf die Art und mit dem Eifer eines Apostels tröstete, und euch durch das Verdienst seiner Gebethe und Thränen die Verzeihung eurer Sünden, und die

Hoffnung des ewigen Heiles erlangete; sondern ihr werdet aufs allerhöchste, aufs allerhöchste den Beystand eures Pfarrers haben; und wenn ich euch alsdann beystehen müßte, so könnet ihr zwar jetzt schon von mir jene Hilfe hoffen, die ich euch meiner Pflicht gemäß zu leisten schuldig bin; aber, ach! weil ich mit dem Eifer, mit der Liebe, und mit den Verdiensten eines Heiligen gar nicht ausgerüstet bin, so könnet ihr euch keineswegs versprechen, daß ihr von Gott durch meine Vermittelung die Gnade jenes kindlichen Vertrauens erhalten werdet, das euch allein in einer Zeit von so großen Aengsten trösten kann; ja, ich fürchte sogar, daß meine Gegenwart eure Bestürzung nur vermehren möchte, indem es unmöglich ist, daß, wenn ihr mich alsdann sähet und höretet, ihr euch so vieler Unterweisungen, so vieler Ermahnungen, so vieler Predigten, die ihr von mir, aber ohne Frucht, gehöret, nicht erinnern, und durch diese Erinnerung keinen neuen Zuwachs der Gewissensbisse, der Betrübniß, und des Schreckens überkommen solltet.

Allein

Allein es ist Zeit, an das Ende dieser Rede zu denken; ich will sie demnach mit einer Begebenheit, die noch nicht alt ist, beschließen, auf daß sie euch in das Gedächtniß und in das Herz desto tiefer eingedrucket werde, und euch antreibe, die Todsünde zu verlassen, welche die bittere Quelle ist, von welcher jene Furchten, jene Traurigkeiten, und jene erschrecklichen Aengste entspringen, die das Herz eines sterbenden Sünders überschwemmen. Die Sache eräugnete sich mit dem P. Franz Perlino, einem berühmten Glaubensprediger in Indien, aus der ehemaligen Gesellschaft Jesu; und P. Karl Bovio aus eben derselben Gesellschaft, ist es, der sie uns in dem dritten Theile seiner Beyspiele, unter welchen sie das neunte Beyspiel ist, berichtet:

Es war ein Jüngling zu Madrit in Spanien von sehr verkehrten Sitten, welcher, nachdem er von einer fürchterlichen Erscheinung, und noch vielmehr von dem höchstunseligen Ende, das er an seiner Mitgesellen einem sah, geschrecket worden ist, Gott versprach, sich ernstlich zu bessern, und über seine Sünden in einer strengen Ordensgemeinde Buße zu

wir-

wirken. Er warf sich derohalben zu den Füßen eines Beichtvaters, entdeckte ihm zitternd den elenden Stand seiner Seele, und die gefaßten Entschließungen: er wurde auch von dem Priester losgesprochen, und mit großer Liebe zu der Unternehmung der schon ausgezeichneten neuen Lebensart angefrischet: allein, weil der Elende den guten Gedanken nicht alsbald ausführte, so führte er ihn niemals aus, sondern kehrte zu jenem Wandel, den er verabscheuet hatte, wiederum zurück. Nachdem er alle seine Haabe angebracht hat, so verließ er, weil er sich schämte als ein Bettler öffentlich zu erscheinen, das Vaterland, und reisete nach Westindien; und weil er auch dort seine boshaften Ausschweifungen fortsetzte, so erkrankte er in der Stadt Lima, und wurde gezwungen, zu dem öffentlichen Siechenhause seine Zuflucht zu nehmen. Das Uebel nahm dergestalt überhand, daß man es für tödlich hielt; er wurde daher ermahnet, sich mit den heiligen Geheimnissen zum Sterben gut vorzubereiten. Die Ermahnungen würden nichts gefruchtet haben, wofern Gott nicht jenes Herz, welches von der Verwirrung und Verzweiflung, wie ein Fels im Meere, in der

Sünde unbeweglich gemacht worden ist, mit einer neuen entsetzlichen Erscheinung zur Buße beweget hätte. Er schickte also um den P. Perlino, der in jener Stadt wegen der großen und nützlichen Arbeiten für das Heil der Seelen sehr berühmt war; diesem offenbarte er sein Leben, das treuloser Weise vernachläßigte Versprechen in einen geistlichen Orden zu treten, die vielen Warnungen, die ihm Gott sogar auch durch außerordentliche Erscheinungen gemacht hat; und er verhieß, daß, wenn er genäse, er alles das, was er bisher aus Fahrläßigkeit nicht gethan hat, auf das genaueste vollziehen würde. Der fromme Vater hörte die Beicht mit liebreicher Geduld an, tröstete den armen Sünder mit füglichen Erinnerungen an die göttliche Barmherzigkeit; bekräftigte ihn in dem erneuerten Vorhaben Buße zu thun, wenn er die Genesung von Gott erhalten sollte, und sagte ihm zu dem Ende seinen Beystand in allen Stücken zu. Der Kranke wurde gesund, verließ das Armenhaus, und, anstatt sich verabredeter maßen zum P. Perlino zu verfügen, um von ihm den Unterricht in der neuen Lebensweise, die er sich vorgenommen hatte, zu empfangen, gieng

er dem Triebe seiner alten Leidenschaften muthwillig so lange nach, bis daß er endlich in jenen erbärmlichen Stand verfiel, in welchen die Sünder zu gerathen pflegen. Es trug sich zu, daß P. Perlino, als er eines Tages in apostolischen Verrichtungen über jenes Gebirg reisete, eine klägliche und schreckbare Stimme hörte, und es nicht unterscheiden konnte, ob sie das Heulen eines wilden Thieres, oder eine menschliche Stimme wäre; um sich also dießfalls zu erkundigen, näherte er sich dem Orte, von dem sie herkam, und o was sah er! Er sah einen auf der Erde liegenden mehr einem Leichname als einem Lebenden, ähnlichen, ganz ausgemergelten, verunstalten, halb verfaulten, und abscheulichen stinkenden Menschen, welcher, indem er mit dem Tode rang, den Felsen und Bäumen jener wilden Einöde mit jämmerlichen Klagen seinen innerlichen Schrecken und die peinlichen Qualen seines Herzens offenbarte. Der gute Ordensmann hielt bey diesem traurigen Gegenstande etwas still, betrachtete ihn, aber ohne ihn zu erkennen, mit zärtlichem Beyleide, und da er ihm einige Trostgründe in das Ohr sagen wollte, eröffnete der Sterbende die mat-

ten Augen, heftete den erstaunten Blick auf den barmherzigen Tröster, und erkannte ihn, aber nur zur Vergrößerung seines Schreckens. Ach! was sehe ich? rief er aus; also bist du auch hieher gekommen, um mir Unseligen jene Ermahnungen, die du mir gegeben hattest, vorzurücken, und ein Augenzeuge der göttlichen Rache zu seyn? Ich bin jener Elende, wenn du es nicht weist, dessen Beicht du im Spitale angehöret hast, der dir große Verheißungen, das Leben ernstlich zu bessern, und eine strenge Buße auszuüben, gemacht, der aber nach erlangter Gesundheit einen so ärgerlichen Wandel, als der vorige war, geführet hat. Sieh, die göttliche Gerechtigkeit hat mich endlich mit einem tödtlichen Fieber getroffen; ich leide im ganzen Leibe die heftigsten Peinen, im Herzen aber unaussprechliche Gewissensbisse und entsetzliche Furchten, und bin gezwungen, die Seele ohne die geringste Hoffnung des ewigen Heiles auszuhauchen. Unter diesen Worten verschied er. O Gott! gestatte nicht, daß ein so trauriger Fall an einem aus uns jemals erneuert werde; und derowegen bitte ich dich, o mein gekreuzigter Jesus! durch jenes bittere Leiden

und

und Sterben, so du, um mir und allen Menschen einen seligen Tod zu erwerben, ausgestanden hast, fußfällig und auf das inbrünstigste, daß du jetzt mein, und aller meiner Zuhörer Herz zu einer wahren Reue über die begangenen Sünden, und einer gänzlichen Besserung des Lebens bewegen wollest, auf daß wir von so erschrecklichen Aengsten im Tode nichts zu fürchten haben.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Und er gieng in den Tempel, und fieng an, diejenigen auszutreiben, die darinnen verkauften, und kauften. Luk. 19. v. 45. (a)

Von der Ehrerbiethung, die man den Kirchen schuldig ist.

Der Heiland der Welt gehet heute in den Tempel, und da er in dem äußerlichen

(a) Et ingressus in templum cœpit ejicere vendentes in illo, & ementes.

Vorhofe eine große Menge Volkes Tauben, und andere zum gesetzmäßigen Opfer nothwendige Sachen, verkaufen und kaufen sieht, so ergrimmet er darüber, und mit der Peitsche in der Hand schilt und schlägt er auf die Unehrerbiethigen zu, und jaget allen einen solchen Schrecken ein, daß sie in der Eil Tische, Stühle, und allen Vorrath, den sie dort hatten, umstoßen, und sich mit schneller Flucht davon machen. Wenn die Lehren des Erlösers durch die Hechel gezogen werden, so zörnet er nicht; wenn er höret, daß man seine Wunderwerke tadelt, so ahndet er es nicht; wenn er sieht, daß seine Feinde mit Steinen auf ihn werfen wollen, so verbirgt er sich: und wenn er die Leute seinen Tempel verunehren sieht, so wird er dawider so entsetzlich aufgebracht? Kommet her, ihr unandächtigen und bösen Christen, die ihr euch in den Kirchen unartig, unehrerbiethig und uneingezogen aufführet, und lernet aus dem heutigen Betragen des HErrn Jesus, daß dergleichen Unehrerbiethigkeiten keine kleinen Mängel, sondern beträchtliche und fürchterliche Sünden sind; ich sage erstens beträchtliche, weil sie Beschimpfungen sind, die man Gott in seinem

eige-

eigenen Hause anthut, wo er von allen auf eine vorzügliche Art geehret zu werden verlanget; ich sage zweytens fürchterliche, weil Gott sie nicht mit Geduld überträgt, sondern sehr streng strafet: und auf daß diese Wahrheit von euch recht verstanden, und in euer Gemüth tief eingepräget werde, so will ich sie euch mit allen jenen Beweisthümern vor die Augen legen, die mir der Eifer und die Pflicht, die Ehre Gottes zu retten, eingeben werden.

Wenn ein jeder aus euch, ob ihr schon arme Bauren seyd, verlanget und will, daß ihm sein Haus eine sichere Freystätte wider alle Anfälle sey, und wenn er eine jede auch noch so kleine Beleidigung, die ihm in seinem Hause angethan wird, für einen großen Schimpf hält, so könnet ihr daraus leicht erachten, wie weit höher die großen und adelichen Personen dießfalls ihre Foderungen treiben. Weh demjenigen, der in ihrem Hause, ich sage nicht, eine unehrbare Handlung begienge, sondern nur, auch aus unschuldiger Unwissenheit, eine aus jenen Ehrenbezeugungen, die sie verlangen, unterließe! er würde zweifelsohne einer großen Missethat beschuldiget

werden. Ich erinnere mich hier eines bittern Verweises, den man vor wenig Jahren einem Edelmanne gegeben hat, weil er unbedachtsamer Weise mit bedecktem Haupte in dem Vorzimmer einer großen Fürstinn stand. Er wurde von einem Hofjunker gesehen, welcher dieses für eine solche Unhöflichkeit hielt, die er nicht mit Stillschweigen übertragen könnte. Hola! sagte er demnach mit einer Stimme, die von allen verstanden wurde, mit einer solchen Unehrerbiethung stehet man in einem so vornehmen und ansehnlichen Orte? Sie sind ein Edelmann, und sie verstehen so wenig ihre Pflicht? Entweder nehmen sie alsbald den Hut ab, oder sie sollen sich alsbald aus diesem Zimmer hinweg begeben. Geliebte! was meynet ihr? gehörte wohl ein so beissender Verweis für einen solchen aus Unbedachtsamkeit begangenen Fehler? Ja, und er war gar billig, weil man den Wohnungen der Fürsten eine so große Ehrfurcht schuldig ist, daß einem nicht einmal die unbedachtsamen Unterlassungen der Ehrerbiethigkeit verziehen werden. Ihr Fürsten des Paradieses, ihr heiligen Engel, die ihr die adeliche Hofstatt des höchsten Königes aller Könige ausmachet! wie groß muß nicht

das Erstaunen und der Grimm seyn, den ihr bey dem Anblicke so vieler Unehrerbiethigkeiten fasset, die wir in der Kirche begehen, das heißt, in dem Hause jenes ewigen Monarchen von unendlicher Macht und Herrlichkeit, wo wir es uns für die größte Ehre schätzen sollten, wenn wir uns Tag und Nacht, mit bis zur Erde geneigter Stirn, wie ihr es thut, mit dessen Anbethung beschäfftigen könnten? Aber wie könnet ihr euren Eifer so einhalten, daß er nicht in eine erschreckliche Rache wider die Unehrerbiethigen ausbreche? Die Engel, meine Zuhörer! können unsere schlechte Aufführung in den Kirchen nicht rächen, weil sie wissen, daß Gott sich selbst die Rache einer so großen Beleidigung vorbehalten hat; sonst würden wir sie tödtliche Donnerkeile nicht nur auf jene Gottesschänder werfen sehen, welche die Heiligkeit der Kirchen mit groben sündhaften Handlungen verletzen, sondern auch auf diejenigen, welche dort das schuldige Stillschweigen mit unnützen Worten unterbrechen, und mit Lächeln und vorwitzigem Herumschauen ihre eigene, und der andern ihre Andacht stören: es ist wahr, daß diese Handlungen an sich selbst nur Kleinigkeiten sind; allein in Ansehung

sehung der großen Heiligkeit der Kirchen verdienen auch sie scharf gestrafet zu werden, gleichwie es die heilige Francisca, die Römerinn, erfahren hat, welche, weil sie die unnützen Reden einiger Frauen in der Kirche anhörte, auf Befehl Gottes öffentlich mit einer Maultasche ist gezüchtiget worden: und von wem? erschrecket, ihr Unehrerbiethigen! von der Hand eines Teufels ist sie also gezüchtiget worden.

Was würde ihr erst geschehen seyn, wenn sie wegen des Vorzuges, oder des Platzes im Stuhle gezanket; wenn sie selbst ein Gespräch von ihren eigenen, oder fremden Geschäfften angefangen und befördert; wenn sie über die Kleidung, Gebärdung und Zucht aller derer, die in die Kirche kamen, und davon hinweg giengen, gelachet, kurzweilige Schwänke vorgebracht, und verschiedene Ausstellungen gemacht hätte, gleichwie man es heut zu Tage in den Kirchen dieser Dörfer, und zwar mit einem so großen Gelispel und Getöse, zu thun pfleget, daß, wenn es der heilige Johann Chrysostom hörete, er zweifelsohne eben das sagen würde, was er von den Kirchen seiner

Zeit sagte, daß sie nämlich von den öffentlichen Schwatzmärkten kaum unterschieden werden: Man höret darinn ein so großes Getümmel, eine so große Verwirrung, ein so großes Geschwatz und Gelächter, als man entweder in den Bädern, oder auf dem Markte höret (b). O Gott! und diese Unehrerbiethigkeiten in deinem Hause werden nicht für Beschimpfungen, die man dir selbst erweiset, angesehen? Bekennet mir es, Geliebte! würdet ihr euch wohl in dem Hause eurer Schutzherren, und in ihrem Zimmer so unehrbar, grob und unhöflich verhalten, wie ihr euch in der Kirche sehen lasset? Ich habe jederzeit beobachtet, daß ihr euch aus Ehrfurcht gegen ihren Stand und ihre Person in ihrer Gegenwart, und in ihrem Hause, so züchtig und so behutsam aufführet, daß ihr sie weder mit einem Worte, noch mit einer Gebärde beleidiget. Ist es nicht wahr? Ihr seyd also, sage ich mit Salvianen, vor den Menschen überaus furchtsam, vor Gott aber

(b) Magnus tumultus, magna confusio, tanta turba, tantus risus, quantus in balneis, quantus in foro. Hom. 26. in c. 2. ad Corinth.

aber höchstunverschämt (c)? Und soll er das nicht für einen großen Schimpf aufnehmen?

O daß doch unsere Unverschämtheit nicht weiter gienge, als ich bisher gesaget habe! Die Vermessenheit der bösen Christen ist schon so hoch gestiegen, daß sie sich jene abscheuliche Freyheit, die sie in ihrem eigenen Hause, und auf den öffentlichen Gassen nicht haben können, in den Kirchen nehmen. Und fürwahr, wie oft trägt es sich nicht zu, daß die Liebhaber und die Geliebten ihre heimlichen Verständnisse, die sie sich einander weder zu Hause, noch auf der Strasse offenbaren können, in der Kirche sich wechselsweise erklären? Gehet nur an einem Feyertage zur Messe, zur Christenlehre, oder zu einer andern öffentlichen Andacht, so werdet ihr sehen, ob ich die Wahrheit rede. Ihr werdet Dirnen, Jünglinge, und Weiber sehen, welche, sobald sie in die Kirche kommen, sich einen Ort erwählen, wo man die beste Aussicht hat, und, da sie dort mit ihrer Schönheit prangen, alle Blicke, alle Winke, und alles Lächeln mit einer so großen Uep-

(c) Ante homines timidissimi: ante Deum impudentissimi? Paræn. ad pœnit.

Ueppigkeit beantworten, daß der heilige Bischof Basilius ihnen von der Thürschwelle der Kirche, um sie zu erinnern, in was für einem Orte sie sich befinden, billig zurufet: Hier ist kein Hurenhaus, sondern das Haus Gottes (d). Wisset, daß dieser Ort, in welchem ihr euch so unehrbar und so ärgerlich betraget, kein schändlicher Aufenthalt der Mätzen, sondern eine Kirche ist.

Ehrbare Männer und Ehegattinnen, die ihr mir zuhöret! antwortet mir zu gefallen auf die Frage, die ich euch setzen werde: Wenn ein Weib von schlechtem Rufe, wenn einige muthwillige, ausgelassene und unzüchtige Dirnen aus diesem Dorfe, von euch die Erlaubniß begehreten, in euer Haus kommen zu dörfen, um sich ihren Liebhabern zu zeigen, und ihnen ihre Gegenliebe mit Blicken, Winken und Lächeln zu erkennen zu geben, würdet ihr ihnen diese Freyheit erlauben? Was? Eine solche Freyheit? Ich verwundere mich hierüber, also scheint mir ein jeder aus euch in seinem Herzen zu antworten, mein Haus ist ein ehrbares Haus; ich werde es auch niemals gestatten, daß

(d) Non est hic locus lupanar, sed ecclesia. Orat. 41.

daß es ein Sammelplatz eines solchen Lumpengesindes werde. Ich will, daß Weiber und Mädchen in meinem Hause von Liebeshändeln entfernet, und nicht denselben ausgesetzet seyn sollen; und wofern ich eine so schändliche Freyheit zuließe, so würde man billig sagen, mein Haus wäre ein Hurenwinkel. Unsterblicher Gott! das einzige Ansuchen, in eurem Hause solche Handlungen ausüben zu können, beleidiget euch schon; und wird man nachmals solche Dinge in dem Hause Gottes begehen, und dennoch nicht glauben, daß man Gott schwer dadurch beleidiget? Ihr verlanget, daß sich Weiber und Mädchen aller Liebespossen in eurem Hause enthalten sollen, und wird wohl Gott, welcher will, daß in seinem Hause alles nach Ehrbarkeit, Reinigkeit und Andacht rieche, unverschämte Verständnisse, ohne dadurch zum Zorne gereizet zu werden, übertragen können? Ihr saget, daß man euer Haus billig für einen Hurenwinkel halten würde, wofern es ein Sammelplatz solcher Leute werden sollte, welche daselbst ihren bösen Gelüsten mit unehrbaren Blicken, Winken und Lächeln fröhnen wollten, und wird man nicht ebenfalls sagen müssen, das Haus Gottes,

wel-

welches durch die Frechheit der boshaften Christen ein öffentlicher Schauplatz solcher Ungereimtheiten geworden ist, sehe beynahe einem Hurenhause gleich? Du betrachtest, antwortet, wenn ihr euch getrauet, dem heiligen Johann Chrysostom, welcher die Schamlosigkeit eines jeden kühnen Jünglings ausschändet, du betrachtest, da du in der Kirche bist, die Gestalt der Weiber, und scheuest dich nicht, dem Tempel Gottes eine so große Schande anzuthun? Scheint dir also die Kirche ein Hurenhaus zu seyn (e)? Und soll Gott nicht über einen solchen Schimpf böse werden? Als Assverus sah, daß der treulose Aman auf das Bettlein, worauf die Königinn saß, um ihre Fürsprechung zu erhalten, gefallen war, gerieth er auf den Verdacht, er habe ihre Ehrbarkeit mit Bitten versuchen wollen, (von welchem Laster doch der Elende weit entfernet war) voll des Zornes schrie er demnach aus: So will er auch die Königinn in meiner Gegenwart, und in mei-

(e) In ecclesia stans, formas mulierum contemplaris, nec perhorrescis templum Dei tanta afficere contumelia? Lupanar ergo tibi videtur ecclesia?

Bayerische Staatsbibliothek München

meinem Hause überwältigen (f)? Dieser ist also so boshaft und so vermessen, wollte er sagen, daß, nachdem er mich mit seinen barbarischen, ungerechten und betrügerischen Anschlägen beleidiget hat, er sich jetzt unterfängt, sogar auch meine Gemahlin, und zwar in meiner Gegenwart und in meinem Pallaste um ihre Ehre zu bringen? Mit dieser zornigen Verwunderung legte er an den Tag, daß ihn eine solche Beschimpfung mehr als eine jede andere verdroß, weil sie in seiner Gegenwart, und in seinem Hause gewaget wurde. Ach! weit mehr ist unser Gott befugt, uns diese bittern Vorwürfe wegen der großen Schmach, die wir ihm mit unserer ruchlosen Unehrerbiethigkeit in der Kirche anthun, zu machen. Ist es dir also nicht genug, scheint er mir zu einem jeden unverschämten Pursche zu sagen, daß du mich auf den Strassen, in den Gewölbern, in den Gesellschaften, auf dem Felde, mit deinen falschen Schwüren, mit deinen Lästerungen, mit deinen unfläthigen Reden, mit deinen Diebstählen, mit deiner Rachgierigkeit, mit deinen fleischlichen Wollüsten, beleidiget hast; willst du mich also auch sogar in meinem Hause, wo meine heiligste Menschheit

(f) Etiam Reginam vult opprimere me præsente in domo mea. Esth. 7. v. 8.

heit in dem göttlichen Geheimnisse wirklich zugegen ist, mit deinen Liebeshändeln und Unehrerbiethigkeiten beschimpfen?

Aber was ist wohl die Ursache, warum Gott die Beleidigungen, die er in der Kirche empfängt, so hoch anziehet? Ist er vielleicht nicht in einem jeden Orte gegenwärtig? Ist nicht die ganze Welt sein Haus? Ja, alles dieses ist wahr; allein, weil die Kirche ein solcher Ort ist, wo es Gott mehr, denn in einem jeden andern, beliebet, seine göttliche Gegenwart mit sonderbaren Zeichen zu offenbaren; weil die Kirche ein Ort ist, den Gott sich erwählet hat, um dort von allen jederzeit geehret und gepriesen zu werden, darum nennet er die Kirche sein Haus, und darum ahndet er die Beleidigungen, die man ihm in der Kirche anthut, weit mehr. Gott dort beleidigen, wo er will, daß alles Geräth heilig sey, daß alle Bilder nach Andacht schmecken, daß die Wände, und der Boden selbst, entweder geweihet, oder doch wenigstens gesegnet seyn sollen: Ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, aufdaß mein Namen allda ewiglich seyn soll (g). Gott dort beleidigen,

G 2 wo

(g) Elegi enim & sanctificavi locum istum, ut sit nomen meum ibi in sempiternum. 2. Paral. 7. v. 16.

wo er entweder gelobet, oder demüthig gebethen werden will: In seinem Tempel wird ihm jedermann Ehre sagen (h). Mein Haus ist ein Haus des Gebethes (i): scheinen euch das nicht Umstände zu seyn, welche eine jede auch noch so kleine Unehrerbiethung zu einer gräulichen Beschimpfung machen?

Der Teufel hat sich jederzeit beflissen, Mittel auszufinden, um die heiligen Oerter Palästinens, und jene insonderheit, in welchen Jesus Christus die vornehmsten Geheimnisse unserer Erlösung gewirket hat, zu verunehren; und derowegen hat er gemacht, daß fast zwey Jahrhunderte nacheinander, bis auf die Zeit der heiligen Helena, Constantins Mutter, der abscheuliche Adonis dort, wo die Krippe war, das Götzenbild der Venus, wo das Kreuz stand, und die Bildsäule Jupiters in dem Oelgarten, wo der Heiland, als er in den Himmel hinauf fuhr, seine Fußstapfen eingedrückt hinterließ, von den Heyden angebethet wurden. Und warum dieses? Weil der Bos-

(h) In templo ejus omnes dicent gloriam. Ps. 28. v. 9.

(i) Domus mea domus orationis vocabitur. Matth. 21. v. 13.

Boshafte weis, daß die Beleidigungen, die Gott in den heiligsten Oertern, wo ihm sein Menschgewordener Sohn die größte Ehre erwiesen hatte, zugefüget werden, die allergrößten Beschimpfungen für ihn sind. Dieses, Geliebte! ist der Endzweck, worauf unser allgemeiner Feind abzielet, da er uns in der Kirche zum Lachen, zum Schwatzen, zum Zanken, und was noch ärger ist, zum Buhlen anreizet; er will Gott die allergrößte Unehre dadurch verursachen, daß er es zuwege bringet, daß er an jenem Orte selbst beleidiget werde, wo man uns die heiligsten Geheimnisse unsers Glaubens vorstellet, wo man das ihm gebührende Lob singet, wo man ihm das fürchterliche Opfer der heiligen Messe entrichtet, mit einem Worte, wo man ihm die größte aus allen Ehren erweiset.

Ich erstaune daher, daß ein jeder aus euch sichs für eine große Sünde, gleichwie es auch in der That eine solche ist, ausrechnet, wenn er an einem Feyertage ohne billige Ursache die heilige Messe vernachläßiget, und daß nachmals keiner sich ein Gewissen darüber machet, wenn er aus buhlerischen Absichten in die

Kirche gehet, und der Christenlehre, der Messe, und andern heiligen Handlungen so beywohnet, daß das Herz und die Augen jederzeit, oder fast jederzeit, auf den geliebten Gegenstand gerichtet sind. Ey! saget der heilige Bischof Salvian: **In die Kirche gar nicht kommen, ist nicht so sündhaft, als so kommen, wie ihr zu kommen pfleget** (k); und er giebt die Ursache hiervon, indem er spricht: **Es ist ein weit kleiner Verbrechen, wenn man Gott keine Ehre erweiset, als wenn man ihm eine Unehre anthut** (l). Wenn ihr in die Kirche nicht kommet, wenn ihr die Messe nicht anhöret, so beleidiget ihr Gott, weil ihr ihn jener Ehre beraubet, die ihm gebühret; wenn ihr aber in die Kirche kommet, und euch darinnen unehrerbiethig verhaltet, wenn ihr der Messe beywohnet, und darunter euch in die Mädchen verliebet, und die Weibsbilder angaffet, so beraubet ihr nicht allein Gott, den Herrn, der Ehre, die ihr ihm schuldig seyd, indem ihr durch ein solches Messehören das Ge-

(k) Non tam immanis criminis esset ad templum Dei non venire, quam sic venire. De guber. lib 8.

(l) Minoris piaculi est, si honor Deo non deferatur, quam si irrogetur injuria.

Geboth nicht erfüllet, sondern ihr thut ihm auch einen wirklichen groben Spott an, weil ihr ihn in seinem Hause beleidigt, wo er von allen jederzeit auf eine besondere Art geehret zu werden verlanget: **Es ist ein weit kleiner Verbrechen, wenn man Gott keine Ehre erweiset, als wenn man ihm eine Unehre anthut.** Und ihr unverschämten Jünglinge, ihr unehrbaren Dirnen, ihr unehrerbiethigen Männer, ihr unandächtigen Weiber, machet euch aus solchen Sünden nicht die mindeste Gewissensangst? Ihr beichtet sie nicht einmal, und ihr beschuldiget den Beichtvater einer allzu großen Strenge und Rauhigkeit, wenn sie euch derowegen tadeln? Ich wollte, daß euch Tertullian, der weder allzu streng noch allzu furchtsam ist, besonders am Tage der Kirchweihe, sähe; denn ich bin versichert, daß, wenn er das verabredete Zusammenkommen der Jünglinge und Mädchen sähe, wenn er den Stolz, mit welchem man sich in der Kirche zeiget, und die ungeziemende Leibesstellung, und die gekünstelten Gebärden, um in das Aug und in den Sinn desjenigen, der euch beobachtet, zu fallen, betrachtete, er ausrufen würde: **Drücket man auf eine solche Art die**

 öffent-

öffentliche Freude durch eine öffentliche Schande aus (m)? Ehret man Marien Feyerlichkeiten mit einer solchen Uneingezogenheit? Offenbaret man die geistliche Frölichkeit an den Festtagen der Heiligen mit einem solchen Gepränge? Ich wollte, daß der heilige Johann Chrysostom es sähe, wie ihr in die Kirche gehet, und wie ihr euch darinnen aufführet; denn ich weis gewiß, daß, wenn er die von ihren Liebhabern begleiteten Dirnen sähe, wenn er an ihnen so viel Zierathen, so viel Blumen, so viel Eitelkeiten sähe, er vor Verwunderung ausschreyen würde: Wo gehest du hin, hohfährtige Jugend? Gehest du vielleicht in die Kirche, um darinn zu tanzen? Suchest du etwan in dem Hause Gottes geile Ergötzungen (n)? Ich wollte, daß euch der eifrige heilige Cäsarius, und der große Kirchenlehrer, der heilige Augustin sähen; denn wenn sie ein so großes Geschwätz höreten, und so viel Blicke, so viel Winke, so viel Unehrer-

bie-

(m) Siccine exprimitur publicum gaudium per publicum dedecus?

(n) An saltatura ad Ecclesiam pergis? An in ecclesia lasciviæ quæris oblectamenta? Hom. ad pop.

biethigkeiten beobachteten, so würde der erste ohne allen Zweifel sagen, daß auf solche Art viele mit kleinen Sünden in die Kirche kommen, und mit vielen und schweren Todsünden von der Kirche zurückkehren (o), und der andere würde behaupten, daß, obschon viele als Christen in die Kirche hineingehen, sie jedoch, in Ansehung der darinn ausgeübten gottesschänderischen Unehrerbiethigkeiten, als Heyden von der Kirche herauskommen (p). Also würden die Heiligen reden, wofern sie euch sähen, und hiemit würden sie euch den überaus großen Schimpf zu erkennen geben, den ihr Gott mit solchen Unanständigkeiten anthut, die ihr nur für Kleinigkeiten haltet.

Ich lese in dem zweyten Hauptstücke des ersten Buches der Könige, daß der heilige Geist die Sünde der Söhne des Hohenpriesters Heli eine sehr große Sünde nennet:

(o) Multi cum parvo peccato ad Ecclesiam veniunt, & cum multis & magnis ab Ecclesia revertuntnr.

(p) Multi intrant ad Ecclesiam Christiani, & pagani ab Ecclesia revertuntur. Serm. 32.

Die Sünde der Knaben war sehr groß (q). Was war es wohl für eine Sünde, und was für eine Bosheit machte sie vor den Augen Gottes so groß? Ihre Sünde bestund darinn: wann jemand Gott dem HErrn ein Opfer darbringen wollte, so verlangten die gewinnsüchtigen und geizigen Jünglinge von einem jeglichen Schlachtopfer ein Stück rohes Fleisches: Ich will nicht gekochtes Fleisch von dir nehmen, sondern das roh ist (r); und weil dieses nicht erlaubt war, so machten sie dadurch, daß viele, Gott zu opfern, unterließen: Die Sünde der Knaben war sehr groß vor dem HErrn, denn sie zogen die Menschen vom Opfer des HErrn zurück (s). Eine Ursache seyn, daß andere von der Entrichtung des Opfers abgehalten werden, ist also vor dem HErrn sehr große Sünde. Und wird nachmals das vielfältige Geschwätz, das ihr Weiber in der Kirche anstellet, und wo-

(q) Erat peccatum puerorum grande nimis. v. 17.

(r) Non accipiam a te carnem coctam, sed crudam. v. 15.

(s) Erat peccatum puerorum grande nimis coram Domino, quia retrahebant homines a sacrificio Domini. Ibid. v. 17.

womit ihr die andern, die neben euch knieen, von der Aufopferung andächtiger Gebethe abhaltet, keine große Schuld seyn? Werden die Reden von Feldarbeiten, vom Gewerbe, von Hausgeschäfften, die ihr Männer in der Kirche führet, und womit ihr die Aufmerksamkeit anderer unter dem allerheiligsten Opfer, welches von dem Priester auf dem Altare entrichtet wird, störet, Kleinigkeiten seyn? Werden die vielfältigen Zierathen, Blumen und Eitelkeiten, womit ihr Dirnen euren Kopf und eure Brust schmücket, nichts bedeutende Dinge seyn, wenn sie Ursache sind, daß so viele, die euch betrachten, und sich in euch verlieben, auf die Messe nicht acht geben, und das heiligste Sacrament des Altars auch sogar alsdann nicht, wann es mit andächtiger Pracht öffentlich ausgesetzet ist, mit Eifer anbethen? Dieß sind sehr große und abscheuliche Sünden vor den Augen Gottes, weil sie ihm jene Ehre entziehen, welche ihm so viel Menschen durch die auferbauliche Anhörung der heiligen Messe, und mit demüthigen und aufmerksamen Gebethen erweisen würden, wenn ihr sie nicht mit eurem Schwatzen, mit eurem Lachen, mit eurer eiteln Kleidung, mit eurem ungeziemenden Herumgaffen davon abhieltet.

Fra-

Fraget nachmals dergleichen Leute, welche unter den öffentlichen Andachten eine so große Unehrerbiethung an sich blicken lassen, was sie in der Kirche gethan haben, so werden sie euch antworten, sie haben die Messe gehöret, den Ablaß gewonnen, und sich Gott empfohlen. Ihr lüget, unverschämte Mäuler, ihr lüget. Ihr seyd in der Kirche gewesen, um diejenigen, welche der Messe beywohnten, in der Andacht zu verhindern, und nicht um dieselbe anzuhören; ihr seyd in der Kirche gewesen, um euch der Hölle durch schwere Sünden schuldig zu machen, und nicht um euch von den Strafen des Fegfeuers durch den Ablaß zu befreyen; ihr seyd in der Kirche gewesen, um die Gerechtigkeit Gottes wider euch aufzuhetzen, und nicht seine Barmherzigkeit anzuflehen. Gott sey es gedankt, werden vielleicht einige aus euch bey sich selbst sagen, ich gehöre nicht unter die Zahl derjenigen, welche in der Kirche gern schwatzen, lachen, löffeln und buhlen, indem ich dergleichen Ausschweifungen herzlich verabscheue, und obschon ich Gott in meinem Hause mit meiner schlimmen Zunge, und meinen bösen Sitten nur allzu oft beleidige, so pflege ich doch jederzeit in dem Hause Gottes

den öffentlichen Andachten mit ehrerbiethigem Stillschweigen und innerlicher Gemüthsversammlung beyzuwohnen, weil ich mich aus keiner andern Absicht dahin verfüge, als um den HErrn, Marien die seligste Jungfrau, und meine heiligen Fürsprecher zu verehren. Aber ist alles dieses, was ihr saget, wahr? Wenn es wahr ist, so saget mir zu gefallen, warum leget ihr, da ihr an einem Feyertage, besonders bey Gelegenheit einer Kirchweihe, oder eines außerordentlichen Zulaufes eure schönsten Kleider, und das mit den allerbesten Spitzen, die ihr habet, besetzte Leinengewand an? Warum putzet ihr das Haupt mit so großer Beflissenheit bey dem Spiegel auf? warum zieret ihr die Brust mit so viel Bändern und Blumen? Wenn wir eine aufrichtige Antwort hierauf erhalten wollen, so darf ich sie nicht von euch erwarten, sondern ihr müsset sie von mir hören: Kaiser Karl, der fünfte, wurde von der Ankunft eines Edelmannes benachrichtiget, und man sagte ihm, dieser wäre bey Hofe mit einer Pracht, die seinen Stand weit überträfe, angekommen, um seine Majestät zu sehen, und zu verehren. Nein, versetzte hierauf der weise Fürst, er ist nicht gekommen, den Kaiser zu sehen, und zu verehren, sondern um

gese-

gesehen und geehret zu werden. Dieses ist der Bewegungsgrund, der euch antreibet, an einem hochfeyerlichen Tage mit so schönem Aufputze in die Kirche zu gehen: nicht um Gott, Marien, und eure heiligen Fürsprecher, wie ihr vorgebet, zu ehren, sondern um euch schön gekleidet, gezieret und geschmücket sehen zu lassen. Ich will euch annoch diese Ehre erweisen, daß ich glaube, daß ihr in in der Kirche stillschweiget, daß ihr mit den Augen nicht überall herumfahret, daß ihr an dem Löffeln kein Belieben traget; aber scheint euch wohl dieses eine löbliche Andacht zu seyn, daß, wenn ihr ein neues Gewand habet, ihr das Kirchweihfest erwartet, um es in der Kirche sehen zu lassen? daß, wenn ihr Halsbänder, oder vergoldete Haarnadeln einkaufet, ihr sie bis auf eine größere Feyerlichkeit aufbewahret, um sie in der Kirche sehen zu lassen? daß, wenn ihr euch Bänder, Spitzen und Blumen eingeschaffet habet, ihr sie bis auf den Tag eines größern Zusammenlaufes auffparet, um sie in der Kirche sehen zu lassen? Ist vielleicht die Kirche eine Kaufmannsbude, und ein Markt, wo es erlaubt wäre, Prangkleider, Moden, und alle Gattungen der Eitelkeit auszukramen?

Ich will euch (merket es wohl) hiemit nicht bereden, daß es eine Sünde ist, sich ehrbar und standmäßig kleiden, wann man in die Kirche gehet, denn dieses ist vielmehr lobenswürdig; sondern ich thue euch zu wissen, daß, wann ihr eure närrischen Moden, eure eiteln Zierathen, in die Kirche bringet, um gesehen, betrachtet, und gelobet zu werden, ihr eine Sünde begehet; und wiewohl diese Sünde nicht allzeit eine tödtliche ist, so ist sie jedoch allzeit weit größer, als ihr euch einbildet, weil sie, um also zu reden, eine mit vielen andern Sünden, nämlich mit allen denen Unehrerbiethigkeiten und Zerstreuungen, die von denjenigen, die euch sehen, und von euch reden, begangen werden, schwangere Sünde ist, weil sie, wie ihr es gar gut wisset, zu allen diesen Sünden Anlaß giebt.

Aber sachte, denn es führen sich nicht alle also auf: es giebt viele von beyden Geschlechten, welche mit auferbaulicher Andacht und Eingezogenheit in einem jeden Monate einmal, und auch öfters, die heiligen Geheimnisse empfangen, in der Kirche ehrbar, aber ohne Pracht, und ohne eitle Auszierung, gekleidet erscheinen, einen den Augen nicht so sehr ausgesetz-

gesetzten Platz einnehmen, und sich alles dessen, was anstößig seyn könnte, enthalten. Dieses ist von einigen Jünglingen und Mädchen wahr, aber nicht von vielen; allein, ich werde euch, wenn mich die hierüber gemachte Beobachtung nicht betrüget, die Ursache von dieser ihrer so großen Eingezogenheit entdecken. Kaiser August, als er sich einsmals in dem Schauplatze befand, heftete das Aug auf Julien, seine Tochter, eine nicht gar ehrbare, und sehr eitle junge Frau, und als er sie mit unmäßiger Pracht gezieret sah, so zeigte er hierüber seinen Unwillen. Julia wurde des Verdrußes ihres Vaters gewahr; derowegen erschien sie den Tag darauf in einer weit eingezogenern Tracht, und als der Vater sie darum lobte, so antwortete sie: **Heute habe ich mich gekleidet, um des Vaters Augen zu gefallen, gestern, um des Gemahles seinen** (t). O wie viel Julien (laßt uns von den Weibern reden, denn die Männer machen es weit ärger) finden sich in den Kirchen ein! Sie wissen, daß ihre Eitelkeiten dem Pfarrer sehr misfallen; sie wissen, daß er sie der heiligen Sacramente berauben würde, wenn er sie mit ihrer när-

(t) Hodie me Patris oculis ornavi, heri Viri.

närrischen Kleidung bey dem Beichtstule, oder beym Altare sähe; was thun sie derohalben? Des Morgens, da sie ihre Andacht verrichten, erscheinen sie in der Kirche in einer schlechten und ehrbaren Kleidung; aber Nachmittags bey der Christenlehre, bey der Vesper, bey der Predigt, erscheinen sie ganz eitel, ganz stolz; viele, um ihren Liebhabern zu gefallen; die andern, und diese sind die einfältigern und ehrbarern, um ihrem Eigensinne eine Gnüge zu leisten, indem sie besser und zierlicher als andere Dirnen und Weiber, die ihnen um ihre Pracht neidig sind, gekleidet seyn wollen: Heute habe ich mich gekleidet, um des Vaters Augen zu gefallen, gestern, um des Gemahles seinen. Aber sehet ihr denn nicht, Geliebte! daß dieses aus der Kirche eine Schaubühne machen heißt, auf welcher die Schauspieler jetzt mit fürstlichem Ansehen, jetzt in einer Narrenkleidung, jetzt in der Tracht ehrbarer Frauen, jetzt in dem Aufzuge der Huren, der Person gemäß, die sie vorstellen, auftreten? Die Kirche ist jederzeit eine Kirche, das heißt, jener geheiligte Ort, wo die unendliche Herrlichkeit des Gottheilandes, der dort unter den Brodesge-

gestalten persönlich gegenwärtig ist, zu allen Zeiten Demuth, Andacht und Ehrfurcht von uns verlanget: Heiligkeit, o HErr! ist die Zierde deines Hauses ewiglich (u), und ihr schränket eure Andacht und Ehrfurcht nur in jene sehr kurze Zeit ein, ich welcher ihr die heiligen Geheimnisse, Gott weis, mit was für einer Gültigkeit und Frucht, empfanget?

Aber wo lasse ich jene eben so verdammliche Unehrerbiethung so vieler Mannspersonen, welche in die Kirche, wie zu einer Schlacht, bewaffnet kommen? Betrachtet ein wenig an einem Feyertage die Dorfkirchen, so werdet ihr außerhalb des Thores hundert Büchsen sehen, gleich als wenn ihr geweihter Umfang, nämlich der Gottesacker, ein Musterplatz der Soldaten wäre; innerhalb werdet ihr nachmals viele mit gebogenen Knieen vor den Altären mit einem großen Dolche in dem Busen, andere mit einem Rosenkranze in der Hand, und mit einer Pistole, oder mit mehrern an der Seite; wiederum andere, da sie die Messe hören, mit einem einzigen Kniee auf der

(u) Domum tuam decet sanctitudo Domine in longitudinem dierum. Psal. 92. v. 5.

der Erde, und mit dem Auge auf das Feuerrohr, das an die Pforte, oder an die geheiligte Wand angelehnet ist, sehen? Werden also die heiligen Oerter von den Christen auf diese Art in Ehren gehalten? ehren sie also die fürchterliche Herrlichkeit Gottes in seinem Hause? Ihr würdet fürwahr, ich sage nicht, in das Gemach eines Fürsten, oder einer andern vornehmen Person, sondern auch nicht einmal in meiner Gegenwart in mein Zimmer bewaffnet kommen; und ihr getrauet euch hernach mit Waffen in der Kirche, vor den Altären, bey der Messe, in der Gegenwart jenes Gottes zu erscheinen, welcher, nachdem er sich entschlossen hat, von uns eine tiefe Ehrfurcht in der Kirche zu fodern, sich nicht eines Engels, um uns hiervon den Befehl kundbar zu machen, bedienen, sondern selbst dessen Verkündiger seyn wollte? Fürchtet mein Heiligthum: ich bin der HErr (x). Ich der höchste, der allmächtige, der unumschränkte Beherrscher des Himmels und der Erde, ich will, und gebiethe, daß ihr mein Haus, meine Wohnung, meine Kirche, mit Furcht und Zit-

(x) Sanctuarium meum metuite: ego Dominus. Levit. 19. v. 30.

tern verehren sollet: Fürchtet mein Heiligthum; also redete Gott. Und so viele, anstatt die Kirche mit einer heiligen Furcht zu ehren, kommen bewaffnet in die Kirche, und bleiben bewaffnet in der Kirche, um sich selbst Furcht und Ansehen zu verschaffen? Wenn ich, wird hier jemand sagen, mit meiner Flinte in die Kirche komme, so geschieht es darum, weil ich auf gewisse Leute einen Verdacht habe, und die Waffen zu meiner Vertheidigung führe. Was für einen Verdacht? was für eine Vertheidigung? Um also das Kirchengeboth von der Anhörung der heiligen Messe zu erfüllen, wird es euch erlaubt seyn, das göttliche Geboth, in der Kirche mit andächtiger Ehrfurcht zu erscheinen, zu übertreten? Wenn euer Verdacht gründlich ist, so fliehet die gefährlichen Gelegenheiten, und suchet sie nicht auf; ich will sagen, gehet nicht mit Fleiß in jene Kirchen, von denen ihr wisset, daß eure Widersacher dahin kommen, sondern verfüget euch in andere Kirchen, oder bleibet, wenn dieses nicht leicht seyn kann, zu Hause, weil euch die Kirche nicht verpflichtet, daß ihr, um der Messe beyzuwohnen, euch der Gefahr des Lebens aussetzen sollet. Dieß sind falsche

Vor-

Vorwände, und keine gerechten Entschuldigungen. Euer Ehrgeiz, und eure Vermessenheit sind allein die wahre Ursache dieser eurer abscheulichen Unehrerbiethungen. Ihr bringet die Waffen in die Kirche, auf daß eure Geliebten, eure Nebenbuhler, eure Neider, sie desto gemächlicher sehen, und es begreifen sollen, daß ihr mit Gewalt obsiegen wollet, und daß ihr auf der Spitze des Dolches, und auf dem Mundloche des Feuergewehres, die Entscheidung eures Zankes herumtraget. Und dergleichen Unehrerbiethigkeiten achtet ihr nicht, als wenn sie nur leere Gewissensängste wären? Als Thomas, der heilige Blutzeug, und Bischof zu Candelberg, mit seinen Priestern die gewöhnlichen Tagzeiten in der Kirche sang, sah man einen Haufen ruchloser Meuchelmörder ankommen, welche, um dem boshaften Könige in Engeland, Heinrichen, dem Zweyten, einen Gefallen zu erweisen, den heiligen Prälaten um das Leben bringen wollten. Die Geistlichen verspürten den blutgierigen Anschlag; sie liefen daher alle miteinander zum Thore, und verschloßen es vor dem Angesichte der Lasterhaften; allein, der Heilige widersetzte sich, und sprach: **Man muß das**

Haus Gottes nicht wie eine Vestung vertheidigen (y): und da er dieses sagte, öffnete er die Pforte, ließ die Mörder hineingehen, und ließ sich mit unüberwindlicher Standhaftigkeit den Kopf abhauen. Unsterblicher Gott! also wird von den Heiligen die Versperrung der Kirche allein schon auch bey Gelegenheit eines wirklichen ungerechten Angriffes für einen Mangel der Ehrerbiethung gehalten, den man nicht einmal zur Beschützung des Lebens gestatten soll; und diese unsere Herren Bursche und Landleute, die weit gelehrter und weiser, denn die Heiligen, sind, wollen daß es erlaubet sey, wegen eines eingebildeten Verdachtes, und zur Bezeugung der Herzhaftigkeit mit Waffen in die Kirche zu kommen? Wenn Tertullian sogar das Sitzen unter dem Gebethe eine vor dem Angesichte des lebendigen Gottes höchst ungebührliche That (z) nennet, wie würde er das Bethen in der Kirche mit den Waffen an der Seite, gleich als wenn man die Gnaden von

(y) Non est Dei Ecclesia custodienda more castrorum.

(z) In conspectu Dei vivi factum irreligiosissimum. Lib. de orat.

von Gott und den Heiligen durch die Macht der Waffen erhalten müßte, nennen? Großer Gott! was kann ich thun, um deiner Kirche Ehrfurcht zu verschaffen, und deine Herrlichkeit einem so großen Hohne zu entziehen? Soll ich deine Befehle verkündigen? Soll ich tadeln, soll ich dräuen, soll ich ermahnen? Allein, du weist es, daß ich bey dem Altare und von der Kanzel nichts anders thue, und mein Schweiß ist hiervon Zeug. Es ist mir also das allein noch zu versuchen übrig, was Genadius, ein überaus eifriger Bischof, um einer fast gleichen Ursache willen gethan hat. Dieser fromme Seelenhirt hatte in seinem Kirchensprengel einen ziemlich ärgerlichen Pfarrer, welcher, gleichwie er für die anvertrauten Schäflein keine Sorge trug, also auch für die Verehrung Gottes in der Kirche keinen Eifer hegte. Der gute Bischof wandte alle möglichen Mittel an, um ihn zurechte zu bringen; als er aber endlich an dessen Besserung verzweifelte, so gieng er eines Tages zum Grabe des heiligen Märtyrers Eleutherius, dem die Kirche des Unseligen geweihet war, und vom heiligen Eifer angestachelt: **Heiliger Blutzeug Gottes, Eleutherius,**

sagte er, der Pfarrer dieser deiner Kirche entehret dich mit seinem lasterhaften Leben, mit seinen Aergernissen, allzu sehr; es ist also nothwendig, daß entweder du ihn besserst, oder, daß ich dich von dieser Kirche hinaus trage (a). Kaum hat der eifrige Mann diese Worte ausgesprochen, so fiel der unglückselige Pfarrer todt zur Erde. Dieses, sagte ich, ist das letzte Mittel, dessen Versuch mir, um die göttliche Ehre, die ich auf so vielfältige Art verspottet sehe, annoch übrig bleibet. Zu dir also, o unendliche Herrlichkeit meines Gottes! zu dir, große Kaiserinn der Engel, und zu euch allen, ihr Heiligen, die wir auf diesen Altären verehren! wende ich mich, und sage euch, daß die ärgerliche Uneingezogenheit, und die halsstarrige Frechheit so vieler Leute aus diesem Dorfe, und aus andern Dörfern, eure Kirche so sehr entheiligen, daß sie nicht mehr ein Haus Gottes, und des Gebethes, sondern ein öffentlicher Aufenthalt der Unehrbarkeit

(a) Sancte Martyr Dei Eleutheri, miles tuus incompositam agit vitam: quapropter aut ille tibi corrigendus est, aut tu ab Ecclesia rejiciendus es. Niceph. Lib. 15. cap. 23.

barkeit, der Liebeshändel, der Pracht, und der Dreistigkeit zu seyn scheinet. Entweder müsset ihr demnach diese Unbändigen bessern, oder ich werde die anbethenswürdige Hostie aus ihrem heiligen Behältnisse, und die heiligen Bilder, Ueberbleibsel und Kreuze von diesen Altären hinwegnehmen, auf daß sie nicht mehr so wild beschimpfet werden. Allein, dieß sind Ausbrüche eines allzu stark entzündeten Eifers; und auch Gott würde sie vielleicht nicht gutheißen, wenn ich sie zur Vollziehung brächte. Er sieht die beständigen Ausgelassenheiten in seinem Hause, wo er verehret und angerufen werden soll; er bedarf derowegen keines Antriebes zur Bestrafung der Unehrerbiethigen, indem er hierzu von seiner eigenen Beschimpfung genug angestachelt wird. Ist denn, höret mit Aufmerksamkeit und mit Schrecken seine bittern Klagen, und die fürchterlichen Drohungen, die er aus des Jeremias Munde über euch ergehen läßt, ist denn dieses Haus, wo mein Namen angerufen wird, in euren Augen zu einer Mördergrube geworden (b)? Ist vielleicht meine Kirche, in wel-

(b) Nunquid ergo ſpelunca latronum facta eſt domus iſta, in qua invocatum eſt nomen meum, in oculis veſtris? Jer. 7. v. 11.

cher mit dem Psalmiren der Priester, und mit den öffentlichen Andachten und Gebethen mein Namen gepriesen, und mein Beystand angeflehet wird, in einen Schlupfwinkel der Räuber verwandelt worden? Ich, ich bins: ich habe es gesehen, spricht der HErr (c). Ich, ich der allmächtige Gott, ich euer gerechtester und strengster Richter bin der Beleidigte; ich habe euren unerträglichen Muthwillen gesehen. Und wie groß, o mein Gott! wird wohl die Rache seyn, die du dessentwegen ausüben wirst? Gehet hin gegen Silo zu meinem Orte, wo mein Namen anfangs gewohnet hat, und sehet, was ich ihm wegen der Bosheit meines Volkes Israel gethan habe (d). Gehet nach Silo, erwiedert der HErr, wo einstens mein Heiligthum stand, und betrachtet mit euren Augen die entsetzliche Rache, die ich dort wegen der Gottlosigkeit meines Volkes genommen habe; und wis-

(c) Ego, ego sum: ego vidi, dicit Dominus. Ibid. v. 12.

(d) Ite ad locum meum in Silo, ubi habitavit nomen meum a principio, & videte, quæ fecerim ei propter malitiam populi mei Israel. Ibid.

wisset, daß eben diese Rache über diesen Tempel, auf den ihr all euer Vertrauen setzet, und über dieses Land, welches ich bisher mit den verdienten Strafen verschonet habe, kommen wird: Ich will diesem Hause, wo mein Namen angerufen wird, und worauf ihr euch verlasset, und diesem Orte, den ich euch und euren Vätern gegeben habe, eben also thun, wie ich zu Silo gethan habe (e). Und wie hat sich Gott zu Silo gerächet? Er hat sich, gleichwie Theodoret, und andere Schriftausleger sagen, dadurch gerächet, daß dort die Stiftshütte abgetragen wurde, daß die Bundslade den heydnischen Philistern in die Hände gerieth, und daß bey der Gefangennehmung der Bundslade eine bis dahin niemals gesehene Niederlage von dreyßig tausend Israeliten erfolgte (f). Jenes, womit Gott den tempelschänderischen Hebräern gedrohet, und welches er, wie wir wissen, nur gar zu genau ausgeführet hat, wie-

(e) Faciam domui huic, in qua invocatum est nomen meum, & in qua vos habetis fiduciam, & loco, quem dedi vobis, & patribus vestris, sicut feci Silo. Jer. 7. v. 14.

(f) Lib. 1. Reg. c. 4. & Psal. 77. v. 60.

wiederholet er auch den gegen die Kirchen unehrerbiethigen Christen. Gehet nach Constantinopel, nach England, nach Holland; und wenn euch diese Länder unbekannt sind, so gehet nach Cypern, nach Candien, nach Morea, welche Landschaften ihr gut zu nennen wisset, und betrachtet dort die prächtigen von den Christen geweihten, von den verehrenswürdigsten Geheimnissen unserer Religion geheiligten, und von der persönlichen Gegenwart des HErrn Jesus in seinem Sacramente gleichsam vergötterten Kirchengebäude, welche jetzt entweder unreine Ställe, oder schändliche Moscheen sind: **Gehet hin gegen Silo zu meinem Orte, wo mein Namen anfangs gewohnet hat, und sehet, was ich ihm wegen der Bosheit meines Volkes gethan habe.** Betrachtet die erstaunliche Rache, die Gott wegen der von seinen Rechtgläubigen verunehrten Kirchen ausgeübet hat, und erwartet eben diese Rache in dieser Kirche da. **Ich will diesem Hause, wo mein Namen angerufen wird = = eben also thun, wie ich zu Silo gethan habe.** Aber warum schicke ich euch so weit, um von einer solchen Wahrheit den Augenschein einzunehmen? Wie viele

von

von dem Donnerstrale eingeäscherte, und von dem Erdbeben zerstörte Gotteshäuser sieht man nicht in unserm Vaterlande dort und da? Wie viele, o trauriges Angedenken! wie viele hat man nicht in diesen letzten Jahren gesehen, die durch gottesschänderische Diebstähle ihrer größten Schätze, und sogar der heiligen Gefäße, zum größten Schimpfe des göttlichen Fronleichnams sind beraubet worden? Lauter Unheile, die Gott zur Züchtigung unserer verfluchten Unehrerbiethigkeiten zugelassen hat; Unheile, die man vielleicht annoch auch in Ansehung dieser Kirche als eine Strafe eurer so großen Ausgelassenheit beweinen wird: **Ich will diesem Hause, wo mein Name angerufen wird, eben also thun, wie ich zu Silo gethan habe.**

Aber bildet euch nicht ein, daß Gott, um sich wegen seiner Beschimpfungen zu rächen, nur allein wider die Kirchen losbrechen wird: wider euch, unverschämte Jünglinge! wider euch, pflichtvergessene, unandächtige Weiber und Männer! behält er, um euch zu vernichten, die erschröcklichsten Donnerschläge seines Grimmes auf; ich bin es nicht, sondern Paul, der Apostel, ist es, der euch hiemit

dro-

drohet: Wer den Tempel Gottes, spricht er, entheiliget, den wird Gott vertilgen (g). Es werden Schloßen kommen, die euch den Weizen auf dem Felde ausdreschen werden; es wird eine Kälte kommen, die euren Pflanzen allen Saft, und mit dem Safte das Leben nehmen wird? es wird ein Reif kommen, der euch in einer einzigen Nacht alle Reben, da sie in der schönsten Blühte sind, ausdorren wird; es werden Würme kommen, die euch, da die Bäume am besten ausschlagen, alle Früchte abfressen werden; es wird eine Trockne kommen, die euch das Getreid verbrennen wird; es werden Wassergüsse kommen, die eure Grundstücke überschwemmen und verheeren werden; lauter bekannte Unglücksfälle, die wir leider! schon öfters nicht nur gesehen, sondern auch erfahren haben. Allein, der göttliche Grimm wird sich damit noch nicht begnügen; er wird zulassen, daß ihr bey euren Herren aus der Gnade fallet, und sie euch von euren Häusern und Ländereyen ausschließen; er wird Verfolgungen, Streitigkeiten und Gerichtshändel über euch verhängen; er wird euch Krank-

(g) Si quis templum Dei violaverit, disperdet illum Dominus. 1. Cor. 3. v. 17.

Krankheiten und andere erschröckliche Drangsalen auf den Hals schicken, welche alles das, was ihr habet, verzehren, eure Häuser ausrotten, und euch die Gesundheit, und das Leben rauben werden: Wer den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott vertilgen. Und wer wird wohl einem Schwalle von so großen Uebeln einen Damm entgegen setzen? Maria, die seligste Gottesgebährerin, welcher ihr diese hübsche Kirche gewidmet? Eure heiligen Fürsprecher, denen ihr schöne Altäre aufgerichtet habet? Man sollte zwar in einer so ernsthaften Abhandlung keine Fabeln erzählen, allein, ich kann mich nicht enthalten, eine hier anzubringen, die mir eine sehr geschickte Antwort, um euch zu erleuchten, darbeut. Der Rab, als er einsmals schwer krank war, bath seine Mutter, daß sie in den Tempel gehen möchte, um ihm von einem aus den Göttern die Gesundheit zu erlangen: Von was für einem aus den Göttern glaubest du, mein Sohn! erwiederte die Mutter, daß er dir gnädig seyn wird, indem kein einziger zu finden ist, dessen Heiligthum du nicht verletzet hättest (h). Wer wird, wiederhole ich,

---

(h) Quem Deorum tibi fore propitium putas, cum nullus sit, cujus sacra non violaveris? Æsop.

ich, dem Schwalle von so großen Uebeln, womit Gott euch zur Strafe eurer Uneingezogenheit in der Kirche drohet, einen Damm entgegen setzen? Maria, die unbefleckte Jungfrau? Ihr lieber Bräutigam, der heilige Joseph? Der heilige Erzengel Michael, die Heiligen, die ihr euch zu Fürbittern erwählet habet, und die man in diesem Gotteshause verehret? Aber welcher aus ihnen wird sich euer annehmen, wenn keiner ist, den ihr nicht mit euren geilen Blicken, mit euren Liebespossen, und mit so vielen allen abscheulichen Unehrerbiethigkeiten, die ihr vor ihren Bildern, die auf diesen Altären verehret werden, begangen habet, zum Zorne wider euch gereizet hättet? Von was für einem Heiligen glaubest du es, mein Christ! daß er dir gnädig seyn wird, indem kein einziger zufinden ist, dessen Heiligthum du nicht verlezet hättest?

Sehet, dieß ist die Ursache, warum in den allgemeinen und sonderbaren Nöthen eure Gebethe am öftesten nicht erhöret werden. Man stellet zur Zeit der Dürre öffentliche Bittgänge an, um den Regen zu erhalten; allein der Himmel wird gleichsam ganz ehern: es kommen

men regnerische Zeiten, und man verrichtet allgemeine Gebethe, um ein schönes Wetter zu erlangen; allein, der Regen höret nicht auf, bis daß die Weintrauben auf den Reben verfaulen, und die Felder gänzlich unter dem Wasser stehen: es kommen Krankheiten; die Hoffnung einer reichen Aernte verschwindet; Elend und Schulden brechen in das Haus ein; die Armuth nimmt überhand: man nimmt alsdann zu Marien, deren Altar man besuchet, seine Zuflucht; man läßt Messen lesen, man machet Gelübde zu den Heiligen; und kein einziger wird zum Mitleiden gegen unsere Dürftigkeiten erweichet; kein einziger stehet uns bey, kein einziger erbittet uns die Gnade von Gott, nach der wir uns sehnen: die Ursache einer so großen Härtigkeit in dem Herzen Gottes, Marien und der Heiligen, in Ansehung unserer so großen Mühseligkeiten, ist nichts anders, meine Geliebten! als der Mangel unserer Ehrfurcht gegen die Kirchen. Darum, daß du (höret, ob ich nicht die Wahrheit sage, indem Gott selbst durch Ezechiels Mund einem jeden aus euch also dräuet) darum, daß du — — mein Heiligthum verunreiniget hast, will

will ich dich auch zerschlagen: mein Aug soll deiner nicht schonen, und ich will mich über dich nicht erbarmen (i). Weil ihr meine Kirche mit euren häßlichen Unehrerbiethigkeiten geschändet habet, so werde ich euch mit grimmigen Augen entgegen sehen; ich werde gegen euer Elend kein Erbarmen haben; ich werde eure Bitten nicht erhören. Laßt uns die göttlichen Drohungen fürchten, Geliebte! laßt uns sie fürchten, weil wir sie zum Schaden so vieler Völkerschaften erfüllet sehen, welche, wie wir, gegen die Kirche unehrerbiethig waren; und weil wir frische und nicht weit entfernte Beweise der göttlichen Rache vor den Augen haben, so laßt uns jene unendliche Herrlichkeit, die wir beschimpfet haben, reumüthig ersuchen, die verdiente erschröckliche Strafruthe niederzulegen; laßt uns ihrem Hause Ehrerbiethung, Achtsamkeit und Andacht versprechen; und weil auch Maria, und die Heiligen der Schmach, die wir Gott durch so viel Ausschweifungen in der Kirche, wo auch sie in ihren Ueberbleibseln und Bildnissen verehret,

(i) Pro eo, quod Sanctum meum violasti - - ego quoque confringam, non parcet oculus meus, et non miserebor. Ezech. 5. v. 11.

ehret werden, erwachsen haben, theilhaftig geworden sind, so laßt uns sie ebenfalls um die Verzeihung und ihre Fürsprechung bitten, und um diese zu verdienen, laßt uns ihnen verheißen, daß wir den vor ihren Altären begangenen Frevel mit ehrfurchtsvollem Stillschweigen, mit heiliger Eingezogenheit, und mit einer ununterbrochenen Frömmigkeit und Andacht in dieser Kirche, und in allen andern, von nun an ersetzen wollen. Werden wir dieses thun, so werden wir uns anstatt der Strafen häufige Wohlthaten von Gott zuwege bringen: zu dessen Bekräftigung will ich die Predigt mit einem Beyspiele beschließen:

Trasimund, König der Wandaler, grief Cabaonen, den tapfern Herzog zu Tripoli, weil er auf ihn, ich weis nicht warum, zornig war, mit einem überaus mächtigen Kriegesheere an; weil nun der schlaue Herzog gar wohl sah, daß er einer so sehr überlegenen Macht die Spitze nicht biethen könnte, so vermied er die Schlacht so lang, bis daß er des Sieges versichert ward. Höret, wie dieses sich zutrug. Er beobachtete, daß, wo Trasimunds Kriegsheer immer entweder still hielt,

oder durchzoge, dessen Soldaten, die doch Christen waren, die Kirchen ohne alle Achtung mishandelten und entheiligten, derowegen befahl er, ob er schon ein Heyd war, den Seinigen unter der Todesstrafe, daß sie nicht nur sich aller Unehrerbiethung gegen die Kirchen enthalten, sondern auch die denselben von den Christen erwiesene Beschimpfung wieder gut machen, sie von allem Unrathe reinigen, und auf das allerbeste putzen sollten, indem er also bey sich folgerte: Wenn der Gott, den die Christen anbethen, wie man saget, gut, und der wahre ist, so muß er nothwendig diejenigen, die ihn verunehren, strafen, denen aber, die ihm dienen, gnädig seyn (k). Der von dieser Erwägung aufgemunterte Herzog pakte mit seinem kleinen Haufen das fürchterliche Heer Trasimunds an, brachte es in die Unordnung und in die Flucht, und erlegte davon seine so erstaunliche Menge, daß kaum etliche wenige mit der traurigen Zeitung ihrer schändlichen Niederlage in ihr Vaterland zurück-

(k) Si, ut fertur, Deus, quem Christiani colunt, pius erit, par est, ut iniquos, ac ei contumeliam inferentes plectat, famulantibus vero præsto sit. Procop. de bello Vand. lib. 1.

rück kamen (l). Sehet, wie wahr es ist, daß Gott die Verunehrer seiner Kirche zu grunde richtet. Wer den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott vertilgen; ehret sie demnach, wofern ihr nicht wollet, daß euch alles Unheil auf dem Fuß nachgebe.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Ich bin nicht, wie die andern Leute, die Räuber, ungerecht, und Ehebrecher sind, oder auch wie dieser Zöllner. Luk. 18. v. 11. (a).

Von der Nothwendigkeit der Zurückstellung des fremden Gutes, und der Bezahlung der Schulden.

Jener Pharisäer, von dem der heilige Lukas heute Meldung thut, hielt sich selbst für einen

(l) Ex ingentis numeri exercitu perpauci admodum ad propria reverterunt. Evagr. lib. 4. cap. 15. Baron. anno 522.

(a) Non sum, sicut ceteri hominum, raptores, injusti, adulteri; velut etiam hic Publicanus.

einen so gewissenhaften Mann, daß er sich rühmte, er habe unter den Menschen etwas Sonderbares, und daß er zum Beweise seiner eingebildeten Vollkommenheit anführte, seine Hände hätten sich niemals mit einem fremden Gute beflecket, und er wäre auch sonst nicht ungerecht, wie seiner Meynung nach der Zöllner war: **Ich bin nicht, wie die andern Leute, die Räuber und ungerecht sind, oder auch wie dieser Zöllner**: und o wie groß ist heut zu Tage die Zahl solcher Biedermänner. Alle geben sich für gerechte und ehrliche Leute aus. Aber woher kommt es, daß, obschon die Welt voll solcher gerechter Menschen ist, man doch fast nichts anders, als Klagen über die Ungerechtigkeiten höret? Dieser beschweret sich über die Schäden, die man ihm auf dem Felde zugefüget; jener über die Diebstähle, die ihm zu Hause geschehen sind; ein anderer über die Einbuße, die man ihm durch Betrug verursachet hat: und wiederum ein anderer über die Bezahlung, die er nicht erlangen kann. So viel Ungerechtigkeiten giebt es in der Welt, und dennoch halten sich alle Leute in der Welt für gerecht? Woher kömmt wohl dieses? Es kömmt, wenn ich nicht irre, daher, weil man, wie der Pharisäer, nicht seine eigenen Ungerechtigkeiten, sondern

dern nur allein der andern ihre in Erwägung zeucht. Man stiehlt, man bringt andere in einen Schaden, man verweilet, oder man weigert sich, die Schulden zu bezahlen; und alles dieses entschuldiget und rechtfertiget man entweder mit der Noth, oder mit dem Unvermögen, aber an andern verdammet man es ohne Nachsicht. Aufdaß also keiner aus euch mit dem Pharisäer von Gott verworfen werde, so will ich euch alle heute nachdrücklich ermahnen, eure eigenen Ungerechtigkeiten, und nicht der andern ihre zu untersuchen; und zu dem Ende werde ich euch den überaus schlimmen Stand desjenigen zeigen, der sich schuldig weis, daß er entweder fremde Sachen noch nicht zurückgestellet, oder seine Schulden noch nicht bezahlet hat. Ich theile heute meine Rede nicht, wie sonst, in gewisse Sätze ab, sondern sie wird aus einem einzigen Satze bestehen, in welchem ich ohne Ordnung der Beweisthümer, bald mit Vernunftschlüssen, bald mit Schriftstellen, und bald mit Beyspielen, wie es sich besser schicken wird, darthun werde, daß die gänzliche und schleunige Erstattung der begangenen Ungerechtigkeiten, und die völlige und frühzeitige Abtragung aller Gattungen von

Schulden für alle eine unumgänglich nothwendige Pflicht ist.

Wenn ich betrachte, daß man allenthalben seinem Nächsten so viel Schäden in den Habschaften verursachet, und so viel Schulden machet, und nichtsdestoweniger dafür so selten und so schlecht genug thut, und so wenig und so hart seine Gläubiger befriediget, so gerathe ich auf den Argwohn, daß vielleicht die Leute das Zurückstellen und Zahlen nur für ein Werk der Vollkommenheit, für ein Werk, das nicht gebothen, sondern nur eingerathen wird, halten, da es doch zur Erlangung der ewigen Seligkeit ein so nothwendiges Werk, als die Taufe selbst ist; wenn daher ein jeder, um selig zu werden, entweder in der That, oder dem Verlangen nach (b) getaufet werden muß, so muß auch derjenige, welcher selig werden will, entweder in der That, oder dem Verlangen nach die veursachten Schäden ersetzen, und die gemachten Schulden bezahlen; das heißt, er muß entweder wirklich allen Schaden gutmachen, und alle Schulden abtragen, oder, wenn er es nicht thun kann, wenigstens ein aufrichtiges Verlangen und einen steifen Vorsatz haben,

(b) Aut in re, aut in voto.

ben, dieses, so bald es ihm möglich seyn wird, zu bewerkstelligen. Glaubet nicht, daß diese Lehre darum, weil ihr sie vielleicht niemals gehöret habet, neu, oder von mir erfunden worden sey; denn sie ist eine uralte, und von allen christlichen Schulen angenommene Lehre. Vernehmet hierüber den heiligen Thomas von Aquin, welcher also spricht: Weil die Beobachtung der Gerechtigkeit zur Erlangung des ewigen Heiles nothwendig ist, so folget hieraus, daß auch die Zurückstellung desjenigen, was man einem andern ungerechter Weise entzogen hat, zur Erlangung der Seligkeit höchst nothwendig ist (c). Und was der englische Lehrer von der Zurückstellung der Diebstähle behauptet, das ist auch von der Bezahlung einer jeden Schuld, gleichwie ich es erklären werde, zu verstehen. Allein, was sagte ich, daß diese Lehre uralt, und von allen christlichen Schulen angenommen ist? Ich sollte gesagt haben, daß sie allen Menschen bekannt ist, weil sie von dem Urheber der Na-

(c) Cum conservare justitiam sit de necessitate salutis, consequens est, quod restituere id, quod injuste ablatum est alicui, sit de necessitate salutis. 2. 2 quæst. 62. art. 2.

tur in den Verstand und in das Herz aller vernünftigen Geschöpfe eingedrücket, und von allen Gesetzen verkündet worden ist. Jener alte, und sogar auch den ungesittesten Völkern bekannte Grundsatz: **Was du gern hast, das thue auch andern; und was dir nicht lieb ist, das thue auch andern nicht:** zeiget er uns nicht augenscheinlich, daß die Zurückstellung dessen, was man entweder übel erworben, oder was ein anderer von uns zu fodern hat, eine von der Natur selbst kund gemachte Pflicht ist, von welcher niemand ausgenommen wird? Redet Gott in seinem Gesetze nicht deutlich, da er eine jede Beeinträchtigung des Nächsten scharf untersaget, und die gänzliche Genugthuung für einen jeden Schaden, und die völlige Bezahlung einer jeden Schuld ernstlich gebeut? Warum werden die menschlichen Gerichtshöfe zu allen Zeiten von den streitenden Partheyen überlaufen, als weil alle vermöge der Gesetze das Ihrige begehren? Ich erstaune derohalben darüber, und ich kann es nicht begreifen, daß so viel Christen eine so bekannte Obliegenheit verkennen, und daß der Pfarrer, und noch vielmehr der Beichtvater, Bewegungsgründe suchen, Drohungen anwen-

wenden, und die Lossprechung abschlagen muß, ohne auch mit allem diesem bey den Meisten etwas auszurichten. O höchstnachtheilige Unwissenheit! O boshafte Dummheit! Es ist niemand unter euch so ungelehrt, daß, wenn er von jemand einen Schaden leidet, oder wenn er sieht, daß man ihm die Bezahlung nicht entrichten, oder sie auf die lange Bank schieben will, er nicht zu sagen wüßte, dieß sey eine große Ungerechtigkeit, eine schwere Sünde, und derjenige, der also handelt, könne gewiß nicht selig werden; und wenn er nachmals andere mit seinen kleinen Diebstählen beschädiget, und die Geduld der Schuldherren, welche das, was ihnen gebühret, fodern, ermüdet, so sind weder Schlußreden noch Zeugnisse vermögend, ihn zu überführen, daß er in der Todsünde lebet, und nicht selig werden kann, wofern er nicht seine Gläubiger vollkommen befriediget, und allen Schaden gänzlich ersetzet.

Es thut mir das Herz weh, wenn ich sehe, daß einige, da sie beichten, sich aus der Verschweigung der Schulden, besonders wenn sie alt sind, die sie sich entweder durch Diebstähle, oder durch Entlehnungen, oder durch eine

Mie-

Miethung, oder durch einen andern Vertrag, aufgebürdet haben, gar kein Gewissen machen würden, wofern ich sie nicht darum fragete. Was? Weil es also schon eine geraume Zeit ist, daß ihr dem Kaufmann, dem Eigenthumsherrn, dem Freunde etwas schuldig seyd, so glaubet ihr, daß ihr zum Zahlen nicht mehr verbunden seyd? Weil schon mehr Monate und Jahre verflossen sind, seitdem entweder ihr, oder eure Hausgenossen, oder euer Vieh andern Leuten in der Saat, in den Weingärten, in den Wäldern, einen Schaden zugefüget habet, so bildet ihr euch ein, die Sünde sey in eurem Gewissen schon ausgetilget, und die Pflicht der Zurückstellung habe schon aufgehöret? Ey! weit gefehlt, daß die Zeit, auch die allerlängste Zeit, die Sünde aus eurer Seele, und die Pflicht der Zurückstellung und der Bezahlung hinweg genommen habe; sie hat sie sogar vermehret und vergrößert; denn das Geboth: Du sollst nicht stehlen: enthält, gleichwie es alle Lehrer auslegen, zwey andere Gebothe in sich; nämlich diese: Du sollst die Zurückstellung und die schuldige Bezahlung boshafter Weise nicht verschieben, und den Gewinn, welcher deinem Schuldherrn durch

deine sträfliche Verzögerung entgehet, und allen Schaden, der ihm dadurch zufließt, gut machen und ersetzen: so oft ihr daher eure Glaubiger entweder gänzlich, oder zum Theile hättet befriedigen können, und es nicht gethan habet, so oft habet ihr euren alten Sünden neue hinzugesetzet, und ihr habet euch jener Einbuße, die sie wegen eurer sträflichen Unterlassung der Bezahlung erlitten haben, schuldig gemachet: und die Ursache hiervon ist sonnenklar; denn so oft einer das fremde Gut zurückstellen, und seine Schuld abtragen kann und muß, und es nicht thut, sondern damit zum Schaden des Gläubigers Anstand nimmt, so oft sündiget er wider die Gerechtigkeit, und folglich ist er verbunden, allen Schaden zu erstatten. Warum glaubet ihr, daß Zachäus viermal so viel zurückgestellet, als er mit seinen Betrügereyen gewonnen hatte? Wenn ich jemanden um etwas betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfältig wiederum (d). Vielleicht um seine Freygebigkeit durch eine überflüßige That zu bezeugen? Nein! denn dieses wäre eine Handlung von geringem, oder gar

(d) Siquid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Luc. 19. v. 8.

gar keinem Verdienste gewesen, weil sie nicht den Armen und Bedürftigen, sondern nur den Schuldherren, die nichts anders, denn ihre Gerechtsame, verlangten, zu Nutzen gekommen, und keine Ersetzung, sondern ein Geschenk gewesen wäre. Er machte diese vierfältige Zurückstellung, weil er bey dem Lichte, das ihm die Gegenwart und die Rede des göttlichen Gastes, den er in seinem Hause hatte, in der Seele anzündeten, deutlich einsah, daß er durch die langwierige Zurückhaltung desjenigen, was er der Gerechtigkeit gemäß hätte erstatten und bezahlen sollen und können, seinen Gläubigern (weil sie sich des Ihrigen nicht gebrauchen konnten) einen so großen Schaden verursachet hatte, daß er dem Werthe und der Schätzung nach die Hauptsumme der Schuld dreymal übertraf; er erkannte daher, daß er, um eine vollkommene Genugthuung zu leisten, seine Schuldherren vierfältig bezahlen müßte: **Wenn ich jemanden um etwas betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfältig wiederum.** Und ihr achtet die alten Schulden so wenig, daß ihr sogar glaubet, daß ihr eben darum, weil sie schon alt sind, nicht mehr verpflichtet seyd, sie zu bezahlen?

Allein,

Allein, der Gläubiger, werden vielleicht einige sagen, redet nicht, er begehret nichts, er schweiget; derowegen glauben wir, daß wir auch mit gutem Gewissen schweigen können. Der Gläubiger redet nicht? Er redet nicht, weil er, wenn er redete, nichts anders, als entweder das Begehren einer beständigen Geduld und Frist, oder verdrüßliche und grobe Worte, erhalten würde. So lange, spricht der heilige Geist, bis daß sie etwas empfangen, küssen sie die Hände desjenigen, der es ihnen giebt, und reden sehr demüthig in ihren Verheißungen; wenn aber die Zeit der Bezahlung kömmt, so begehren sie eine Verlängerung der Zeit; sie geben auch verdrießliche Worte, und murren (e). Der Gläubiger redet nicht? Und derohalben seyd ihr zur Genugthuung nicht verbunden? Er redet nicht, weil er auf eure Bescheidenheit wartet, oder weil er daran nicht denket, oder, die Wahrheit zu sagen, weil er sich stellet, als wenn

(e) Donec accipiant, osculantur manus dantis, et in promissionibus humiliant vocem suam, et in tempore redditionis postulabit tempus, et loquetur verba tædii & murmurationum. Eccl. 29. v. 5.

wenn er auf eure Schuld nicht dächte, um dem Gezänke und der Unruhe, die er mit euch haben würde, auszuweichen; allein, wenn er auch daran nicht denket, und davon nicht redet, so ist es doch Gott, der daran denket, und mit so erschrecklichen Worten davon redet, daß sie einen jeden, der stiehlt, Schulden machet, und dafür nicht genug thut, zittern machen sollten: Weh dem, der sein Gut mit fremden Gute vermehret! wie lang wird es noch währen, daß er dicken Koth wider sich selbst häufet (f)? Weh dem, will er sagen, der sich mit Stehlen, mit Betriegen, mit Entlehnen fremde Sachen zueignet! Ein solcher beladet sich mit Kothe, aber mit was für einem Kothe? Mit einem dichten Kothe, das heißt, mit einem leimichten, der, wie das Pech, anklebet, von dem man sich sehr hart, und fast unmöglich reinigen kann. Und fürwahr, ihr werdet beobachten, daß alle diejenigen, welche sich entweder mit Diebstählen, oder mit unbilligen Verträgen, oder auf eine andere ungerechte Art bereichern, wenig, oder gar nichts davon zurückstellen: ihr werdet beobachten, daß

(f) Væ ei, qui multiplicat non ſua! Usquequo et aggravat contra ſe denſum lutum? Habac. 2. v. 6.

daß alle diejenigen, welche gern Schulden machen, sich fast niemals derselben durch die Bezahlung entledigen, sondern, wenn sie auch einen befriedigen, viere dafür wiederum anzapfen. Dergleichen Leute sind den Blutigeln ähnlich, welche zwar ein Maul haben, um fremdes Blut an sich zu saugen; die aber, weil es ihnen an einer Oeffnung mangelt, um es wiederum hinauszulassen, vor Menge des Geblütes zerbersten: eben also füllen sich diese vermittelst ihrer Entfremdungen, Betrügereyen und lügenhaften Verheißungen mit Schulden und Sünden an; allein, weil sie zum Zahlen und Ersetzen keine Hände haben, so sterben sie auch voll der Schulden und Sünden. Weh dem, der sein Gut mit fremden Gute vermehret.

Aber das Unvermögen, werdet ihr sagen, entschuldiget und befreyet es nicht von der Schuldigkeit zu zahlen? Was? das Unvermögen entschuldiget und befreyet einen von der Schuldigkeit zu zahlen? Wer hat euch dieses gesaget? Das Unvermögen (was für eines aber, das werdet ihr schon hören) hemmet zwar, so lang dasselbe dauret, die Pflicht zu zah-

zahlen; allein, es ist nicht wahr, daß es einen davon gänzlich losspricht. Der Tod selbst, meine Geliebten! der alle Bande auflöset, kann zwar eine jede andere Obliegenheit aufheben, aber dieser kann er kein Ende machen, indem diese auch in den Erben des Schuldners fortwähret. Sehet nun, wie unbillig sich diejenigen über die Beichtväter beschweren, welche, nachdem sie die schuldige Zurückstellung und Bezahlung lügenhafter Weise einmal oder zweymal angelobet haben, nachmals ohne Lossprechung aus dem Beichtstuhle entlassen werden. Ihr möchtet gern, ist es nicht wahr, daß der Beichtvater eure Sünden, wie eine Erzählung, anhörete, euch allein die Sorge der Zurückstellung und Bezahlung überließe, und ohne sich mit ernsthaften Ermahnungen und Drohungen darein zu mischen, euch die Lossprechung ertheilete? Ich kann euch sagen, daß auf diese Art der Beichtvater sein Amt ziemlich schön verrichten, und euch eurer Sünden recht schön entbürden würde. Aber man findet doch Priester, höre ich euch hierauf antworten, welche uns ohne eine so große Strengheit lossprechen, indem sie uns nur allein an die Pflicht der Genug-

thuung erinnern. Ich weis es, ich weis es. Aber fliehet, um des Himmels willen, solche Beichtväter, und suchet sie nicht; denn sie sind blind, und Führer der Blinden: wenn aber ein Blinder den andern führet, so fallen sie beyde in die Grube (q); das heißt auf gut deutsch, und ohne eine verblümte Redensart: diese Beichtväter verdammen sich selbst, und verdammen auch ihre Beichtkinder. Zum Beweise dessen führe ich keine Machtsprüche der Lehrer an, weil sie euch wenig bewegen; ich will euch dafür ein Beyspiel vor die Augen stellen: Es war ein Edelmann, welcher, nachdem er ein fremdes Gut schon von langer Zeit her unrechtmäßiger Weise besessen hat, sich zu den Füßen seines Pfarrers warf, um ihm zu beichten. Nachdem dieser den übeln Stand des Beichtenden erkannt hat: HErr! sprach er zu ihm, wenn sie die Lossprechung verlangen, und selig werden wollen, so müssen sie vorher alles das, was sie mit Unrecht erworben, und bisher behalten ha-

(q) Cæci sunt, & duces cæcorum; cæcus autem si cæco ducatum præstet, ambo in foveam cadunt. Matth. 15. v. 14.

ben, zurückgeben, und bezahlen. Diese Verkündigung nahm der Edelmann übel auf, und sagte, er wüßte schon, was er in Ansehung seiner Schulden für eine Pflicht hätte, und er würde sie auch zu gehöriger Zeit vollziehen; unterdessen sollte man ihm die Lossprechung, die er verlangte und begehrte, nicht abschlagen. Nein, erwiederte der Beichtvater, wenn sie nicht die schuldige Erstattung vorher bewerkstelligen, so kann ich sie nicht lossprechen, weil ich den Verheißungen, die sie schon so oft wiederholet und doch niemals gehalten haben, keineswegs trauen darf; und endlich beurlaubte er ihn ohne Lossprechung. Der Edelmann gieng nicht weniger beschämt als zornig hinweg, und sagte bey sich und bey andern wider den frommen Pfarrer alle jene Grobheiten (und vielleicht auch weit ärgere) die ihr in dergleichen Fällen zu sagen pfleget, allein, weil er dennoch, ich weis nicht von was für einem Geiste angetrieben, beichten wollte, so suchte er einen Beichtvater, der recht nach seinem Kopfe wäre, und er fand auch einen solchen zu seinem Unglücke; dieser war ein Ordensgeistlicher, und aus der Zahl derjenigen, welche den Mund niemals eröffnen, als um

zu

zu sagen: Ich spreche dich los; und welche keinen andern Verweis zu geben wissen, als jenen des Hohenpriesters Heli, welcher darum von Gott sehr streng war gestrafet worden: Thut nicht also (h); thut es nicht mehr. Voll der Freuden, einen so guten Beichtvater gefunden zu haben, machte er ihn sich zum Freunde, und lud ihn oft zu seiner Tafel ein. Eines Abends, nachdem sie den Tag mit langwierigem Gespräche zugebracht haben, kehrte der Mönch in sein Kloster zurück, und der Edelmann begab sich in sein Zimmer, um schlafen zu gehen; allein, er wurde von einem tödtlichen Uebel überfallen, und in wenig Augenblicken des Lebens beraubt; und sehet, zu eben der Zeit klopfen zween Teufel in der Gestalt zweener Diener an der Pforte des Klosters an, und thun dem Geistlichen mit großer Eilfertigkeit zu wissen, daß er alles liegen und stehen lassen, und alsbald kommen soll, dem kurz vorher verlassenen Edelmanne beyzustehen, indem er wegen eines gähen Unglückes dem Tode nahe wäre. Der Beichtvater läuft stracks zur Pforte, gehet den zween unbekannten Bedienten mit großen Schritten nach,

 und

(h) Nolite facere rem hanc. 1. Reg. 2. v. 24.

und gelanget in das Haus des Edelmannes; da er aber über die Treppe hinauf gehet, so sieht er ihn am Ende derselben in einem langen Kleide stehen; er hielt ihn daher für lebendig und gesund, sich selbst aber für den Gefoppten, und da er sich deßwegen beklagen wollte: Du betriegest dich, sagte der Gestorbene mit einer jämmerlichen Stimme, ich bin nicht mehr im Leben; denn bald darauf, als du von mir fort warest, hat mich ein gäher Tod aus dieser Welt in die Ewigkeit versetzet, wo mich das gerechte Urtheil Gottes zur Hölle verdammet hat; allein, weil du mit deinem unerlaubten Lossprechen die Ursache gewesen bist, daß ich das ungerechte Gut niemals zurückgestellet, und derohalben jederzeit in der Sünde gelebet habe, so will die göttliche Gerechtigkeit, daß du mit mir eben die Strafe ausstehen sollst. Kaum hat er dieses ausgesprochen, so wurden sie beyde von den zween Teufeln mit Wuth ergriffen, und mit einem entsetzlichen Getümmel, wovon das ganze Haus erzitterte, in den höllischen Abgrund fortgeführet (i). Sehet, Geliebte! diesen Nutzen hat man, wenn man Beichtväter suchet, die ohne

(i) Segneri Crist. istruit. Reg. 17. part. 3.

ohne Behutsamkeit lossprechen; sehet, dieses ist die Frucht, wenn man die heiligen Geheimnisse empfängt, ohne daß man das ungerechte Gut zurückgestellet hat.

Allein, wie ich fürchte, daß einige aus euch glauben möchten, sie haben keine Schulden auf sich, obschon ihr Gewissen damit sehr beschweret ist, so will ich euch die Titel, das heißt, die Quellen und Grundursachen, aus denen die Pflicht der Zurückstellung entspringet, entdecken. Dergleichen Quellen sind drey. Die erste ist, wenn man einem etwas ungerechter Weise entzogen hat; die zweyte ist, wenn man etwas, das einem andern zugehöret, ungerechter Weise zurück behält; die dritte ist, wenn man seinem Nächsten ungerechter Weise einen Schaden zugefüget hat. Zu der ersten Gattung, nämlich unter die Zahl derjenigen, welche einem andern etwas ungerechter Weise entzogen haben, gehören nebst den Dieben und Räubern alle diejenigen, die Geld und andere Dinge mit Wucher ausleihen; die Getraid, Mehl, Oel, und andere Sachen theurer, als es recht ist, verkaufen; die etwas Gestohlenes einhandeln; die sich des Diebstahles ei-

nes andern auf was immer für eine Art theilhaftig machen; die den Zehenden entweder versagen, oder vermindern; die zum Nachtheile der Nachbarn Zäune aufrichten, Gruben graben, neue Wege machen; die auf fremdem Boden Holz fällen, Reben pflanzen, die Marksteine weiter hinaussetzen; die endlich durch boshafte Verträge, mit List, oder mit Gewalt, sich unerlaubte Gewinnste und ungerechte Besitzungen zuwege bringen. Zu der zweyten Gattung, unter die Zahl nämlich derjenigen, welche etwas Fremdes ungerechter Weise zurück behalten, sind alle diejenigen zu rechnen, welche zwar ohne Ungerechtigkeit Schulden gemacht haben, aber derselben Bezahlung mit Unrecht vernachläßigen. Hauszinse und Pachtgelder, die man nicht erleget hat; Gold, Silber, Kupfer und alles, was man zu leihen genommen, und nicht zurück gegeben hat; Korn, Wein, Vieh und andere Sachen, die man auf Borg gekaufet, und noch nicht bezahlet hat; aufgehaltenes Lohn der Dienstbothen, Taglöhner und Handwerksleute; ohngefähr gefundene, und ohne Nachfrage, wer sie verlohren habe, behaltene Sachen, sind lauter Schulden, die mit heller

Stim-

Stimme schreyen: Bezahlet uns. Die dritte Gattung machen diejenigen aus, die jemanden ungerechter Weise beeinträchtiget haben, dergleichen sind, welche mit ihrem Viehe eines andern Wald, Wiese und Weide beschädigen; welche, obschon sie ein sehr kleines Erdreich, oder gar keines besitzen, nichtsdestoweniger eine große Menge Hühner halten, die nachmals ihrer Nachbarn Waizen und Weintrauben abfressen; welche mit ihren Verläumdungen und bösen Kunstgriffen verursachen, daß jemand vom Pachtgute, von der Arbeit, oder von einem andern vortheilhaften Amte ausgeschlossen werde; welche jemanden durch Schläge und Verwundung zum Arbeiten untauglich machen, und ihm großer Ausgaben für die Aerzte und Arzeneyen Ursache sind; welche die schriftlichen Vermächtnisse, Urkunden, und Empfangscheine vertuschen, auf daß man den rechtmäßigen Erben, Eigenthumsherrn und Gläubiger nicht wissen könne; welche entweder mit ihrem Befehle, oder mit ihrem Rathe, oder mit ihrem Beystande zum Schaden eines andern mitgewirket, und endlich diejenigen, welche ihres Nächsten Nachtheil nicht

verhindert haben, wiewohl sie ihn hätten verhindern können und sollen.

O wie viele, die es nicht glauben, sind in diesem Verzeichnisse aufgeschrieben! Wenn sie nun aus demselben ausgelöschet und selig werden wollen, so sollen sie wissen, daß hierzu der Vorsatz, die Zurückstellung und Bezahlung nach Bequemlichkeit zu vollziehen, nicht genug ist, sondern daß sie auch mit ihrem Ungemache (jedoch mit einem erträglichen) für ihre Schulden eine vollkommene und schleunige Genugthuung leisten müssen. Es hatte Gott in dem alten Gesetze befohlen, daß, wenn einer den rechten Werth der gestohlenen Sache nicht erstatten könnte, man ihn selbst dafür verkaufen sollte: **Wenn der Dieb den Diebstahl nicht ersetzen kann, so soll man ihn verkaufen** (k). Was däucht euch, und was saget ihr von diesem Gesetze? Es scheint uns, höre ich euch antworten, ein sehr strenges Gesetz zu seyn; und wir sagen, daß es uns nicht mehr verpflichtet, weil es mit andern alten Gesetzen in dem neuen Gesetze der Gnade abgebracht

(k) Si non habuerit, quod pro furto reddat, ipse venumdabitur. Exod. 22. v. 3.

gebracht worden ist. Euch scheint es ein sehr strenges Gesetz zu seyn? Ihr sollet also daraus schließen, daß jener Gott, der es gegeben hatte, ernstlich will, daß man das fremde Gut auch mit großer Ungemächlichkeit gänzlich und geschwind zurückstelle. Ihr saget, dieses Gesetz sey in dem Gnadengesetze abgeschaffet worden? Sachte, denn ihr seyd in einem groben Irrthume. Es ist zwar wahr, daß die gerichtlichen, und zum öffentlichen Gottesdienste gehörigen Gesetze des alten Bundes sind abgebracht worden; allein, die Gesetze der Natur sind nicht abgeschaffet worden, und sie werden auch niemals abgeschaffet werden: alles dieses ist eine Glaubenslehre. Daß man nun das fremde Gut, so viel es möglich ist, gänzlich und schleunig zurück stelle, dieses ist ein bloßes Gesetz der Natur, gleichwie es uns daher jederzeit nach aller Schärfe verpflichtet hat, also wird es uns auch inskünftige jederzeit nach aller Strenge verpflichten. Daß man aber nachmals in Ermanglung des Vermögens, des Geldes, der Habschaften, um den Schaden zu ersetzen, die Person selbst, die daran Schuld hat, verkaufen soll, so sage ich, daß dieses sonderbare Gesetz in dem neuen

Gna-

Gnadengesetze gemäßiget worden ist; der Schuldner ist demnach jetzt nicht verbunden, sich zu verkaufen; er ist jedoch verbunden, allen möglichen Fleiß anzuwenden, auf daß er seine Schuld völlig und beyzeiten abtrage. Aber worinn bestehet wohl diese ernstliche Beflissenheit? Vielleicht in dem, daß er auf jene Bequemlichkeit warte, die niemals kömmt? Sie bestehet, merket es wohl, in dem, gleichwie es alle Lehrer bestättigen, daß, wenn einer eine fremde Sache, oder eine mit gestohlenem Gelde erkaufte Sache hätte, er sich derselben alsbald verzeihen, und damit genug thun müßte: sie bestehet in dem, daß, wenn sich jemand durch seine Ungerechtigkeiten aus einem schlechten Stande zu einem bequemen erschwungen hätte, er, um allen das Ihrige wieder zu erstatten, verbunden seyn würde, jenen gemächlichen Stand zu verlassen, und zu dem schlechten und geringen zurück zu kehren: sie bestehet in dem, daß, wenn einer so arm wäre, daß er nichts hätte, womit er seine Gläubiger befriedigen könnte, er sich bemüßiget fände, aus dem Gewinne, den er aus seiner Kunst, Arbeit, und Handthierung ziehet, für sich nicht mehr, als was zu seiner Unterhaltung noth-

wendig ist, zu behalten, mit dem übrigen aber nach und nach alle Schulden, auch diejenigen, die er bey reichen Leuten gemacht hat, auszulöschen. Zur Bekräftigung dieser Wahrheit will ich nicht die Sprüche der Sittenlehrer, die hierinn alle gleichlautend sind, sondern das Evangelium selbst anführen, wo Jesus Christus, der Lehrmeister aller Lehrer, in einer Gleichnißrede alles das, was ich gesaget habe, erörtert, und befiehlt. Die Gleichnißrede lautet also: Es war ein König, welcher unter seinen Bedienten, von denen er Rechenschaft foderte, einen Schuldner von zehn tausend Talenten antraf: **Es kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig** (1). Es war dieses eine übermäßige Schuld, die er nicht auf einmal, sondern kleinweise und nach und nach gemacht hatte; und die Schulden, die man auf diese Art machet, sind gemeiniglich groß, und größer, als man glaubet: diejenigen häufen sich demnach beträchtliche Schulden an, welche andern Leuten jetzt in einem Weingarten, jetzt in den Pflanzen, jetzt auf dem Acker, jetzt in dem Wal-

(1) Oblatus est ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. Matth. 18. v. 24.

Walde einen Schaden verursachen: die bald den Zehenden, bald das Wochenlohn, bald das Geborgte, bald den Hauszins zurück halten. Aber laßt uns weiter gehen. Was wird der arme Knecht anfangen, um eine so große Geldsumme zu bezahlen? Er ist unvermögend: Er hatte nichts, davon er die Schuld bezahlen möchte (m). Und wenn er auch einiges Geld, und etwas von fahrenden Gütern zu Hause hätte, so muß er es doch für sich zu seiner Nothdurft aufbewahren, indem er Weib und Kinder zu ernähren hat. Was saget ihr, meine Zuhörer? Würdet ihr ihn im Gewissen verbinden, sich alles dessen, was er zu Hause und sonst irgendwo hat, zu entäußern, um es für seine Schuld herzugeben, und wem? Einem Gläubiger, der zwar das Recht hat, das Seinige zu fodern, der aber in keiner Noth stecket, indem er ein König ist, der Schätze und Länder besitzet. Wir würden sagen, höre ich euch antworten, daß er im Gewissen verbunden ist, zu zahlen, aber weder alsbald, noch mit so großer Ungemächlichkeit, sondern mit der Zeit, und ohne seinen eige-

(m) Cum non haberet, unde redderet. Matth. 18. v. 25.

eigenen Schaden. Also würdet ihr sagen; aber jener höchstgerechte König sagte nicht also, welcher euch, und allen Menschen mit dem, was er sagte, und was er befahl, die Beschaffenheit und Größe der Pflicht eines jeden Schuldners nicht nur gegen die armen und bedürftigen, sondern auch gegen die mächtigen und reichen Gläubiger an den Tag legen wollte. Er befahl also, daß der Schuldner, weil er ihm anders nicht genug thun konnte, sammt seinem Weibe, seinen Kindern, und allem dem, was er in der Welt hatte, verkaufet, und damit seine Schuld bezahlet werden sollte: Sein Herr befahl, ihn selbst, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, und zu zahlen (n). Die Gleichnißrede ist so klar, daß sie keiner Auslegung bedarf; wenn ihr sie aber doch nicht recht verstehet, so wisset, daß sie sagen will, daß, wenn jemand sich und die Seinigen mit fremdem Gelde, und mit gestohlen Sachen bereichert hat, alles verkaufet werden muß, auf daß die Schuld ausgetilget

(n) Jussit eum Dominus venumdari, & uxorem ejus, & filios, & omnia, quæ habebat, & reddi. Ibid.

get werden möge; und derowegen geboth der König, in welchem, wenn ihr es nicht wisset, Jesus Christus vorgestellet wird, alles, was der schuldige Diener hatte, zu verkaufen. Sie will sagen, daß der Schuldner, wenn er weder mit Gelde, noch mit Habschaften zahlen kann, verflichtet ist, sich selbst zu verkaufen, nicht zwar so, daß er sich zu einem Sklaven mache, sondern daß er sich selbst anstrenge, zu arbeiten, und alle ehrbaren Mittel anzuwenden, um zahlen zu können: und dieses war der Bewegungsgrund, warum der König den Befehl ertheilte, daß man den Knecht, der nicht zahlen konnte, verkaufen sollte: **Sein HErr befahl, ihn selbst zu verkaufen;** sie will nebstdem sagen: und dieses ist ein neuer Satz; und ihr müsset sehr aufmerksam seyn, um ihn recht zu verstehen: sie will nebstdem sagen, daß auch das Weib, auch die Kinder zur Wiedererstattung dessen, was der Vater ungerechter Weise erworben hat, verbunden sind, und daß derohalben auch sie, wenn sie mit nichts anderm zahlen können, keine Mühe, keine Arbeit, keinen Fleiß sparen, und keine Gelegenheit vernachläßigen müssen, um zahlen zu können; und die Ursache hiervon ist,

daß,

daß, obschon sie nicht selbst gestohlen und Schulden gemacht haben, sie dennoch auch aus den Sachen, die der Vater übel an sich gebracht hat, einen Nutzen und Vortheil gehabt haben; denn sie haben auch von jenem Weizen, von jenem Oele, von jenen Früchten, die gestohlen worden sind, gegessen; sie sind auch aus den Einkünften jenes unrechtmäßigen Gutes unterhalten, und von dem Gelde, das man, wie sie wußten, für das entfremdete Holz und Getreid, und andere heimlich erschlichene Sachen, gelöset hat, gekleidet worden; und dieß war die Ursache, warum der gerechteste König um die von seinem Bedienten gemachte schwere Schuld zu bezahlen, auch dessen Weib und Kinder verkaufen ließ: **Sein Herr befahl, ihn selbst, und sein Weib, und seine Kinder zu verkaufen und zu zahlen.**

Was werden nun jene guten Weiber, und jene guten Männer dazu sagen, welche sich desjenigen, was ihre Ehegenossen und Kinder stehlen, nicht einmal in der Beichte anklagen, und, weil sie das, was sie selbst auch essen und verzehren, mit ihren eigenen Händen nicht entra-

tragen haben, nicht glauben wollen, daß sie auch der Sünde theilhaftig, und zur Wiedersetzung verpflichtet sind? Nachdem diese, was das Evangelium lehret und befiehlt, gehöret haben, so sollen sie jetzt auch ein Beyspiel hören, und daraus ersehen, was diejenigen sich für einen Nutzen zuziehen, welche, wie sie, in diesem Irrthume leben wollen. Es starb die Mutter der seligen Maria von Oignac, und da die heilige Tochter dem Gebethe, und vielleicht eben für die Seele der Gestorbenen, oblag, so erschien ihr dieselbe in einer jämmerlichen und schreckbaren Gestalt. Ach! was sehe ich? sagte die erstaunte und ganz verwirrte Heilige, wie ist dein Schicksal beschaffen, liebe Mutter? sage mir, wie steht es mit dir? Auf das allerschlimmste, erwiederte jene, und weinte dabey, als eine Verzweifelte, dein Bethen hilft mir nichts, indem ich zu den ewigen Flammen verurtheilet bin. Die Ursache meines unheilbaren Elendes ist, daß ich das ungerechte Gut, von dem ich wußte, wie es in das Haus gekommen ist, nicht zurückgestellet, sondern davon gelebet habe (o). Was denket ihr euch jetzt, Geliebte! glau-

(o) Pessime: nil tuæ me juvant preces æternis igni-

glaubet ihr noch nicht, daß ich die Wahrheit sage, da ich euch bey dem Altare, und von der Kanzel verkündige, daß alle diejenigen in einem Hause sich des Diebstahles eines einzigen schuldig machen, und zu dessen gänzlicher Wiedererstattung verbunden sind, welche davon Wissenschaft haben, und davon mitgenießen. Aber laßt uns zum Evangelium wiederkehren, und diesen Satz nicht mehr mit Gleichnißreden, sondern mit einer wahren Geschichte bestättigen. Der obenerwähnte Zachäus, nachdem er das fremde Gut vollkommen zurückgestellet hat, (und nicht eher) empfieng von dem HErrn Jesu, seinem Gaste, die Lossprechung; aber höret zu gefallen, mit was für einer Redensart: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren (p). Heute wird das Heil, das ist, die seligmachende Gnade dieser Hausgemeinde ertheilet. Wenn Zachäus allein der Schuldige gewesen, und er allein derjenige war, welcher alles mit Unrecht Erworbene zurück gegeben, und seinem Nächsten allen ver-

ignibus addictam; enutrita enim fui in his, quæ per injusta mercimonia acquisita fuerunt, et conscia non restitui.

(p) Hodie salus domui huic facta est. Luc. 19. v. 9.

verursachten Schaden gut gemacht hatte, so gebührte ja die Lossprechung dem Zachäus allein, und nicht auch seinem Hause, welches an dessen ungerechten Gewinnsten keine Schuld gehabt hatte. Was? das Haus des Zachäus hatte an den ungerechten Gewinnsten desselben keine Schuld gehabt? Also urtheilet ihr in euren Gedanken; aber Jesus urtheilet hiervon weit anders. Und warum? Weil die Angehörigen des Zachäus die Mitgenossen seiner ungerechten Gewinnste gewesen, indem sie davon gespeiset, gekleidet, und erhalten worden sind; sie waren daher sträflich und schuldig, dafür den Beschädigten Genugthuung zu leisten. Zachäus war der allersträflichste aus ihnen, und der Hauptschuldner, weil er es war, der die unerlaubten Vortheile in das Haus brachte; die Seinigen waren auch sträflich, und zur Wiedererstattung verpflichtet; allein, ihre Sünde und Pflicht war kleiner, aber doch eine schwere Sünde und eine schwere Pflicht, die sie zur Genugthuung anstrengte, weil sie von dem Wucher, und andern Ungerechtigkeiten des Zachäus Wissenschaft und ihren Unterhalt gehabt haben. Wenn Zachäus sie nicht gänzlich ersetzet hätte, so würde ein

jeder

jeder aus den Seinigen verbunden gewesen seyn, sie zu ersetzen, und alles das zu bezahlen, was er davon genossen hätte, sonst würde er keine Hoffnung, die Seligkeit zu erlangen, gehabt haben. Weil also der büßende Zachäus alle seine Ungerechtigkeiten ersetzet, und alles das fremde Gut, welches von ihm und seinem ganzen Hause war verzehret worden, vollkommen erstattet hat, so entledigte er dadurch sowohl sich selbst, als auch seine ganze Hausgemeinde von aller Schuld, und derohalben ertheilte der Heiland dem bußfertigen Zachäus, und dessen bußfertigen Angehörigen, die Lossprechung, und sprach: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren.

Nun frage ich euch, Geliebte! wenn Jesus Christus den Zachäus und dessen Haus nicht eher losgesprochen hat, als nachdem für sie die gänzliche Ersetzung alles Schadens, den sie ihrem Nächsten viel Jahre nacheinander verursachet haben, geschehen ist, wie werden jene Hausväter und Hausmütter, und Hausgenossen, wenn sie auch von ihren Beichtvätern die Lossprechung erhalten haben, von Gott losgesprochen, und selig gemacht werden, welche anderer Leute Sachen, die bald der

 eine,

eine, bald der andere aus ihnen nach Hause bringt, essen, verzehren, verkaufen, und das Stehlen, anstatt davon abzustehen, und dafür vollkommene Genugthuung zu thun, immer fortsetzen? Wie werden diese Hausgemeinden selig werden, saget es mir, denn ich weis es nicht, wie sie die Seligkeit erlangen werden. Wie? Sie werden einiges Almosen geben; sie werden einige Messen lesen lassen; sie werden einige Gebethe verrichten. Ach, was höre ich! Rede du, o mein HErr! weil ich gewiß weis, daß mir viele nicht glauben werden. Ob ihr schon viel bethet (höret mit Aufmerksamkeit, weil es nicht euer Pfarrer, sondern Gott selbst ist, der mit des Isaias Zunge also spricht) ob ihr schon viel bethet, so will ich euch doch nicht erhören; denn eure Hände sind voll Blutes (q). Hoffet nicht, daß ich eure Gebethe erhören werde, nein, hoffet es nicht, denn ich sehe, daß eure Hände mit fremdem Blute, das heißt, mit fremdem Gute ganz beflecket sind. Ich bin jener Gott, der die Gerechtigkeit liebet; und dero-

(q) Cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam: manus enim vestræ sanguine plenæ sunt. Isa. 1. v. 15.

derowegen halte ich das Opfer, so mir von solchen Sachen, die dem Nächsten zugehören, entrichtet wird, nicht genehm, sondern ich hasse und verabscheue es: Ich bin der HErr, der das Recht lieb hat, und im Brandopfer das Geraubte hasset (r). Opfere, saget er zu einem jeden aus euch durch den weisen Sohn Sirachs, opfere keine mangelhaften, keine ungerechten, keine fremden Gaben, denn er wird sie nicht annehmen (s). Die Opfer des Gerechten, diese, diese gefallen Gott, diese erfreuen ihn: Das Opfer des Gerechten ist angenehm, und der Herr wird desselben nimmermehr vergessen (t).

Aber wir wissen doch, werden einige sagen, daß man fremdes Gut auch durch das Almosen ersetzen kann, indem wirklich zu dem Ende das Almosengeben von den Beichtvätern oft vorgeschrieben wird. Daß einige Wiedererstattungen durch das Almosen geschehen können, ja

 auch

(r) Ego Dominus diligens judicium, et odio habens rapinam in holocausto. Isa. 61. v. 8.

(s) Noli offerre munera prava, non enim suscipiet illa. Eccl. 35. v. 14.

(t) Sacrificium justi acceptum est, et memoriam ejus non obliviscetur Dominus. Ibid. v. 9.

auch geschehen müssen, dieses gebe ich euch zu; allein, weder ich noch ein anderer kann euch zugeben, daß alle Wiedererstattungen durch das Almosen geschehen können. Aufdaß ihr dieses recht verstehet, so müsset ihr wissen, daß die Schulden von zweyerley Art seyn können; einige nennet man ungewisse Schulden, und das sind diejenigen, die man bey unbekannten Personen, bey Personen, die man nicht wiederum finden kann, oder doch bey so weit entfernten Personen, daß man sie ohne sehr große Ungemächlichkeit, oder ohne große Unkosten nicht bezahlen kann, gemacht hat; andere nennet man gewisse Schulden, und dieß sind diejenigen, welche solche Personen von uns zu fodern haben, die uns gar gut bekannt sind, und zu denen die Bezahlung leicht, und ohne viel Mühe und großen Aufwand, gelangen kann. Die Schulden der ersten Gattung kann und muß man durch das Almosen auslöschen; aber nicht auch jene der zweyten Gattung; Die Ursache dessen ist, daß, wenn der Gläubiger seine Bezahlung zur Beförderung seiner zeitlichen Wohlfahrt entweder gar nicht, oder nicht anders, als mit großem Ungemache und Schaden des Schuldners, erhalten kann,

man vernünftiger Weise glaubet, daß er damit zufrieden ist (ja, er muß auch damit zufrieden seyn) daß ihm die Bezahlung zum Nutzen und zur Wohlfahrt der Seele vermittelst des Almosens und der heiligen Messen, die man für ihn aufopfert, entrichtet werde. Laßt uns zum Zachäus wiederum kommen, weil er uns als ein Muster in dieser Materie von dem Heilande ist vorgestellet worden. Zweyerley Zurückstellungen hat er gemacht; eine den Armen, indem er ihnen die Hälfte seines Reichthumes überließ: Sieh, Herr! die Halbscheid meiner Güter gebe ich den Armen (u): die andere sonderbaren Personen: Wenn ich jemanden in etwas betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfältig wieder (x). Mit der den Armen gemachten Ersetzung bezahlte er alle ungewisse Schulden, welche den Personen selbst nicht konnten bezahlet werden, denen er einen Schaden zugefüget hatte, aus welcher Zahl zum Beyspiele diejenigen seyn konnten, die er im Verkaufen mit falschem

(u) Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus. Luc. 19. v. 8.

(x) Siquid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Ibid.

Gewichte und geringem Maaße vervortheilet, von denen er einen ungerechten Zoll erpresset, die er in den Verträgen hintergangen hatte, von denen er aber nichts mehr wußte, weil sie entweder Fremdlinge, oder schon todt waren, oder in so weit entfernten Ländern wohnten, daß er sie mit harter Mühe würde gefunden haben. Mit der andern Ersetzung bezahlte er die gewissen Schulden, das heißt, diejenigen, die er bey solchen Personen gemacht hatte, die ihm bekannt, und leicht zu finden waren; unter diesen befanden sich etwan so viele arme Taglöhner, die wehmüthig nach ihrem Lohne seufzeten, so viel Häuser, die er durch ungerechte Plackereyen und Listigkeiten in die Armuth gesetzet hatte, so viel Kaufleute, die schon von langer Zeit her auf die Bezahlung ihrer Waaren mit Ungeduld warteten. Ich komme jetzt auf euch. Es sind ihrer viele, die sich im Stehlen dieser großen Erbarmung und Bescheidenheit gebrauchen: sie stehlen so viel, als sie können, aber ohne jemanden sehr zu schaden. Sie stehlen Getreid, sie stehlen Weintrauben, Flachs, Holz auf den Feldern, und in den Wäldern vieler Herren, jedoch so, daß sie einem jeden nur etwas Weniges enttragen,

allein,

allein, dieses Wenige vervielfältigen sie dergestalt, daß es einen großen Haufen, und eine große Schuld ausmachet. Wenn diese nachmals beichten kommen, was hat man zu thun? Der Beichtvater sieht, daß es fast unmöglich ist, daß sie nach dem Verhältnisse des Schadens, den sie allen verursachet haben, einem jeden das Seinige zurückstellen können, er muß sie also verpflichten, so viel Almosens unter die Armen auszutheilen, als dasjenige zusammen austrägt, was sie allen gestohlen haben. Eben dieses ist von denjenigen zu verstehen, welche in einem öffentlichen Jahrmarkte Pferde, Ochsen, und anders Vieh, oder Waaren, die wegen ihres beträchtlichen und heimlichen Mangels weit weniger werth waren, um einen theuren Preis verkaufet haben; wenn sie hernach diese und andere dergleichen Betrügereyen beichten, und den beschädigten Personen, weil dieselben unbekannt, fremd und weit entfernt sind, dafür die schuldige Genugthuung nicht entrichten können, so müssen sie den Schaden durch ein schleuniges Almosen von gleichem Werthe, und nicht durch ein karges, und gleichsam nur tropfenweise von den Drohungen des Beichtvaters ausgepreßtes, ersetzen

und gut machen. Es giebt nachmals andere, und diese sind vielleicht die meisten, welche die Diebstähle und die großen Schäden, womit sie entweder auf einmal, oder öfters bekannte, und nicht weit entfernte Personen verletzet haben, gar gut wissen; sie wissen, daß sie jenem Freunde das entlehnte Geld, jenem Herrn den Hauszins, jenem Kaufmanne Waaren, jenen Handwerksleuten verschiedene Arbeiten, jenen Taglöhnern den Lohn schuldig sind. Alle diese betrügen sich, wenn sie glauben, daß sie für solche Schäden und Schulden durch ihr Almosen genug thun können, indem es in dergleichen Fällen nicht zu vermuthen ist, daß die Gläubiger mit Erstattungen von dieser Art zufrieden sind; wenn sie daher selig zu werden verlangen, so müssen sie den Gläubigern selbst alle Schuld und allen Schaden vollkommen ersetzen. Dieses ist die Lehre des heiligen Thomas (y), welcher alle Schulen einhellig beystimmen.

Jenes, was ich euch, um euch die Entladung eurer Schulden, von was für einer Gattung sie auch seyn mögen, zu erleichtern, lehren kann,

(y) Necesse est, ut ei fiat restitutio, a quo acceptum est. 2. 2. 6. c. 5.

kann, ist, daß ihr euch befleißen sollet, eure Gläubiger zu besprechen, und ihnen drey Stücke zu erklären: die Größe der Schuld (wofern sie ihnen nicht bewußt ist), euren aufrichtigen und geneigten Willen, sie zu vergnügen, und euren bedaurenswürdigen Zustand. Ihr könnet sie entweder unmittelbar, oder durch jemanden andern um einen längern Aufschub der Bezahlung demüthig ersuchen: ihr könnet euch der Fürbitte der Freunde, der Beichtväter, oder anderer kluger und frommer Personen bedienen, um die Nachlassung der Schuld entweder gänzlich, oder zum Theile zu erhalten. Wenn ihr aber mit allen diesen Mitt ln nichts ausrichtet, so müsset ihr, ohne zu klagen und zu zürnen, euch zur Ruhe begeben, und all euer Mögliches thun, um zahlen zu können. Zwo höchstwichtige Warnungen muß ich euch jedoch über diesen Stoff geben. Die erste ist, daß ihr euch mit dem Gläubiger vertragen wollet, ihr euch jener ungerechten und ungestümmen Vorschläge enthaltet, die ihn, wie es heut zu Tage von Schuldnern zu geschehen pfleget, zwingen, in den Vergleich, den ihr ihm vorleget, einzuwilligen; denn ihr müsset euch erinnern, daß es euch ge-

zie-

ziemet, Bedinge von dem Schuldherrn anzunehmen, und nicht zu fodern. Ich erkläre mich hierüber deutlich. Es wurden, ich weis nicht von was für einer Stadt, Gesandte zu Alexandern geschicket, welche ihm einen Theil des Gebiethes anbothen, jedoch mit dem Bedinge, daß er die Stadt frey lassen sollte. Was? antwortete der Macedonier, ihr traget mir nur einen Theil von dem an, was mir ganz zugehören soll? Ich bin nicht nach Asien gekommen, um von euch dasjenige zu empfangen, was ihr mir geben wollet, sondern ich bin gekommen, um euch das allein zu überlassen, was mir belieben wird (z). Es giebt gewisse gute Christen, welche in Ansehung ihrer klaren und richtigen Schulden tausend Ausflüchte ersinnen, und, gleich als wenn es eine Handlung der Freygebigkeit und nicht der Gerechtigkeit, eine erdichtete Schuld, und nicht eine wahre, beträfe, mit harter Mühe nur die Hälfte, oder ein wenig mehr, denn die Hälfte, anstatt der ganzen Bezahlung dessen, was sie schuldig sind,

(z) Ego proposito veni in Asiam, non ut acciperem, quod dedissetis, sed ut id haberetis, quod reliquissem. Sen. Epist. 53.

sind, darbiethen. Obschon er es, höret, ob Gott diese ungerechte Art des Vertrages nicht bekannt ist, obschon er es wiedergeben kann, so widersetzet er sich doch, und giebt kaum den halben Theil des Hauptgeldes, und hält es, als wenn er es gefunden hätte (a). Nein, Geliebte! ein solcher Vergleich ist nicht gerecht. Man kann den Gläubiger ersuchen, man kann ihn bitten, allein, man kann ihn niemals nöthigen, Verträge anzunehmen, die ihm nachtheilig, euch aber vortheilhaft sind; sondern man muß ihm die völlige Freyheit lassen, euch jenen Vergleich, der ihm beliebig ist, vorzutragen und zu gestatten, die Schuld euch zu schenken, wenn er will, und derselben gänzliche Bezahlung zu fodern, wenn er will.

Die zweyte Erinnerung, die ich euch machen muß, ist, daß ihr, um den Glaubiger in die Enge zu treiben, und zu bewegen, daß er sich mit Wenigem begnüge, keine große Armuth und Noth wider die Wahrheit vorschützen müsset. Wer es weis, daß er seine Schuld ent-

(a) Si potuerit reddere, adversabitur, solidi vix reddet dimdium, et computabit illud quasi inventionem. Eccl. 29. v. 7.

entweder ganz, oder doch zum Theile, bezahlen kann, der bezahle sie so, wie er kann, und wenn er doch eine Frist zum Zahlen, oder einige Nachlassung der Schuld verlanget, so gebrauche er sich zu dem Ende bescheidener Bitten, und erlaubter Vermittelungen, aber keiner Lügen, keiner List, keiner Falschheit, weil man durch diese dem Glaubiger nicht genug thut, und sich selbst große Strafen auf den Hals ziehet. Alexander, der große, wollte eines Tages die Liebe des Eumenes, seines großen Freundes, auf die Probe stellen; er stellte sich daher, als wenn er einer namhaften Geldsumme für die Kriegsunkosten bedürftig wäre, und begehrte von ihm dreyhundert Talente. Eumenes wurde von einem solchen Begehren in seinem Herzen gewaltig getroffen, und weil er theils die Gnade des Königes zu verlieren fürchtete, theils aber auch sich des Seinigen gar nicht gern berauben wollte, so entschuldigte er sich, indem er sagte, er könne den König, als ein gemeiner Edelmann, mit einer so großen Geldsumme nicht bedienen, er wolle ihm jedoch den dritten Theil davon, nämlich hundert Talente, worinn sein ganzer Reichthum bestünde, vorstrecken.

Alexan-

Alexander ergrimmte, als er des Eumenes Falschheit und Kargheit sah, und um sie dem ganzen Kriegsheere zu offenbaren, ließ er an dessen Zelt ein heftiges Feuer anlegen, und die Flammen vollzogen den königlichen Befehl so eilfertig, daß alles in kurzer Zeit in die Asche geleget wurde. Nur das Gold und Silber allein konnte weder verzehret werden, noch verborgen bleiben, sondern lief in Bächlein, nachdem es zerschmolzen war, hier und dorthin, und entdeckte hiemit das geizige Herz seines Herrn. Gott befiehlt euch, weil ihr doch betheuret, daß ihr seine Freunde seyn wollet, durch den Mund des Beichtvaters, daß ihr das ungerechte Gut zurückstellen, und eure Schulden bezahlen sollet; euer Herz wird von diesem Befehle recht fühlbar geschlagen, und weil ihr einerseits fürchtet, daß ihr, als verstockte Sünder, ohne Lossprechung möchtet entlassen werden, andererseits aber es euch ungemein hart ankömmt, euch dessen, was ihr habet, zu entschlagen, so entschuldiget ihr euch alsbald mit dem Unvermögen, jedoch versprechet ihr, alle eure Kräfte anzuspannen, um euren Schuldherrn gänzlich zu befriedigen.

Worinn

Worinn bestehet nun diese Anspannung eurer Kräfte? Sie bestehet darinn, daß ihr den Gläubiger entweder mündlich, oder durch andere um Erbarmung anflehet, daß ihr ihm eure Noth so sehr vergrößert, und euch für so arm ausgebet, daß, weil er glaubet, ihr wäret wahrhaftig zu zahlen nicht im Stande, er euch wegen einer sehr geringen Genugthuung, die ihr ihm entweder wirklich leistet, oder doch verheißet, den allergrößten Theil der Schuld nachzulassen gezwungen ist. Aber was thut Gott unterdessen, welcher diese eure Verstellungen sieht, und welcher weis, was ihr zu thun vermöget, um allen das Ihrige wieder zu erstatten, gleichwie von ihm in dem Buche der Sprüche geschrieben stehet: **Sprichst du: Ich bin des Vermögens nicht: so erkennet es doch derjenige, der in des Herzens Grund sieht** (b): was thut er? Er machet, daß euch ein Rechtshandel angehänget werde, und daß ihr gezwungen sey, viel Geldes auf die Sachwalter zu verwenden. Er machet, daß ihr eines großen Verbrechens vor Gerichte angeklaget werdet, und die Richter und Gerichts-

un-

(b) Si dixeris: Vires non ſuppetunt: qui inſpector eſt cordis, ipſe intelligit. Prov. 24. v. 12.

unkosten theuer bezahlen müsset; er machet, daß euch Krankheiten in das Haus kommen, die großen Aufwand für die Aerzte und Arzeneyen fodern; er machet, daß euch die Ochsen umfallen, und ihr genöthiget werdet, neue dafür einzukaufen; er machet endlich, daß euch das Geld durch mancherley Wege aus dem Hause davon laufe, und daß alle Leute sehen, daß euer Unvermögen, so ihr dem Gläubiger vorgemalet habet, eine Falschheit gewesen ist, indem ihr eben so das Geld, um eure Schuld damit auszulöschen, hättet finden können, gleichwie ihr es jetzt zur Bestreitung der Unkosten, die ihr bey solchen Zufällen habet, finden könnet. Man muß wahrhaft und aufrichtig handeln, und nicht mit Verstellung und Arglistigkeit; denn wofern diese die Ursache sind, daß euch die Gläubiger die Schuld entweder gänzlich, oder zum Theile nachsehen, so ist es keine freywillige Nachsicht, und folglich bleibet euch die ganze Schuld zu bezahlen annoch übrig. Ich will euch eine kurze und schmackhafte Geschichte erzählen, aus welcher ihr jene wahre Aufrichtigkeit lernen könnet, die ein jeglicher, welcher selig werden will, in der Zurückstellung des fremden Gutes haben muß:

Kaiser Karl, der vierte, berief einen gewissen Mönch, Theodorich mit Namen, nach Hofe, wo er ihn, weil er ein Mann von großer Geschicklichkeit war, zur Ausführung einiger wichtiger Geschäffte bestimmte. Der gute Mönch machte sich diese Gelegenheit zu Nutzen, und sammelte in kurzer Zeit einen so großen Schatz zusammen, daß ihn darum seine Nebenbuhler sehr beneideten; sie redeten daher wider ihn so wohl öffentlich, als auch ingeheim so viel Arges, daß sie ihn endlich bey dem Kaiser in einen groben Verdacht brachten. Theodorich wurde demnach vorgefodert, um Rechenschaft von seiner Verwaltung abzulegen; er stellte sich auch dem Kaiser ganz unerschrocken dar, und sagte: Weil Se. Majestät zu wissen verlanget, was von dem, was ich jetzt besitze, sein, und was mein ist, so bringe ich hiervon den kurzen und klaren Auszug. Als ich in den Dienst Sr. Majestät kam, hatte ich nichts anders, als ein altes Kleid, und drey Gulden, lasse man mir derohalben das alte Kleid sammt den drey Gulden, so habe ich das Meinige; denn alles Uebrige gehöret Sr. Majestät zu. Dieser Bescheid wurde genehm gehalten, und Theodorich kehrte als ein armer Geistlicher in sein Kloster

zurück (c). Das Beyspiel ist schön, allein, ich fürchte, daß es heut zu Tage wenig Nachfolger haben werde; ihr aber, meine Geliebten! müsset ihm in der Aufrichtigkeit gegen eure Schuldherren nachfolgen. Erkläret ihnen ohne Lüge die Beschaffenheit eurer Noth; stellet ihnen jene Ursachen aufrichtig vor, die euch einer längern Frist, oder einiger Erlassung der Schuld bedürftig machen; und wenn eure Dürftigkeit, weil sie gering ist, nicht Kräfte genug hat, ihre Herzen zu jener Freygebigkeit, die ihr von ihnen verlanget, zu bewegen, so bedienet euch nebstdem auch der Bitten, und aller Mittel, die erlaubt sind, aber niemals des Betruges.

Ich merke schon, daß viele aus euch von dieser Predigt beunruhiget werden; allein, diese ihre Verwirrung kömmt nicht davon her, daß sie die Wahrheit, die ich ausgeleget habe, nicht verstehen; denn sie verstehen sie weit deutlicher, als sie wollten; sie kömmt daher, daß sie sich nicht entschließen können, das ungerechter Weise erworbene Gut zurückzustellen, und die Schulden zu bezahlen, gleichwie sie nunmehr erkennen, daß sie hierzu verbunden sind. Aber saget mir, liebe Brüder! fürchtet

(c) Vieira Quadrag. conc. 36.

ihr etwan, daß, wenn ihr euch, um eure Schulden auszulöschen, auch alles dessen, was ihr habet, verzeihen müßtet, Gott euch im Elende schmachten, und vor Hunger sterben lassen würde? Wann hat wohl Gott jemals diejenigen, die seine Gesetze halten, vor Mühseligkeit verderben lassen? Wenn dieses wahr wäre, so müßte man aufhören, der göttlichen Schrift einen Glauben beyzumessen, weil sie voll der deutlichsten Zeugnisse und Verheißungen ist, die uns versichern, daß Gott den Vollziehern seiner Gebothe auch bis zum Ueberflusse aufhilft. Im Widerspiele aber kann ich euch sagen, daß, wenn ihr, um jenes Ungemach nicht zu empfinden, welches euch die Bezahlung eurer Schulden verursachen würde, ihr fortfahren werdet, als sträfliche Schuldner zu leben, Gott euch in ein großes Elend setzen wird, indem er machen wird, daß euch alle eure Habschaften aus den Händen und aus den Augen davon fliegen, gleichwie er durch des Aggäus Mund gedrohet hatte: Ihr habet es zwar in eure Häuser gebracht; ich habe es aber daraus hinweg geblasen (d).

Ihr

(d) Intulistis in domum, & exsuflavi illud. Agg. I. v. 9.

Ihr habet, wollte er sagen, fremdes Gut in euren Häusern gesammelt, ich werde es aber daraus mit meinem Hauche wiederum zerstäuben. Aber nicht nur das fremde Gut, sondern auch dasjenige, was ihr rechtmäßiger Weise erworben habet, wird Gott zur Strafe eurer Ungerechtigkeiten zernichten. Der große Patriarch zu Alexandrien, der heilige Johann, der Almosengeber, läßt mich daran nicht zweifeln, welcher zu einem Kaufmanne, der wegen des Verlustes aller seiner Reichthümer, den er auf dem Meere erlitten hatte, sehr betrübt war, gesaget hat: Mein Bruder! du würdest diesen Schiffbruch gewiß nicht gelitten haben, wenn du deine gerechten Güter nicht mit den ungerechten vermischet hättest, denn diese sind die Ursache gewesen, daß du beyde verlohren hast (e). Allein, die heiligen Väter sollen schweigen, weil Gott selbst reden, und von allen gehöret werden will. Weh, schreyet er demnach mit des

(e) Crede frater, nisi miscuisses pecuniis Ecclesiæ illas pecunias, quæ tibi remanserant, nullatenus naufragium pertulisses, de malis enim habuisti eas, & perditæ sunt cum eis, quæ fuerunt ex bonis.

Jeremias Stimme, weh dem, der sein Haus mit Ungerechtigkeit bauet (f)! weh allen denen, die ihren Häusern ungerechte Vortheile verschaffen! Und wer sind die, welche also handeln? Es sind alle diejenigen, welche entweder stehlen, oder betriegen, oder Schulden machen, die sie nachmals nicht bezahlen. Und was wird ihnen Uebels begegnen, weil jenes fürchterliche Weh ein Blitz ist, der jederzeit ein Vorboth eines Donnerschlages zu seyn pfleget? Was wird ihnen begegnen? Höret es von dem Propheten Habakuk: Jene werden sich eilends aufmachen, die dich beißen sollen, und aufwachen, die dich zerreißen sollen, und du wirst ihnen zum Raube werden, weil du viel Leute beraubet hast, so werden dich hinwiederum alle berauben (g). Du hast, will er hiemit sagen, mit deinen Ungerechtigkeiten so viel Menschen beraubet, da du fremde Weingärten, Aecker und Wälder beschädig-

(f) Væ, qui ædificat domum suam in injustitia. Jer. 22. v. 13.

(g) Repente consurgent, qui mordeant te, & suscitabuntur lacerantes te, & eris in rapinam eis; quia spoliasti gentes multas, spoliabunt te omnes. Habac. 2. v. 7.

schädigtest; da du die Kaufleute und Freunde mit falschen Verheißungen betrogest; da du den Eigenthumsherren den Hauszinns und das Pachtgeld vorenthieltest; da du etwas von dem Erdreiche der Nachbarn in Besitz nahmest; da du den Kirchen den Zehenden entzogest; du wirst also auch von andern gebissen, zerrissen und beraubet werden. Und wer werden diese Diener der göttlichen Gerechtigkeit seyn, die euch wegen der begangenen Ungerechtigkeiten beißen, zerreißen und berauben werden? Eure lasterhaften und ungerathenen Kinder werden es seyn; die kostbaren Streitigkeiten und Gerichtshändel werden es seyn; die Krankheiten und schädlichen Wetter werden es seyn; die Herren, die euch von ihren Grundstücken vertreiben werden, und die Freunde, die euch den Rücken kehren werden, werden es seyn: **Weil du viel Leute beraubet hast, so werden dich hinwiederum alle berauben.** Allein, hier hören die göttlichen Drohungen noch nicht auf. Merket auf das, was euch Gott durch den Propheten Zacharias zu wissen thut, mit Schrecken auf: **Dieß ist der Fluch, spricht er, der über den ganzen Erdboden ausge-**

het: alle Diebe sollen gerichtet werden (h). Dieses ist ein Donner, der alle Gattungen der Diebe zum Ziele hat, das heißt, nicht nur diejenigen, welche entweder heimlich oder öffentlich stehlen, sondern auch die, welche die Bezahlung ihrer Schulden sträflicher Weise vernachläßigen; indem sowohl die, welche wider die Gerechtigkeit sündigen, da sie etwas entfremden, als auch diejenigen, welche wider die Gerechtigkeit sündigen, da sie etwas Fremdes zurückhalten, vor den Augen Gottes Diebe sind. **Alle Diebe sollen gerichtet werden.** Und was wird auf dieses Gericht folgen, so wider die Diebe wird vorgenommen werden? Zittert bey der Anhörung dessen, was darauf folgen wird: **Der Fluch wird in des Diebes Haus kommen**, und er wird nicht auf eine kurze Zeit in dasselbe hinein gehen, sondern er wird sich darinnen aufhalten, und er wird **mitten in seinem Hause bleiben**; und wie lang wird er sich darinnen vest setzen? Der Fluch Gottes wird in dem Hause des Diebes so lang verharren, biß daß er alles darin-

(h) Hæc est maledictio, quæ egreditur super omnem terram, quia omnis fur - - judicabitur. Zach. 5. v. 3.

darinnen, sogar das Holz, und die Steine, wird vertilget haben: und er wird dasselbe sammt dem Holze und den Steinen verzehren (i). Kann man wohl eine erschrecklichere Drohung hören? Erschüttert sie euch das Herz in der Brust? Ich dächte ja, weil sie nicht aus dem Munde des Pfarrers, sondern aus Gottes seinem kömmt, welcher, gleichwie er ein getreuer Vollzieher seiner Verheißungen ist, also auch ein wahrhafter Ausführer seiner Drohungen ist. Was für Gedanken setzet sie euch nun in den Kopf? was für Entschließungen leget sie euch in das Herz? Was für welche? Ich will es euch sagen.

Nachdem sich der gottlose Achab in den Besitz des Weinberges Naboths gesetzet hat, so kam ihm der eifrige Prophet Elias entgegen, welcher ihm mit einer ernsthaften Stimme von Seiten Gottes mit dem Verluste des Reiches und Lebens, und mit der Ausrottung seines ganzen königlichen Hauses drohete. Der lasterhafte König erschrack und zitterte bey dem Getümmel dieses Donners; aber zu was ent-

schloß

(i) Et veniet ad domum furis - - & commorabitur in medio domus ejus, & consumet eam.

schloß er sich deswegen? zu was? Als Achab diese Worte hörte, zerriß er seine Kleider legte ein härenes Kleid über sein Fleisch an, fastete, schlief in einem Sacke, und gieng mit niedergeschlagenem Haupte einher (k); allein, mit allen diesen Zeichen der Buße stellte er doch den Erben des armen Naboths den ungerechter Weise eingezogenen Weinberg nicht zurück. Sehet, was die Entschließungen und Wirkungen seyn werden, welche die von mir verkündigten göttlichen Drohungen in vielen aus euch hervorbringen werden. Sie werden verwirrt aus der Kirche gehen, sie werden beschämt auf ihre Brust schlagen, sie werden seufzen, sie werden den Kopf sinken lassen, sie werden Rosenkränze bethen, sie werden einiges Almosen geben; unterdessen aber werden sie weder das Gestohlene erstatten, noch ihre andern Schulden bezahlen. Ey Geliebte! dieß sind nicht die Entschließungen, die Gott von euch verlanget; er will, daß ihr eure Sünden bereuet; er will, daß

(k) Cum audiſſet Achab ſermones iſtos, ſcidit veſtimenta ſua, & operuit cilicio carnem ſuam, jejunavitque, & dormivit in ſacco, & ambulavit demiſſo capite. 3. Reg. 21. v. 27.

daß ihr eurem Nächsten das entrichtet, was er von euch zu fodern hat. Gebet einem jeglichen, was ihr schuldig seyd, spricht die Trompete des heiligen Geistes, der heilige Apostel Paulus (l); und auf daß ihr begreifet, daß diese Erstattungen und Bezahlungen ganz und vollkommen geschehen müssen, so setzet er hinzu, man müsse auf eine solche Art genug thun, daß keine einzige Schuld übrig bleibe: **Seyd niemanden etwas schuldig** (m).

Ich weis daß sich der Eigennutz dawider setzen wird, daß es euch die Hausgenossen misrathen, und die Freunde ausreden werden; aber habet nur auf das Heil eurer Seele, auf die Räthe und Befehle Gottes allein acht. Wenn ihr euch auf dem Meere, und wegen eines entsetzlichen Sturmwindes in der Gefahr, Schiffbruch zu leiden, und zu ersaufen, befändet, und den Steuermann mit erhabener Stimme schreyen höretet: Werfet, werfet alles in die See, um das Schiff zu erleichtern, und euer Leben zu retten: ist es viel-

(l) Reddite omnibus debita. Rom. 13. v. 7.
(m) **Nemini quidquam debeatis, Ibid. v. 8.**

vielleicht nicht wahr, daß ihr, ohne einen Augenblick Anstand zu nehmen, ohne auf den Eigennutz, und die widrigen Räthe Achtung zu geben, nur allein für eure Rettung sorgfältig seyn, und alle eure Güter, die ihr beyhanden hättet, schleunig in das Wasser hinauswerfen würdet? Eure Seele befindet sich in der Gefahr (und o in was für einer großen Gefahr!) ewig zu Grunde zu gehen. Gott verkündiget euch heute mit der Stimme seiner Propheten und Evangelisten, daß, wenn ihr selig werden wollet, ihr das Gewissen von der schweren Pflicht der Zurückstellung, und von der Last aller Schulden entledigen müsset; und wird wohl jemand unter euch seyn, welcher, ohne die augenscheinliche Gefahr zu fürchten, und ohne die Stimme eines ermahnenden, gebiethenden und drohenden Gottes zu achten, sich weigere, sein Gewissen auf die vorgeschriebene Art zu erleichtern. Man sieht doch allenthalben unaufhörliche und jämmerliche Beyspiele von Personen und Hausgemeinden, welche wegen der Schulden und der vernachläßigten Zurückstellungen in die Armuth gerathen, und elendiglich verdorben sind: es sind doch die erschrecklichen Todesfälle be-

kannt, von welchen so viel Wucherer, so viel Betrüger, so viel unrechtmäßige Besitzer, so viel Geizhälse, so viel ungerechte Schuldner hinweg geraffet, und hundert und hundert Stellen der heiligen Schrift wahr gemacht worden sind; und ihr, die ihr sehet und glaubet, daß die göttlichen Drohungen in andern schon vollzogen sind, ihr fürchtet nicht, daß sie auch an euch möchten vollzogen werden?

Um aber die Predigt, meiner Gewohnheit nach, mit einem Beyspiele zu endigen, erwähle ich keines aus jenen, die man sehr oft an so viel Ungerechten sieht, die von Gott zeitlich gestrafet werden; sondern ich erwähle eines von denen, welche, obschon man sie selten sieht, vielleicht dennoch die größte Zahl ausmachen, und die allerfürchterlichsten sind. Ein dem Tode naher Hausvater, dessen Gewissen mit großen Schulden beschweret war, berief einen Beichtvater zu sich, um die Geschäffte seiner Seele in eine Ordnung zu bringen. Nach der Beicht sagte der Geistliche zum Kranken, er müßte noch vor dem Tode alles das, was er schuldig war, entweder wirklich ersetzen, oder doch wenigstens den Auftrag

hier-

hiervon den Erben durch ein rechtmäßiges Testament überlassen, sonst könnte er weder losgesprochen werden, noch die ewige Seligkeit erlangen. Dieß ist nicht möglich, antwortete der Kranke; denn wofern ich alles das, was ich schuldig bin, zurückstellen sollte, so müßte ich das Haus ausleeren, und die Kinder, die ich hinterlasse, müßten betteln gehen; ich kann auch nicht glauben, daß jener Gott, der die Barmherzigkeit selbst ist, verlange, daß die Wiedererstattungen zum Unheile des Hauses geschehen sollen. Also sprach der Kranke, und weder die Beweisgründe noch die Drohungen des Beichtvaters waren vermögend, ihn von dieser seiner hartnäckigen Meynung abzuziehen, oder um besser zu reden, dessen Herz von jenen Habschaften, die er mehr, denn seine Seele, liebte, abzusondern; er blieb daher, als ein Unbußfertiger, der Lossprechung beraubt, und starb, nachdem er von Zeit zu Zeit diese Worte: Ich vertraue auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes: wiederholet hat. Zween Söhne hinterließ er auf der Welt nach sich, welche die Erbschaft zu gleichen Theilen, aber mit ungleicher Gesinnung, unter sich theilten; indem der eine sein Theil

ganz

ganz und gar zur Abtragung der Schulden seines Vaters anwandte, nachmals der Welt Urlaub gab, und ein Kapuciner wurde; der andere hingegen, welcher nach den Ermahnungen und nach dem Beyspiele des frommen Bruders nichts fragte, wollte seines Erbtheiles genießen, ohne sich wegen der großen Schulden seines Erzeugers zu bekümmern, und nach einigen Jahren starb er gleichfalls. Als nun der geistliche Bruder eines Tages dem Gebethe oblag, sah er gähling in der Tiefe eines schaudervollen Schlundes, der sich unter seinen Augen eröffnete, den Vater und den Bruder in einem feurigen Abgrunde begraben, und hörte, wie sie sich einander unter einem verzweifelten Heulen verfluchten. Verfluchter Vater! schrie der Sohn, wegen des ungerechten Gutes, so du mir vermacht hast, bin ich auf ewig zu diesen großen Peinen verdammet worden! Verfluchter Sohn! schrie der Vater, deinetwegen weil ich dich nicht in die Armuth setzen wollte, habe ich mich geweigert, meine Schulden zu zahlen, und bin jetzt in diesem quälenden Meere des ewigen Feuers versenket. Der fromme Ordensmann schau-

derte

derte bey diesem Anblicke und Geschreye, und fiel hierüber in eine Ohnmacht; allein, er erholte sich wiederum, nachdem der schreckbare Abgrund verschwunden war, und indem er die Augen und das Herz gegen den Himmel empor hob, so brach er in ein heftiges Weinen aus, und dankte jenem Gott, der ihm die Gnade verliehen hatte, seine ganze Verlassenschaft zur Abzahlung der väterlichen Schulden anzuwenden (n). Das Beyspiel ist erschrecklich, und ich bitte Gott inständig, daß er euch eine heilsame Furcht einjage, auf daß ihr euch entschließet, für alle eure Schulden vollkommene Genugthuung zu leisten: Gebet einem jeglichen, was ihr schuldig seyd — seyd niemanden etwas schuldig; auf daß die Drohungen Gottes nicht auch an euch erfüllet werden.

Auf

(n) Engelgrave Lux Evang. p. 1. Dom. 22. post. Pent.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Und sie führten einen zu ihm, der taub und stumm war, und bathen ihn, daß er die Hand auflegete. Marc. 7. v. 32. (a).

Von der Beicht.

Was bedeutet wohl dieses, daß der Sohn Gottes, um einen tauben und stummen Menschen zu heilen, heute so viel Wesens machet? Er gebrauchet sich hierzu seiner allmächtigen Hände: Er legte seine Finger in dessen Ohren (b); er gebrauchte sich seines Speichels: und er spie aus, und berührte ihm die Zunge (c); er gebrauchte sich des

N 2 Gebe-

(a) Et adducunt ei surdum & mutum, & deprecantur eum, ut imponat illi manum.

(b) Misit digitos suos in auriculas ejus. Ibid. v. 33.

(c) Et expuens tetigit linguam ejus. Ibid.

Gebethes, und zwar eines von Seufzern begleiteten Gebethes: und er sah gegen den Himmel hinauf, und seufzete (d); er gebrauchte sich endlich des Befehles: und er sprach zu ihm: Ephpheta, das ist, thu dich auf (e). Konnte er etwan den armen Kranken nicht mit etwas Wenigerm heilen? Er konnte es thun; allein, er wollte uns mit einem so großen Gepränge, dessen er sich dabey bediente, die Schwere eines andern Uebels zu erkennen geben. Es ist die allgemeine Meynung der Väter und Schriftausleger, daß in den leiblichen Krankheiten, die der Erlöser geheilet hat, unsere sittlichen Krankheiten vorgebildet wurden; es wurde demnach an dem heutigen Tauben und Stummen die Taubheit und Stummheit der Sünder, ein Uebel, so schwer zu heilen ist, und tödtliche Folgen hat, abgeschildert. Worinn bestehet aber diese Taubheit und Stummheit der Sünder? Sie bestehet in dem, daß sie ihre Sünden weder bey den Füßen des Priesters mit gänzlicher

(d) Et suspiciens in cœlum ingemuit. Ibid. v. 34.

(e) Et ait illi: Ephpheta, quod est, adaperire. Ibid.

licher und aufrichtiger Anklage, noch vor Gott mit wahrhafter Reue, beichten. Weil mich nun Gott zu einem Arzte eurer Seelen erwählet hat, und ich mich derohalben auf die Heilung eurer geistlichen Krankheiten, und derjenigen insonderheit, die etwas gefährlicher sind, verlegen muß, so werde ich heute diese da, als eine aus den schwersten, vor die Hand nehmen, und allen möglichen Fleiß anwenden, um sie zu heilen. Zweyer Hilfsmittel werde ich mich hierzu gebrauchen: das erste wird seyn, daß ich euch die Mängel und Fehler offenbare, die man in der Beicht begehet; und dieses wird, wie ich hoffe, die Taubheit der Seele heilen, weil es machen wird, daß ihr das Bellen des Gewissens höret: das zweyte wird seyn, daß ich euch alles das lehre, was nothwendig ist, um alle eure Mängel und Fehler in der Beicht zu verbessern; und dieses wird, wie ich hoffe, die Stummheit sowohl der Zunge, als auch des Herzens heilen, indem es machen wird, daß ihr nicht allein Gott durch die Reue, sondern auch dem Beichtvater mit der Zunge alle eure Sünden entdecket. Ich werde in der Anwendung dieser Hilfsmittel keine Ordnung beobachten, son-

dern ich gedenke das eine und das andere zu gleicher Zeit anzuwenden, wie und nachdem es die Dürftigkeit heischen wird, auf daß mir die Heilung desto leichter und gewisser von statten gehe; ich bitte euch derowegen um eine große Aufmerksamkeit.

Die Art, deren sich Gott in dem Richterstuhle der Beicht bedienet, ist von jener, die in den Gerichtshöfen der Welt beobachtet wird, sehr unterschieden. In diesen wird der Uebelthäter verdammet, wann er das Verbrechen bekennet; in jenem wird er verdammet, wann er es läugnet und verschweiget. Hiervon hat uns Gott gleich vom Anfange der Welt ein erschreckliches Beyspiel an dem unglückseligen Kain geben wollen, als er uns an dessen Beicht, wie in einem Schattenbilde, das strenge Gericht vorstellen wollte, welches über diejenigen sollte gehalten werden, die eine schwere Sünde in der geheimnißvollen Beicht läugnen und verbergen würden. Kain, nachdem er den grausamen Brudermord begangen hat, hörte Gottes Stimme, die ihn fragte: **Wo ist Abel dein Bruder** (f)? Auf die-

(f) Ubi est Abel frater tuus. Gen. 4. v. 9.

diese Frage unterstund sich der Boshafte, anstatt seine Missethat reumüthig zu bekennen, unverschämt zu antworten: Ich weis es nicht, bin ich denn meines Bruders Hüter (g)? Der hierüber ergrimmte Gott belegte den ruchlosen Brudermörder mit einem fürchterlichen Fluche, indem er sprach: Nun wirst du auf Erden verflucht seyn (h). Es fragen hier die Schrifterklärer, warum Gott Kainen nicht dazumal, als er die häßliche That verübte, sondern alsdann erst, da er sich erfrechte sie zu vertuschen, gestrafet hat; und sie antworten hierauf, er habe dieses gethan, um uns zu verstehen zu geben, daß die Verbergung der Sünde, wann er will und befiehlt, daß man sie offenbare, eine Sünde ist, welche den Zorn Gottes weit mehr, denn eine jede andere, reizet, und die von ihm weit strenger, denn eine jede andere, gestrafet wird. Weil Kain, saget der heilige Ambros, seine Sünde geläugnet, und vor Gott verhüllet hat, darum hat er sich auch eine größere

(g) Nescio; numquid custos fratris mei sum? Ibid.

(h) Nunc igitur maledictus eris super terram. Ibid. v. 11.

Strafe auf den Hals geladen (i). Bildet euch demnach ein, elende Sünder! daß ihr jenen Gott, der euch, als ihr sündigtet, ohne Ahndung übertrug, alsdann, wann ihr in der Beicht einige Sünde verberget, währender Lossprechung des Priesters, sagen höret: **Nun wirst du auf Erden verflucht seyn:** jetzt, da du der mir angethanen Beleidigung die Unverschämtheit des Läugnens hinzusetzest, und dadurch, daß du mir das Uebel, so du begangen hast, verhehlen willst, meine Barmherzigkeit misbrauchest, fluche ich dir: **Nun wirst du auf Erden verflucht seyn.** O erschrecklicher Donnerschlag! Begreifet ihr schon, armselige Sünder! was es für ein großes Uebel ist, wenn ihr eine Sünde im Beichten verschweiget? Allein, weil ich fürchte, daß eine solche alle Menschen insgesammt angehende Rede keinen rechten Eindruck auf das Herz aller Gegenwärtigen machen möchte, so will ich mich insonderheit gegen dreyerley Gattungen der Sünder deutlich erklären; erstens, gegen

(i) Eoquod Cain negavit, & Deo abſcondit peccatum ſuum, majorem in ſe pœnam derivavit. Quæſt. 72. in vet. teſt.

gegen diejenigen, welche aus Schamhaftigkeit; zweytens gegen diejenigen, welche aus Mangel der Erforschung ihres Gewissens; und drittens, gegen diejenigen, welche aus sträflicher Unwissenheit die Sünde im Beichten verschweigen.

Und damit ich von den ersten anfange, so möchte ich gern von ihnen vernehmen, ob sie die Sünden, die sie jetzt aus Schamhaftigkeit mit Stillschweigen übergehen, jemals in ihrem Leben zu beichten gedenken. Ich weis, daß sie mir mit Ja antworten werden, weil sie glauben und wissen, daß sie sonst nicht selig werden könnten. Allein, werden sie denn nicht gewahr, daß sie sich mit diesem Gedànken betriegen; indem es gewiß ist, daß sie jene Beschwerde, die sie, ihrer Einbildung nach, jetzt nicht überwinden können, noch viel weniger in einer andern Zeit werden überwinden können, indem sie ståts größer wird? Ein geheimnißvolles Gesicht des alten Abtes, des heiligen Arsen, wird, wie ich hoffe, machen, daß ihr diese Wahrheit fasset. Da der heilige Greis einsmals im Gebethe begriffen war, hörte er eine Stimme, die ihn einlud, aus der Zelle

hervor zu treten: Gehe heraus, so werde ich dir der Menschen ihr Betragen zeigen (k). Der heilige Abt gieng heraus, und da er sich bedachtsam umsah, erblickte er in dem nahen Walde einen Mohren, welcher, nachdem er sich einen großen Bund von Holz gemacht hat, sich bemühte, ihn auf seine Schultern zu heben; als er aber merkte, daß seine Kräfte hierzu zu schwach wären, was that er? Er vergrößerte ihn mit einer Zugabe von Hölzern; hernach versuchte er, ob er ihn nicht in die Höhe bringen könnte, und als er ihn noch schwerer fand, als er zuvor war, so legte er eine neue Bürde dazu; und dieses wiederholte er so oft, als er bey einem neuen Versuche, den Pack von der Erde aufzuheben, eine weit größere Schwierigkeit fühlte, denn vorhin. Der heilige Abt beobachtete alles dieses, und hörte nicht auf, sich über die eitle Bestrebung jenes Thörichten zu verwundern; allein, die Verwunderung nahm ein Ende, als er von Gott die Bedeutung des Gesichtes verstund, so nichts anders ausdrücken wollte, als die betrügliche Hoffnung des Sünders, welcher bey

(k) Egredere, & ostendam tibi opera hominum.

bey sich saget: Nachdem ich viel Sünden werde zusammen gehäufet, und diese wiederum mit andern werde vermehret haben, so will ich sie aufheben, und darüber Buße wirken (l). Dieses ist das Gemäld des närrischen Entschlusses desjenigen, welcher, weil er seiner Meynung nach den Widerstand, den ihm die Schamhaftigkeit entgegen setzet, nicht besiegen kann, in der Beicht die schändlichsten Sünden zurück hält, und sich dadurch seine Schamröthe noch unerträglicher machet. Was? die Beschwerde, eine Uebertretung zu beichten, machet, daß er schweiget? Und wie wird er nachmals reden können, um recht zu beichten, wann zu der Schwierigkeit, eben diese Uebertretung zu offenbaren, die Schwierigkeit, daß er sagen soll, er habe sie so oft schon verschwiegen, und wiederum eine andere Schwierigkeit, daß er alle übel verrichteten Beichten wiederholen, und die Zahl der gottesschänderischen Communionen ausdrücken muß, hinzukommen werden? Es fällt demjenigen,

(l) Dicit intra se: Postquam congregavero multa peccata, et plura pluribus, tum illa levabo, et pœnitentiam agam. In Vit. Pat.

nigen, der eine Sünde verhehlet, so schwer, eine ganze und vollkommene Beicht, welche die ungültigen verbessere, abzulegen, daß er gemeiniglich eine solche niemals ableget, und in der Unbußfertigkeit stirbt, womit Gott sich wegen der misgebrauchten Sacramenten rächet.

Zu dessen Beweise könnte ich euch tausend und tausend Beyspiele vortragen, aber ein einziges soll genug seyn, um euch mit der Erzählung vieler keinen Eckel zu verursachen. Es starb eine Frau, welche wegen der heiligen Geheimnisse, die sie außerordentlich oft empfieng, wegen der ungemein großen Freygebigkeit gegen die Armen, und wegen der beständigen Andachtsübungen, denen sie oblag, in der Stadt in dem öffentlichen Rufe der Heiligkeit war. Ihr Leichenbegängniß wurde mit allgemeinen Zeichen der großen Betrübniß, die man wegen des Verlustes einer so auferbaulichen Person fühlte, und mit einem außerordentlichen Zulaufe des traurenden Volkes geehret, und alle beneideten die Glückseligkeit jener Seele, die sie schon in der himmlischen Glückseligkeit zu seyn glaubten. Aber o wie weit sind die Urtheile Gottes von der

Menschen ihrem unterschieden! Die Gestorbene erschien wenig Tage darnach einer aus ihren Töchtern, aber in einer so abscheulichen und so erstaunlichen Gestalt, daß das arme Mägdlein vor Schrecken durch ein Fenster hinaus springen wollte, wenn es nicht von der erbärmlichen Stimme der Mutter wäre zurückgehalten worden; denn: Halt still, sagte sie, halt still, meine Tochter! ich bin nicht hier, um dir zu schaden, sondern um dir von meinem elenden Stande Nachricht zu geben. Wisse demnach, daß ich verdammet bin, und daß mir alle meine Bußwerke und Andachtsübungen nichts geholfen. Ach weh mir! was höre ich? schrie die mehr, als vorhin, erschrockene Tochter aus, du, Mutter! sollst nach einem so heiligen Leben verdammet seyn? Wie wird es mir ergehen? Ich bin verdammet, erwiederte die Seele, denn nachdem ich eine unreine und unerlaubte mit meinem Ehegatten begangene Handlung aus Schamhaftigkeit in der Beicht, jedoch mit dem Vorsatze, sie ein andersmal zu beichten, verschwiegen habe, so hat sich nachmals die Schamhaftigkeit dergestalt vergrößert, daß, weil es mir jederzeit am Muthe fehlte, sie zu überwinden, ich mich endlich

lich entschlossen habe, jene verfluchte Sünde in allen Beichten zu verschweigen, wegen welcher ich jetzt durch die ganze Ewigkeit bittere und trostlose Zähren vergießen muß (m). Schäme dich nicht (also ermahnet der heilige Geist einen jeden furchtsamen Sünder) schäme dich nicht, deine Sünde zu bekennen (n). Schämen wir uns, zu sündigen, aber schämen wir uns nicht, die schon begangene Sünde zu beichten. O welch eine Verkehrung ist wohl dieses, rufet hierüber der heilige Bernhard wehmüthig aus: Man schämet sich nicht, die Seele mit abscheulichen Sündenflecken zu besudeln, und man schämet sich nachmals, sie zu waschen und zu reinigen (o)? Wir wissen doch, daß das aufrichtige Beichten eine heilige, eine Gott angenehme und wohlgefällige Handlung ist; und wir schämen uns einer solchen Handlung? Wie oft entdecket man nicht in der Stille seinem Freunde, seiner Freundinn, eben dieselben Sünden, die man dem Beichtvater nicht entdecken will, obschon man erkennet, daß kein

(m) In Prompt. Discipuli.

(n) Non confundaris confiteri peccata tua. Eccl. 4. v. 31.

(o) Non pudet inquinari, & pudet ablui? Epist. 181.

kein Freund in der Welt ist, der das Geheimniß so bewahrete, wie es der Beichtvater thut, welcher weis, daß er in keinem Falle, weder vor noch nach dem Tode des Büßers, die geringste Sache aus der Beicht offenbaren kann? Es ist alles wahr? wird jemand sagen; allein, wenn ich diese und diese Ausschweifung sage, so wird der Beichtvater über meine große Bosheit erstaunen, und er wird jene Liebe und Hochachtung verlieren, die er vorhin gegen mich hatte. Was saget ihr? Der Beichtvater wird über eure Bosheit erstaunen? Ey was? Seyd ihr vielleicht die einzigen Sünder auf der Welt? Wir sind alle sehr gebrechlich, und die Sünde, deren Offenbarung euch so entsetzlich hart ankömmt, wird von tausend und tausend andern begangen worden seyn, und sogar euer Beichtvater selbst wird sie wahrscheinlicher Weise von andern schon öfters gehöret haben. Wie viel Sünden werden nicht begangen und gebeichtet, die weit größer sind, als die eurige ist? Ist etwan der Beichtvater ein Engel? Er ist, wie ihr, ein elender Mensch, und selbst auch mit manchen Sünden, und vielleicht auch mit weit schwerern, als die eurigen sind, beladen; es

giebt

giebt auch, wie er gar gut weis, keine so gräuliche Sünde, die er nicht begehen würde, wenn ihn nicht die Gnade Gottes davor bewahrete. Und ihr glaubet, daß er über euch erstaunen würde? Ihr saget, daß er alle Liebe und Hochachtung gegen euch verlieren würde? Ich aber kann euch aus der Erfahrung sagen, daß vielmehr das Widerspiel geschehen wird; indem der Beichtvater eine besondere Zärtlichkeit und Hochachtung gegen die Büßer zu fassen pfleget, welche mit Hintansetzung aller Schamhaftigkeit ihre Fehltritte aufrichtig und reumüthig entdecken. Wisset ihr, wann die Sünde demjenigen, der sie begangen hat, die Liebe und Hochachtung entziehet? Wann sie nicht bereuet und abgebüßet wird. Ich will euch dieses erklären, und mit dem Zeugnisse der Erfahrenheit darthun. Saul war in seiner Jugend demüthig, andächtig; er war Gott angenehm; nachdem er aber zum Könige ist erwählet worden, so war er grausam, und gottlos, wir ihr wisset. Auch David war als ein Jüngling unschuldig; er war gerecht; er stund bey Gott in Gnaden; nachdem er aber ebenfalls die königliche Krone erhalten hat, so wurde er ein Ehebrecher, und ein grausamer

Todschläger. Nun frage ich: warum hat wohl Saul wegen seiner Sünden die bey den Leuten durch seine ersten Tugenden erworbene Liebe und Hochachtung verlohren, und warum hat David sie durch seine schweren Laster weder verlohren, noch vermindert, indem er noch wirklich in der ganzen Welt hoch verehret wird? Die Ursache dieser verschiedenen Gesinnung und Anmuthung der Menschen ist, wie ihr es selbst bekennen müsset, nichts anders, als daß Saul seine Sünden nicht abgebüßet, David hingegen die seinigen mit großer Bußfertigkeit vertilget hat; woraus denn erhellet, daß die Kundmachung der Sünde nur allein alsdann dem Sünder die Liebe und Hochachtung raubet, wann er keine Reue über die begangene Sünde an den Tag leget. Was für ein schändliches Leben führte nicht Magdalena? Wie häßlich war nicht Peters Treulosigkeit? Und dennoch hat weder dieser, noch jene etwas von der Verehrung und Liebe bey der Welt verlohren, und sie werden auch niemals davon etwas verlieren? und warum nicht? Weil nicht nur ihre Sünden, sondern auch ihre Thränen, die sie zu derer Abwaschung ver-

vergossen haben, kundbar sind. Bekennet also nur, meine Geliebten! aber mit wahrer Reue, das Uebel, das ihr ausgeübet habet, so werdet ihr nicht das Mindeste von eurem Ansehen bey dem Beichtvater verlieren. Ja, ich setze annoch dieses hinzu, daß, wenn ihr eure Sünden auch sogar öffentlich beichtetet, ihr nicht nur bey niemanden etwas von eurer Ehre verlieren, sondern auch eine weit größere, als ihr vorhin hattet, überkommen würdet. Der heilige Paul bekennet vor der ganzen Welt in seinen Briefen (p), daß er ein Verfolger der Kirche, ein Lästerer und ein Schmäher gewesen war, und wer ist wohl derjenige, der dessen Demuth wegen eines solchen Bekenntnisses nicht erhebet und preiset? Hat nicht der heilige Augustin seine Beichten sogar schriftlich hinterlassen, aufdaß sie von allen Menschen bis auf den letzten Gerichtstag gelesen werden könnten? Und hat er wohl deßwegen seinen Ruhm bey jemanden eingebüßet? Nein, sondern er hat sich dadurch bey allen, die seine demüthige Beichten lesen, das größte Lob, und die größte Verehrung zuwegen gebracht. Und ihr fürchtet, daß ihr euch durch das aufrich-

(p) 1 Tim. 1. v. 13.

richtige Bekenntniß aller eurer Uebelthaten, Tadel und Unehre bey dem Beichtvater zuziehen möchtet! Ach! folget demnach, liebste Zuhörer! folget der Ermahnung des heiligen Geistes: Schäme dich nicht, für deine Seele die Wahrheit zu sagen (q). Lasset den Muth nicht sinken, sondern eröffnet herzhaft und mit Wahrheit um eurer Seligkeit willen all euer Vergehen. Glaubet ihr denn, daß Jesus Christus, der uns Christen die Bürde des Gesetzes erleichtert hat, und der darum sein Joch ein leichtes und süßes Joch nennet, uns die unumgängliche Pflicht der Beicht von der die Juden frey waren, aufgeleget hätte, wenn aus dieser für den Büßer eine Schande erfolgete?

Allein, weil die Zahl derjenigen, welche ihre Sünde im Beichten aus Schamhaftigkeit verschweigen, nicht so groß ist, als derer ihre, die sie aus Mangel der Erforschung ihres Gewissens verschweigen, so laßt uns jetzt von diesen ein wenig reden. Ich habe öfters beobachtet, daß viele, da sie beichten, eben jenes

(q) Pro anima tua ne confundaris dicere verum. Eccl. 4. v. 24.

thun, was sie zu thun pflegen, wann sie in einer Krankheit vom Leibarzte besuchet werden: sie erzählen ihm die wenigen und geringen Unordnungen, die sie wenig Stunden vor dem Fieber begangen haben, und sie sagen nichts von andern Ausschweifungen, worein sie in den vorigen Tagen gerathen sind: eben also, sage ich, verhalten sie sich auch, wann sie beichten: sie erzählen dem Beichtvater einige Fehler, zum Beyspiele, einige unkeusche Reden, einige Handlungen der Ungeduld, einige Lügen, die sie an eben demselben Tage, oder kurz vor der Beicht begangen; und sie melden nichts von den Sünden, und vielleicht weit schwerern Sünden, in die sie die ganze Zeit hindurch von ihrer letzten Beicht an gefallen sind. Liebste Brüder! das heißt nicht beichten, sondern gottesschänderische Sünden ausüben. Alle die Sünden, die ihr wegen der freywilligen Vernachläßigung der Gewissenserforschung auslasset, werden freywilliger Weise verschwiegen, und machen daher die Beicht gottesräuberisch. Aber wie werden sie freywilliger Weise verschwiegen, wenn sie uns nicht in das Gedächtniß kommen, und wenn wir uns ihrer nicht erinnern?

Sie

Sie kommen euch nicht in das Gedächtniß, und ihr erinnert euch ihrer nicht, weil sie von euch vermittelst einer ämsigen Gewissenserforschung nicht gesuchet werden; und wegen dieser freywilligen Vernachläßigung der Gewissenserforschung wird eure Vergessenheit in Ansehung jener Sünden, die ihr in der Beicht auslasset, ungerader Weise freywillig. Das göttliche Geboth verbindet uns, außer den gähen Todesfällen, von denen ich heute nicht reden will, eine ganze Beicht abzulegen, das heißt, dem Beichtvater alle Todsünden, nicht obenhin sondern deutlich, und der Gattung sowohl als auch der Zahl nach, zu entdecken; und weil es unmöglich ist, eine solche Beicht ohne vorhergehende Gewissenserforschung abzulegen, so verpflichtet uns eben das göttliche Geboth, das uns zu einer ganzen Beicht anhält, auch zur Gewissenserforschung; wiewohl aber diese weder zu allen Zeiten, noch in allen Menschen gleich, sondern bald länger, bald kürzer, bald strenger, bald gelinder seyn muß, nachdem die Fähigkeit des Büßers entweder grösser oder kleiner ist, und nachdem die Beschaffenheit und Menge der Geschäffte und Gelegen-

genheiten, und die Länge der nach der letzten Beicht verflossenen Zeit es fodern, so muß sie doch von allen, gleichwie es der heilige Kirchenrath zu Trient befiehlt (r), wo nicht mit der allervollkommensten Genauigkeit, jedoch wenigstens mit jenem mittelmäßigen und gemeinen Fleiße, den man in einem jeden harten und wichtigen Geschäfte anzuwenden pfleget, verrichtet werden. Ich lobe derowegen die Gewohnheit derjenigen, welche, da sie ihr Gewissen vor der Beicht erforschen wollen, eine sorgfältige Untersuchung über alle Gebothe Gottes und der Kirche anstellen, und bey einem jeden derselben die Uebertretungen, die sie begangen haben, anmerken. Wenn euch aber diese Uebung allzu lang und allzu mühsam zu seyn scheint, so gebrauchet euch derjenigen, zu welcher uns der Prophet Jeremias ermahnet: **Laßt uns unsere Wege ausforschen und untersuchen, und zum HErrn wiederkehren (s).** Laßt uns die Wege, worauf wir wandern, betrachten, und die Beschaffenheit und Zahl unserer Fälle zu Gemüthe führen, und mit diesem Mittel

zu

(r) Sess. 14. c. 5.

(s) Scrutemur vias nostras, et quæramus, et revertamur ad Dominum. Thren. 3. v. 40.

zu unserm Gott zurückkehren. Aber was sind das für Wege, die wir der Ermahnung des Propheten zufolge untersuchen sollen? Es sind unsere bösen Sitten, es sind unsere übeln Gewohnheiten, es sind die Leidenschaften, die uns beherrschen, es sind die nächsten Gelegenheiten, in welchen wir leben. Allein, dieß ist nicht genug; wir müssen nebstdem auch die Fehltritte erforschen, die wir auf diesen Wegen mit Gedanken, Worten und Werken begangen haben, und auf diese Art werden wir die rechte Beschaffenheit und die Zahl unserer Sünden finden. Wer sich an das Schwören gewöhnet hat, der erwäge die Zahl der mit Bedachtsamkeit gemachten falschen Eidschwüre, nebstdem auch, wie wenig er diese seine wilde Gewohnheit geachtet, und wie wenig er sich beflissen hat, dieselbe auszurotten. Wer den Liebeshändeln nachzugehen pfleget, der untersuche die unreinen Gedanken, die er gehabt, die boshaften Reden, die er geführet; die Unehrerbiethigkeiten, die er in der Kirche mit unkeuschen Blicken begangen; die Gelegenheiten, mit seinen Nebenbuhlern zu zanken und zu raufen, denen er sich bey Tage und bey Nacht ausgesetzet hat. Laßt uns unsere Wege

ausforschen und untersuchen. Der Spieler besinne sich der Streitigkeiten, der Lästerungen, des Meineides und des Betruges, womit er sich im Spielen versündiget hat. Wer ein Hausvater ist, der denke an die den Kindern gegebenen bösen Beyspiele; und wer kein Hausvater ist, der untersuche den Verdruß, den er seinen Aeltern und Vorgesetzten verursachet, die Messen und Christenlehren, die er ausgelassen; die lange Zeit, die er, ohne an Gott und seine Seele zu denken, zugebracht hat. Wer der Trunkenheit ergeben ist, der erforsche sich, wie oft er sich mit dem Weine den Gebrauch des Verstandes gehemmet; ob er nicht das entweder zum Unterhalte des Hauses, oder zur Bezahlung der Schulden, oder zur Erstattung der begangenen Ungerechtigkeiten nothwendige Geld verzehret, und ob er nicht im Rausche gefluchet, gehadert, zu den Waffen gegriffen, und andere unverschämte Dinge gethan, oder geredet hat; denn wiewohl dergleichen Sünden zu einer solchen Zeit an sich selbst nicht freywillig sind, so sind sie jedoch an ihrer Ursache freywillig; das heißt: weil die Trunkenheit freywillig ist, so wird auch ungerader und mittelbarer Weise

alles das Uebel freywillig, welches man in der Trunkenheit zu begehen pfleget. Laßt uns unsere Wege ausforschen und untersuchen. Diejenigen, welche zur Unzucht geneigt sind, müssen nicht nur die Beschaffenheit und die Zahl der schändlichen Werke, die sie begangen haben, sondern auch die Absicht so vieler üppiger Blicke, so vieler unverschämter Reden, Scherze und Possen, womit sie in den Gesellschaften und in dem Umgange mit den Leuten ausgeschweifet sind, erwägen. Sie müssen die große Menge der geilen Gedanken, die sie gehabt haben, erforschen, und dabey anmerken, in wie viele sie durch das Verlangen ihre Einwilligung gegeben, und in wie vielen sie sich nur eine Zeitlang, aber doch mit Bedacht, ergötzet haben. Ich möchte gern wissen, wie gewisse Männer und Weiber, derer Hauptlaster der Zorn ist, ihr Gewissen untersuchen. Wer ihre Beichten anhöret, der bildet sich ein, daß sie beynahe heilig sind, weil er aus ihrem Munde keine andere Anklage, als über einige Ungeduld, und einige ungereimte Worte, höret. Aber wo lassen sie um Gottes willen jene große Unruhe, und jenen beständigen Krieg, den sie zu Hause mit ihrem Schreyen

ohne Unterlaß fortsetzen? Wo lassen sie jene erschröcklichen Flüche und Verwünschungen, in die sie mit einer von teuflischem Feuer entzündeten Zunge wider die Kinder, wider den Ehegatten, und wider einen jeden, der ihnen nur den mindesten Verdruß verursachet, ausbrechen? Wo bleibet jener heimliche Groll, den die Schnur wider die Schwiegermutter, und die Schwiegermutter wider die Schnur heget? Da sie sich niemals mit einem guten Auge anschauen, da sie sich niemals einander freundlich empfangen, da sie sich jederzeit einander mit groben Worten anfahren, und auf das spöttlichste begegnen, sind das nicht lauter Wirkungen eines grimmigen Hasses? und über alles dieses stellet man keine Gewissenserforschung an, und alles dieses beichtet man nicht? **Laßt uns unsere Wege ausforchen und untersuchen.** Laßt uns den nächsten Gelegenheiten unserer Sünden nachspüren. Es williget einer in böse Gedanken ein; es fällt ein anderer von Zeit zu Zeit in Sünden der Unkeuschheit; und wann er sich zur Beicht bereiten will, wie erforschet er sich? Seine Erforschung ist diese: Er denket nach, wie oft er in wilde Gedanken eingewilliget hat,

und

und wie oft er in fleischliche Sünden gefallen ist; und nachmals gehet er zur Beicht, und glaubet, er habe eine ganze Beicht verrichtet. Aber saget mir zu gefallen, wo lasset ihr das Buhlen, welches die nächste Gelegenheit eurer bösen Gedanken ist? Wo lasset ihr die Vertraulichkeit, die ihr mit jener Frau unterhaltet; die Freyheit, die ihr derselben gestattet, euer Haus zu besuchen, und die ihr euch nehmet, das ihrige zu besuchen, indem diese die wahren Ursachen eurer Fälle sind! Es ist höchstnothwendig, m. Z! daß ihr nicht nur die Zahl eurer Todsünden, sondern auch die nächsten Gelegenheiten derselben zusammen rechnet und beichtet, weil die nächsten Gelegenheiten weit schwerere Uebel, denn jene Verbrechen selbst, die ihr beichtet, sind; und weil, wenn ihr dieses nicht thut, ihr weder eure Gewissenserforschung, noch eure Beicht recht verrichtet; wenn daher das Spielen, das Wirthshaus, und die Gespanne die Ursache eurer oftmaligen Diebstähle, Verläumdungen und anderer Uebertretungen sind, so seyd ihr verpflichtet, nicht nur die Zahl der bey diesen Gelegenheiten begangenen Sünden zu beichten, sondern auch das dem Beichtvater

zu entdecken, wie oft ihr euch, auch ohne eine Sünde auszuüben, in solche Gelegenheiten ohne Noth begeben habet, Was saget ihr? Ist eure Gewissenserforschung also beschaffen? O Gott! was für Mängel und Fehler schleichen darunter ein! Und dennoch habe ich euch das schlimmste Uebel noch nicht gezeiget. Die Unwissenheit ist das schlimmste Uebel eures Gewissens, weil sie es ist, welche machet, daß ihr in der Beicht viele und sehr schwere Sünden verschweiget. Die Unwissenheit? Ja, die Unwissenheit, aber nicht die unwillige, unüberwindliche, und unschuldige, sondern diejenige, welche boshaft ist, diejenige nämlich, welche daher kömmt, weil ihr demjenigen, welcher euch lehret und unterweiset, was ihr, um die göttlichen Gebothe, und die Pflichten eines guten Christen zu erfüllen, thun und lassen sollet, entweder kein Gehör gebet, oder keinen Glauben beymesset.

Saget mir ein wenig, warum beichtet ihr nicht die alten Schulden des Hauszinses, des Pachtgutes, des Lohnes, der Waaren, und der entlehnten Gelder? Es ist schon eine lange Zeit, daß jener Kaufmann auf die Bezah-

zahlung jenes Tuches wartet, das er euch, um euch oder einen andern aus eurem Hause zu kleiden, gegeben hat. Es ist schon eine geraume Zeit, daß jener Taglöhner, der eure Aecker gepflüget hat, sich nach seinem verdienten Lohne sehnet; daß jener Bauer die gänzliche Befriedigung für die Ochsen, Kühe und andere Sachen, die er euch auf Borg verkaufet hat, begehret, und daß jener Knecht die schuldige Belohnung seiner harten Arbeiten inständig, aber umsonst, fodert; und ihr machet in der Beicht von allem diesem keine Meldung? Ich möchte gern wissen, warum ihr davon nichts meldet? Darum, höre ich euch antworten, sagen wir nichts davon, weil wir nicht wissen, daß es eine Sünde ist, wenn wir unsere Schulden nicht bezahlen. Was? ihr wisset nicht, daß es eine Sünde ist, wenn ihr eure Schulden nicht bezahlet? Habe ich es euch nicht schon oft in der Christenlehre erkläret, daß Gott in dem siebenten Gebothe: Du sollst nicht stehlen: nicht nur alle Gattungen des Diebstahles, und des ungerechten Schadens, den man fremden Habschaften zufüget, sondern auch die ungerechte Zurückhaltung alles dessen, was man andern schuldig ist,

ist, verbeut, und daß derowegen sowohl der, welcher einen andern bestiehlt, und an zeitlichen Gütern beschädiget, als auch derjenige, der das, was er zahlen kann und muß, nicht zahlet, wider dieses Geboth sündiget (t). Ueber dieß sind so viel Schäden, die ihr Männer mit eurem Viehe fremder Weide, und ihr Weiber mit eurem zahlreichen Hühnergeflügel der Saat eures Nächsten zugefüget haben, zu ersetzen annoch übrig. Es ist auch die Zurückstellung des Holzes, der Früchte, des Getreides, so entweder von euch, oder von euren Hausgenossen, euren Nachbarn entfremdet worden ist, noch nicht geschehen; und warum klaget ihr euch dieser Verzögerung und Säumniß in der Beicht nicht an? Weil wir, höre ich euch abermal antworten, diese Schäden, und diese Diebstähle schon gebeichtet haben; und weil wir nicht wissen, daß wir schuldig sind, sie noch einmal zu beichten; und obschon wir dafür noch nicht genug gethan haben, so haben wir doch dem Beichtvater versprochen, dafür genug zu thun. Ihr wisset nicht, daß ihr verbunden seyd, sie öfters zu beichten; und wiewohl

(t) Vide Less. de Just. & Jure l. 2. c. 15. dub. 3. num 16.

wohl ihr die verursachten Schäden noch nicht ersetzet habet, so habet ihr doch dem Beichtvater verheißen, sie zu ersetzen? Mit diesen Ursachen beruhiget ihr euer Gewissen, und ihr lebet wegen der Beichten, die ihr ableget, in der größten Sicherheit? Entweder muß man sagen, daß ihr weder die Predigten, noch die Christenlehren, die ich zu euch halte, anhöret, oder man muß sagen, daß ihr dem, was ich euch predige und lehre, keinen Glauben beyleget; denn ich weis, daß ich euch wohl hundertmal bey dem klaren Lichte der Vernunft und der Zeugnisse aller Lehrer dargethan habe, daß, weil ein jeder schwer verpflichtet ist, die Widererstattung des fremden Gutes, nicht wann er will, sondern wann er kann, zu vollziehen, oder doch um eine längere Frist bey dem Gläubiger anzuhalten (u), man so oft schwer sündiget, als man die dem Beichtvater versprochene Wiedererstattung entweder ganz, oder zum Theile nicht bewerkstelliget, und daß man in einer beständigen wirklichen Todsünde die ganze Zeit hindurch lebet, in welcher man, nicht

(u) Quilibet tenetur statim restituere, si potest, vel petere dilationem ab eo, qui habet usum rei concedere. S. Th. 2. 2. quæst. 62. art. 2.

nicht aus wahrem Unvermögen, sondern aus Geize und aus Trägheit die Zurückstellung vernachläßiget; und daß man derohalben in der Beicht sagen muß, erstens, wie viel Zeit schon verflossen ist, seitdem man jemanden etwas zu ersetzen schuldig ist; zweytens, wie oft man es ihm hätte ersetzen können; drittens, was für einen großen Verdruß oder Schaden man seinem Schuldherrn durch den Verschub der Ersetzung verursachet habe (x). Jene Unwissenheit, die ihr mir zu eurer Rechtfertigung anführet, entschuldiget euch demnach nicht, sondern sie verdammet euch vielmehr, und eure Beichten sind ungültig, weil sie nicht ganz sind.

Als der Erlöser auf dem Kreuze den ewigen Vater um die Verzeihung für seine Kreuziger bath, so führte er zu ihrer Entschuldigung an: **Vater! vergieb es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun** (y). Wenn die Juden das Uebel, welches sie ausübten, nicht erkannten, so waren sie also unschuldig, und der

(x) Vide Less. de Just. & Jure, lib. 2. c. 12. dub. 3. num. 11, & dub. 4. num. 14.

(y) Pater! demitte illis, quia nesciunt, quid faciunt. Luc. 23. v. 34.

der Fürbitte des HErrn Jesus bey dem himmlischen Vater nicht bedürftig. Die Juden, antwortet P. Baradio mit dem Abulenser, erkannten das Uebel nicht, welches sie ausübten, weil sie von dem Neide und Hasse so verblendet waren, daß sie den Wunderwerken und Lehren des Gottheilandes nicht glauben wollten (z). Die Unwissenheit der Juden war daher eine sündhafte Unwissenheit, welche ihr Betragen gegen den Erlöser nicht entschuldigte, und derowegen hatten sie desselben seiner Fürbitte, um die Verzeihung zu erlangen, nur gar zu sehr vonnöthen. Von eben diesem Schlage ist eure Unwissenheit. Ihr wisset nicht, daß ihr sündiget, wenn ihr eure Schulden nicht bezahlet; ihr wisset nicht, daß ihr verbunden seyd, den sträflichen Verschub der Ersetzung des fremden Gutes zu beichten? Ihr wisset es nicht, weil ihr es nicht wissen wollet: ihr wisset es nicht, weil ihr euch aus Verblendung des Eigennutzes weigert, das zu glauben, was ich euch predige und lehre; diese eure Un-

(z) Non cognoverunt Judæi invidia & odio excæcati, cum maxime ex vita, doctrina, & miraculis cognoscere deberent.

Unwissenheit ist eine jüdische, eine lasterhafte Unwissenheit, welche eure Beichten, weil sie nicht ganz sind, wo nicht gottschänderisch, jedoch wenigstens ungültig machet. Wenn ich, sagte der Erlöser von den Juden, wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie nichts vorzuwenden, ihre Sünde zu entschuldigen (a). Eben dieses kann und muß ich auch zu euch sagen. Wenn ihr keinen Pfarrer hättet, der euch predigte, und die christliche Lehre auslegete, so würde eure Unwissenheit ein Mitleiden verdienen, und eure Beichten würden zwar nicht ganz, aber doch auch nicht verdammlich seyn; allein, weil ihr einen Pfarrer habet, der euch prediget, und an einem jeden Sonntage die christliche Lehre ausleget, so wird der Mangel eurer Beichten von der Unwissenheit, die ihr vorschützet, nicht entschuldiget, sondern vielmehr verdammet.

Väter

(a) Si non venissem, et locutus fuissem eis, peccatum non haberent; nunc autem excusationem non habent de peccato suo. Joan. 15. v. 22.

Väter und Mütter! warum beichtet ihr nicht die Freyheit zu buhlen, die ihr euren Söhnen und Töchtern gestattet? Ihr wisset und sehet doch ihre unehrerbiethige Aufführung in der Kirche: es sind euch die Zänkereyen und Raufhändel bekannt, die ihrenthalben von der Eifersucht erreget werden. Ihr seyd doch auch jung gewesen, und wisset aus eurer und anderer Leute Erfahrung, daß die Tänze, die Kirchweihlustbarkeiten, und die heimlichen Unterredungen mit den Liebhabern, die Mägdlein einer großen Gefahr, ihre Ehrbarkeit zu beschmutzen, oder wohl gar zu verlieren aussetzen; und ihr erlaubet euren Töchtern solche Ergötzungen ohne Furcht zu sündigen, und wiewohl ich euch schon vielleicht tausendmal gesaget habe, daß alle Sünden, die wegen solcher Liebespossen, die ihr ihnen gestattet, begangen werden, und begangen werden können, euch angerechnet werden, so klaget ihr euch deßwegen in der Beicht doch nicht an? Ich will euch da eine Begebenheit erzählen, die sich mit mir vor wenig Jahren weit von hier zugetragen hat: Ich wurde zu einer kranken Frau berufen, welche sich, da sie dem Tode nahe war, in überaus großen Aengsten befand. Ich fragte

sie, ob kein Zweifel sie beunruhigte, oder ob sie keine ungebeichtete Sünde, die ihr das Gewissen beschwerete, auf sich hätte. Vater! sprach sie, ich erkenne jetzt das, was ich im Leben niemals habe erkennen wollen: ich erkenne, daß ich die Pflicht einer Mutter schlecht erfüllet habe, indem ich jederzeit meiner Tochter die Freyheit mit Jünglingen zu reden, und Liebeshändel zu unterhalten, gelassen. Ich habe den Pfarrer öfters die Aeltern aller jener Aergernisse und Sünden, von welchen das Liebkosen, so sie ihren Kindern erlauben, nur gar zu gewiß begleitet wird, beschuldigen hören; allein, ich habe mir niemals ein Gewissen daraus gemacht. Mit wenig Worten, weil der Tod seinen Schritt beschleinigte, bemühte ich mich, die Armselige zur Reue zu bewegen, und sie zur Hoffnung der Verzeihung aufzumuntern; allein, sie starb nach wenig Augenblicken, und ließ mich wegen ihres ewigen Heiles in einer großen Furcht. Uebrigens könnet ihr selbst leicht erachten, m. Z! was für eine erschröckliche Verwirrung und Gewissensangst jene Armselige darum müsse ausgestanden haben, daß sie eine so schwere Sünde, die sie im Leben niemals geachtet, und

jederzeit verschwiegen hatte, erst in der Todesstunde erkannt und gebeichtet hat. Geliebte, verachtet und verheelet keine einzige Sünde, aufdaß euch im Sterben nicht ein gleiches, oder ein weit ärgeres Schicksal zu theil werde.

Aber laßt uns weiter gehen. Warum übergehet man gewisse zweifelhafte Sünden, die keinesweges etwas Seltsames sind, in der Beicht mit tiefem Stillschweigen. Es üben einige Eheleute, und andere, die erst in den heiligen Ehestande treten wollen, so schändliche und so gräuliche Sachen aus, die einem ehrbaren Menschen einen Schrecken einjagen können, und dennoch klagen sie sich derselben in dem Beichtstuhle nicht an. Wenn ihnen ein Verdacht, und ein Zweifel kömmt, daß diese Dinge sündhaft seyn möchten, und wenn sie hierüber den Gewissenswurm fühlen, so lösen sie sich mit jenem falschen Grundsatze, den sie jederzeit im Maule haben: *Wir halten solche Sachen für keine Sünde:* allen Zweifel auf, und stillen damit alle Gewissensängstigkeit. Aber was meynet ihr? sind wohl dergleichen Leute in ihrem Gewissen sicher? Sie sündigen tödtlich, so oft als sie solche Dinge begehen,

und sie sündigen noch weit schwerer, da sie dieselben in der Beichte auslassen; wenn sie daher ihre Seele in Sicherheit setzen wollen, so müssen sie alle jene unverschämten Werke dem Beichtvater offenbaren, und alle die Beichten, in welchen sie dieselben verschwiegen haben, auf ein neues wiederholen. Wisset demnach, daß die Unwissenheit die Handlungen, die man im Zweifel ausübet, und die eine Unruhe im Herzen zurücklassen, niemals von der Schuld befreyet; ich bitte euch demnach durch alles das, was euch lieb und kostbar ist, daß ihr nicht allein jene Sachen, von denen ihr gewiß wisset, daß sie verbothen sind, sondern auch diejenigen, wegen welchen ihr in einem Zweifel stehet, jederzeit aufrichtig beichten wollet. In zweifelhaften Fällen stehet es nicht euch, sondern dem Beichtvater zu, zu entscheiden, was man in der Beicht auslassen könne, oder nicht könne; und haltet es jederzeit für eine gewisse Grundregel, daß in den Sachen, welche die Keuschheit betreffen, und von denen ihr zweifelt, ob sie erlaubt sind, gemeiniglich eine Sünde, und zwar eine schwere, zu seyn pfleget. Man weis, daß der Pfarrer in den Predigten und Christenlehren von einem solchen Stoffe

nicht so deutlich, wie von einem jeden andern reden kann; weil ihr also dießfalls in den öffentlichen Unterweisungen kein genugsames Licht überkommen könnet, so müsset ihr in dieser Materie keinen Zweifel verachten, sondern einen jeden dem Beichtvater vortragen, weil ihr endlich aus dessen Vortrage niemals einen Schaden, sondern jederzeit einen Vortheil schöpfen könnet. Ich erinnere mich niemals des Todes einer gewissen Ehegattin, die eine Zeitlang mein Beichtkind war, ohne daß mir ein kalter Schauer durch die Adern lauft. Um den zügellosen Begierden des Mannes zu willfahren, begieng sie öfters einige unerlaubte Handlungen unter dem Zweifel einer Sünde, und wiewohl sie darüber eine Unruhe in ihrem Gemüthe verspürte, so unterließ sie jedoch, sie zu beichten, weil sie nicht gewiß wußte, ob sie schwere Sünden wären. Als sie zum Sterben kam, und von entsetzlichen Gewissensängsten gemartert wurde, wandte sie sich zu ihrem Manne, und sprach wie eine Verzweifelte: Es ist mit uns geschehen; wir müssen verdammet werden; und ohne etwas anders sagen, und ohne die übelverrichteten Beichten mit einer gültigen verbessern zu

können, starb sie; worüber ihr Ehegatte dermaßen erschrack, daß er sich vornahm, sein Leben gänzlich zu ändern, und derowegen nur eine aufrichtige Beicht ablegte, und die ganze Geschichte erzählte. Die Sünden, Geliebte! die man im Leben weder für Sünden halten, noch dem Beichtvater entdecken will, springen im Tode, als Feinde, aus dem Hinterhalte hervor; und wer kann sich alsdann wider ihren grimmigen Anfall genug vertheidigen?

Allein, wenn man, um die Gnade Gottes vermittelst des Geheimnisses der Buße zu erlangen, alle Sünden, auch die zweifelhaften, beichten muß, so muß man noch vielmehr über alle Sünden eine wahrhafte Reue haben; denn wiewohl es sich zutragen kann (und dieser Fall eräugnet sich nicht so selten) daß man, ohne ganz zu beichten, von aller Schuld entlediget werde, so kann doch dieses niemals ohne eine wahre Reue geschehen. Wenn demnach ein großer Fleiß erfodert wird, um sich alle Sünden in das Gedächtniß zu bringen, und eine vollkommene Beicht abzulegen, so wird ein noch weit größerer Fleiß erfodert, um im

Herzen eine wahre Reue zu erwecken. Diese wahre Reue, gleichwie ihr schon öfters werdet gehöret haben, ist zweyfach, denn es giebt eine vollkommene, und eine unvollkommene wahre Reue. Die vollkommene Reue ist eine freywillige Verabscheuung aller begangenen Sünden, insoweit sie eine Beleidigung jenes Gottes sind, den man über alles liebet. Aber was ist die Verabscheuung? Die Verabscheuung, spricht der englische Lehrer, ist eine Bereuung der Sünde, als einer Beleidigung Gottes, in der Absicht, sie zu vertilgen, und sie gut zu machen (b). Aus dieser Beschreibung erhellet, daß die Verabscheuung in jener innerlichen Anmuthung bestehet, mit welcher der zerknirschte Sünder theils wünschet, daß er die begangene Sünde zernichten könnte, und daß er lieber alles Uebel ausgestanden, und alle zeitlichen Güter verlohren, als Gott, das höchste Gut, beleidiget hätte, theils auch ein ernstliches Verlangen fasset, den Schimpf, den er Gott angethan

(b) Deteſtatio eſt dolor animi de peccato, quatenus eſt offenſa Dei, intentione eam abolendi, & compenſandi. Quæſt. 85. art. 3. & art. 1. ad 3.

hat, koste es auch was es wolle, zu ersetzen und zu erstatten.

Aber merket fleißig auf, denn ich will euch dieses noch deutlicher erklären. Die vollkommene Reue wird von zwo widrigen Anmuthungen gebildet, nämlich von der Liebe und von dem Hasse: von der Liebe gegen Gott, und von dem Hasse gegen die Sünde: und diese Liebe, und dieser Haß bestehen nicht in jener empfindlichen Zärtlichkeit und Abneigung, die man gegen die Sachen empfindet und erfährt, die man der Natur gemäß liebet und hasset; sondern sie bestehen in einer vernünftigen und gerechten Achtung, mit der wir Gott in Ansehung seiner unendlichen Güte allen Geschöpfen vorziehen, und die Sünde, weil sie eine Beleidigung Gottes, des allerhöchsten Gutes, ist, als das größte aus allen erdenklichen Uebeln, betrachten und verabscheuen. Wenn nun unser durch die Betrachtung der unendlichen Schönheit, Macht, Barmherzigkeit und Güte Gottes bewegter Willen (es ist aber nicht nothwendig, alle Vollkommenheiten Gottes, oder viele davon zu betrachten, indem die Betrachtung einer einzigen, und besonders derjenigen, die uns am meisten zur

Liebe beweget, genug ist) wenn nun, sage ich, unser auf besagte Weise bewegter Willen die Beleidigungen, die er Gott zugefüget hat, bereuet, so daß er wünschet, daß er sie niemals begangen, und lieber alle irdischen Güter verlohren, und alle zeitlichen Uebel ausgestanden, als einen so gütigen Gott beleidiget hätte, und daß er deßwegen entschlossen ist, ihn nimmermehr zu beleidigen, und eher alle Güter dieser Welt einzubüßen, und alle Uebel zu leiden, so erwecket er eine vollkommene Reue, die von so großer Kraft ist, daß sie durch sich selbst die Sünde auslöschet, und die Seele auch ohne die Beicht in die Gnade Gottes setzet, wiewohl man nichtsdestoweniger, wenn man kann, die Beicht verrichten, und wenn man nicht kann, darnach ein Verlangen, wenigstens dasjenige, so unter der vollkommenen Reue mit begriffen ist, haben muß.

Allein, weil ich von der vollkommenen Reue schon in einer ganzen Predigt weitläuftig gehandelt habe, so glaube ich, daß ihr davon schon genugsam unterrichtet seyd; ich schreite daher zur Auslegung der unvollkommenen Reue.

Die unvollkommene Reue ist eine freywillige Bereuung und Verabscheuung der begangenen Sünden aus Furcht vor jenem Uebel, womit Gott demjenigen drohet, der ihn beleidiget, und welches folglich derjenige, der ihn beleidiget hat, verdienet. Ihr wisset, daß diejenigen, welche tödtlich sündigen, verdienen, von dem Himmel auf immerdar ausgeschlossen zu werden; daß sie verdienen, zur Hölle verdammet zu werden; daß sie verdienen, auch auf dieser Welt mit zeitlichen Drangsalen von Gott gestrafet zu werden. Ihr wisset nebstdem, daß uns der Glauben lehret, daß nichts abscheulicher ist, und daß nichts von Gott mehr gehasset wird, denn die Sünde, welche, gleichwie sie die Engel aller ihrer Schönheit beraubet, und in überaus häßliche Gespenster verwandelt hat, also auch unsere Seele ihrer übernatürlichen Schönheit, nämlich der Gnade, wegen welcher sie Gott, dem HErrn, lieb und angenehm ist, beraubet, und sie vor den göttlichen Augen so wild und so abscheulich machet, als immer ein Teufel ist. Wer nun entweder wegen dieser Häßlichkeit und Abscheulichkeit, die uns der Glauben

ben an der Sünde entdecket, oder aus Furcht wegen des Verlustes des Himmels, oder aus Furcht vor der Hölle, oder auch, was sehr wahrscheinlich ist, aus Furcht wegen der von Gott, dem gerechtesten Richter, verdienten zeitlichen Strafen (man muß aber hier anmerken, daß es nicht nothwendig, ja auch nicht rathsam ist, sich mit der Betrachtung dieser oder jener zeitlichen Strafe insonderheit aufzuhalten, weil das insonderheit betrachtete zeitliche Uebel mit einer allzu lebhaften Vorstellung den Willen wankend und unschlüßig machen könnte) wer nun, sage ich, aus einer oder der andern aus diesen Ursachen seine begangenen Sünden bereuet; das heißt, wer wünschet, daß er sie niemals begangen hätte, daß er lieber alle irdischen Güter verlohren, und alle zeitlichen Uebel ausgestanden, als sie begangen hätte, und zugleich entschlossen ist, sie nimmermehr zu begehen, und lieber alle Güter der Welt zu verlieren, und alles Elend auszustehen, als sie noch einmal zu begehen, der erwecket eine unvollkommene Reue, welche ihn vermitteist des heiligen Sacramentes in die Gnade Gottes setzet. Ihr sehet also, daß der ganze Unterschied, der sich zwischen der

voll-

vollkommenen Reue, und der unvollkommenen befindet, nur allein in dem Bewegungsgrunde bestehet. Wer eine vollkommene Reue erwecket, der bereuet es, daß er gesündiget; er hasset und verabscheuet die Sünde mehr, als alles Uebel, und er nimmt sich kräftig vor, sie um keiner Sache willen jemals mehr zu begehen; aber warum? nicht in Ansehung jenes Uebels, so für ihn aus der Sünde entspringet; sondern nur allein in Ansehung jener Schmach, jenes Schimpfes, jener Beleidigung, die er Gott angethan hat, welchen er wegen seiner unendlichen Schönheit, wegen seiner unendlichen Barmherzigkeit, wegen seiner unendlichen Freygebigkeit, wegen seiner unendlichen Güte mehr, denn alles Erschaffene, liebet, das heißt, den er in der Hochachtung allen Gütern der Welt vorziehet. Allein, wer eine unvollkommene Reue erwecket, der bereuet es auch, daß er gesündiget; der hasset und verabscheuet auch die Sünde mehr, denn alles Uebel, und nimmt sich auch kräftig vor, sie um keiner Sache willen jemals mehr zu begehen; aber alles dieses thut er nur allein in Ansehung seines Eigennutzes; das ist, aus

Furcht vor jenem Uebel, mit welchem Gott ihn nach aller Gerechtigkeit strafen kann, und welches er entweder in diesem Leben, oder in dem andern zu leiden verdienet; oder aus Furcht, die ewigen Güter zu verlieren; oder endlich aus Abscheu vor jener Häßlichkeit, welche, gleichwie uns der Glauben lehret, und ich euch gesaget habe, die Sünde an sich hat.

Nun, nachdem ich euch die vollkommene Reue, und die unvollkommene sammt allem dem, was dazu gehöret, erörtert habe, laßt uns betrachten, ob ihr eine davon in euren Beichten habet. Es beschweren sich die Priester, daß sie in dem Beichtstuhle gemeiniglich mehr Entschuldigungen, als Anklagen, hören, und daß es wenig Büßer giebt, welche für Sünder angesehen werden wollen, indem die meisten, da sie die Schuld ihrer Sünden auf andere schieben, bedauret, und nicht gestrafet zu werden verlangen. Unsterblicher Gott! wie kann man glauben, daß diejenigen die Sünde verdammen und verabscheuen, von welchen sie vertheidiget wird? Wie ist es möglich, daß diejenigen wegen des begangenen Uebels betrübt und zerknirscht seyn sollen,

welche die Schuld dieses begangenen Uebels andern beymessen? Wann der Sünder sich bestrebet, seine Sünden zu rechtfertigen, so zeiget er nicht nur, daß er sie nicht bereuet, sondern er leget auch, gleichwie es Augustin anmerket, mit einer unerträglichen Hohfahrt an den Tag, daß er für keinen Schuldigen gehalten werden will, und daß er folglich nicht verdienet, von Gott als ein Schuldiger gestrafet zu werden; und er ahmet hierinn unsere ersten Aeltern nach, welche vor Gott selbst ihre Uebertretung entschuldigten, gleich als wenn sie für gerecht, und folglich für unsträflich angesehen zu werden verlangten (c). Wie kann man also glauben, frage ich noch einmal, daß diejenigen, welche ihre Sünden beschönigen, eine wahre Reue habe, und wie kann man glauben, daß ihre Beichten gültig sind? Aber ich will euch diese Wahrheit mit einer Geschichte noch besser erklären:

Es

(c) Pejor, atque damnabilior est superbia, cum etiam in peccatis manifestis suffragium excusationis inquiritur; sicut illi primi homines, quorum illa dixit: Serpens decepit me: & ille ait: Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi. L. 4. de civit. c. 14.

Es sündiget Saul, indem er wider den ausdrücklichen Befehl Gottes den König der Amalekiten im Leben läßt, und die beßten Heerden von Schafen und Rindern sammt der reichsten Beute sich vorbehält; und sehet, der Prophet Samuel wird von Gott gesandt, um ihm deßwegen Vorstellungen und Drohungen zu machen. Saul, da er die Verweise höret, entschuldiget sich, indem er spricht, er habe nicht geglaubet Gott dadurch zu beleidigen, und er dächte vielmehr ein gutes Werk gethan zu haben, indem er das Vieh und die beßten Sachen, um Gott davon ein Opfer zu entrichten, behalten hätte. Was für ein Opfer, antwortete hierauf der vom heiligen Eifer erhitzte Samuel? **Will denn der HErr Brandopfer und Schlachtopfer, und nicht vielmehr, daß man der Stimme des HErrn gehorsam sey? — Weil du demnach des HErrn Wort verworfen hast, so hat dich der HErr auch verworfen, daß du nicht König seyst** (d). Auf diese Vorwürfe

(d) Numquid vult Dominus holocausta & victimas, & non potius, ut obediatur voci ejus? -- Pro

würfe und Drohungen schien Saul in sich gegangen zu seyn, und seine Missethat herzlich bereuet zu haben, indem er mit demüthigen Gebärden zum Propheten also sagte: Ich habe gesündiget: weil ich des HErrn Worte, und deine Worte übertreten habe; ich habe das Volk gefürchtet, und seiner Stimme gehorchet (e). Was saget ihr? Scheinen euch das nicht Ausdrücke eines zermalmten Herzens zu seyn? Und dennoch hielt Gott sie nicht genehm, und dennoch verdammte er eine solche Reue, als eine falsche, indem er sich durch den Mund dieses Propheten erklärte, er wolle sich Sauls nicht erbarmen, und er habe ihn schon von sich verstoßen: Der HErr hat dich verworfen (f). Laßt uns jetzt die Reue eines andern Königes hören, der Saulen unmittelbar im Königreiche gefolget ist. Gott schicket den Propheten Nathan zu Daviden,

---

Pro eo ergo, quod abjecisti sermonem Domini, abjecit te Dominus, ne sis Rex. 1. Reg. 15. v. 22.

(e) Peccavi, quia prævaricatus sum sermonem Domini; & verba tua, timens populum, & obediens voci eorum. Ibid. v. 24.

(f) Projecit te Dominus. Ibid. v. 26.

viden, um ihm seine Undankbarkeit, und die wider den Urias ausgeübte Treulosigkeit und Ungerechtigkeit vorzurücken. David höret die Ausfilzung mit Stillschweigen an; er läugnet das Verbrechen nicht; er vertheidiget es nicht: er vermindert auch dessen Schwere nicht mit Entschuldigungen, sondern mit diesen zwey Worten: **Ich habe dem HErrn gesündiget** (g): die ihm mehr aus dem Herzen, als aus dem Munde, gegangen sind, bekennet und verdammet er seinen Fehler, und er erlanget dessen Verzeihung von Gott: **Der HErr hat auch deine Sünde von dir hinweg genommen** (h). Und warum nimmt Gott Davids Reue an, da er Sauls seine verwirft? Davids zwey einzige Worte: **Ich habe dem HErrn gesündiget**: sind von so großem Werthe, daß sie die Verzeihung der ganzen Schuld verdienen; und die vielen Worte, womit Saul seine Reue ausdrücket, sind von keinem Verdienste, von keinem Werthe? Also ist es, Geliebte! und ich bitte Gott, daß er euch die Ursache hiervon zu eurem Nu-

(g) Peccavi Domino. 2. Reg. 12. v. 13.
(h) Dominus quoque transtulit peccatum tuum. Ibid.

tzen begreiflich mache. David, weil es ihn wahrhaft reuete, redete nicht viel; und weil er die Sünde herzlich verabscheuete, so entschuldigte er sie nicht; und derowegen verdiente er von Gott die Verzeihung: Saul hingegen, weil er seine Uebertretung nicht aufrichtig bereute, weil er sie nicht wahrhaft verabscheute, entschuldigte sie, rechtfertigte sie, und nur alsdann erst, nachdem er seine Entschuldigungen und Ursachen wider die wiederholten Verweise und Drohungen Samuels vorgebracht hat, legte er das Bekenntniß seines Fehlers ab, und betheurte, daß es ihn dessen reuete, mit einem großen Wortgepränge, woran aber das Herz keinen Theil hatte; und derowegen wurde er von Gott verworfen, und seine Uebelthat wurde ihm nicht verziehen.

O wie viele werden in diesem Beyspiele nach dem Leben abgeschildert! Saget mir ein wenig: ist es etwan nicht wahr, daß ihr sehr oft eher die Entschuldigungen und Ursachen eurer Sünden, als die Reue über dieselben, hören lasset? Ich habe gefluchet, wird jemand sagen, allein, der Zorn hat mich hierzu gezwungen. Ich habe meinen Nächsten geschim-

schimpfet, und wenn ich gekonnt hätte, so würde ich ihm mit Werken noch ärger begegnet seyn: allein, ich hatte hierzu eine billige Ursache, weil er der erste war, der mich beschimpfte und beleidigte; weil er mir ein solch Unrecht angethan, und einen solchen Schaden zugefüget hat. Ich habe, wird jenes Weib, und jene Dirne sagen, in die unreinen Begierden eines Liebhabers eingewilliget; allein, ich habe nichts anders thun können, weil ich allein war, weil er mir gedrohet, weil er mir Gewalt angethan hat. Ich bin stehlen gewesen, wird dieser und jener sagen, allein, die Noth hat mich dazu angetrieben, die Kameraden haben mich dazu verleitet, die Aeltern haben mir es befohlen. Mit solchen, aber weit kräftiger ausgedrückten Entschuldigungen verrichten viele ihre Beichten, und man soll nachmals glauben, daß diese ein ächtes Leid über ihre Sünde tragen, daß sie jenes Uebel, das sie entschuldigen, über alles Uebel hassen und verabscheuen? Ich meines Theiles glaube es nicht. Allein, sie behaupten doch, daß sie zerknirscht sind; sie betheuren, daß, wenn sie wiederum in die Gelegenheit gerathen sollten, jenes Uebel, das sie gethan haben, zu

 thun,

thun, sie es nicht thun würden; sie versprechen, daß sie es wegen keiner Sache in der Welt jemals mehr thun wollen. Ja, alles dieses ist wahr; allein, ich halte diese Bezeugungen der Reue nicht für aufrichtig, sondern für falsch; ich glaube, daß sie nicht freywillig von Herzen, sondern nur von der Zunge allein herfließen, und ihnen durch die Vorstellungen und Ermahnungen des Beichtvaters ausgepresset werden. Wenn ihr mich bereden wollet, daß ihr eine wahre Reue habet, und wenn ihr wollet, daß ich euch eine sichere Hoffnung gebe, daß eure Beichten gültig und Gott angenehm sind, so machet, daß ich höre, daß ihr euch, wie der heilige Augustin will (i), gegen eure Sünde als Richter, und nicht als Fürsprecher betraget, das heißt, daß ihr eure Sünde verdammet, und nicht vertheidiget. Schreibet das Böse, so ihr geredet und gethan habet, eurem lasterhaften Willen, und nicht der Bosheit eines andern zu; euch allein, und nicht andern, leget die Uebertretung zur Last.

Aber

(i) Peccatum tuum judicem te habeat, non patronum. De util. pœnit.

Aber weiter. Man sieht bisweilen, daß viele sehr reumüthig beichten; allein ich fürchte, daß ihr Leidwesen öfters blos natürlich, und folglich auch mit Beyhilfe des Sacramentes zur Erlangung der Verzeihung unkräftig seyn möchte. Ich erkläre mich. Adam, nachdem er gesündiget hat, verstecket sich voll der Furcht. Was fürchtet wohl Adam, und warum verbirgt er sich? Ich habe mich gefürchtet (höret von ihm selbst die Ursache seiner Furcht) weil ich nacket war, und darum habe ich mich verstecket (k). Er fürchtet sich deswegen nicht, daß er den göttlichen Zorn wider sich gereizet hat; die Beleidigung Gottes gehet ihm nicht zum Herzen; nur seine Blöse kränket ihn, und machet ihn schüchtern. O wie viele, o wie viele, da sie ihre Sünden bedauren und beweinen, trauren und weinen nur wegen des zeitlichen Unheiles, so ihnen von denselben zugestoßen ist, und nicht wegen der Beleidigung, die sie Gott angethan haben! Jener härmet sich bey des Beichtvaters Füßen darum, daß er gestohlen hat; aber was ist die Bewegursache seines Schmerzens? Die Be-

(k) Timui, eoquod nudus essem, & abscondi me. Gen. 3. v. 10.

Beleidigung Gottes, den er über alles liebet? Nein. Die Furcht vor den Strafen, die er von Gott, wie er weis, in dieser Welt, und in der andern, mit seinen Sünden verdienet hat? Nein. Seine Betrübniß rühret von der Furcht jenes Uebels her, das ihm von der Person, die er beschädiget und wider sich aufgebracht hat, bevor stehet. Jenes Mägdlein gehet zur Beicht, und bekennet weinend, daß sie ihre Ehre verlohren hat: sie verwünschet ihren Fehltritt, und machet tausend Verheißungen, daß sie ihn nimmermehr begehen werde. Was ist der Beweggrund dieser ihrer großen Traurigkeit? Die einzige Sorge, daß man ihr Vergehen entdecken möchte; die einzige Furcht, daß ihr der Verlust der Ehre von dem treulosen Liebhaber mit der versprochenen Heirath nicht möchte ersetzet werden. Wer mit einer solchen Reue beichtet, der hat die Verzeihung seiner Sünden von Gott nicht zu hoffen, denn er verrichtet eine ungültige Beicht. Aber warum? Haben wir denn nicht, werden einige sagen, in der Auslegung der unvollkommenen Reue gehöret, daß man sie von der Furcht nicht nur der ewigen Uebel, sondern auch der zeitlichen, hernehmen kann?

Ja,

Ja, ich habe es gesaget; allein ich habe auch gesaget, daß man diese zeitlichen Uebel als Strafen Gottes erkennen soll; und die Ursache hiervon ist, weil auch die unvollkommene Reue eine Bewegursache, die nicht blos natürlich und menschlich, sondern übernatürlich und göttlich ist, haben muß. Wer seine Laster aus Furcht jener Uebel bereuet, die er als Wirkungen derselben, oder als Strafen, die lediglich von den Menschen herkommen, betrachtet, der bereuet sie nur allein aus menschlichen Bewegursachen; denn er betrachtet die Uebel, die er fürchtet, bey dem einzigen Lichte der Vernunft und menschlichen Klugheit: wer aber seine Sünden aus Furcht jener Uebel bereuet, die er als Strafen, die er von Gott verdienet hat, betrachtet, der bereuet sie aus einem übernatürlichen und göttlichen Bewegungsgrunde, weil er die Uebel, die er fürchtet, nicht bey dem Lichte der Natur, sondern bey dem Lichte des Glaubens anschauet. Stellet euch einen aus euren Mitgesellen vor, welcher, weil es ihn verdreußt, daß er so unglücklich gespielet hat, das Spiel und die Karten verfluchet, und schwöret, daß er sein Lebetag nicht mehr spielen will: stellet euch einen Räu-

her in der Hand der Gerechtigkeit vor, welcher seine Diebstähle verdammet, die ihn in das Gefängniß gebracht haben, und die ihn vielleicht auch auf den Galgen bringen werden: stellet euch einen Siechenden vor, der seine Trunkenheit und Unzucht als die Ursache seiner Krankheit vermaledeyet; alle diese tragen über das begangene Uebel ein groß Leid; aber keiner aus ihnen hat eine zum Beichten genugsame Reue, weil sie jenes Uebel, so sie jetzt leiden, und jenes, vor dem sie sich fürchten, als eine bloße Wirkung ihrer Unordnungen betrachten; alsdann würde ihre Reue eine zwar unvollkommene, jedoch gültige Reue seyn, wen sie das Uebel, so sie fürchten, als eine von Gott, den sie beleidiget haben, verdiente Strafe betrachteten; und wenn sie sich derowegen vest entschlössen, ihn nicht mehr zu beleidigen.

Laßt uns weiter schreiten, weil ich euch noch nicht alle Zeichen, aus welchen die aus Mangel einer guten Reue schlecht verrichteten Beichten erkannt werden, gelehret habe. Ich kann es nicht begreifen, wie diejenigen, obschon sie seufzen, weinen, und tausend Versicherungen von ihrer Reue mit Worten able-

gen, wahrhaft zerknirscht seyn können, welche, so geneigt sie sich auch zeigen, was immer für eine große Anzahl von Rosenkränzen zur Busse anzunehmen, eben so viel Widerspenstigkeit zu erkennen geben, da sie sich jener Pflicht, die ihnen vermöge eines unerläßlichen Gesetzes von dem Beichtvater aufgeleget wird, unterwerfen sollten. Es wird jemand seyn, welcher seinen Nächsten mit überaus großen Beschimpfungen beleidiget hat; er bezeiget hierüber sein Leid, und betheuret, daß er wünschet, daß er jenes Uebel, welches er gesaget hat, um keiner Sache willen jemals gesaget hätte; allein, da er höret, daß ihn der Beichtvater verbindet, dem Beleidigten durch eine demüthige Abbitte Genugthuung zu leisten, und wenn er ihn verschrieen hat, seine Afterreden bey allen, die sie gehöret haben, zu widerrufen, da krümmet er sich, da findet er tausend Entschuldigungen, da führet er dawider hundert kühle Ursachen an, und wenn er endlich verspricht, das zu thun, was ihm aufgebürdet wird, so verspricht er es mit genauer Noth, und nur allein aus Furcht ohne Lossprechung abgewiesen zu werden. Was muß sich nicht der arme Beichtvater für eine Mühe geben, und wie muß er nicht schwi-

tzen,

tzen, um diejenigen, die eine tödtliche Feindschaft wider jemanden geheget haben, zu bewegen, daß sie die von ihrer Rache verursachten Schäden erstatten, und gegen den Feind jene Zeichen der gemeinen Wohlgewogenheit, die man ohne eine schwere Sünde nicht unterlassen kann, ausüben wollen? Sie wenden vor, es sey für sie genug, daß sie auf den, welchen sie bisher gehasset haben, keinen Groll mehr haben, und daß sie versprechen, ihn nicht mehr zu beleidigen; von der Pflicht aber, ihn zu lieben, und ihm genug zu thun, wollen sie nichts verstehen. Wenn wir nachmals von denen reden, welche mit bösen Räthen, mit Lügen, mit Betruge ihrem Nächsten einen beträchtlichen Nachtheil zuwege gebracht haben, so werden wir zwar in ihren Beichten große Ausdrücke der Reue und Versprechungen, daß sie es nicht mehr thun werden, hören; aber den Entschluß, die durch ihre bösen Künsten gestifteten Schäden wiederum gut zu machen, werden sie nicht anders, als mit halben Worten, und erst alsdann, nachdem sie sich lange dem Beichtvater widersetzet haben, hören lassen. Und wird man wohl sagen, daß diese ihre Sünde wahrhaft verabscheuen? Die Verab-

scheuung, gleichwie ich es euch schon ausgeleget habe, bestehet in jener innerlichen Anmuthung, mit welcher der wegen der Beleidigung seines Gottes zermalmte Sünder wünschet, daß er lieber alle irdischen Güter verlohren, und alle zeitlichen Uebel ausgestanden, als ihn beleidiget hätte, und daß er diese Beleidigung auch mit dem Verluste aller Güter, und mit der Uebertragung aller Uebel der Welt auslöschen könnte; und wie kann man vermuthen, daß diejenigen einen so fertigen Willen haben, welche sich so sehr weigern, jenes einzige zu erfüllen, was Gott verlanget, und was höchst nothwendig ist, um die Verzeihung ihrer Sünden zu erhalten? Als Naaman, der Syrier, hörte, daß ihm Elisäus, der Prophet, befahl, daß, wenn er von dem Aussatze zu genesen verlangete, er sich im Jordanflusse siebenmal baden sollte, so wurde er darüber bös und ungehalten; allein, die treuen Knechte gaben ihm deßwegen mit Ehrerbiethung und Nutzen einen Verweis. Wie? sprachen sie: Es ist um die Heilung einer so wilden und so überlästigen Krankheit zu thun; und du zeigest dich unwillig, einen so leichten Befehl auszuführen? **Wenn dir der Prophet ein schwer**

Ding gesaget hätte, so hättest du es fürwahr dennoch thun sollen: wieviel mehr denn, da er dir jetzt saget: Wasche dich, so wirst du gereiniget werden (l)? Eben dieses muß ich zu einem jeden Sünder sagen, der sich widerspenstig zeiget, für jene Schmach genug zu thun, jene Schuld zu bezahlen, jenen Schaden zu ersetzen, jene Handlung der christlichen Wohlgewogenheit auszuüben: Wenn dir der Priester ein schwer Ding gesaget hätte, so hättest du es fürwahr dennoch thun sollen. Wenn dir der Beichtvater geböthe, mit bloßen Füßen große Wallfahrten zu verrichten; wenn er dir befähle, ganze Monate und Jahre nacheinander zu fasten, oder wenn er dir andere öffentliche Bussen auflegete, wie es in den ersten Jahrhunderten der Kirche gewöhnlich war, so solltest du doch sie gern annehmen, und mit aller Bereitwilligkeit vollziehen, nicht um die Gesundheit des Leibes, sondern um das Leben der Seele, die Gnade Gottes, zu erlangen: wie viel geneigter und hurtiger sollst du

---

(l) Si rem grandem dixisset tibi Propheta, certe facere debueras: quanto magis, quia nunc dixit tibi: lavare, et mundaberis? 4 Reg. 5. v. 13.

du also nicht seyn, weit leichtere Pflichten anzunehmen und zu erfüllen, die er dir nicht aus einer übermäßigen Strenge, sondern aus unumgänglicher Nothwendigkeit aufleget?

Allein, ich will letztlich jene Ursache berühren, welche mich mehr, denn eine jede andere, an der Gültigkeit eurer Beichten zweifeln läßt. Ich habe es euch schon gesaget, daß sowohl die vollkommene Reue, als auch die unvollkommene, den allergrößten Haß, der nur möglich ist, wider die Sünde in sich einschließet, und daß dieser Haß in Ansehung der begangenen Sünde in jener von mir schon erklärten Verabscheuung, was aber die künftige Zeit betrifft, in dem vesten Entschluße, und ernstlichen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, und lieber alle Güter dieser Welt zu verlieren, und alle Uebel dieses Lebens auszustehen, als Gott noch einmal zu beleidigen, bestehet. Bildet euch ein, als wenn ihr jene sieben heldenmüthigen machabäischen Brüder vor euch sähet, welche, als sie von Antiochen, ein gewisses von dem göttlichen Gesetze verbothenes Fleisch zu essen, angehalten wurden, mit freyer Stimme und unerschrockenem Gemüthe

ausriefen: Wir sind bereit, und wollen lieber sterben, denn die väterlichen Satzungen Gottes übertreten (m); und wisset, daß der Entschluß eines jeden Beichtenden eben also beschaffen seyn muß, wenn er will, daß seine Beicht gültig sey: Wir sind bereit, müssen sie mit dem Herzen zu Gott sagen, und wir wollen lieber sterben, denn deine Satzungen, o Gott! übertreten. Wir sind entschlossen, eher alles das, was wir haben, und was wir annoch in der Welt haben können, einzubüßen, als deine Gnade, o HErr! jemals zu verlieren; wir wollen lieber sterben, als dich erzürnen. Aber wie ist es wahrscheinlich, daß ein solcher Vorsatz in denjenigen sey, welche mit den Antworten, die sie dem Beichtvater geben, sich weit geneigter zeigen, die Sünde auf ein neues zu begehen, als sie gänzlich zu verlassen? Ich werde thun, was ich thun kann, um jenes Uebel, das ich begangen habe, nicht mehr auszuüben, wird jemand ganz kaltsinnig sagen: Ich werde gewiß nicht, spricht ein anderer, der erste seyn, wiederum anzufangen: wenn er, wenn sie aufhören

(m) Parati sumus, mori magis, quam patrias Dei leges prævaricari. 2 Mach. 7. v. 2.

ren wird, mich zu beschädigen, mich zu verläumden, mich zu belästigen, so werde ich nimmer also reden, nimmer also handeln. Mit solchen Vorsätzen verrichten sehr viele ihre Beichten, derer öfftere Ablegung zu verhindern der Teufel wenig sorgfältig ist; denn weil es ihnen an dem rechten Vorsatze mangelt, so verbannen sie nicht nur die Sünde nicht aus der Seele, sondern sie verstärken und bevestigen sie auch noch mehr darinnen. Wenn ihr sehen wollet, ob ich die Wahrheit rede, so erforschet euch selbst, (ich rede jedoch hier nur von einigen, aber nicht von allen) so werdet ihr sehen, daß ihr nach so viel Beichten nicht ein einziges aus euren Lastern abgeleget, sondern euch an sie noch mehr gewöhnet habet. Wenn eure Reue so gut wäre, wie sie seyn sollte, so würden eure Entschließungen von einem weit andern Gehalte seyn. Ihr würdet nicht sagen, gleichwie ihr jetzt saget: Ich werde mich befleißen, das Böse, so ich gethan habe, nicht mehr zu thun: Ich will nicht der erste neue Händel anfangen; aber es wäre mir lieb, wenn die bösen Leute aufhöreten, mit mir grob zu verfahren, mich in Schaden zu bringen, und mir Verdruß zu ma-

machen; nein, wiederhole ich, ihr würdet nicht also sagen, sondern ihr würdet sagen: Es mag mich jemand zum Bösen anreizen oder nicht, so werde ich es doch gewiß nicht thun: sey es auch, daß alle Leute über mich schmähen, und mir unhöflich begegnen, so will ich doch meinen Gott nicht mehr beleidigen: sollte ich auch alles dessen, was ich in der Welt besitze, und sogar des Lebens selbst beraubet werden, so bin ich doch entschlossen, eher alles dieses zu verlieren, als zu sündigen: **Ich will lieber sterben, denn die Satzungen Gottes übertreten.** Also wird derjenige sprechen, der eine wahre Reue hat, und der die Sünde über alles Uebel hasset, wie er sie hassen muß.

Gott sey gelobet, wird jemand aus euch sagen, denn ich thue eben das, was hier gelehret wird. So oft als ich beichte, pflege ich zum Beichtvater zu sagen: Ich will lieber sterben, als Gott wiederum beleidigen; ich glaube daher, daß ich eine ächte Reue habe, und gut beichte. Wenn ihr jenes, was ihr zum Beichtvater mit der Zunge saget, auch zu Gott mit dem Herzen saget, so tröstet euch nur, denn ihr könnt hoffen, daß ihr eine wahre

Reue

Reue habet; allein, ich fürchte sehr, daß ihr auch aus der Zahl derjenigen seyn möchtet, welche, da sie beichten, eine von jenen Vorschriften der Reue, die man in den Büchern zu dem Ende findet, auf daß man wisse, wie das Herz reden soll, entweder lesen, oder auswendig hersagen, sich mit solchen mündlichen Ausdrücken begnügen, und sich also für zerknirscht halten. Saget nur so viel Formeln, Aufsätze, Vorschriften und Muster der Reue her, als ihr auch wollet, machet nur den Beichtvater hundert Versicherungen, daß ihr lieber sterben, als Gott beleidigen wollet, so helfen sie euch doch nichts, wenn nicht das Herz damit übereinstimmet, weil Gott betheuret, daß nur diejenigen ihn, das ist, seine durch die Sünde verlohrne Gnade, finden, die ihn vom Herzen, und mit wahrer Reue und Betrübniß der Seele suchen: **Wenn du den HErrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wofern du ihn doch von ganzem Herzen, und mit ganzer Beängstigung der Seele suchen wirst** (n).

(n) Si quæsieris Dominum, Deum tuum, invenies eum, si tamen toto corde quæsieris, et tota tribulatione animæ tuæ. Deut. 4. 29.

Da ihr demnach höret, daß euch der Beichtvater noch vor der Lossprechung fraget, ob ihr die Beleidigungen, die ihr Gott angethan habet, bereuet, und ob ihr versprechet, ihn nicht mehr zu beleidigen, so ist dieses kein bloßes Wortgepräng, wie ihr vielleicht glaubet; sondern er will euch hiemit von Seiten Gottes eine ausdrückliche Erklärung machen, daß er euch von der Sünde entbindet, und vermittelst des Sacraments in die Gnade Gottes wiederum setzet, wenn nur das wahr ist, was ihr saget, nämlich, daß ihr es herzlich bereuet, daß ihr Gott beleidiget habet, und daß ihr entschlossen seyd, ihn nimmermehr zu beleidigen: **Du wirst ihn finden, wofern du ihn doch vom ganzen Herzen, und mit ganzer Beängstigung der Seele suchen wirst:** sonst will und kann er euch nicht von der Sünde entledigen, sondern er läßt euch als elende Sklaven des Teufels in der Ungnade Gottes.

Ich hoffe, wird ein anderer sagen, daß ich nicht unter diejenigen gehöre, von welchen hier die Rede ist, weil ich mich, so oft ich beichte, nach aller Möglichkeit bestrebe, eine wahre Reue über meine Sünden zu erwecken; und

und wie es mir scheint, so habe ich auch jedesmal einen ernstlichen Vorsatz, sie nicht mehr zu begehen; allein, ich habe dabey eine große Beschwerde auszustehen, indem ich in Ansehung einiger Sünden, an die ich von Jugend auf gewöhnet bin, weder jene Reue, noch jene veste Entschließung sie nicht mehr auszuüben, haben kann, die ich gern hätte, und die ich, wie es mir vorkömmt, in Ansehung anderer Sünden habe. Es misfällt mir, daß ihr mir diesen besondern Umstand so spät vortraget, denn weil ich mich in andern nothwendigen Stücken lang genug aufgehalten, so fehlet es mir schon sowohl an der Zeit, als auch an den Kräften, um alles das, was zur Auflösung dieser Schwierigkeit nothwendig wäre, weitläuftig zu erörtern; seyd jedoch aufmerksam, indem ich euch mit wenig Worten so viel sagen will, als ihr zu eurem Unterrichte brauchet. Wann ihr beichtet, so habet ihr entweder lauter Todsünden, oder nur allein läßliche Sünden, oder zugleich Todsünden und läßliche Sünden: wenn ihr Todsünden und zugleich läßliche Sünden habet, so müsset ihr ohne Zweifel alle Todsünden herzlich verabscheuen, und vest entschlossen seyn, sie

nicht mehr zu begehen, wenn es euch nachmals scheinet, daß ihr die läßlichen nicht bereuen könnet, so bekümmert euch deßwegen nicht; denn gleichwie ihr nicht verpflichtet seyd, sie zu beichten, also seyd ihr auch nicht verpflichtet, sie zu bereuen. Wenn ihr nur allein läßliche Sünden habet, so befleißet euch, davon wenigstens einige, oder auch nur eine einzige zu bereuen; denn weil die läßliche Sünde der Gnade weder zu einer Hinderung, noch auch, wie die Todsünde, entgegengesetzet ist, so ist derjenige, der nur allein läßliche Sünden auf sich hat, nicht schuldig, sie alle mit einander zu bereuen, sondern es ist genug, daß er, um dem Sacramente einen hinlänglichen Stoff darzubiethen, einige davon, und auch sogar nur eine einzige beichte, und bereue. Gewisse Lügen, die ihr Männer, um nicht allen einen Taback zu geben, und ihr Weiber, um nicht denen, die sehr leicht auf die Zurückstellung vergessen, Salz, Mehl und andere Dinge zu leihen, zu sagen pfleget; eine gewisse, obschon nicht große, Unmäßigkeit im Trinken; eine gewisse unordentliche Neigung zum Spiele, und zur Eitelkeit in der Kleidertracht, sind jene läßlichen Sünden, derer

Verabscheuung und Vermeidung euch so hart ankommen; ich sage euch demnach, daß ihr euch ihrentwegen nicht allzu sehr kreuzigen sollet; denn wiewohl es höchstlobenswürdig, und für eure Seele überaus nützlich seyn würde, sie zu hassen, weil sie doch auch Beleidigungen Gottes sind, so seyd ihr doch nicht schwer verbunden, dieses zu thun; ihr könnet daher, ohne diese da zu bereuen, über andere läßliche Sünden, wenn ihr davon einige habet, eine Reue erwecken; und wenn es euch scheinet, daß ihr über keine einzige läßliche Sünde jene Reue, die zur gültigen Empfangung der priesterlichen Lossprechung nothwendig ist, haben könnet, so bereuet die schon gebeichteten Todsünden, und klaget euch wenigstens einer einzigen davon in der Beicht an, so wird dieses, um das heilige Sacrament gültig zu empfangen, genug seyn. Wenn ihr aber nur allein Todsünden zu beichten habet, so müsset ihr sie alle miteinander, ohne eine einzige davon auszunehmen, verabscheuen und hassen, und den kräftigsten Vorsatz haben, keine einzige davon jemals mehr zu begehen. Aber, o wie sehr fürchte ich, daß dieses nicht geschehe. Es kränket jemanden, daß er im Zorne ge-

fluchet; er hat hierüber eine große Reue, und einen steifen Vorsatz, in solche Worte nicht mehr auszubrechen; allein, er bereuet es nicht gleichfalls, daß er seinen Neider, seinen Nebenbuhler mit ungeziemenden Worten und Werken stark betrübet hat; er ist auch keineswegs entschlossen, sich solcher Beschimpfungen bey andern Gelegenheiten zu enthalten. Ein anderer bedauret, daß er an einem Feyertage die Messe vernachläßiget, und eine verbothene Arbeit verrichtet hat; er betrübet sich, daß er jemanden verläumdet, und eine andere schwere Uebelthat ausgeübet; allein, daß er das ungerechte Gut nicht zurückgestellet, daß er dem Getraide und den Weintrauben seiner Nachbarn einen namhaften Schaden zugefüget, daß er sich mit seiner Geliebten in unerlaubten und ärgerlichen Reden aufgehalten, das bereuet er nicht, und er ist auch nicht gesonnen, sich in diesen Stücken inskünftige vollkommen zu bessern. Merket es euch wohl, meine Geliebten! daß, wenn ihr aus hundert Todsünden, die ihr habet, neun und neunzig verabscheuet und hasset, jene einzige, die von euch nicht verabscheuet und gehasset wird, euch die Verabscheuung aller übrigen

unnütz

unnütz machet; denn gleichwie es für einen Heyden, welcher viele von seinen Götzenbildern mit Füßen träte, und zerbräche, ein einziges aber für sich aufbehielte, und dasselbe anbethete, eben so viel wäre, als wenn er alle aufbewahrete und als Gottheiten verehrete, also ist es auch in eurem Falle eines und eben dasselbe, ob ihr eine einzige Todsünde zu verabscheuen unterlasset, oder ob ihr gar keine verabscheuet. In einer Feldschlacht, die sich unter den Mauren der Stadt Basel zwischen den Franzosen und Schweizern zugetragen, wurden diese von jenen unter den Befehlen Broccards, ihres Heerführers, überwunden. Als nun der stolze Sieger jene große Ebene, die mit Leichen bedecket war, vorwitziger Weise besichtigte, so richtete sich ein Soldat, welcher halb todt unter den Erschlagenen gelegen hat, von der Erde auf, nahm einen Stein in die Hand, und warf damit dem hohfährtigen Sieger die Stirn so gewaltig ein, daß er todt vom Pferde fiel. Was half es dem Unglücklichen, daß er so viel Feinde zu Boden geworfen? Nicht das mindeste. Einen einzigen davon beym Leben gelassen zu haben, war für ihn so viel, als wenn er keinen einzigen er-

leget hätte. Dieses ist eine Abbildung jenes Unheiles, das demjenigen zu Theile wird, welcher nicht alle seine schweren Sünden auf gleiche Weise bereuet. Wenn der Elende unterläßt, eine einzige davon zu verabscheuen, so nimmt ihm diese einzige die Kraft der Verabscheuung aller andern, und sie machet, daß er in der Seele todt, das heißt, der Gnade Gottes beraubt bleibt, indem es für ihn so viel ist, daß er eine einzige Sünde nicht verabscheuet und gehasset hat, als wenn er gar keine gehasset und verabscheuet hätte.

Ich will euch daher einen höchstwichtigen Rath mittheilen, nämlich, daß, wann ihr beichten gehet, ihr euch mit dem nicht begnüget, daß ihr eure Sünden überhaupt und insgemein bereuet, und Gott überhaupt versprechet, sie nicht mehr zu begehen, sondern daß ihr diese und jene insonderheit bereuet, und diese und jene insonderheit zu vermeiden euch vornehmet; und besonders jene, an die ihr mehr gewohnt seyd; und jene, deren ihr euch zu rühmen pfleget, und vor allen jene, die ihr bisher niemals habet betrachten wollen, nämlich die nächste Gelegenheit zur Sünde, das

heißt

heißt, jenes Spiel, jene Gesellen, jene Liebes-händel, jene Wirthshäuser, in welchen ihr, so oft ihr dahin gehet, jederzeit, oder fast jeder-zeit, Gott schwer beleidiget; weil von dem Mangel einer guten Reue, und eines steifen Vorsatzes über diese Sünden, und über diese Gelegenheiten zu sündigen, jene beweinens-würdige große Anzahl der schlechten Beichten herkömmt, wegen welcher, gleichwie Gott es der heiligen Theresia geoffenbaret hat, die mei-sten Christen verdammet werden. Höret zum Beschlusse dieser Predigt ein Bespiel:

Es starb ein gewisser Rufus, ein Enkel des heiligen Cyrillus, und er starb, wie die Chri-sten gemeiniglich sterben, mit den hochheiligen Geheimnissen versehen, und von Priestern fleißig besuchet. Da nun der heilige Oheim dem Gebethe oblag, und Gott inständig bath, daß er ihm den Stand des geliebten Neffen offenbaren wolle, so sah er ihn, aber ach in was für einer erschrecklichen Gestalt! Er sah ihn mit glüenden eisernen Ketten vest gebunden, Feuerfuncken und Flammen von dem Munde und den Nasenlöchern auswerfen, und sein ewiges Elend untröstlich beweinen. Der über

diesen Anblick bestürzte Heilige verlangte die Ursache eines so erbärmlichen Unheiles zu wissen; und Gott gab ihm zu verstehen, Rufus sey darum zur Hölle verdammet worden, weil er das öftere Spielen mit den Karten weder bereuet, noch gebeichtet hat (o). O fürchterliche Gerechtigkeit Gottes! Wegen des Kartenspieles ist er also zur Hölle verurtheilet worden? Ja, denn wiewohl das Spielen mit den Karten an sich selbst keine Todsünde ist, so pfleget es doch eine Gelegenheit zur Todsünde zu seyn, gleichwie es unfehlbar in dem Unseligen eine solche wird gewesen seyn, welcher wegen des Spielens vielleicht oft entweder das Wort Gottes vernachläßiget, oder die Aeltern schwer betrübet, oder andere, um sie zu Mitgesellen in seiner Untugend zu haben, von der Anhörung der Christenlehre, und dem Gehorsame, den sie ihren Erzeugern schuldig waren, abgehalten, oder dabey öfters gefluchet und gezanket, oder endlich eine von diesen oder andern Sünden begangen hat, um welcher willen ihm das Spielen, als die nächste Gelegenheit, eine Todsünde war; weil er es also in seinen Beichten weder

(o) Marullo 426.

weder jemals bereuet, noch dasselbe zu verlassen sich jemals vorgenommen hat, so waren seine Beichten jederzeit ungültig; er verdiente daher billig auf ewig verdammet zu werden. Lernet, Geliebte! aus diesem traurigen Beyspiele, daß es, um eine gute Beicht abzulegen, nicht genug ist, alle begangenen Sünden aufrichtig zu bereuen, und einen ernstlichen Vorsatz zu machen, sie nimmer zu begehen, sondern, daß man auch die nächste Gelegenheit der Sünde, worein man sich öfters begeben hat, verabscheuen, und sich deren Vermeidung kräftig vornehmen muß.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Du sollst den HErrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von allen deinen Kräften, und von deinem ganzen Gemüthe lieben. Luk. 10. v. 27. (a)

Von der Liebe Gottes.

Jener Gott, der seiner Wesenheit nach die Güte selbst ist, konnte uns weder ein annehmlicher, noch ein leichter Gesetz geben, als jenes, ihn zu lieben; und dennoch wird von den meisten Menschen kein Geboth für rauher und beschwerlicher gehalten, denn eben dieses. Wer sieht nicht, sagen die Knechte des Fleisches, des Eigennutzes, und der Welt, daß

(a) Diliges Dominum, Deum tuum, ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua.

daß die Pflicht, Gott von ganzem Gemüthe, von ganzem Herzen, und von allen Kräften zu lieben, ein unserer schwachen menschlichen Natur unerträgliches Joch ist; indem sie eine beständige, und niemals unterbrochene Anwendung aller Gedanken, Anmuthungen und Werke, die jederzeit auf Gott allein gerichtet seyn sollen, und eine so vollkommene Losreissung von allen Geschöpfen fodert, daß man für sie weder einen freywilligen Gedanken, noch die allermindeste Anmuthung vorbehalte? Wie kann einer leben, ohne das Haus, dem er vorstehet, das Gewerb, so er treibet, die Felder, die er bauet, zu lieben, daran zu denken, und dafür Sorge zu tragen? Die Heiligen, ja, die Heiligen haben Gott von ganzem Gemüthe, von ganzem Herzen, und von allen Kräften geliebet; allein, sie waren Heilige; aber wie ist es möglich, daß wir elenden Sünder eben jenes thun sollen, was die Heiligen gethan haben? Also reden alle diejenigen, welche kein anders Gut erkennen, als jenes irdische, das sie sehen und genießen, und welche den Inhalt eines so süßen Gebothes übel verstehen. Kommet also hieher, denn ich will euch heute einen klaren Unterricht von jener Liebe geben,

die ihr bisher weder verstanden noch ausgeübet habet; und es kann seyn, daß, nachdem ihr ihn werdet gehöret haben, ihr jene nicht minder falsche als schädliche Meynung ablegen werdet, die euch eine Abneigung gegen das angenehme Geboth, Gott zu lieben, bisher verursachet hat. In vier Sätze werde ich den ganzen Unterricht eintheilen: in dem ersten werde ich euch die Beschaffenheit jener Liebe erklären, die Gott von uns verlanget; in dem zweyten, nachdem ich alle Bewegursachen, die diese Liebe erwecken können, werde ausgeleget haben, werde ich euch den Bewegungsgrund zeigen, der diese Liebe vollkommen machet; in dem dritten werde ich euch die Pflicht, die Zeit, und die Weise, innerliche Anmuthungen dieser vollkommenen Liebe auszuüben, kürzlich vortragen; in dem vierten werde ich euch endlich die Mittel lehren, die uns die Ausübung dieser vollkommenen Liebe erleichtern können. Der Stoff ist hart und weitläuftig; allein, ich werde mich befleißen, ihn, ohne euch einen Eckel zu verursachen, mit aller Deutlichkeit abzuhandeln; und ich hoffe, daß ihr keineswegs verwirret, sondern gut unterrichtet nach Hause kommen werdet.

Um euch jene Furcht zu benehmen, welche machet, daß ihr die Beobachtung des großen Gebothes von der Liebe Gottes beynahe für unmöglich haltet, will ich euch erstlich die von euch schlecht verstandenen Worte, mit welchen es von unserm göttlichen Gesetzgeber verkündiget wird, erörtern. **Du sollst, spricht er, den HErrn deinen Gott, von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von allen deinen Kräften, und von deinem ganzen Gemüthe lieben.** Ihr verzaget bey einer so gedrungenen Verkündigung, weil ihr glaubet, daß sie euch zu einem jederzeit thätlichen Gedanken an Gott, und zu einer niemals unterbrochenen Fortsetzung von inbrünstigen Begierden, oder brennenden Anmuthungen, und stäts heiligen Werken verbindet. Nein, das ist nicht der Verstand dieser Worte; das ist nicht die Pflicht, die sie uns vorschreiben, obschon sie in Ansehung des unendlichen Verdienstes unsers Gottes ohne allen Zweifel höchstbillig wäre. Der Sinn und Verstand der angeführten Worte, und die Pflicht, die sie uns auflegen, ist, daß wir Gott mehr, als alle Dinge, lieben sollen; Gott;

Gott giebt uns daher mit diesen Worten nichts anders zu verstehen, als daß er den ersten Platz in unsern Herzen haben will; daß er zufrieden ist, daß wir die Geschöpfe, und die Güter dieser Welt, aber ohne Unordnung lieben, das heißt, daß wir sie weniger, denn ihn, lieben; und derowegen erkläret er nicht denjenigen, der seine Aeltern liebet, sondern den, welcher sie über ihn liebet, für seiner Gnade unwürdig: **Wer seinen Vater und seine Mutter mehr, denn mich, liebet, der ist meiner nicht werth** (b). Scheint euch dieses, meine Zuhörer! ein rauhes Geboth, eine allzu beschwerliche Pflicht zu seyn? Wenn der Kaiser, aus Begierde von euch geliebet zu werden, verlangete, daß ihr ihn mehr, denn jenen Staub, und jenen Koth, den ihr mit Füßen tretet, lieben sollet, würdet ihr etwan sagen, daß er zu viel begehret? würdet ihr dieses ein allzu hartes Verlangen nennen? Ihr würdet über das Uebermaaß einer solchen Güte erstaunen, und entweder glauben, er rede nicht aufrichtig, oder sagen, daß er sich dadurch, daß er so wenig begehret, und eure Liebe,

(b) Qui amat patrem, aut matrem plus, quam me, non est me dignus. Matth. 10. v. 37.

Liebe, die ihr nur schlechte Leute seyd, so hoch schätzet, allzu sehr erniedriget. O unendliche Güte unsers Gottes, dein Uebermaaß allein wird von uns Sterblichen nicht bewundert! Alle Geschöpfe, alle Güter dieses Lebens, sind doch in Vergleichung mit deiner unendlichen Herrlichkeit und Hoheit unendlich schlechter, als der Staub und der Koth in Vergleichung mit der Herrlichkeit und Hoheit des allergrößten Fürsten dieser Welt sind; und dennoch, da du aus Begierde, von uns Elenden geliebet zu werden, von uns verlangest, und uns befiehlst, daß wir dich mehr, denn alle Geschöpfe, und über alle Güter dieser Erde lieben sollen, sagen wir nicht nur vor Erstaunung über ein so großes Uebermaaß nicht, daß du dich dadurch, daß du allzu wenig begehrest, und unsere Liebe, die wir so mühselige Sünder sind, daß wir nicht einmal von dir angeschauet zu werden verdienen, so hoch schätzest, allzu sehr erniedrigest, sondern es scheinet uns sogar ein solches Begehren allzu groß, und ein solcher Befehl allzu hart zu seyn. Aber laßt uns diese Anmerkungen abbrechen, obschon sie einer längern Betrachtung würdig wären.

Es ist also die Liebe, die Gott von uns fodert, größer, denn eine jede andere, die wir zu was immer für einer Sache in dieser Welt tragen. Laßt uns nur unsere Aeltern, unsere Freunde, unsere Grundstücke, unser Vieh, unsere Habschaften lieben; aber laßt uns dabey Gott weit mehr, denn diese und alle andere Dinge lieben, so werden wir Gott auf jene Art lieben, wie er geliebet zu werden verlanget. Aber man weis doch, wird jemand sagen, und man glaubet, daß Gott der einzige Herr unsers Herzens seyn will. Es ist wahr; allein, dieses verhindert unsere Liebe gegen die Geschöpfe nicht, wenn nur unsere Liebe gegen die Geschöpfe von Gott abhängig, und auf Gott gerichtet ist, indem der Lehrsatz des Weltweisen wahr ist, daß, wo mehr Sachen einer einzigen Sache untergeordnet und unterworfen sind, man mit Wahrheit sagen kann, daß dort nicht viel Sachen sind, sondern daß dort nur eine einzige Sache ist (c). In Frankreich und Spanien giebt es große Fürsten, Herzogen, Baronen und Herren, die Schlößer und Städte

(c) Ubi est unum propter aliud, ibi est unum tantum. Apud D. Thom. 1. 2. quæst. 15. art. 4.

Städte besitzen, Völker beherrschen, Kriegsschaaren bewaffnen und ausrüsten, und nichts desto weniger saget man, und man saget es mit Wahrheit, daß der König allein der Herr und Besitzer des ganzen Reiches ist, weil alle jene großen Herren vom Könige abhangen, und bey Gelegenheit eines Krieges verbunden sind, die Krone ihres Monarchen zu vertheidigen, und eilfertig alles das, was sie besitzen, sammt dem Leben zur Erhaltung ihres höchsten Gebiethers in die Schanze zu schlagen: eben also ist es mit unserm Herzen; obschon darinnen sich verschiedene Liebesneigungen befinden, eine gegen die Aeltern, eine andere gegen die Freunde, wiederum eine andere gegen die Güter dieser Erde; wenn doch alle diese Anmuthungen der Liebe den Gesetzen Gottes unterworfen sind, wenn man bey Gelegenheit eines Krieges, der entweder von der Welt, oder von dem Teufel, oder von den Leidenschaften erreget wird, alle diese Liebesneigungen zur Vertheidigung der Gnade Gottes aufopfert, so, daß man alles Vergnügen, allen zeitlichen Nutzen, alle fleischliche Ergötzung, um die Gnade Gottes zu erhalten, beyseits setzet und verläßt, so kann man mit Rechte sagen,

daß Gott allein der HErr des ganzen Herzens ist.

Nun frage ich: was findet ihr an diesem Gebothe hartes und beschwerliches? Was uns, höre ich euch antworten, daran schwer fällt, ist, daß, wiewohl wir die Billigkeit erkennen, daß Gott über alles geliebet werde, und wiewohl wir ihn auch gern auf diese Art lieben wollten, wir es doch nicht zuwege bringen können; indem wir, so sehr wir uns auch darnach bestreben, niemals eine Liebe gegen Gott empfinden können, welche derjenigen auch nur von weitem gleich wäre, die von einem Vater und einer Mutter gegen ihr Kind, von einer Braut gegen ihren Bräutigam, und von uns Bauren gegen unser Vieh, und gegen unsere Besitzungen gespüret wird. Sachte, sachte, denn die Liebe, die Gott von uns begehret, ist nicht von der Art derjenigen, die wir gemeiniglich gegen die Geschöpfe und gegen die Güter dieser Erde fühlen, sondern sie ist von einer weit vollkommenern und viel edlern Beschaffenheit, und allen Menschen möglich, weil Gott nichts Unmögliches begehret, und auch nichts Unmögliches begehren kann. Wisset also, daß es zweyerley Gat-

tungen der Liebe giebt, eine sinnliche Liebe, und eine vorzügliche. Die sinnliche, oder, wenn wir also sagen wollen, die zärtliche Liebe ist jene empfindliche Anmuthung, welche machet, daß wir von der Sache, die wir lieben, mit Lust und Freude denken, reden und handeln: sie ist jene aufrichtige Zärtlichkeit, die uns bey Gelegenheit eines entweder zukünftigen oder gegenwärtigen Glückes, oder Unglückes, des geliebten Gegenstandes jetzt seufzen, jetzt weinen, jetzt frohlocken machet. Die vorzügliche Liebe ist jene, die sich nicht mit einer solchen Zärtlichkeit gegen den geliebten Gegenstand empfinden läßt, die aber den Willen beweget, ihn weit höher als sonst was immer, zu achten, und zu dessen Erhaltung auch den Verlust eines jeden andern, sonst noch so lieben Gutes zu erwählen. Laßt uns die eine und die andere von diesen Liebesneigungen in der Ausübung sehen.

Als der tapfere Alphons Perez von Gusman die von den Mohren belagerte Stadt Tariffa vertheidigte, wurde sein Sohn in einem unbehutsamen Ausfalle, den dieser machte, gefangen. Die über diese Beute

hocherfreueten Feinde stellten ein lautes Siegesgeschrey an, führten den mit Ketten beladenen Jüngling rund um die Stadtmauer herum, und ließen Perezen andeuten, er sollte ihnen den Platz freywillig abtreten, wenn er den Sohn lebendig und frey zurück haben wollte, sonst würden sie ihn auf das grausamste ermorden. Zu was entschloß sich wohl der edle Held bey einem so schmerzhaften Vortrage? Er liebte den Sohn, und verlangte ihn zu erlösen: er liebte seinen König, und wollte ihm getreu bleiben. Die Liebe gegen den Sohn mußte Alphonsens Herz mit den Zärtlichkeiten eines Vaters bestreiten; denn da sie ihm die schönen Eigenschaften des geliebten Jünglings, nebstdem die Seufzer, Thränen und Bitten, womit er ihn um Hülfe anrief, vorstellte, so mußte sie ohne Zweifel in ihm Anmuthungen der Betrübniß und des Beyleides erwecken, und ihm Gedanken und Entschließungen, die der väterlichen Güte gemäß wären, eingeben. Die Liebe gegen seinen Fürsten mußte ihn zwar nicht mit ähnlichen Zärtlichkeiten, aber doch mit wichtigen Bewegursachen, oder mit edelmüthigen Gesinnungen bekämpfen; indem sie ihn erinnern mußte, daß die Schuldigkeit

eines guten Unterthans, und eines herzhaften Soldaten ihn verpflichtete, die Krone seines Fürsten mit Verachtung aller eigenen Gefahr, und auf Kosten was immer für eines großen Verlustes zu verfechten: sie mußte ihm die Hochachtung abbilden, welche die Gnade eines so großen, so liebreichen, so gutthätigen Königes verdiente, dem er die Treue in der Vertheidigung jener Vestung geschworen hatte, und diese Ueberlegungen mußten ihm den standhaften Entschluß einrathen, die Stadt Tariffa bis auf den letzten Blutstropfen nicht nur wider die feindlichen Drohungen, sondern auch wider den grimmigen Streit, den ihm die väterliche Liebe verursachte, zu beschützen, und der Krone Spaniens zu erhalten. Und eben dieses beschloß der unüberwindliche Alphons; ohne demnach bey dem erschröcklichen Vortrage den Muth sinken zu lassen; der Himmel bewahre mich, antwortete er, daß ich meinem Herrn die Treue brechen soll, um meinen Sohn zu retten. Er möge zu grunde gehen, die Stadt aber müsse, so lang ein Athem in mir übrig seyn wird, vertheidiget werden. Indem er also redete, nahm er den Degen von seiner Seite, warf ihn dem Feinde

von den Mauren zu, und schrie: Sieh, da ist das Schwert, womit du, wenn es dir an einem andern mangelt, dein unmenschliches Vorhaben ausführen kannst. Ich werde aufhören, ein Vater zu seyn; allein, ich werde nicht aufhören, meinem Könige getreu zu seyn. Nach diesem wandte er das Aug und die Stimme zu seinen Soldaten, theilte ihnen neue Befehle aus, untersuchte die Posten und Vestungswerke, und ohne auf das Geschrey der Barbaren, die den adelichen Gefangenen vor dem Angesichte der Belagerten um das Leben brachten, acht zu geben, befliß er sich unermüdet, den Platz wider alle Anfälle zu behaupten. In dieser Geschichte habet ihr eine zweyfache Liebe entdecket; nämlich die Liebe gegen den Sohn, und die Liebe gegen den Fürsten; nun frage ich: von welcher aus diesen zwoen muß man sagen, daß sie die größte gewesen ist? Man muß ohne alle Widerrede sagen, antwortet ihr, daß die Liebe gegen den Fürsten die größte gewesen. Aber wie kann dieses wahr seyn, wenn die Liebe gegen den Fürsten das Herz Alphonsens weder jene Betrübniß, noch jenes Mitleiden, noch eine andere von jenen zarten Anmuthungen,

die es von der Liebe gegen den Sohn zu leiden hatte, empfinden ließ? Dieses machet nichts zur Sache, erwiedert ihr mir; denn die vorzüglichere Größe dieser Liebe muß man nicht nach den Anmuthungen der sinnlichen Zärtlichkeit, sondern nach der größern Hochachtung, die der Vater dem Fürsten, und nicht dem Sohne einräumte, abmessen: man muß sie nach dem Entschluße abmessen, den er gefaßt hat, lieber seinen inniglich geliebten Sohn, als des Königes Ungnade durch die Uebergabe der Vestung zu verlieren. Ihr habet recht gesaget: wisset nun, daß die Liebe, die Gott von uns verlanget, nach dem Muster dieser Liebe seyn muß, die ihr weislich für die größere gehalten habet, und die man eine vorzügliche Liebe nennet, weil sie in einer vernünftigen und gerechten Hochachtung, um welcher willen man die Gnade und Freundschaft Gottes allen andern Dingen vorziehet, und um diese zu erhalten, eher alle Güter dieses Lebens zu verlieren, entschlossen ist, bestehet.

Gott verdienet zwar auch mit der sinnlichen Liebe, die uns die oben erwähnten Zärtlichkeiten und Anmuthungen fühlen läßt, geliebet

bet zu werden; allein, weil diese Liebe nicht von unserm freyen Willen abhängt, und nicht allen, obschon viele, und besonders die Heiligen, sie gehabt haben, möglich ist, so begnüget sich Gott mit der Liebe der Hochachtung, die wir die vorzügliche nennen, und welche nicht nur allen möglich, sondern auch weit vollkommener und vortreflicher, denn die andere Liebe, ist.

Nachdem ich euch also erkläret habe, was für eine Liebe Gott von uns fodert, so schreite ich jetzt zur Auslegung der Bewegursachen, von denen diese Liebe herfließen muß; denn weil sie nicht eine blinde Liebe, wie jene, die von der natürlichen Zuneigung herkömmt, sondern eine vernünftige und freywillige Liebe ist, so muß sie rechtschaffene und große Bewegungsgründe haben, von denen sie erzeuget werde. Es giebt vielerley Bewegursachen, aus welchen diese Liebe entspringen kann; und erstens zwar kann sie aus der Furcht jener zeitlichen und ewigen Strafen entspringen, womit Gott seinen Feinden drohet. Wer demnach entweder bey Gelegenheit einer Drangsal, zum Beyspiele, einer Krankheit, eines Ungewitters, eines Viehumfalles, oder bey

Gelegenheit einer Predigt, in welcher das allen Menschen nach dem Tode, und am Ende der Zeiten bevorstehende strenge und erschreckliche Gericht, und die den Feinden Gottes in der Hölle bestimmten entsetzlichen Peinen vorgestellet werden, seine Sünden reumüthig beichtet, und vest entschlossen ist, lieber alle Güter der Welt einzubüßen, als die Gnade und Freundschaft Gottes jemals mehr zu verlieren, der liebet Gott über alles, und er liebet ihn aus einem vernünftigen und billigen Bewegungsgrunde; denn es ist vernünftig und billig, daß man die zeitlichen Strafen Gottes fürchtet, und noch vernünftiger und billiger ist es, daß man die ewigen Strafen Gottes fürchtet, und derowegen dessen Gnade zu erhalten trachtet. Zweytens kann diese Liebe von der Hoffnung der von Gott für dieses Leben, und für das andere, versprochenen Belohnung herrühren; wenn also jemand aus Hoffnung, von Gott in den Geschäfften beglücket, in dem Gewerbe begünstiget, in der Aernte gesegnet, und besonders mit den ewigen Gütern belohnet zu werden, den kräftigen Vorsatz hat, dessen Freundschaft auf alle mögliche Weise zu erhalten, so liebet auch dieser Gott über alles.

Drittens kann diese Liebe die göttlichen Wohlthaten zur Bewegursache haben; und diese ist auch so billig, als die vorige; wenn daher einer in Ansehung der Gutthaten, die er von Gott schon empfangen hat, und annoch empfängt, des ernstlichen Willens ist, dessen Freund zu verbleiben, koste es auch was es immer wolle, so liebet auch dieser Gott mehr, denn alle Dinge. Viertens kann diese Liebe das unendliche Verdienst, das Gott hat, über alles wegen seiner unendlichen Güte geliebet zu werden, zur Bewegursache haben, und diese Bewegursache ist die allerbilligste; wer demnach in Ansehung jener unendlichen Güte, die unsern Gott unendlich liebenswürdig machet, nachdrücklich entschlossen ist, dessen Freundschaft und Gnade auf Kosten aller Güter dieser Welt zu erhalten, der liebet ebenfalls Gott über alles. Dieß sind lauter vernünftige und billige Bewegursachen, aus welchen man Gott über alles mit jener Liebe der Hochachtung und des Vorzuges, die ich euch ausgeleget habe, lieben kann; allein, die vierte ist aus allen die beßte, ja auch die einzige, die vollkommen ist, und welche folglich auch die Liebe vollkommen machet. Es ist zwar wahr, sowohl jener, der

Gott wegen dieser letzten liebet, als auch der, welcher ihn wegen der drey ersten Bewegursachen liebet, liebet ihn von ganzem Herzen, weil er dessen Gnade und Freundschaft allen Geschöpfen vorziehet; allein, er liebet ihn doch nicht vollkommen; er liebet ihn nicht mit der theologischen Liebe; denn dieses thut nur derjenige, der ihn um seiner unendlichen Güte willen liebet; ein schöner Spruch Alexanders, des Großen, wird euch hiervon die Ursache aufklären: Dieser Monarch hatte zween Freunde, die er einer großen Vertraulichkeit würdigte, den Ephestion, und den Krater; beyde wurden von ihm mit viel Gnaden gezieret, und von beyden sah er sich viel geliebet; allein, um es zu verstehen zu geben, daß er die Beschaffenheit der Freunde gar gut zu unterscheiden wußte, so sagte er, da er eines Tages von diesen zween Günstlingen redete: **Krater liebet den König; Ephestion liebet den Alexander** (d). Er wollte hiemit sagen: Krater liebet mich, weil es ihm vortheihaft ist, mich zu lieben; Ephestion liebet mich, weil er mir wohl will. Krater liebet seinen

Nu-

(d) Craterus amat Regem, Ephestion Alexandrum. Cel. Rodig. lib. 23. antiq. lect. cap. 4. in fine.

Nutzen; Ephestion liebet mein Verdienst; der erste will sich wohl; der andere suchet lediglich meine Wohlfahrt; jener ist ein Freund, aber ein eigennütziger; dieser hingegen ist ein wahrer Herzensfreund. Sehet, das ist die Ursache, warum jene Liebe Gottes allein, die keinen andern Bewegungsgrund, als sein unendliches Verdienst, das heißt, seine unendliche Güte, hat, eine theologische und vollkommene Liebe ist. Wer Gott aus Furcht der Strafen liebet, der liebet ihn mit einer knechtlichen Liebe, die eigennützig, und eines Sklaven seiner ähnlich ist, welcher sich die Wohlgewogenheit seines Herrn insoweit zu erhalten trachtet, als er die Schläge fürchtet. Wer Gott aus Hoffnung der Belohnung liebet, der liebet ihn auch mit einer Liebe, die eigennützig ist, mit einer Liebe der Begierde, und des Verlangens, die auf seinen eigenen Vortheil abzielet: wer Gott wegen der Gutthaten liebet, die er von ihm empfangen hat, und annoch empfängt, der liebet ihn gleichfalls mit einer Liebe, die von dem Eigennutze nicht rein ist; denn er liebet Gott, weil er ihm nützlich ist, und nicht, weil er an sich selbst gut und liebenswürdig ist:

wer aber Gott liebet, weil er wegen seiner unendlichen Güte geliebet zu werden verdienet, der, der allein liebet Gott mit einer Liebe, die von allem Eigennutze frey und ledig ist, mit der Liebe eines wahren Freundes, weil es gewiß ist, wie Augustin saget, daß ein wahrer Freund seinen Freund aus keiner Absicht, die sein eigenes Beßtes zum Endzwecke hat, sondern nur allein wegen des Verdienstes desselben lieben muß (e); und derohalben schließet der Philosoph denjenigen, welcher den Tonkünstler darum, weil er ein Tonkünstler ist, und den Leibarzt, als einen Leibarzt, liebet, von der Rolle der wahren Freunde billig aus (f), weil ein solcher den Tonkünstler nur wegen der Ergötzung des Gesanges, und den Leibarzt blos wegen der Gesundheit, die er durch ihn zu erhalten hoffet, mit Liebe zugethan ist.

Diese Unterweisung vorausgesetzet, verlanget ihr nun, wie ich mir einbilde, von mir zu

(e) Amicus gratis amandus est propter se, non propter aliud. Lib. hom. 38.

(f) Erit amicus amico, non quia musicus, vel medicus. Lib. 7. moral. 4.

zu wissen, ob ihr verbunden seyd, Gott aus allen oben erwähnten Bewegursachen zu lieben; und ich antworte euch mit nein, indem Gott sich damit begnüget, daß wir ihn lieben, sey es hernach, daß wir ihn aus einer Bewegursache, oder aus allen lieben. Nichtsdestoweniger ist zu wissen, daß, wiewohl wir Gott aus was immer für einer Bewegursache lieben können, wir doch kraft des göttlichen Gebothes von der Liebe schwer verpflichtet sind, Gott von Zeit zu Zeit mit der vollkommenen und uneigennützigen Liebe zu lieben, welche (ich wiederhole es noch einmal, damit ihr es euch desto besser merket) nicht die Furcht der Strafen, nicht die Hoffnung der Belohnung, nicht die Wohlthaten, sondern einzig und allein sein Verdienst, seine unendliche Güte zum Bewegungsgrunde hat, und daß daher alle diejenigen (wofern sie nicht eine unüberwindliche und unsträfliche Unwissenheit entschuldiget) tödtlich sündigen, die sich nicht von Zeit zu Zeit mit einer innerlichen Regung dieser Liebe zu Gott wenden. Viele aus euch, wie es mir scheinet, bestürzen sich hierüber; einige, weil sie von dieser Pflicht niemals etwas ge-

hörets,

höret, und andere, weil sie nichts darnach gefraget haben; seyd demnach aufmerksam, auf daß ihr davon recht unterrichtet werdet. Es ist also ohne allen Zweifel ein jeglicher, wie ich gesaget habe, unter einer schweren Sünde verbunden, dann und wann eine vollkommene Liebe in seinem Herzen zu erwecken; aber wie, und in welcher Zeit soll man sie erwecken? Was die Zeit anbelanget, sage ich euch erstens, daß alle sie beym Anfange des Gebrauches ihrer Vernunft, und am Ende ihres Lebens innerlich ausüben müssen, und dieß derowegen, weil der Mensch sich alsdann mit dem Verstande, und mit dem Herzen zu Gott kehren muß, um ihn, als seinen Ursprung, und seinen letzten Endzweck, zu erkennen, und zu lieben, wann er anfängt, verpflichtet zu seyn, ihm zu dienen, und ihn zu lieben, und wann er auf dem Sprunge stehet, um sich mit ihm zu vereinigen: zweytens sage ich euch, daß wir diese vollkommene Liebe auch in vielen andern Zeiten unsers Lebens erwecken müssen, und obschon man die Zeiten, in welchen, und die Zahl, wie oft dieses geschehen soll, nicht genau bestimmen kann, so ist es jedoch gewiß, daß es nicht selten geschehen darf;

wer daher Jahre und Jahre dahin fließen ließe, ohne Gott den Zinns einer vollkommenen Liebe abzustatten, der würde sich unfehlbar einer schweren Sünde schuldig machen. Wenn ihr hierüber mein Gutachten zu hören verlanget, so sage ich, daß ein jeglicher alle Sonntage wenigstens eine von solchen Anmuthungen der Liebe Gott aufopfern sollte, weil es ansehnliche Lehrer giebt, welche behaupten, daß alle dieses an einem jeden Feyertage zu thun verpflichtet sind.

Dieses sey genug von dem, was die Zeit betrifft; was aber die Weise, die vollkommene Liebe auszuüben, belanget, so sage ich euch, daß sie nicht mit Worten, sondern mit dem Herzen ausgeübet werden muß; denn sie bestehet, gleichwie ich es gezeiget habe, in jenem nachdrücklichen Entschlusse, die Gnade und Freundschaft Gottes, koste es was es auch wolle, zu unterhalten, und das nicht aus Furcht der Strafen, nicht aus Hoffnung der Belohnung, nicht in Ansehung der Wohlthaten; sondern einzig und allein, oder doch wenigstens hauptsächlich wegen des unendlichen

Verdienstes, das Gott hat, um seiner unendlichen Güte geliebet, das ist, in der Hochachtung allen Geschöpfen, und allen Gütern dieser Welt vorgezogen zu werden. Wann also unser Willen nicht von der Furcht, nicht von dem Eigennutze, sondern allein, oder zum wenigsten hauptsächlich von der unendlichen Güte und Liebenswürdigkeit Gottes angetrieben wird, ihn allen Dingen, und allen Gütern der Welt vorzusetzen, indem er entschlossen ist, eher was immer für eine ihm noch so liebe Sache fahren zu lassen, als dessen seine Gnade und Freundschaft zu verlieren, alsdann erwecken wir in uns eine vollkommene Liebe Gottes. Hier ist wohl zu beobachten, daß ich nicht umsonst gesaget habe, daß unser Willen allein, oder doch hauptsächlich von der unendlichen Güte beweget werden muß; denn ich habe dieses gesaget, auf daß ihr wisset, daß man eine vollkommene Liebe Gottes erwecken kann, ohne dabey die besagten Bewegursachen der Furcht und des Eigennutzes auszuschließen, wenn nur die vornehmste Triebfeder einer solchen Liebesregung die unendliche Liebe Gottes ist. Ich erörtere dieses. Wenn jemand, indem er entweder in Erwägung der

erschrecklichen Strafen, womit Gott dem Sünder dräuet, oder in Betrachtung des ewigen Lohnes, den Gott denjenigen verspricht, die ihn lieben, und seine Gebothe treulich halten, gerühret wird, durchaus ihn lieben, ihm dienen, und eher allen irdischen Gütern Urlaub geben, und alle erdenklichen Widerwärtigkeiten übertragen, als dessen Gnade vermissen, wollte, so sehet ihr schon, daß dieser ein innerliches Werk der Liebe Gottes ausübete, obschon es eigennützig, und folglich unvollkommen seyn würde; wenn er nun verlangete, diese innerliche Handlung der Liebe Gottes uneigennützig, und vollkommen zu machen, was müßte er thun? Müßte er vielleicht die bey der Erwägung der göttlichen Strafen gefaßte Furcht, und die in der Betrachtung der von Gott verheißenen Belohnung geschöpfte Hoffnung von seinem Herzen ausschließen? Nein, nein. Er könnte die schon gefaßte Furcht und Hoffnung gar gut beybehalten, und dennoch eine vollkommene Liebe erwecken, wenn er nur seiner unvollkommenen eine andere weit edlere Bewegursache, nämlich die Bewegursache des unendlichen Verdienstes, so Gott hat, wegen seiner unendlichen Güte

über alles geliebet zu werden, beysetzete: er müßte daher, nicht mit der Zunge, sondern mit dem Herzen also sagen: Ich liebe dich, o HErr! nicht nur, weil ich jene entsetzlichen Strafen fürchte, womit du deinen Feinden droheſt, sondern auch, weil ich jene himmlische Vergeltung hoffe, die du denen, die dich lieben, versprichst; allein, wenn mir auch weder für meine Liebe einige Belohnung, noch für die Lieblosigkeit je eine Strafe bevorstünde, so würde ich dich dennoch wegen deiner unendlichen Güte über alles lieben, gleichwie ich dich wirklich also liebe; ja, mein Gott! ich würde dich lieben, und ich liebe dich, weil du es verdienest, und ich bin bereit, eher alle Güter der Welt, und auch das Leben selbst zu verlieren, als dich zu beleidigen, und deiner Freundschaft beraubet zu werden. Sehet, wie man, ohne die Furcht der göttlichen Strafen, und die Hoffnung der ewigen Belohnung von dem Herzen auszuschließen, eine vollkommene Liebe Gottes erwecken kann.

Bisher, wird jemand sagen, gehet alles gut, weil alles klar ist; die Schwierigkeit bestehet in der Ausführung; denn weil wir sehen,

daß es wenig Christen giebt, welche diese innerlichen Werke der vollkommenen Liebe Gottes, ungeachtet daß sie hierzu schwer verpflichtet sind, ausüben, so muß man sagen, daß es nicht leicht ist, sie auszuüben. Wisset ihr, m. Z.! warum so wenig Christen sich mit diesen Anmuthungen der Liebe beschäfftigen, obschon alle zu deren öfterer Ausübung eine unerläßliche Pflicht haben? Weil sie entweder die hierzu nothwendigen Mittel nicht kennen, oder sich derselben nicht gebrauchen wollen. Ihr müsset also wissen, daß man, um eine vollkommene Liebe Gottes in sich zu erwecken, dessen unendliche Güte (jedoch nur nach dem Maaße, und nach der Art, die uns möglich ist) erkennen muß; denn weil es gewiß ist, daß unser Willen, gleichwie der heilige Thomas lehret (g), kein anders Gut, als jenes allein, das uns bekannt ist, lieben kann, so folget hieraus, daß, wenn wir Handlungen der vollkommenen Liebe Gottes ausüben wollen, wir vorher dessen unendliche Güte erkennen müssen. Nun sind, um dieses Erkenntniß zu erlangen, drey Dinge zu thun:

das

(g) Non enim amamus, nisi quod conceptione mentis apprehendimus. 1. p. 36. art. 2.

das erste ist, daß wir die Sünde von uns verbannen, weil die Sünde jene höllische Wolke ist, die uns das Angesicht Gottes verbirgt, gleichwie es Isaias bezeuget: **Eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verborgen** (h); und derowegen erinnert uns Cassian gar billig, daß derjenige, der das Laster nicht vermeiden will, sich umsonst bestrebet, das Erkenntniß Gottes zu überkommen (i), und die Ursache hiervon ist, weil Gott, der die höchste Wahrheit ist, sich den befleckten Seelen nicht offenbaret, wie der heilige Bernhard saget: **Die Wahrheit zeiget sich den Unreinen nicht** (k). Man muß derohalben jene unfläthigen Buhlschaften verlassen, die euch die Seele mit unzüchtigen Gedanken, Worten und Werken besudelt; man muß jenen Zorn bezäumen, der euch antreibet, daß ihr wegen eines jeglichen Verdrusses wider die Hausgenossen und Nachbarn mit ärgerlichen

(h) Peccata vestra absconderunt faciem ejus a vobis. Isa. 59. v. 2.

(i) Frustra ad conspectum Dei tendit, qui vitiorum contagia non declinat. Coll. 14. c. 2.

(k) Impuris se non ostendit veritas. Serm. 62. in Cant.

Beschimpfungen, und wider Gott selbst mit entsetzlichen Flüchen, wie die Hunde, bellet; man muß jenen Haß ablegen, welcher machet, daß ihr bald wider die Person, bald wider die Habschaften, bald wider die Ehre desjenigen, der euch beleidiget, Rache entweder verlanget, oder in der That ausübet; man muß die dem Nächsten verursachten Schäden ersetzen, das ungerechte Gut zurückstellen, die Kirchen in Ehren halten, die Feyertage heiligen, sonst werdet ihr niemals zu einem wahren Erkenntnisse der Güte Gottes gelangen können, gleichwie es der große Heydenapostel der ganzen Welt ausdrücklich verkündiget: Der thierliche Mensch (der wie ein Vieh seinen Gelüsten folget) verstehet das nicht, was den Geist Gottes angehet (l).

Das zweyte, was wir, um dieses so nothwendige Erkenntniß Gottes zu erhalten, thun müssen, ist das Gebeth; weil Gott es durch den heiligen Apostel Jakob nicht allen, sondern denen, die ihn darum inständig bitten, verheißet: Ist jemand unter euch, der

Weis-

(l) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt spiritus Dei. 1. Cor. 2. v. 14.

Weisheit vonnöthen hat, so bitte er Gott darum, der einem jeglichen reichlich giebt, und es niemanden aufrücket, so wird sie ihm gegeben werden (m); und derowegen hat uns der heilige Bernhard diese weise Anmerkung hinterlassen, daß Gottes Erkenntniß durch das Bethen weit anständiger gesuchet, und viel leichter gefunden wird, denn durch gelehrte Wortstreite, und schulmäßiges Zanken (n). Gewöhnet euch demnach, meine Zuhörer! Gott mit eifrigen Gebethen um jenes Licht anzuflehen, welches höchstnothwendig ist, um ihn recht erkennen, und sodann über alles lieben zu können. HErr, saget zu ihm mit Anselmen, lehre mich dich suchen, und zeige dich mir, da ich dich suche; denn ich kann weder dich suchen, wenn du mich nicht lehrest, noch dich finden, es sey denn, daß du dich mir zeigest. Enthülle mir einen Stral

(m) Si quis vestrum indiget sapientia, postulet a Deo, qui dat omnibus affluenter, & non improperat, & dabitur ei. Jac. I. v. 5.

(n) Doce me quærere te, & ostende te quærenti, quia nec quærere te possum, nisi tu doceas, nec invenire, nisi tu ostendas. Serm. 2. de S. Andr.

Stral von deiner unendlichen Güte, auf daß ich dich erkennen, und nach dem Erkenntnisse lieben möge, weil alle meine Bemühung, um deine unendliche Güte zu erkennen und zu lieben, fruchtlos ablaufen würde, wofern du dich mir nicht offenbaretest.

Das dritte Mittel, das man nach den zweyen, wovon ich jetzt geredet habe, hierzu anwenden muß, ist die Betrachtung einer, oder vieler aus den unendlichen Vollkommenheiten Gottes, indem auch eine einzige, wenn sie mit Aufmerksamkeit betrachtet wird, euch die unendliche Güte Gottes genugsam zu erkennen geben, und euer ganzes Herz mit den Flammen der reinsten Liebe gegen sie entzünden kann, indem alle göttlichen Vollkommenheiten in einer jeden derselben enthalten sind. Aber wie soll man dieses anstellen? Wie? Woher kömmt es, daß, wann ihr entweder die großen Thaten eines berühmten Helden, oder die heldenmäßigen Tugenden eines Heiligen entweder leset, oder erzählen höret, ihr zu diesem eine große Andacht bekommet, und gegen jenen eine große Hochachtung fasset? Es kömmt von der Betrachtung jener herrlichen Thaten,

und jener bewundernswürdigen Tugenden, die ihr entweder leset, oder erzählen höret, ist es nicht wahr? Nun antwortet mir: saget euch nicht der heilige Glauben, daß Gott allmächtig, daß er allwissend, daß er ewig, daß er unermeßlich ist? Saget er euch nicht, daß er unendlich schön, unendlich gütig, unendlich vollkommen ist? Betrachtet diese bewundernswürdigen Eigenschaften und Vollkommenheiten, so werdet ihr euch auf diese Art von eurem Gott einen hohen Begriff machen, ihr werdet ihn erkennen, und diesem Erkenntnisse gemäß herzlich lieben. Diese Uebung, werdet ihr sagen, ist nicht für die Bauren, sondern für studierte und gelehrte Leute, weil man, um die göttlichen Vollkommenheiten gut betrachten zu können, jenes, was die erleuchteten und weisen Männer hiervon schreiben und reden, gelesen und verstanden haben muß. Wir armen ungelehrten Bauren, die wir keine andere Kenntniß, als von der Landwirthschaft, haben, wie können wir so erhabene Vollkommenheiten erwägen? Es ist wahr; der Glauben saget uns, daß Gott allmächtig, allwissend, unermeßlich, ewig, unendlich schön, unendlich gütig, unendlich vollkommen ist; und dieses glauben

wir,

wir, und dieses müssen auch alle Christen glauben: aber diese anbethenswürdigen Vollkommenheiten erwägen und untersuchen, nein, eine solche Beschäfftigung ist nicht für alle Gläubigen, sondern nur allein für diejenigen, die das Lesen gelernet haben, und die so hohe Sachen verstehen können. Was saget ihr da? Wenn diese eure Rede wahr wäre, so müßte man schließen, daß nicht alle Rechtgläubigen Gott über alles lieben können; denn weil es gewiß ist, daß der Willen keinen Gegenstand lieben kann, es sey denn, daß ihm dessen Güte von dem Verstande, wie von einer vorleuchtenden Fackel, entdecket werde, so würden die Landleute, wenn sie die göttlichen Vollkommenheiten nicht betrachten, und durch dieses Mittel die göttliche Güte nicht erkennen könnten, sie auch nicht einmal über alles lieben können. Wer demnach keinen so gräulichen Irrthum zulassen will, der muß glauben, daß ein jeglicher, so ungelehrt, unwissend und bäurisch er auch seyn mag, durch die Betrachtung der unaussprechlichen Vollkommenheiten Gottes zum Erkenntnisse der unendlichen Güte desselben gelangen kann. O wie viel Heilige verehret die Kirche, welche in den Wissen-

schaf-

schaften und in der Gelehrsamkeit so wenig, als ihr, erfahren, und euch am Stande und an der Handthierung gleich waren, und die dennoch von Gott hohe Dinge, wie die Ambrosier, die Hieronymuse, und die Augustine, verstanden, und redeten! Es ist also dieses ein Zeichen, daß die Betrachtung und das Er- Erkenntniß der Hohheiten Gottes (ich verstehe es jederzeit nach dem Maaße und nach der Art, deren ein Wandersmann fähig ist), allen Menschen, auch den einfältigen und ungelehrten, möglich sind, indem Gott will, daß die Wissenschaft seiner unvergleichlichen Vollkommenheiten von allen möge gelernet werden, auf daß ihn alle lieben können. Die Kenntniß und Wissenschaft der göttlichen Vollkommenheiten, spricht Lactanz, erwirbt man nicht durch vielfältiges Bücherlesen, und nächtliches Studiren. Man lernet sie ohne alle Unkosten, ohne Kopfbrechen, ohne Anwendung einer langwierigen Zeit: es ist genug, daß man der Stimme Gottes, die allen Menschen ins Herz redet, die Ohren der Seele aufthut; es ist genug, daß man diese Weisheit aufrichtig verlanget. Gott ist ein unerschöpf-

licher

licher Brunn, der voll der Güte ist, und allen offen stehet: und jenes Licht, so uns seine vortrefflichen Vollkommenheiten zeiget, scheinet für alle (o). Jene Wissenschaft, welche die tiefsinnigen Theologen von Gott haben und lehren, ist blos eine beschauliche Wissenschaft, welche dienet, verwickelte Fragen aufzulösen, und von dunkeln Sachen Rede und Antwort zu geben; sie ist eine Wissenschaft, die sich nur in der Betrachtung der Wahrheit aufhält, und nicht weiter gehet, um eine andere Hochachtung, als jene, die man für die blose und unfruchtbare Beschauung, Neuigkeit und Spitzfindigkeit heget, zu erzeugen: und diese Wissenschaft fodert Gott von niemanden aus uns durch ein Geboth: die Wissenschaft, die er von allen verlanget, und von der ich rede, ist eine thätige Wissenschaft, die in dem Erkenntnisse Gottes bestehet, das man

(o) Non mercede, non libris, non lucubrationibus opus est. Gratis ista fiunt, facile, cito; pateant modo aures, & pectus sapientiam sciat. Dei fons uberrimus atque plenissimus patet cunctis, & hoc cœleste lumen universis oritur, quicumque oculos habent. Lib. 3. cap. 26.

man sich durch keine schülerhafte, sondern durch eine einfache, glatte, und unserm rauhen, jedoch von dem Lichte des Glaubens aufgeklärten, Verstande angemessene Betrachtung seiner bewunderswürdigen Vollkommenheiten erworben hat, und welches Erkenntniß von uns nicht angeordnet wird, um das Gemüth mit seltsamen und feinen Gedanken zu bereichern, sondern den Willen mit dem Feuer der Liebe gegen Gott anzuflammen.

Aber man kann es doch nicht läugnen, wird jemand erwiedern, daß diese Kundschaft von Gott, wenn sie auch allen möglich ist, nichts destoweniger demjenigen sehr hart und sauer ankömmt, der nicht lesen kann, und der sie mit lauter Nachsinnen einholen muß. Ich antworte hierauf, daß auch dieses nicht wahr ist, indem die Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten keine ekelhafte, verdrießliche und gewaltsame, wie ihr euch vielleicht einbildet, sondern eine sanfte, süße und schmackhafte Uebung ist. Und fürwahr, wenn uns das Denken an die guten Eigenschaften der Personen, die uns lieb sind, an die Beschaffen-

senheit der Grundstücke, der Bäume, der Thiere belustiget, wie ist es möglich, daß uns die Betrachtung der unermeßlichen Herrlichkeit, der unendlichen Weisheit, Schönheit und anderer Vollkommenheiten Gottes, die alle unendlich liebenswürdiger, denn alle irdischen Güter, sind, nicht ergetzen soll? Wisset ihr, saget der heilige Hieronymus, warum euch die Erwägung der göttlichen Hoheiten beschwerlich fällt? Weil euer Gemüth, das jederzeit in die Sachen dieser Erde ganz vertiefet ist, sich nicht empor schwingen kann, um an Gott ungehindert zu denken (p). Täglich, stündlich, und überall denket, redet und handelt ihr von den Feldarbeiten, vom Gewerbe, von der Wirthschaft, von lauter weltlichen Dingen, und wie wollet ihr, daß euch das Denken an geistliche und göttliche Sachen nicht hart ankommen soll? Es ist nicht möglich, spricht der heilige Gregor, daß sich der Geist zu Gott erhebe, wenn er mit den unruhigen Sorgen dieser Erde überhäufet wird (q).

Man

(p) Anima possessionibus terrenis intenta de Deo libere cogitare non valet. Ad Lucianum.

(q) Nequaquam mens ad superna attolitur, si cura-

Man muß sich demnach von Zeit zu Zeit (und dieses kann, wie ich schon gesaget habe, an einem jeden Sonntage geschehen) von dem Getümmel der zeitlichen Geschäfften absondern; man muß die Schaar jener ungestümmen Gedanken, welche die Seele an die niedrigen Sachen dieser Erde heften, von dem Gemüthe hinaus werfen; man muß den Sinn zu Gott erhöhen, und bey dem Lichte des Glaubens dessen unendliche Macht, dessen unendliche Schönheit, mit einem Worte, dessen unendliche Vollkommenheiten betrachten, aufdaß man durch dieses Mittel mit jener Liebe entzündet werde, die Gott von uns fodert.

Aber sey es auch wahr, daß einem das Erkenntniß Gottes ohne Lesung der Bücher beschwerlich gemachet werde, und daß derowegen derjenige, der lesen kann, einen großen Vortheil habe; mangelt es euch vielleicht an Büchern, die von den göttlichen Hoheiten handeln, oder mangelt es euch an der Kunst, sie zu lesen? Gott, welcher, wie ich gesaget habe, von allen geliebet werden will, will auch

 dero-

rarum tumultibus continue in infimis accupetur. Lib. 5. moral. c. 8.

derohalben von allen erkannt werden, und zu dem Ende hält er immerdar für jedermann eine auserlesene Büchersammlung offen, welche seine unaussprechlichen Vollkommenheiten unvergleichlich deutlicher auslegen, als es alle Schriften der vornehmsten Gottesgelahrten bisher gethan haben, und er hat allen, auch den Ungelehrtesten, die Kunst sie zu lesen, und die Geschicklichkeit daraus so viel zu verstehen, als ihnen nothwendig ist, um sich in ihn zu verlieben, gegeben. Was ist wohl das für eine Büchersammlung? Wo findet man sie? Wie kannn man sie zu sehen bekommen? Anton, der große, wird es euch lehren. Es wurde der heilige Abt einsmals gefraget, wie er doch in jener wilden Einöde ohne ein Buch, das ihm zu einer Unterhaltung diente, leben könnte. Was saget ihr, antwortete der Heilige voll der Verwunderung, ich habe nicht einmal ein Buch, das mir zu einer Unterhaltung dienete? Sehet euch ein wenig um, und da er also redete, zeigte er ihnen mit der Hand den Himmel, die Erde, die Bäume, und alles, was er um sich herum sah: Dieses ist ein Buch, setzte er hinzu, in welchem ich jedesmal etwas Neues finde, womit ich mich unter-

terhalte, denn jemehr ich darinnen lese, desto klärer erkenne ich die Hoheiten meines Herrn. Dieses, m. Z! ist der Büchersaal, in welchem auch ihr lesen könnet. Alle Geschöpfe sind Bücher, die euch an ihrer Schönheit, Güte, und Größe die unendliche Macht, Schönheit und Güte Gottes deutlich zeigen, und wer sie aufmerksam betrachtet, der überkömmt von ihnen eine so erhabene, so edle und so helle Kenntniß der göttlichen Vollkommenheiten, daß er keine bessere aus allen geschriebenen und gedruckten Büchern der ganzen Welt überkommen könnte: Gleichwie die von dem Menschen ausgesprochenen Wörter und Reden, saget der heilige Thomas von Aquin, Zeichen sind, die uns die Begriffe und Wissenschaften seines Verstandes erklären und ausdrücken, also sind auch die von Gott gebildeten Geschöpfe Zeichen, die uns seine unendliche Weisheit zu erkennen geben. Gleichwie daher der Unterricht, den man von Gott selbst empfängt, weit edler und lehrreicher, denn jener, ist, den man von den Menschen empfängt, also wird auch jenes Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten, welches wir von den sichtbaren

Geschöpfen einholen werden, weit edler und lehrreicher, denn jenes, seyn, so wir aus der Lehre der Menschen überkommen können. (r.)

Aber wie soll man diese Betrachtung der Geschöpfe anstellen? Man muß jene Schönheit, Größe und Güte, die man an ihnen entdecket und liebet, genau beobachten, und nachmals vermittelst der Muthmaßungen sich gleichsam eine Leiter machen, und das Gemüth erheben, um nach dem Maaße, das unsern engen Verstande möglich ist, die unendlich größere Herrlichkeit, Schönheit und Güte Gottes zu begreifen, und dabey mit Augustinen sagen: **Gott hat diese so schönen, so liebenswürdigen Geschöpfe erschaffen, wie weit schöner, weit liebenswürdiger muß er also nicht selbst seyn** (s). Heftet demnach zuweilen, mei-

(r) Sicut voces ab homine formatæ sunt signa intellectualis scientiæ ipsius, ita creaturæ a Deo conditæ sunt signa sapientiæ ejus. Sicut igitur dignius est doceri a Deo, quam ab homine, ita dignius est accipere scientiam per sensibiles creaturas, quam per hominis doctrinam. 3. p. q. 12. a 5. ad 2.

(s) Fratres cogitate ista, quæ videtis: pulcra, quæ amatis, ipse fecit. Si hæc pulcra, quid est ipse? In Psal. 8.

meine Zuhörer! das Aug auf eines, oder auf mehrere von den unzählbaren Geschöpfen, die uns umringen, sie mögen hernach entweder Blumen, oder Bäume, oder Wasser, oder Berge, oder andere schön in das Angesicht fallende Sachen seyn, so werdet ihr sehen, spricht der heilige Gregor, daß ein jegliches auch so gar von jenen Geschöpfen, wegen derer unordentlicher Liebe ihr vormals gesündiget habet, euch euren Gott, und dessen unendliche Macht, offenbaren wird (t); denn weil die Schönheit, Güte und Vollkommenheit einer jeden Creatur eine sehr kleine Theilnehmung an der Schönheit und Güte ihres Urhebers ist, so wird sie nach der Anmerkung des heiligen Lorenz Justinian ein augenscheinlicher Beweis von der unendlich größern Vollkommenheit desselben: Alles, was schön, süß, erhaben und rein ist, bezeuget, daß er der allerschönste, der allersüßeste, der allererhabenste, der allerreinste ist (u). Aber laßt uns zur son-

(t) Quocunque se verterit anima, si vigilanter intendit, in iisdem ipsis Deum invenit, per quæ deliquit, ejusque potentiam ex eorum consideratione cognoscit, quorum amore eum deseruit. Lib. 26. mor. cap. 8.

(u) Omnia pulcra testantur ipsum pulcerrimum, dul-

derbaren Ausübung kommen, und es noch deutlicher zeigen, wie alle Menschen sich durch die Anschauung und Betrachtung der Geschöpfe einen hohen Begriff von Gott machen, und durch dieses Mittel jene vollkommene Liebe, die ich euch ausgeleget habe, gegen ihn fassen, und sich jene innerlichen Handlungen, zu welchen uns, wie ich gesaget habe, das göttliche Gebot von der theologischen Liebe von Zeit zu Zeit verpflichtet, erleichtern können.

Wann ihr euch allein auf einem von diesen Hügeln oder auf dem Felde befindet, so erhebet das Angesicht gegen den Himmel, und messet seinen ungeheuren Umkreis mit dem Auge; beobachtet jene überaus schöne blaue Farbe, die ihn zieret, jene zahllosen schimmernden Sterne, die ihn bey Nacht wie mit kostbaren Diamanten schmücken; jene so prächtige Sonne, die ihn bey Tage mit einem Meere des Lichtes ganz überschwemmet; und nachdem ihr euch eine Weile aufgehalten habet, die unermeßliche Größe, Pracht und Herrlichkeit eines so großen Gebäudes mit dem Auge zu untersuchen,

dulcia dulcissimum, sublimia altissimum, pura purissimum. De casto connub. c. 8.

suchen, so richtet nachmals den Gedanken auf Gott, und betrachtet, daß er dessen Baumeister gewesen ist, daß er dessen Entwurf und Abriß ohne Mühe erfunden; daß er ohne Anwendung einer Zeit, ohne Vorbereitung eines Stoffes, ohne Werkzeug, ohne Beyhilfe eines andern, in einem Augenbicke, mit einer einzigen Handlung seines Willens, aus dem Nichts ein so großes Werk hervorgebracht; indem euch eine solche Ueberlegung ohne allen Zweifel einen hohen Begriff von seiner unendlichen Macht und Weisheit beybringen, und machen wird, daß ihr mit dem königlichen Propheten voll der Erstaunung ausruffet: **Du bist groß, und thust Wunderwerke; du bist allein Gott** (x). **Du allein, o HErr! bist wahrhaftig groß; du allein führest unbegreifliche Thaten aus; du allein bist ein allmächtiger Gott.** Nachdem ihr in eurem Gemüthe eine solche Hochschätzung gegen Gott werdet erreget haben, so wird es euch sehr leicht seyn, eine Anmuthung der vollkommenen Liebe gegen ihn zu erwecken, indem nichts anders hierzu nothwendig ist, als daß ihr das

(x) Magnus es tu, et faciens mirabilia, tu es solus Deus. Psal. 85. v. 10.

Herz zu ihm wendet, und saget: Du allein, großer Gott! verdienest geliebet zu werden: deine unendliche Weisheit, Hoheit und Macht sind fürwahr aller Hochachtung werth; und derowegen liebe und achte ich dich allein über alles, und um mir deine Gnade und Freundschaft zu erhalten, bin ich bereit, eher alle Güter der Welt zu verlieren, und alles erdenkliche Unheil zu leiden, als dich jemals freywilliger Weise zu beleidigen. Sehet, das ist eine Anmuthung der vollkommenen Liebe, die man ohne Ermüdung des Kopfes, ohne gewaltsame Anstrengung des Herzens, bey dem Anschauen des Himmels erwecken kann.

Ihr gehet bisweilen durch einige Dörfer, und pfleget dabey die Fruchtbarkeit der Aecker, den Segen der Weingärten, und den Reichthum der Oelbäume zu bewundern: ihr steiget oft auf diese Berge, wo ihr eine von Flüssen durchschnittene weitläuftige Fläche, sammt einem Theile des Meeres, mit Freuden entdecket; wohlan, redet bey solcher Gelegenheit mit euch selbst in Gedanken, und fraget euch also: Wer hat wohl diese große Erde gemachet? auf was für eine Grundveste steifet sie

sich?

sich? wer hat sie in so schöne Ebenen ausgestrecket? wer hat in ihr so ergötzliche Hügel und Berge aufgerichtet? wer hat sie mit so vielfältigen Bäumen gezieret, mit einer so großen Menge von Getraide gezieret, mit so mancherley Strömen befeuchtet? Und ihr werdet den Glauben in eurem Herzen antworten hören: Gott, Gott ist der Urheber eines so schönen, und so weitläuftigen Gemächtes. Gott ist die Grundveste eines so ungeheuren Gebäudes; er allein ist es, der es in der Luft mit seinem allmächtigen Willen erhält: HErr! rufet nachmals voll der Verwunderung aus, wie groß, und herrlich sind deine Werke (y)! Wie hell leuchtet die unendliche Weisheit deines Geistes, und das unendliche Vermögen deines Armes aus ihnen hervor! Nach diesen und andern dergleichen Ausdrücken der Verwunderung setzet hinzu: Und ich soll deine Hoheit nicht allen Geschöpfen vorziehen? Ich soll deine Güte nicht über alle Güter lieben? Ach ja, mein Gott! weil ich erkenne, daß du allein um so großer und so bewundernswürdiger Vollkommenheiten willen hochgeschätzet und

(y) Quam magnificata sunt opera tua Domine. Psal. 103. v. 24.

und geliebet zu werden verdienest, so widme ich dir meine ganze Hochachtung, und ich liebe dich über alles mit dem steifesten Vorsatze, lieber alle Schätze der Welt, und das Leben selbst einzubüßen, als dich mit einer einzigen Sünde zu erzörnen. Sehet, das ist wiederum eine Anmuthung der vollkommenen Liebe, zu welcher euch der Anblick der Erde Gelegenheit geben kann.

Wann ihr die mit Kräutern und Blumen bekleideten Wiesen und Felder anschauet, so betrachtet sie anfangs überhaupt; nachmals beobachtet an jenen den so großen Unterschied der Farben, der Gestalten, und des Geruches, und bewundert dabey die Herrlichkeit Gottes, welcher jenen Boden, den wir, und den auch sogar die unvernünftigen Thiere mit Füßen treten, mit so großer Pracht und Annehmlichkeit auszieret; nehmet hernach einige Blumen, oder auch nur ein einziges Blümchen in die Hand, und untersuchet daran ein jedes Blatt, einen jeden Faden, ein jedes Geweb; denn ihr werdet auf diese Art so viele und so große Wunderwerke entdecken, daß ihr vor Entzückung gezwungen seyn werdet, zu sagen:

Was

Was für eine Hand hat wohl so feine, so zarte, und so hübsche Blätter gebildet? was für ein Pinsel hat ihnen so reizende Farben eingedrucket? was für eine Kunst hat so viele Theile mit so schöner Ordnung untereinander vereinbaret? Großer Gott! ich muß es bekennen, daß du in allen Werken das zeigest, was du bist, und was du vermagst: Deine Werke sind wunderbarlich, und das erkennet meine Seele gar wohl (z). In einer jeden, obschon kleinen, obschon von uns vernachläßigten Sache erscheinet deine unendliche Weisheit, deine unbegreifliche Hoheit, deine allerhöchste Herrlichkeit; o wie bewundernswürdig, wie liebenswürdig bist du demnach! Ja, mein Gott! wegen dieser so großen, und so wundervollen Vollkommenheiten achte und liebe ich dich mehr, als alle erschaffenen Güter. Sehet, das ist abermal ein Ausdruck einer theologischen Liebe, zu welchem uns die Betrachtung der Blumen auf den Feldern und Wiesen veranlasset.

Ich weis, daß ich zuweilen dem Gesange der Nachtigallen, und anderer Vögel zuhor-

(z) Mirabilia opera tua, & anima mea cognoscit nimis. Psal. 138. v. 14.

horchet; wohlan! erwäget bey dieser Gelegenheit den weisesten Unterricht jenes großen Gottes, der so kleinen Thierchen eine unvergleichlich vollkommenere und anmuthigere Tonkunst, denn jene ist, welche die Menschen mit unermüdeter Uebung auf den Noten erlernen können, einzuflößen gewußt hat, und bekennet, daß er allein aller Hochachtung und Liebe werth ist; betheuret ihm sodann, daß ihr ihn über alles liebet, so wird auch dieses eine Handlung der vollkommenen Liebe seyn.

Wann ihr unzählbare Schaaren von Fliegen und Mucken durch die Luft schwärmen sehet (höret, wie leicht es ist, an einer jeden auch noch so schlechten Sache die großen und wunderbarlichen Vollkommenheiten Gottes wahrzunehmen) wann ihr ganze Horden der Ameisen entweder auf der Saat, oder in der Tenne, um Körner aufzusuchen, laufen sehet, so denket dabey nach, wie jener freygebigste HErr, der die Menschen, und die vornehmern Thiere mit aller Nothdurft versieht, auch für ein jedes aus jenen kleinsten Thierchen, auch für ein jedes von jenem schlechtesten Ungeziefer Sorge trägt, indem er einem jeglichen aus ihnen

nen die tägliche Nahrung verschaffet: O liebreichste Fürsehung unsers Gottes! schreyet alsdann aus, o freygebigster und gütigster Vater! wer soll dich nicht hochschätzen, wer soll dich nicht lieben? Ich erkenne jetzt die höchste und unerläßliche Pflicht, die mir oblieget, dich von ganzem Herzen zu lieben; weil mir alle Geschöpfe, auch die kleinsten und schlechtesten, deine unendliche Hoheit, deine unsäglichen Vollkommenheiten, deine holdseligste Güte offenbaren, darum will ich dich lieben, und darum liebe ich dich mehr denn alle Vortrefflichkeiten, mehr denn alle Ergötzungen, mehr denn alle Güter der ganzen Welt.

Sehet, Geliebte! wie alle Geschöpfe uns die göttlichen Vollkommenheiten zeigen, und wie sie alle, auch jene, die nicht lesen können, Gott erkennen, und ihn vollkommen lieben lehren. Man muß also glauben, spricht der heilige Bonaventura, daß derjenige einen ganz blinden Verstand hat, der von jenem so großem Schimmer, der sich von den göttlichen Vollkommenheiten an den Geschöpfen sehen läßt, nicht erleuchtet wird, und daß der ganz taub und dumm im Herzen ist, der bey so viel-

fälti-

fältigen und erhabenen Stimmen, von denen die göttlichen Vollkommenheiten gepriesen werden, Gott zu lieben, nicht erwachet (a). Man darf sich demnach wegen der kleinen Kenntniß, und wenigen Liebe Gottes mit der Unwissenheit nicht rechtfertigen, weil Gott, nachdem er sich mit seinen unendlichen und bewundernswürdigen Vollkommenheiten an so viel Geschöpfen gezeiget hat, keine Entschuldigung von uns annimmt, wofern wir ihn nicht lieben. **Denn was unsichtbar an ihm ist, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, das wird,** saget der heilige Paul, **von der Welt Erschaffung her vermittelst der erschaffenen Dinge erkannt, und angeschauet, so daß sie** (die Gott nicht kennen) **keine Entschuldigung haben** (b). Der heilige Augustin war, wie wir wissen, ein grundge-

lehr-

(a) Qui igitur tantis rerum creatarum splendoribus non illustratur, cæcus est; qui tantis clamoribus non evigilat, surdus est. Itin. ment, c. 3.

(b) Invisibilia ipsius a creatura mundi per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur, sempiterna quoque ejus virtus & divinitas, ita ut sint inexcusabiles. Rom. 1. v. 20.

lehrter Mann; er las, und schrieb selbst viele Bücher; allein, weil es ihm schien, daß er daraus jene tiefe Kenntniß, und jene Liebe, wornach er ein Verlangen trug, nicht lernete, so fieng er an, die Kenntniß Gottes bey den Geschöpfen zu suchen. Er begann derohalben (also erzählet er es in seinen Beichten) die Erde, das Meer, die Sonne, die Sterne, den Himmel, aufmerksam zu betrachten; und indem er die erstaunliche Bauart, die unermeßliche Größe, Pracht und Schönheit dieser so vortrefflichen Werke untersuchte, so fragte er sie voll hoher Verwunderung, ob sie Gott wären; und er hörte sie antworten, daß sie durchaus nicht Gott wären: **Ihr saget mir, daß ihr mein Gott nicht seyd** (c). Wenn ihr also, freundliche Geschöpfe! versetzte der Heilige, Gott nicht seyd, so gebet mir doch von ihm eine Nachricht, auf daß ich ihn erkennen und lieben möge. Auf die Frage antworteten sie alle zusammen mit lauter Stimme: **Derjenige ist Gott, der uns erschaffen hat; derjenige ist Gott, der uns erschaffen hat.**

(c) Dixiſtis mihi de Deo, quod non eſtis.

hat (d). Aber wie konnte Augustin, werdet ihr sagen, von den sinnlosen Geschöpfen verstanden werden, und wie konnten sie ihm antworten? Dieses Gespräch, meine Geliebten! geschah nicht mit dem Munde, sondern mit dem Verstande, gleichwie er es selbst bekennet. Meine Frage, saget der Heilige wurde ihnen von mir nicht mit Worten, sondern im Gedanken vorgetragen; und die Antwort, welche mir die Geschöpfe gaben, war nichts anders, als die Aufweisung ihrer Schönheit und Vollkommenheit, durch derer Betrachtung ich zum Erkenntnisse der unendlich größern Schönheit, Vollkommenheit und Güte jenes Gottes, der sie erschaffen hatte, gelangte: **Meine Frage war meine Absicht, und ihre Antwort war ihre schöne Gestalt** (e). Also that Augustin, obschon er überaus gelehrt war; woraus denn erhellet, daß es wahr ist, was ich gesaget habe, daß man weit mehr von den Vollkommenheiten Gottes durch das Anschauen und durch die Be-

(d) Exclamaverunt voce magna: Ipse fecit nos, ipse fecit nos.

(e) Interrogatio mea intentio mea: responsio eorum species eorum. Lib. 10. cap. 6.

Betrachtung der Geschöpfe, als durch die Lesung gelehrter Bücher, lernet.

Was saget ihr jetzt meine Zuhörer! scheinet es euch annoch hart zu seyn, Gott zu lieben? Nein, es ist an sich selbst gar nicht beschwerlich; sondern es kömmt nur demjenigen also vor, welcher nach seinem Eigensinne leben will, und welcher, weil er sich mit dem blosen Glauben an Gott begnüget, sich keine Mühe giebt, dessen Güte zu erkennen. Weil die Tugend, spricht Lactanz, in dem Erkenntnisse Gottes bestehet, so rühret die ganze Schwierigkeit in der Ausübung von dem Mangel des Erkenntnisses jenes höchsten Gutes her (f). Befleißet euch demnach in dem Erkenntnisse eures Gottes durch die Reinigkeit der Sitten, durch die öftere Zuflucht zu dem Vater der Lichter, und durch die Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten auf die Art, die ich euch gelehret habe, immer fortzuschreiten; denn je größere, und liebenswürdigere Eigenschaften ihr an jenem allervollkommensten Gegenstande ent-

(f) Quia virtus in Dei cognitione consistit; omnia gravia sunt, dum ignores, ubi cognoveris, ubi cognoveris, facilia. Lib. 6. cap. 23.

entdecken werdet, desto entschlossener werdet ihr auch seyn, ihn um seiner unendlichen Vortrefflichkeit willen in der Hochachtung und Liebe allen Geschöpfen vorzuziehen. Der Teufel, die Welt, das Fleisch mögen hernach, wie sie auch immer wollen, euch Gewinnste, Vergnügungen und Lustbarkeiten anbiethen, so werdet ihr doch, vermöge der großen Hochschätzung, die ihr gegen euren Gott werdet gefasset haben, und vermittelst des nachdrücklichen Entschlusses, den ihr werdet gemacht haben, und den ihr öfters erneuern werdet, seine Freundschaft, auf alle Kosten zu erhalten, allen Antrag verachten und abschlagen, und hierinn dem Demetrius, einem Weltweisen, nachfolgen, welcher, als ihm eine große Summe Goldes im Namen des Kaisers Caligula angetragen wurde, auf daß er, ich weis nicht in was für ein ungerechtes Begehren einwilligen sollte, das Anerbiethen so zornig und so verächtlich ansah, daß er es nicht einmal einer rühmlichen abschlägigen Antwort würdigte, sondern dem Anbiether, wie einem Narren, begegnete, als welcher glaubte, daß er dessen Willen mit einer so geringen

ringen Sache verändern könnte (g). Als der glorreiche Bischof zu Ancyra, und Blutzeug, der heilige Clemenz, sah, daß ihm von dem grausamen Diokletian Reichthümer, Ehren, Würden, und alles das, was die Welt am meisten hochschätzet, mit dem Bedinge, daß er den christlichen Glauben verlassen sollte, angebothen wurden, so war der Schmerz, den er deßwegen empfand, daß man die Gnade und Freundschaft des Gottheilandes mit so schlechten Dingen in eine Vergleichung setzte, so heftig, daß er, ohne ein Wort zu sagen, bitterlich zu weinen anfieng. O wunderbare Wirkungen der Liebe Gottes! Ach! entzünde, o HErr! in meinem kalten Herzen, und in dem Herzen meines geliebten Volkes, diese göttliche Liebe, auf daß sie uns den Entschluß einhauche, dich auch nicht einmal um der ganzen Welt willen jemals mehr zu beleidigen, und auf daß sie uns wenigstens darum weinen mache, daß wir dich in dem ganzen Laufe unsers vorigen Lebens wegen der nichtswerthesten Sachen so oft beleidiget haben.

(g) Ne dignam quidem summam judicans, qua non accepta gloriaretur: cum miraretur dementiam ejus, quod se putasset, tanti posse mutari. Sen. l. 7. de Benef. c. 11.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Und es geschah, daß sie im Hingehen rein wurden. Luk. 17. v. 14. (a)

Von der vollkommenen Reue.

Heute wird uns in der wunderbaren Heilung der zehn Aussätzigen von dem HErrn Jesus die erstaunliche Kraft der vollkommenen Reue abgeschildert: höret wie. Der vom Anblicke und demüthigen Flehen der Elenden zum Beyleide bewegte Erlöser befahl ihnen, sich alsbald den Priestern darzustellen: **Gehet hin, und zeiget euch den Priestern** (b); und da sie sich zu dem Ende auf den Weg begaben, genasen sie gähling: **Und es geschah, daß sie im Hingehen rein wurden.** Hier stecket das Geheimniß. An diesen zehn Aussätzigen erkennen Cyrill, Origenes,

(a) Et factum est, dum irent, mundati sunt.

(b) Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Ibid.

nes, und Johann Chrysostom alle diejenigen, welche wider die zehn Gebothe handeln, das heißt, alle Sünder; und weil uns der Sohn Gottes zu verstehen geben wollte, daß die vollkommene Reue die Seelen von dem Aussatze der Sünde noch vor der sacramentalischen Beicht heilet, darum machte er, daß die zehn Aussätzigen noch eher, als sie vor den Priestern erschienen, gesund und gereiniget wurden. O bewundernswürdige Kraft der vollkommenen Reue! Und warum wird sie so wenig geachtet? Die Sünder können die geistliche Gesundheit mit einem so schleunigen Heilmittel auf einmal erlangen, und sie nehmen einen Anstand, sich desselben zu gebrauchen? Was ist das für eine Dummheit? Woher kömmt sie? Sie kömmt daher, höre ich euch antworten, weil die vollkommene Reue sehr hart ist? Was? die vollkommene Reue ist sehr hart? Und wenn sie es auch wäre, sollte man nicht dennoch wegen ihrer überaus großen Nutzbarkeit allen Fleiß, und alle Kräfte anwenden, um sie gut zu erlernen, und oft auszuüben? Allein, es ist nicht wahr, daß die vollkommene Reue sehr hart ist, es ist nicht wahr, weil jener Gott, der je-

jederzeit unser Freund zu seyn verlanget, uns kein einziges Mittel, seine Freundschaft wiederum zu erlangen, sehr hart gemacht hat. Allein, aufdaß ihr davon überzeuget werdet, so will ich weitläuftig davon reden, und zwar erstlich, was die vollkommene Reue ist, und was dazu wesentlich erfodert wird, erklären; zweytens, die nothwendigen Mittel, um sie recht zu erwecken, lehren; drittens, die Zweifel, die sie euch dunkel machen können, auflösen; viertens, die großen Vortheile, die sie der Seele zuwege bringet, anzeigen. Die drey ersten Sätze werden euch darthun, daß sie leicht ist, und der vierte wird euch, wie ich hoffe, bewegen, daß ihr euch entschließen werdet, sie oft auszuüben.

Ihr wisset, daß wir eine unumgängliche Pflicht haben, Gott über alles zu lieben, und diese Liebe durch den Gehorsam gegen seine göttlichen Gebote an den Tag zu legen: **Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist es, der mich liebet (c).** Wann wir daher wider seinen Willen entweder eines Geschö-

pfes,

(c) Qui habet mandata mea et servat ea, ille est, qui diligit me. Joan. 14. v. 21.

pfes, oder einer Lust genießen wollen, alsdann versagen wir ihm jene Liebe, die wir ihm schuldig sind, und wir kehren ihm, wie der englische Lehrer saget, den Rücken, und wenden das Herz zu den Geschöpfen, indem wir sie höher achten, und mehr lieben, denn ihn. Nun aber steuret die vollkommene Reue dieser großen Unordnung, weil sie das Herz des Sünders, so zu sagen, in die vorige Stelle und Lage wiederum zurück setzet, indem sie machet, daß es seinen Gott über alles wiederum liebet, und alle Dinge, die er mehr, denn ihn, geliebet hat, verabscheuet und verläßt. Wenn wir demnach hören, daß Gott uns mit der Stimme des Propheten Ezechiel von unsern schlimmen Wegen liebreich zurückrufet: **Bekehret euch, bekehret euch von euren sehr bösen Wegen** (d); und wenn er mit dem Munde des Jeremias einem jeden, der zu ihm zurück kömmt, die Verzeihung aller Sünden verspricht: **Ein jeglicher kehre wieder um von seinem sehr bösen Wege, so werde ich ihrer Ungerechtigkeit und**

(d) Convertimini, convertimini a viis vestris pessimis. Ezech. 33. v. 11.

Sünde gnädig seyn (e). Kehre dich wiederum zu mir — — so will ich dich annehmen (f); so müssen wir uns nicht einbilden, daß er von uns eine außerordentliche und höchstbeschwerliche Absonderung von allen sichtbaren Dingen fodert, sondern nur allein eine gerechte Zurückstellung jener Liebe, die wir ihm schuldig sind, und eine geziemende Ersetzung jenes Schimpfes, den wir ihm angethan haben, da wir ihn in der Liebe den nichtswerthen Gütern dieser Erde, und unsern eiteln Gelüsten nachsetzten; und dieses geschieht vermittelst der vollkommenen Reue, weil diese machet, daß wir Gott über alles lieben, und jene Sachen, die wir ihm in der Liebe vorgezogen haben, verabscheuen und verlassen. Da euch also Gott zur Buße rufet, da er die Bekehrung des Herzens von euch verlanget, so bildet euch ein, daß er eben das gegen euch thut, und zu euch saget, was der heilige Bischof Remigius dem Clodováus, Könige

(e) Revertatur unusque a via sua pessima, & propitius ero iniquitati et peccato eorum. Jer. 36. v. 3.

(f) Revertere ad me - - et ego suscipiam te. Jer. 3. v. 1.

Könige in Frankreich, gethan und gesaget hat, als er in Bereitschaft stand, ihn zu taufen. Er zeigte ihm auf einer Seite das Bild des Gekreuzigten, das Bildniß Marien, die Ueberbleibsel und Bilder vieler Heiligen; und auf der andern viel Götzenbilder von Gold, Silber und Aerz; hernach sagte er mit erhabener Stimme zu ihm: **Verbrenne, was du angebethet hast, und bethe das an, was du verbrennet hast** (g). Wenn du, König! ein wahrer Nachfolger des Gottheilandes seyn willst, so mußt du jetzt alle Götzenbilder, die du bisher angebethet hast, zu grunde richten, und jenen göttlichen HErrn anbethen, und jene Jungfrau und jene Heiligen verehren, derer Ueberbleibsel und Bilder du vormals verfolget, eingeäschert und vertilget hast. Ihr müsset, sage ich, euch einbilden, daß Gott eben das in Ansehung euer saget und thut; nämlich daß er euch die Wollüste, den Haß, die Rache, die Diebstähle, die Liebeshändel, die Eitelkeiten, die ihr bisher gesuchet, genossen und geliebet habet, vor die Augen stellet, und zu gleicher Zeit euch seine unendliche von euch so

(g) Incende quod adorasti, et adora quod incendisti Caus.. in pal. eloq. l. 14. c. 17.

so sehr verachtete Güte zeiget, und zu einem jeden aus euch saget: Verbrenne, was du angebethet hast, und bethe das an, was du verbrennet hast. Wenn du die Nachlassung deiner Schulden verlangest; wenn du dich nach meiner Gnade sehnest, so ist es höchstnothwendig, daß du mich, deinen HErrn, den du bisher verspottet hast, über alles hochachtest und liebest, und daß du alles das, was du mehr, denn mich, geliebet hast, auf die Seite setzest und verabscheuest. Nach dieser Vorerinnerung wird es mir, wie ich hoffe, leicht seyn, euch zu erklären, was die vollkommene Reue ist, und wie man sie erwecken soll.

Was ist die vollkommene Reue? Sie ist die freywillige Verabscheuung aller begangenen Sünden, insoweit sie Beleidigungen Gottes, den man über alles liebet, sind, mit dem steifen Vorsatze, sie nicht mehr zu begehen. Aus dieser Beschreibung erhellet, daß die vollkommene Reue, wie der heilige Augustin lehret, von zwo widrigen Wirkungen, von dem Hasse, und von der Liebe, von dem Hasse der Sünde, und von der Liebe Gottes, gebildet wird.

wird (h). Von dem Hasse wider die Sünde, welche man bey dem Lichte des Glaubens für das größte Uebel, indem sie Gott, dem allerhöchsten Gute, nachtheilig ist, erkennet; von der Liebe gegen Gott, den man wegen seiner höchsten Vortreflichkeit und unendlichen Güte über alles liebet, und in der Hochschätzung allen erdenklichen Dingen vorziehet. Ihr müsset jedoch wissen, daß diese zwo Anmuthungen, wiewohl sie sich schnurgerad entgegen gesetzet sind, und ganz widrige Gegenstände haben, niemals von einander abgesondert sind, sondern wie zween Zwillinge von einer Mutter zugleich gebohren werden; denn wie der heilige Thomas lehret, einem gut wollen, und dessen Uebel hassen, sind nicht zwey Dinge von verschiedener, sondern von einer und eben derselben Natur (i); ihr müsset euch derowegen nicht einbilden, daß, um diese zwo widrigen Anmuthungen des Hasses wider die Sünde, und der Liebe gegen Gott zu erzeugen, zwo verschiede-

(h) Pœnitentiam certam non facit, nisi odium & amor. Serm. 7. de temp.

(i) Ejusdem rationis est, quod velimus bonum alicujus, et quod odio habeamus malum ipsius. 2. 2. quæst. 34. art. 3.

schiedene Bestrebungen eures Herzens erfordert werden; denn der Haß wider die Sünde entstehet von sich selbst bey der Liebe Gottes, gleichwie bey dem Hervorsprießen eines Rebenschosses auch dessen Schatten erzeuget wird.

Allein, um euch die Wissenschaft von der Ausübung der vollkommenen Reue zu erleichtern, ist es meines Erachtens nothwendig, euch einen kurzen Unterricht von der Liebe und dem Hasse, von denen sie erwecket wird, zu geben. Laßt uns von der ersten reden. Die Liebe, die zur vollkommenen Reue nothwendig ist, und worauf sie sich gründet, ist nicht derjenigen ähnlich, die man im Herzen fühlet, wann man eine Person, oder eine andere Sache, inbrünstig liebet, und die bisweilen so groß ist, daß sie uns keine Ruhe läßt, und uns öfters zu Thorheiten antreibet; nein, sage ich, die Liebe, von welcher die vollkommene Reue erwecket wird, ist keine solche Liebe, weil diese eine Liebe ist, die in der Sinnlichkeit bestehet; eine Liebe der Zärtlichkeit, die man derohalben eine zärtliche und sinnliche Liebe nennet; wenn jemand diese Liebe hätte, so wäre er zwar darum zu loben; jedoch wäre sie an sich

allein nicht genug; es können auch nicht alle Menschen sie haben; die Liebe, von welcher die vollkommene Reue gebildet wird, ist eine weit edlere Liebe, eine freye und vernünftige Liebe, die mit dem göttlichen Beystande allen möglich ist; eine Liebe endlich, die in der Hochachtung bestehet, vermöge welcher man Gott, seine Gnade und Freundschaft, allen Geschöpfen und Gütern vorziehet, so, daß man wirklich bereit ist, eher alle Güter der Welt, denn die Gnade und Freundschaft Gottes zu verlieren. Eine Begebenheit, die P. Euseb Nieremberg erzählet, wird euch in der Ausübung diese Liebe erklären. Es war eine Edelfrau, die einen von ihren Söhnen, wie es schien, gar nicht liebte, weil sie ihn fast niemals mit einem guten Auge ansah, und ihm wegen eines jeden Verdrusses, den er ihr verursachte, sehr rauh begegnete; hingegen hatte sie ein Hündchen, an welches sie ihr ganzes Herz geheftet zu haben schien, indem sie sich für dessen Wartung jederzeit überaus sorgfältig zeigte, es küßte, es auf ihren Schooß legte, und ihm tausend Liebkosungen ohne Unterlaß machte. Indessen trug es sich zu, daß der Sohn in eine schwere Krankheit fiel,

und

und daß nach dem fruchtlosen Versuche verschiedener Heilungsmittel von den Leibärzten beschlossen wurde, daß man, um den Kranken gesund zu machen, das Blut des Hündleins anwenden sollte. Die Frau hörte diesen Ausspruch, und ihr könnet es leicht erachten, mit was für einem Mißfallen; nichtsdestoweniger gab sie alsbald Befehl, das liebe Thierchen abzustechen, womit sie jedermann kundbar machte, daß ihre Liebe gegen den Sohn zwar in der sinnlichen Zärtlichkeit kleiner, in der Hochachtung jedoch weit größer, denn jene Liebe, die sie gegen das Schoßhündchen hegte, war, indem sie, um den Sohn zu erhalten, den Verlust des Hündleins erwählte. Dieses nun, m. Z! ist jene Liebe, von der ich euch zu rede, jene Liebe nämlich, auf die sich die vollkommene Reue gründet; eine Liebe der Hochachtung, eine Liebe, die sich zwar mit jenen Zärtlichkeiten der Anmuthung, die man gegen die Aeltern, Freunde, und andere Geschöpfe hat, nicht zu erkennen giebt, jedoch den Willen entschlossen machet, den Verlust einer jeden, obschon noch so lieben Sache zu erwählen, um die Gnade und Freundschaft Gottes zu erhalten. Dieses ist

die Liebe, worauf sich die vollkommene Reue gründet, welche, wenn man sie recht betrachtet, jene Schwierigkeit, von der es so vielen träumet, keinesweges hat; denn sie ist nicht eine Liebe, welche von dem blinden Hange, und von der natürlichen Zuneigung herrühret, sondern sie ist, wie ich gesaget habe, eine freye und vernünftige Liebe, die von der Betrachtung und dem Erkenntniße des Verdienstes, das Gott hat, mehr denn alle Güter der ganzen Welt, geachtet und geliebet zu werden, herkömmt.

Was nachmals den Haß betrifft, den die vollkommene Reue wider die Sünde haben muß, so müsset ihr wissen, daß es ebenfalls nicht nothwendig ist, daß man ihn empfinde, sondern daß es genug ist, daß er, wie ich von der Liebe gesaget habe, ein vernünftiger, freywilliger, und auf das Erkenntniß des großen Uebels, der Sünde, als einer Beleidigung Gottes, des höchsten Gutes, gegründeter Haß sey; dieser Haß bestehet daher nicht in jener sinnlichen Unlust, Abneigung, Ahndung und Verbitterung, die man wider seinen Todfeind, wider eine wilde Schlange, oder wider eine ande-

andere Sache, die man hasset, zu empfinden pfleget; sondern sie bestehet in jener Handlung, womit der Willen die begangene Sünde bereuet; womit er wünschet, daß er sie niemals begangen hätte; womit er verlanget, daß er sie vertilgen könnte, und wünschet, daß er lieber alle Güter verlohren, und alles Unheil ausgestanden, als sie ausgeübet, hätte, und derowegen vest entschlossen ist, eher alle zeitlichen Drangsalen zu leiden, und alle irdischen Güter einzubüßen, als sie jemals mehr zu begehen, und dieß nicht aus Furcht vor jenem Uebel, mit welchem Gott dem Sünder drohet, sondern weil die Sünde eine Beleidigung Gottes ist, welchen, weil er wegen seiner unendlichen Güte über alles geliebet zu werden verdienet, er um keiner Sache der Welt willen mehr beleidigen will, gleichwie er auch aufrichtig wünschet, daß er ihn niemals beleidiget hätte. Dieses ist der Haß, dieses ist die Verabscheuung der Sünde, worinn die Wesenheit der vollkommenen Reue bestehet; und dieser Haß, und diese Verabscheuung stammen, wie ein jeglicher sieht, von der Liebe her; denn von der größern Hochschätzung, das ist, von dem Vorzuge, den der büßende Sün-

der in seinem Herzen Gott wegen dessen unendlicher Güte über alle Güter der Welt giebt, indem er dessen Gnade und Freundschaft, sollte er sich auch ihrentwegen den Verlust aller irdischen Güter, sammt allen zeitlichen Widerwärtigkeiten auf den Hals ziehen müssen, erhalten will, (worinn, wie ich es erkläret habe, die zur vollkommenen Reue nothwendige Liebe bestehet) entspringet natürlicher Weise in eben dem Sünder, welcher das schwere Unrecht betrachtet, so er Gott dadurch zugefüget, daß er seine eigenen Ergötzungen, und die verächtlichen Dinge dieser Erde weit mehr, denn die göttliche Gnade und Freundschaft, geachtet hatte, die Bereuung eines so großen Uebels, wie auch der Wunsch, daß er es niemals begangen hätte, und daß er es mit der Uebertragung der größten Mühseligkeiten vertilgen könnte, (worinn die Verabscheuung bestehet) und nebst dem auch der Vorsatz, es wegen keiner Sache in der Welt jemals mehr zu begehen; obschon aber dieser Vorsatz in der Verabscheuung heimlich eingeschlossen und enthalten ist, so ist es jedoch sehr nützlich, wenn man ihn ausdrücklich machet. Diese ganze, bisher von mir euch vorgetragene Lehre

wird von dem unwidersprechlichen Ansehen des heiligen Thomas unterstützet, welcher saget, daß in der Rechtfertigung des Sünders zu gleicher Zeit zwo freye Anmuthungen, eine gegen Gott, die andere gegen die Sünde, zusammen treffen. Die freye Anmuthung gegen Gott bestehet in einer von der Liebe Gottes beseelten und begeisterten Handlung des Glaubens, das heißt, sie ist eine Handlung der Liebe Gottes, die von der Betrachtung, die man über dessen unendliche Güte bey dem Lichte des Glaubens anstellet, erzeuget wird. Die freye Anmuthung gegen die Sünde bestehet in derselben Verabscheuung, die man die Reue nennet. Die erste von diesen zwo Handlungen, nämlich die Liebe Gottes, gehet natürlicher Weise der zweyten vor, weil die Bereuung und die Verabscheuung der begangenen Sünde von der Liebe Gottes, als eine Wirkung von der Ursache, herfließet (k).

Ich

(k) In Justificatione impii simul est motus liberi arbitrii in Deum, qui est actus fidei per charitatem formatus, et actus liberi arbitrii in peccatum, qui est actus pœnitentiæ; horum tamen duorum actuum primus naturaliter præcedit secundum

Ich glaube, daß ihr aus dem, was ich bereits gesaget habe, werdet verstanden haben, daß die Zerknirschung, (denn also nennet man auch die vollkommene Reue) nicht von der Gnade allein hervorgebracht wird, und daß sie folglich kein bloßes Glück nur einiger Leute ist, welche dieselbe haben; denn weil sie eine vernünftige und freywillige Betrübniß ist, so erreget sie sich in den Herzen derjenigen, die sie haben wollen, das heißt, in dem Herzen aller derer, die sich der tauglichen Mittel gebrauchen, um sie zu erwecken. Und was sind es für Mittel, werdet ihr sagen, die man zu dem Ende anwenden soll? Es sind folgende: erstens das Gebeth; zweytens die Betrachtung der unendlichen Güte Gottes; drittens die Erwägung der überaus großen Schmach, die man Gott durch das Sündigen angethan hat.

Gleichwie das Gebeth ein mächtiges Mittel ist, um was immer für eine Gnade zu erlangen, also ist es auch ohne allen Zweifel ein sehr tüchtiges und sicheres Mittel, die

dum, nam actus pœnitentiæ est contra peccatum ex amore Dei; unde primus actus est ratio, et causa secundi. 3. p. quæst. 85. art. 6

Zerknirschung zu erhalten; denn wiewohl sie, wie ich es schon angemerket habe, nicht von der Gnade allein hervorgebracht wird, indem hierzu auch unsere Mitwirkung nothwendig ist, so muß sie nichtsdestoweniger, weil sie keine natürliche Reue, sondern eine übernatürliche ist, die Gnade zu ihrem Ursprunge haben, gleichwie der Englische lehret: **Der Anfang der Buße, spricht er, ist die Wirkung Gottes, welcher das Herz bekehret, wie in dem letzten Klagliede des Jeremias geschrieben stehet: Bekehre uns zu dir, o HErr! so werden wir uns bekehren** (l); und weil Gott diese Gnade demjenigen zu geben versprochen hat, der ihn herzlich darum anflehet: **Wenn du den HErrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wofern du ihn nur von ganzem Herzen suchen wirst** (m); derowegen muß man sich des Gebethes bedienen, um sie zu erhalten. Was

(l) Principium est Dei operatio convertentis cor secundum illud Thren. ult: Converte nos Domine ad te, et convertemur.

(m) Cum quæsieris Dominum Deum tuum, invenies eum, si tamen ex toto corde tuo quæsieris eum. Deut. 4. v. 29.

Was nachmals das zweyte Mittel, nämlich die Betrachtung der unendlichen Güte Gottes belanget, so geschieht diese, indem man dessen unendliche Vollkommenheiten untersuchet; und es ist genug, auch nur eine einzige davon zu überlegen, weil man in einer jeden so viel Reizendes und Herrliches entdecken kann, als hinreichend ist, um uns zu bewegen, daß wir unsern Gott über alles hochachten und lieben. Betrachte man zum Beyspiele seine bewunderswürdige Schönheit, und bedenke man dabey, wie groß, wie annehmlich sie seyn muß, indem sie die Schönheit aller Geschöpfe, auch der möglichen, im höchsten Grade in sich vereinbaret, und die Engel und alle Seligen in einer beständigen freudenvollen Entzückung erhält, welche sie ohne Unterlaß anschauen, ohne daß ihr Blick durch das Anschauen jemals ermüdet, ohne daß ihr Verlangen, sie anzuschauen, jemals geschwächet, und ohne daß die Freude, deren sie aus diesem Anschauen genießen, in ihnen jemals vermindert wird. Erwäge man, daß die göttliche Schönheit so liebenswürdig, und so groß ist, daß, wenn sie von den Teufeln und verdammten Seelen auch nur einen einzi-

gen Augenblick lang gesehen werden könnte, sie jenen unversöhnlichen Haß, womit sie wider Gott brennen, in eine unaussprechliche Feuersbrunst der vollkommensten Liebe verwandeln, und durch diesen einzigen so kurzen Anblick eine so große Freude in ihnen hinterlassen würde, daß sie ihre grausamen Peinen nicht mehr empfinden würden. Erwäge man, daß ein einiger so kurzer Anblick dieser liebenswürdigsten und unbegreiflichen Schönheit eine überflüßige Belohnung der Liebe, Zähren und strengsten Bußwerke Magdalenen, wenn sie auch tausendmal größer gewesen wären, und eine das Verdienst der apostolischen Arbeiten, des heiligen Paulus, wenn sie auch tausend Jahrhunderte gedauret hätten, unvergleichlich weit übersteigende Vergeltung seyn würde. Auf gleiche Art kann man eine andere göttliche Vollkommenheit betrachten, und besonders diejenigen, die uns zur Liebe Gottes mehr antreiben; zum Beyspiele, seine unendliche Gütigkeit, die uns das Daseyn gegeben, und uns die Geburt in dem Schooße der heiligen Kirche verliehen hat, da sie uns entweder in dem Abgrunde des Nichtes unter den bloß möglichen Geschöpfen stecken, oder in dem Unglauben

unter den verworfenen Seelen gebohren werden lassen konnte: seine unendliche Erbarmung und inbrünstige Liebe, die ihn verleitet hat, unsertwegen die menschliche Natur anzunehmen, und den Tod auszustehen, und sich zur Speise unserer Seelen in dem heiligen Altarsgeheimnisse zu machen: seine unendliche Milde und Holdseligkeit, die sich unsers Elendes erbarmet, unsere Schulden nachläßt, denjenigen, der vor ihr fleucht, rufet, und den, der zu ihr reumüthig zurück kehret, als einen Sohn, mit Freuden aufnimmt. Dieses ist die Betrachtung der unendlichen Güte Gottes, welche, wenn man sie mit Aufmerksamkeit anstellet, jene vorzügliche Liebe, die ich euch ausgeleget habe, in unserm Herzen gewiß erwecken wird. Den dritten Bewegungsgrund, nämlich den großen Schimpf, den wir Gott durch das Sündigen angethan haben, können wir betrachten, indem wir zu Gemüthe führen, daß wir, um schlechte, nichtswerthe und mangelhafte Sachen dieser Erde zu überkommen, um unsere boshaften Leidenschaften zu befriedigen, um sinnlicher Ergötzungen, die in der Seele desjenigen, der sie suchet, nichts als Traurigkeit, Furcht und Unruhe zurücklassen, zu genießen,

das Gesetz eines so großen Gottes verachtet, und der Gnade und Freundschaft eines so gütigen Gottes entsaget haben. Es ist fast unmöglich, daß eine solche ernstlich angestellte, und, wenn es nothwendig ist, öfters wiederholte Ueberlegung jene Bereuung eines so großen Uebels, und jenen Haß, und jene Verabscheuung der Sünde, wovon ich gehandelt habe, in uns nicht hervor bringen soll.

Nachdem ihr also verstanden habet, was die vollkommene Reue ist, und wie man sie ausübet, so will ich jetzt auf alle Zweifel antworten, die euch einfallen, und sie euch vielleicht beschwerlich und dunkel machen können. Erstlich kann es sich zutragen, daß ihr unter der Erweckung der Reue die Neigung und Anmuthung zur Sünde von eurem Herzen nicht ausschließen könnet, und also fürchtet, ihr möchtet jene wahre und aufrichtige Liebe Gottes nicht haben, die zur Ausübung der vollkommenen Reue erfodert wird. Ich antworte, daß oft in dem Büßer diese Neigung und Anmuthung zur Sünde wider seinen Willen zu seyn pfleget, indem sie eine bloße und natürliche Wirkung entweder der

übeln Gewohnheit, oder der bösen Natur ist, und daß sie also in solchen Umständen der Liebe, von welcher die vollkommene Reue erzeuget wird, keine Hinderung verursachet; weil die Liebe Gottes, von der die vollkommene Reue gebildet wird, wie ich gesaget habe, eine in der Hochachtung und freyen Wahl bestehende Liebe seyn muß, und diese Liebe ganz und vollkommen bestehen kann, ungeachtet daß man eine Neigung und Anmuthung zur Sünde empfindet, wenn nur (merket es wohl) die Neigung und Anmuthung zur Sünde wider den Willen, und eine blose und natürliche Wirkung entweder der übeln Gewohnheit, oder der bösen Natur ist. Aber wie kann man es erkennen, werdet ihr sagen, daß die Neigung und Anmuthung zur Sünde wider den Willen, oder aber freywillig ist? Man kann es aus dem Entschlusse des Willens erkennen, und man erkennet es auch wirklich daraus; denn wenn er also beschaffen ist, daß er die Sünde, und alles das, was mit der Sünde einen Zusammenhang hat, trotz aller bösen Zuneigung gänzlich verläßt; wann er also beschaffen ist, daß er, koste es, was es auch wolle, die Gnade und Freundschaft Gottes

verlanget, alsdann kann man glauben und sagen, daß die Neigung und Anmuthung zur Sünde eine blose Wirkung entweder der bösen Gewohnheit, oder der verderbten Natur ist; allein, wann der Entschluß nicht also beschaffen, wann er entweder matt, oder zwischen dem Ja, und dem Nein wankend ist; wann er zwar die Gnade und Freundschaft Gottes verlanget, aber sie auch gern mit seinen eigenen Gelüsten zusammen paaren möchte, und sich derowegen nicht nachdrücklich entschließen mag, sich seiner Ergötzungen, und jener Dinge, die damit verbunden sind, oder damit verbunden zu seyn pflegen, gänzlich zu verzeihen, alsdann muß man die Neigung und Anmuthung zur Sünde für eine freywillige halten; alsdann muß man sagen, daß die gegen Gott gefaßte Liebe keine wahre, und folglich auch die Reue nicht ächt, sondern unnütz, und betrüglich ist. Ich will euch eine Geschichte erzählen, die sich gut hieher schicket, um es euch begreiflich zu machen, daß es eine wahre Liebe gegen Gott geben kann, obschon man zugleich eine Neigung zur Sünde in sich verspüret: Eine vornehme Frau, deren ganzes Haus, ich weis nicht wegen was für eines

Verbrechens zum Tode verdammet war, fiel Dariusen, dem Könige in Persien, zu Füßen, um ihn um Gnade zu bitten, und sie brachte es auch mit der Wohlredenheit ihrer Thränen so weit, daß der zum Mitleiden bewegte Selbstherrscher ihr das Leben eines von den Verdammten sammt der Freyheit, sich einen davon nach ihrem Belieben zu erwählen, schenkte. Sie hatte unter diesen einen Ehegatten, Söhne und einen Bruder; und aus allen (wer würde es glauben?) erwählte sie ihren Bruder, und führte dem über diese Wahl erstaunten Fürsten die Ursache hiervon an, indem sie sagte: **Verliere ich, o König! den Mann, verliere ich die Kinder, so kann ich mir einen andern Mann finden, ich kann noch andere Kinder gebähren; allein, wenn ich meinen Bruder verliere, so kann ich, weil meine Aeltern schon todt sind, keinen andern Bruder mehr bekommen** (n). Ueber diese Begebenheit frage ich nun: Ist wohl die Liebe dieser Frau gegen ihren Bruder eine wah-

(n) O Rex! maritus mihi, atque alii liberi esse possunt: alius frater, parentibus meis jam vita functis, nulla ratione esse potest. Herod. lib. 3.

wahre Liebe gewesen, oder nicht? Sie ist, höre ich euch sagen, eine wahre Liebe gewesen. Allein, sie mußte doch gegen den Ehegatten, und gegen die Söhne eine Neigung und Anmuthung fühlen? Es ist wahr, antwortet ihr; allein, diese Neigung und Anmuthung war in ihr nicht freywillig, sondern natürlich; und derowegen mußte sie dieselbe nothwendig empfinden; im Widerspiele war die Wahl, womit sie ihren Bruder ehrte, das ist, der Entschluß, sein Leben mit dem Verluste ihres Gemahles, und ihrer Söhne zu erhalten, eine freye Handlung ihres Willens, und diese Handlung gab augenscheinlich zu erkennen, daß sie in Betrachtung des angeführten Bewegungsgrundes das Leben des Bruders höher schätzte, und folglich auch mehr liebte, denn des Mannes, und der Kinder ihres. Sehr gut. Laßt uns nun diese Ursache auf unsern Fall anwenden, so wird der Zweifel gehoben seyn. Die Liebe, die wir Gott schuldig sind, und von welcher die vollkommene Reue gestaltet wird, ist, wie ich schon gesaget habe, eine Liebe der Hochachtung, welche in jener freyen Handlung bestehet, die ich ausgeleget habe, das heißt, in jener Handlung, womit unser Willen in der Hochschä-

tzung die Gnade und Freundschaft Gottes allen Gütern der Welt vorziehet, und bereit ist, alle Güter der Welt in die Schanze zu schlagen, um diese kostbare Gnade und Freundschaft zu erhalten; so oft also unser Willen diese Hochachtung gegen Gott heget, und diesen Entschluß hat, eher alles, was es auch seyn mag, fahren zu lassen und einzubüßen, denn die Gnade Gottes zu verlieren, so oft liebet er Gott wahrhaft, und alsdann ist die Neigung und Anmuthung, die er zur Sünde in sich wahrnimmt, ihm zuwider und eine ledige Wirkung entweder der bösen Gewohnheit, oder der verderbten Natur, von welcher seine vollkommene Liebe gegen Gott nicht gehindert wird. Laßt uns zu einem andern Zweifel schreiten.

Es sind ihrer viele, die sich darüber kränken, daß sie jenes Leid an sich nicht verspüren, so sie gerne haben möchten; ihre Augen sind jederzeit trocken; es gehet ihnen niemals ein Seufzer aus dem Herzen; sie zweifeln daher, ob sie jemals eine vollkommene Reue erwecken, und sie glauben derohalben, daß deren Ausübung sehr hart ist. Ich antworte, daß diese sich betrügen, indem sie voraus setzen, daß die Zerknirschung in einem fühlbaren Schmerzen

bestehet, da es doch gewiß ist, daß sie in der schon erklärten Verabscheuung beruhet. Aber man liest doch, wird jemand sagen, so viel Beyspiele von Sündern, welche, weil sie zerknirschet waren, ihre Sünden bitterlich beweinten; und besonders liest man von Magdalenen, daß sie so sehr weinte, daß sie die Füße des Erlösers mit ihren Zähren wusch. Ihr saget recht; allein, es ist zu wissen, daß die vollkommene Reue nicht jene Stuffe allein, sondern mehrere hat, und derowegen in einigen größer, in andern kleiner, in einigen heftiger, in andern gelinder zu seyn pfleget. Wenn die Zerknirschung auf einer hohen Staffel ist, so pfleget sie eine große Erschütterung in den untersten und empfindenden Kräften zu stiften, die sie zum Weinen und Seufzen beweget; allein, weil zur Rechtfertigung des Sünders eine so vollkommene Zermalmung des Herzens nicht nothwendig, sondern auch eine geringere genug ist, darum kann es eine vollkommene Reue geben, und zum öftesten pfleget man auch nur eine solche zu haben, die ohne Thränen und ohne Seufzer ist. Es ist gewiß, daß der verlohrne Sohn zerknirscht war, und dennoch liest man nicht, daß er auch nur eine

ein-

einzige Zähre vergossen, sondern man liest nur, daß er seine Sünde verabscheuet hat: Vater! **ich habe wider den Himmel, und vor dir gesündiget** (o). Ihr sehet demnach, daß die vollkommene Reue wesentlicher Weise in der Verabscheuung, und nicht im Weinen bestehet; ihr sehet, daß es eine wahre Zerknirschung ohne Thränen giebt, und daß uns der HErr an Magdalenen zwar ein Beyspiel von der allervollkommensten und sehr seltsamen Reue, an dem verlohrenen Sohne aber das Beyspiel einer gemeinen, und alltäglichen vollkommenen Reue, die aber zur Erlangung der Gnade Gottes so tüchtig als jene ist, hinterlassen hat.

Ein anderer Zweifel ängstiget euch nicht weniger, denn die vorigen, daß, weil ihr meistentheils zur Bereuung und Verabscheuung der Sünde von der Furcht der göttlichen Strafen, und nicht von der Liebe Gottes angetrieben werdet, ihr nachmals nicht wisset, wie ihr in einer solchen Gemüthsverfassung eine vollkommene Reue erwecken könnet,

(o) Pater peccavi in cœlum & coram te. Luc. 15. v. 18.

net, indem es euch bewußt ist, daß sie sich auf die Liebe allein gründet. Ich verstehe euch. Ihr glaubet, daß, da ihr bey Gelegenheit einer erschrecklichen von dem Pfarrer gepredigten ewigen Wahrheit; bey Gelegenheit eines gähen entweder natürlichen, oder gewaltsamen Todes; bey Gelegenheit einer fürchterlichen Landplage zur Bereuung eurer Sünden beweget werdet, ihr, um eine vollkommene Reue zu erwecken, die gefaßte Furcht von eurem Gemüthe gänzlich ausmerzen, und daselbst an ihrer statt eine reine Liebe Gottes pflanzen, und sagen müsset: HErr! es reuet mich, daß ich dich beleidiget habe, und ich verabscheue meine Sünden über alles Uebel, nicht aus Furcht der Hölle, oder einer andern Strafe, sondern nur allein, weil ich dich, das allerhöchste und aller Liebe wertheste Gut, beleidiget habe. Ich antworte hierauf, es sey nicht nothwendig, die Furcht der göttlichen Strafen auszuschließen; weil man zu eben derselben Zeit, in welcher die Furcht in dem Gemüthe dauret, auch die Liebe Gottes hinein leiten kann; denn wiewohl diese der vornehmste Bewegungsgrund der Reue, und des wider die Sünde gefaßten Hasses, auf daß die Reue

eine

eine wahre Zerknirschung sey, seyn muß, so ist es doch nicht nothwendig, daß sie sich allein, und ohne Gesellschaft der Furcht, in dem Herzen befinde; ihr könnet daher gar gut, ohne die Furcht auszuschließen (welches sehr beschwerlich wäre) eine vollkommene Reue ausüben. Auf was für eine Art? So daß ihr die begangene Sünde aus einer zweyfachen Bewegursache bereuet, das heißt, aus Furcht der Strafen, die ihr verdienet, und wegen der Beleidigung, die ihr Gott, dem allerhöchsten Gute, zugefüget habet; es kann euch auch dieses nicht hart vorkommen, indem es etwas gewöhnliches ist, daß ein Missethäter sein Verbrechen aus doppelter Ursache, aus Furcht, und aus Liebe, zu gleicher Zeit verabscheuet. Ist es vielleicht eine unerhörte, und der Natur widerstrebende Sache, daß eine treulose Braut ihren Fehler sowohl aus Furcht vor der Strafe, die sie als eine Ehebrecherinn verdienet, als auch wegen des überaus großen Schimpfes, den sie ihrem geliebten Bräutigame angethan hat, bereuet? Betrübet euch nur, nachdem ihr gesündiget habet, aus Furcht jener Strafen, die ihr verdienet, und verabscheuet aus diesem Beweggrunde eure Ueber-

tretungen, indem dieses eine unvollkommene Reue seyn wird; aber zu gleicher Zeit, da ihr betrachtet, wie groß, und wie liebenswürdig die Güte jenes Gottes ist, welcher, nachdem er von euch so viel Beschimpfungen übertragen hat, anstatt euch zur Hölle zu verdammen, gleichwie er so viel andere, die nicht so lasterhaft, wie ihr, waren, dahin verdammet hat, euch zur Versöhnung einladet, gleich als wenn er der Beleidiger, und ihr die Beleidigten wäret, bereuet das große Unrecht, so ihr ihm angethan, verabscheuet das Uebel, das ihr durch die Beleidigung eines so guten HErrn begangen habet, und betheuret ihm: aber von Herzen, daß, obschon es euch, daß ihr gesündiget habet, um jener ewigen Strafen willen reuet, derer euch tausend und tausendmal so viel von euch begangene Sünden schuldig machen, die ihr derohalben über alles Uebel hasset, verabscheuet, und nimmermehr zu begehen entschlossen seyd, ihr dennoch eure Sünden darum weit mehr bereuet, daß ihr durch sie einen so liebenswürdigen Gott beleidiget habet, einen Gott, den ihr über alles hochachtet, den ihr nimmermehr beleidigen wollet, und um dessen Gnade und Freundschaft zu erhalten, ihr alle

Güter

Güter der Welt, wenn es darauf ankäme, zu verlieren bereit seyd. Dieses, o HErr! saget mit eurem Herzen, dieses ist das Schwert, welches mir mehr, denn etwas anders, das Herz zerschneidet, daß ich weis, daß ich dich, mein einziges, und allergrößtes Gut mit meinen Sünden beleidiget habe. Ich fürchte, o gerechter Gott, die Strafen, die ich verdienet habe, und ich bedaure es, daß ich sie verdienet habe; allein, wenn auch weder zeitliche noch ewige Strafen zu fürchten wären, so würde ich doch eben so sehr meine Sünden, womit ich dich beleidiget habe, bereuen. Deine Beleidigung, o HErr! achte, hasse, und verabscheue ich mehr, als ein jedes anders Uebel; und gleichwie ich wollte, daß ich lieber alle Uebel der Welt ausgestanden, als dich beleidiget, hätte, also wünsche ich auch, daß ich die Beleidigung, die ich dir verursachet habe, durch die Uebertragung alles Unheiles, das ich ganz gern leiden würde, zernichten könnte; allein, weil es nicht möglich ist, zu machen, daß das Uebel, welches ich begangen habe, ungethan sey, so verspreche ich herzlich, es hinfort nimmermehr zu begehen. Auf diese Art könnet ihr, meine Zuhörer! die begangenen

Sünden aus zweyerley Bewegursachen zugleich bereuen; aus Furcht der göttlichen Strafen, und aus Liebe Gottes; ihr erwecket hiemit zwo Anmuthungen der Reue, einer unvollkommenen, und einer vollkommenen, aus welchen die erste eine Vorbereitung zu der andern seyn kann.

Es ist annoch ein Zweifel übrig, welcher euch vielleicht mehr, denn ein jeder anderer, furchtsam machen kann. Vielen, da sie ihre Sünden bereuen und verabscheuen, scheinet es, daß sie jenen vesten Entschluß, nicht mehr zu sündigen, der höchstnothwendig ist, nicht fassen können; sie fürchten daher, daß sie nicht recht zerknirschet seyn möchten, und sie zweifeln, ob sie jenen Haß wider die Sünde haben, den sie haben sollten. Diese Furcht, und dieser Zweifel entstehen in ihnen darum, weil sie fast gewiß vorhersehen, daß sie in die Sünde zurückfallen werden. Die vorigen Rückfälle, die tief eingewurzelte Gewohnheit, die ihnen aus ihrer eigenen Erfahrung nur gar zu gut bekannte Unbeständigkeit in den schon so oft gemachten Vorsätzen, sich zu bessern, geben ihnen eine billige Ursache, zu fürchten,

und beynahe zu glauben, daß sie, aller Reue über die begangenen Sünden ungeachtet, dieselben wiederum begehen werden; und derohalben fürchten sie, sie möchten nicht recht zerknirschet seyn; sie fürchten, sie möchten jenen Haß wider die Sünde nicht haben, welchen eine gute Reue erfordert, nnd welcher mit dem vesten Entschlusse, nicht mehr zu sündigen, unzertrennlich vereinbaret ist. Ich antworte hierauf, daß die Gewißheit, nicht mehr zu sündigen, etwas anders, und der Entschluß, nicht mehr zu sündigen, auch etwas anders ist. Die Gewißheit und Versicherung, nicht mehr zu sündigen, ist uns nicht nothwendig, und wir können sie auch nicht haben; aber der Entschluß, nicht mehr zu sündigen, ist uns nothwendig, und wir können ihn haben, weil er eine freye Handlung des Willens ist, welcher, gleichwie er sich entschließen kann, die Sünde zu begehen, also auch sich entschließen kann, sie nicht zu begehen. Nebstdem kann man den Entschluß, nicht mehr zu sündigen, betrachten, wie er jetzt in Gegenwart ist, und wie er inskünftige seyn wird, oder seyn kann. Wir müssen unsern Entschluß nicht für das halten und ansehen, was er seyn kann, oder

was er seyn wird, sondern für das, was er jetzt wirklich ist. Das Angedenken der vorigen Rückfälle, die böse Gewohnheit, die wir uns angenommen haben, das Erkenntniß unserer Unbeständigkeit in dem Guten, daß wir uns so oft schon vorgenommen haben, machen uns fürchten, und bisweilen auch glauben, daß der Entschluß, nicht mehr zu sündigen, den wir jetzt haben, nicht vest, nicht dauerhaft, nicht beständig seyn werde, aber sie machen nicht, daß der Entschluß, nicht mehr zu sündigen, den wir haben, jetzt nicht so steif und so vest ist, als es zu einer guten Reue erfordert wird. Die Furcht und die Vorhersehung desjenigen, was geschehen kann, oder was geschehen wird, ist eine Handlung des Verstandes, und diese gehöret nicht hieher; diese ist jenem Entschlusse, nicht mehr zu sündigen, welcher uns nothwendig ist, und den wir, weil er eine Handlung des Willens ist, haben können, weder entgegen gesetzt, noch verhinderlich und nachtheilig. Werdet ihr etwan sagen, daß der heilige Philipp Neri, weil er täglich zu sagen pflegte: HErr! heute werde ich dich gewiß abscheulich beleidigen, wenn du deine Hand nur ein wenig von mir zurück ziehest:

keinen Haß wider die Sünde, und keinen entschlossenen Willen, nicht zu sündigen, gehabt habe? Nein, sondern ihr werdet sagen, daß der Heilige also sprach, weil er, da er die menschliche Unbeständigkeit, und die kurze Dauer unserer guten Entschließungen in Erwägung zog, fürchtete, und auch sah, daß ohne einen besondern Beystand Gottes der Haß, den er wider die Sünde hatte, in eine Liebe, und der schon gefaßte Entschluß, nicht zu sündigen, in eine Einwilligung zur Sünde sich verwandeln würde. Ihr sehet demnach, daß, wenn man auch das Uebel vorher sieht, man es doch derowegen nicht liebet, und daß unser Willen die Sünde recht nachdrücklich hassen, und, sie nicht mehr zu begehen, vest entschlossen seyn kann, obschon der Verstand in Betrachtung der Umstände der vorigen Rückfälle, der Gewohnheit, der Unbeständigkeit vorhersieht, fürchtet, und auch glaubet, derselbe werde die Sünde auf ein neues wiederum begehen. Wollet ihr ein deutliches Zeichen haben, um zu erkennen, ob der von euch wider die Sünde gefaßte Haß ein wahrhafter Haß, und der Entschluß, nicht mehr zu sündigen, aufrichtig ist? Untersuchet die ge-

genwärtige Beschaffenheit eures Herzens; wenn ihr merket, daß euer Herz entschlossen ist, alle Gelegenheiten zu verlassen, die euch bisher zum Sündigen verleitet haben; wenn es entschlossen ist, alle jene Mittel anzuwenden, die dem Urtheile des Beichtvaters gemäß nothwendig sind, um euch in der Gnade Gottes zu erhalten; wenn es entschlossen ist, die Pflichten der Gerechtigkeit und der Liebe alsbald auszuüben, dergleichen die Bezahlung der Schulden, die Zurückstellung des fremden Gutes, die Ersetzung der verletzten Ehre eines andern, die Verzeihung der empfangenen Beleidigungen, und die Bezeugung aller schuldigen Zeichen der gemeinen Gewogenheit gegen die Beleidiger sind; wenn es entschlossen ist, das Leben zu ändern, und die Sitten zu bessern, so könnet ihr sittlicher Weise versichert seyn, daß eure Reue gut, daß der von euch wider die Sünde gefaßte Haß ächt, und der von euch gemachte Entschluß, nicht mehr zu sündigen, aufrichtig und wahrhaft ist; wofern ihr aber nicht entschlossen seyd, alles dieses zu thun, so fürchtet nur, ja haltet es für gewiß, denn ihr habet billige Ursache hierzu, daß ihr nicht recht zerknirschet seyd.

Nun

Nun möchte ich gern wissen, was ihr von der vollkommenen Reue für eine Meynung heget. Scheinet sie euch annoch eine überaus beschwerliche Sache zu seyn? Sie ist nicht so hart, höre ich euch antworten, ja sie ist vielmehr etwas leichtes, wenn man die Lehre, die wir heute gehöret haben, überleget; allein, wenn die vollkommene Reue leicht ist, warum werden diejenigen von den Predigern und Pfarrern so sehr getadelt, welche hoffen, daß sie im Tode ihre Sünden werden bereuen können? Wie oft hat uns nicht der Herr Pfarrer selbst, der uns heute mit der Möglichkeit und Leichtigkeit der vollkommenen Reue getröstet hat, sowohl von der Kanzel, als auch bey dem Altare geschrecket, indem er uns mit Schriftstellen, mit Sprüchen der heiligen Väter, und mit traurigen Beyspielen zeigte, daß die Sünder, die sich im Leben nicht bekehren, fast unmöglich selig werden, weil ihnen im Tode die Bekehrung, das heißt, die Erweckung einer wahren vollkommenen Reue überaus beschwerlich, und fast unmöglich zu werden pfleget? Wie reimen sich also diese sich so sehr widersprechenden Reden zusammen: Die vollkommene Reue ist allen möglich und leicht: die

voll-

vollkommene Reue ist den Sündern im Tode sehr hart und beynahe unmöglich? Wie sich diese widrigen Sätze zusammen reimen? Höret es. Die vollkommene Reue ist an sich selbst für alle leicht, gleichwie es die bisher angeführten Beweisgründe darthun; allein, im Sterben pfleget sie den Sündern ungemein hart anzukommen, weil sie weder eine Kenntniß davon, noch eine Uebung darinn haben. David, als er sich mit einem Helme, Harnische und Schwerte bewaffnet sah, sagte nicht, daß die Führung jener Waffen an sich selbst beschwerlich wäre; sondern er sagte, sie sey ihm allzu beschwerlich, ja unmöglich, weil er darinn keine Uebung hatte: **Ich kann also nicht einher gehen, denn ich bins nicht gewohnt** (p). In diesem Verstande werden die Sünder von den Predigern und Pfarrern getadelt; in diesem Verstande habe ich mich (und wollte Gott mit Nutzen!) bemühet, euch mit göttlichen Schriftstellen, mit Sprüchen der heiligen Väter, mit Vernunftschlüssen, und mit Beyspielen zu schrecken, indem

(p) Non possum sic incedere, quia usum non habeo. 1. Reg. 17. v. 39.

dem ich euch zeigte, und predigte, daß, wenn ihr fortfahret, von den Predigten und Christenlehren auszubleiben; wenn ihr fortfahret, euer ganzes Herz an die Feldarbeiten, an das Gewerb, an die zeitlichen Vortheile zu hängen, ohne euch zu befleißen, die vollkommene Reue gut zu erlernen, und sie von Zeit zu Zeit auszuüben, sie euch, wiewohl sie an sich selbst leicht ist, jedoch im Tode wegen der Unerfahrenheit sehr hart, und fast unmöglich seyn wird. Dieses hat ein reicher Edelmann erfahren, welcher, als er dem Tode nahe war, und von dem frommen und gelehrten Cardinale Bellarmino besuchet, und von demselben, eine vollkommene Reue zu erwecken, ermahnet wurde, zur Antwort gab, er wüßte nicht, was sie wäre. Der über eine solche Unwissenheit erstaunte, und wegen der nächsten Gefahr der ewigen Verdammung dieser Seele höchstbetrübte Kirchenfürst fieng an, ihn auf eine sanfte und deutliche Art hierinn zu unterweisen; allein der Kranke, den dieser Unterricht verdroß, sagte, er sollte davon abstehen, indem er sich in einem Stande befände, in welchem er das Gemüth zu so beschwerlichen Sachen nicht anstrengen könnte, und starb

also unselig dahin (q). Gewöhnet euch derohalben, liebste Zuhörer! an die öftere Ausübung einer so nützlichen Reue, von welcher, wiewohl es nicht gewiß, sondern nur wahrscheinlich ist, daß sie vermöge des Gesetzes der Liebe von allen im Tode nothwendig erwecket werden muß, jedoch niemand zweifelt, daß sie bey Ermanglung eines Priesters den Sündern das nothwendigste und einzige Mittel zur Erlangung der Seligkeit ist.

Allein, wenn sich auch für euch niemals ein Fall eräugete, in welchem euch die vollkommene Reue nothwendig wäre, so sollten euch doch die großen Vortheile, die sie mit sich bringet, antreiben, sie öfters auszuüben. Und was sind es für Vortheile, die sie verursachet? Es sind folgende: Erstens wird der Sünder in eben dem Augenblicke, in welchem er sie erwecket, aller Todsünden entlediget, und von Gott in die Zahl seiner lieben Freunde, und an Kindesstatt angenommen. Wenn ein unehrlicher Sohn eines Schinders, oder Henkerknechtes einen so wilden Schandflecken von sich selbst ablegen könnte, was würde er nicht thun?

(q) De arte bene moriendi. Lib. 2. c. 6.

thun? Wenn er außerdem noch mit einer mühsamen, harten, rauhen, jedoch möglichen That, sich zu einem Sohne des Kaisers machen könnte, so würde er sie ohne allen Zweifel bewerkstelligen: nun aber ist es gewiß, daß ein jeglicher, der sich in einer schweren Sünde befindet, ein Kind des Teufels, des ehrlosen Dieners der göttlichen Gerechtigkeit, und des grausamen Scharfrichters der Gottlosen ist: **Ihr habet den Teufel zum Vater** (r); und es ist gewiß, daß durch die Ausübung der vollkommenen Reue die Sünde, welche diese schändliche Verwandtschaft stiftet, vertilget, und das vortrefliche Recht, ein Kind Gottes zu seyn, erworben wird; und wird man sie hernach vernachläßigen? Zweytens, wenn die vollkommene Reue von einem solchen ausgeübet wird, der ohnehin in der Gnade Gottes ist, so vermehret sie ihm die heiligmachende Gnade, und durch diese Vermehrung der Gnade wird die Seele immer schöner, immer Gott ähnlicher, und angenehmer. Es würde kein Fleiß, keine Mühe, keine Aemsigkeit zu erdenken seyn, die eine Braut nicht anwenden würde, wenn sie da-

---

(r) Vos ex patre diabolo estis. Jo. 8. v. 44.

dadurch ihre Schönheit, und ihres geliebten Bräutigams Zuneigung gegen sie vergrößern könnte. Und da wir gewiß wissen, daß eine jede Anmuthung der vollkommenen Reue der Seele eine neue und größere Schönheit beyleget, und sie Gott viel angenehmer machet, werden wir uns wohl weigern, sie so oft zu erwecken, als es uns möglich seyn wird? Drittens, die vollkommene Reue löschet die Schuld der Strafe, die wir der göttlichen Gerechtigkeit entweder in diesem Leben durch Bußwerke, oder in dem andern durch die heftigsten Peinen des Fegfeuers abzahlen müßten, entweder gänzlich, oder doch zum Theile aus, nachdem sie mehr oder weniger von der Vollkommenheit an sich hat. Die Reichen befehlen, daß für sie nach ihrem Tode hundert und tausend Messen gelesen werden; sie stiften auch ein tägliches Meßopfer; siehinterlassen auch andere fromme Vermächtnisse, aufdaß sie durch solche Mittel desto geschwinder von dem Fegfeuerbef reyet werden: ihr Armen, die ihr euch nach eurem Tode kaum eine einzige Messe versprechen könnet, habet ein leichtes und sicheres Mittel, das ganze Fegfeuer für euch noch eher, als ihr hinein kommet, auszulöschen, und

dieses Mittel ist die vollkommene Reue; und werdet ihr nichtsdestoweniger deren öftere Ausübung unterlassen? Wenn ihr dieses thätet, so müßte man daraus schließen, daß ihr entweder nicht glaubet, daß ein überaus peinliches Fegfeuer sey, oder daß ihr euch selbst überaus feind seyd. Viertens, eine jede Ausübung der vollkommenen Reue erwirbt uns eine neue Staffel der himmlischen Herrlichkeit. Wenn es ein Spiel gäbe, in welchem ihr jederzeit überwinden und gewinnen könntet, so würdet ihr fürwahr nichts anders thun, als Tag und Nacht demselben obliegen, um euch durch die Vervielfältigung des Gewinnes stäts zu bereichern. Dieses Spiel ist die vollkommene Reue, von welcher es gewiß ist, daß sie uns, so oft als wir sie erwecken, eine neue Stuffe der ewigen Freude, die unvergleichlich mehr, denn die ganze Welt, werth ist, verschaffet; und werden wir träg genug seyn, uns durch die öftere Zerknirschung einen so kostbaren Schatz zu verdienen? Fünftens, die vollkommene Reue, wenn sie öfters ausgeübet wird, nimmt von der Seele jene schmerzhafte Furcht hinweg, die auch die Frommen haben, daß

daß sie etwan in der Ungnade Gottes seyn möchten. Niemand kann wissen, ob er in der Gnade ist, weil niemand wissen kann, ob die Beichten, die er verrichtet hat, gültig gewesen sind. Der Mensch weis nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig ist (s). Wer aber täglich, saget der hochweise Suarez, eine vollkommene Reue erwecket, der kann ohne diese Furcht leben, indem er sittlicher Weise sicher seyn kann, daß unter so viel Anmuthungen der Reue, die er wiederholet hat, wenigstens eine, oder die andere wahre gewesen ist, die ihm die Gnade Gottes zuwege gebracht hat (t). Der sechste Vortheil, der aus der öftern Erweckung der vollkommenen Reue entsprin-

(s) Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit. Eccl. 9. v. 1.

(t) Si ponamus hujusmodi hominem sæpius in vita, vel quotidie per multum tempus iterare actus contritionis faciendo, quantum in se est, et quantum ipse assequi potest, perseverando diu sine conscientia peccati mortalis; non videtur possibile, quin aliquando veram contritionem eliciat, suppositis principiis certis de gratia Dei, et promissionibus ejus, quas habemus. Tom. 3. de Grat. l. 9. c. 11. n. 7.

springet, ist die Erlangung einer ächten Sanftmuth unter den Beleidigungen, einer standhaften Geduld in den Widerwärtigkeiten, und eines wahren Geistes der Bußfertigkeit; indem es unmöglich ist, daß derjenige, welcher über die entsetzlich großen Schimpfe, die er Gott angethan hat, öfters Leid trägt, nicht verlangen und trachten soll, einer so großen von ihm beleidigten Herrlichkeit und Güte dadurch, daß er ihr zu Liebe etwas leide und ausstehe, einige Genugthuung zu leisten, und mit dem Propheten zu sagen: **Ich will den Zorn des HErrn tragen, denn ich habe ihm gesündiget** (u). Diese, obschon ungerechten Verfolgungen, diese, obschon bittern Drangsalen, diese, obschon schmerzhaften Quaalen und Krankheiten werden mir von Gott zugeschicket; es ist demnach billig, daß ich sie geduldig übertrage, weil ich ihn erzürnet habe. Die selige Angela von Fuligno, weil sie sich oft in den Anmuthungen der vollkommenen Reue übte, verlangte von allen mishandelt, und unter die Füße getreten zu werden; und wann es ihr an Gelegenheiten, verachtet, ver-

(u) Iram Domini portabo, quoniam peccavi ei. Mich. 7. v. 9.

verspottet und verfolget zu werden mangelte, so betrübte sie sich ungemein, und weinte bitterlich. Sie beschäftigte sich immerdar mit Bußwerken, indem sie ihrem Leibe allen möglichen Abbruch, und stets weh that; und weil sie damit noch nicht zufrieden war, so wünschte sie sich inbrünstig, alle Uebel dieser und der andern Welt leiden zu können. Aber laßt uns die Beyspiele der Heiligen beyseite setzen, und diese Predigt mit dem Beyspiele eines Sünders zu endigen. Cäsarius erzählet, daß bis auf seine Zeiten der Ruf von einem großen Sünder gedauret hat, dessen Gebeine in des heiligen Geron Kirche verehret wurden. Dieser war ein öffentlicher Wucherer; einsmals wurde er von der Reue über seinen bösen Lebenswandel so sehr gerühret, daß er beichten gieng, und den Stand seiner Seele mit bittern Thränen offenbarte. Nach der Beicht gieng er nach Hause, und nachdem er seinen Geldkasten aufgeschlossen hat, um den ungerechten Gewinn ohne Verschub zurückzustellen, so fand er das Geld (welch ein erstaunliches Wunder!) in lauter Würme verwandelt. Er erschrack bey diesem Anblicke, und weil sich die Reue über seine Missethaten in ihm stets vermehrte, so

kehrte

kehrte er mit Zähren ganz begossen zu des Beichtvaters Füßen zurück, entdeckte ihm mit Seufzen das schreckbare Wunderwerk, und bath ihn, daß er ihn mit Bußwerken überhäufen wolle, indem er entschlossen wäre, Gott, den er beleidiget hatte, durch die strengste Rache wider sich selbst eine rechtschaffene Genugthuung zu verschaffen. Vater! sagte er, trage kein Bedenken, einen Undankbaren, einen Grausamen, einen Pflichtvergessenen, der sich unterfangen hat, Gott, den allerhöchsten Herrn, zu beleidigen, mit Bußübungen zu beladen. Befiehl mir, daß ich mich von allen unter die Füße treten lasse; ich will es gern thun. Lege mir ein immerwährendes und sehr strenges Fasten auf; ich will es auf das genaueste beobachten: gebiethe mir, daß ich ein härenes Kleid anziehe, daß ich mich mit Geißeln zerfleische, und, wenn es erlaubet ist, daß ich mich umbringe, so werde ich es eilends bewerkstelligen, indem es kein so erschreckliches, und so schmerzhaftes Uebel giebt, welches das große Unrecht, das ich Gott durch meine Sünden zugefüget habe, gut machen könnte. Der über eine so große Reue erstaunende Beichtvater befahl ihm aus göttlicher Einsprechung,

den Geldkasten wiederum zu eröffnen, und, wenn er ihn, wie das erstemal, voll der Würme fände, nackend hineinzusteigen, und die ganze Nacht darinnen zuzubringen. Der in seinem Herzen wahrhaft zermalmete Mann führte die entsetzliche Buße stracks aus, indem er sich nackend in den Kasten hineinlegte, wo er von der ungeheuren Menge der hungrigen Würme alsbald angefallen, und vom Kopfe an bis auf die Fußsolen dergestalt aufgefressen wurde, daß nur allein die bloßen Gebeine von ihm übrig blieben, welche den andern Tag von den Hausgenossen gefunden, und mit einem großen Zusammenlaufe des Volkes in die Kirche getragen, und daselbst als kostbare Ueberbleibsel eines wahren Märtyrers der Buße begraben worden sind; und der angezogene Schriftsteller setzet hinzu, daß sie dort bis zu seinen Tagen mit vielfältigen Wunderthaten leuchteten. Aber was will ich aus diesem Beyspiele schließen? Ich will daraus schließen, daß, wenn eine einzige Anmuthung der vollkommenen Reue ein so heftiges Verlangen nach der Buße entzünden konnte, es unmöglich ist, daß nicht derselben öfftere, obschon etwas unvollkommenere, Ausübung in euch ein

ein lebhaftes Verlangen, und einen vesten Entschluß erregen sollte, die so vielen Beleidigungen, die ihr Gott angethan habet, durch sanftmüthige Uebertragung des von eurem Nächsten empfangenen Unrechtes, durch die Ergebung eures Willens in den göttlichen in den Widerwärtigkeiten, durch geduldiges Leiden der Beschwerden der Armuth, der Schmerzen der Krankheiten, des Ungemaches der Arbeiten abzubüßen, und in diesen, und andern dergleichen Gelegenheiten zu sagen: **Ich will den Zorn des HErrn tragen, denn ich habe ihm gesündiget.**

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen. Matth. 6. v. 24. (a)

Von dem letzten Ziele des Menschen.

Wer auf dem großen Oceane schiffet, der muß jene lange Strecke des Meeres sorg-

(a) Non poteſtis Deo ſervire, et Mammonæ.

sorgfältig vermeiden, welche, indem sie mit betrügerischen Kräutern ganz bedecket ist, den Augen der Seefahrenden eine sehr annehmliche Wiese zu seyn scheinet, und sie derohalben zum Genusse ihrer schönen Grüne von weitem einladet: aber weh jenem Schiffe, so sich ihr nähert! indem es von den unzählbaren beweglichen Wurzeln jener Kräuter dergestalt gefangen und verstricket wird, daß zuweilen auch sogar jene Fahrzeuge, die mit dem besten Winde segeln, sich davon nicht losmachen können, so, daß die Reisenden in der größten Gefahr sind, auch ohne Schiffbruch ihr Leben zu verlieren. Ich erkenne an diesen Kräutern ein deutliches Gemäld der irdischen Güter. Denn ist es vielleicht nicht wahr, daß sie, indem sie die Menschen mit der Grüne der Hoffnung neue Gewinnste zu erlangen, jederzeit zu sich reizen, die Strasse, die zu unserm letzten Ziele führet, bedecken, und, wiewohl sie unstätig sind, und keine Wurzeln einer Dauer haben, nichtsdestoweniger die Seele desjenigen, der sich ihnen unbehutsam nähert, und ihnen anhängt, mit den verwirrten Fäserchen der Bemühungen, Sorgen und Anmuthungen also verwickeln, und aufhalten, daß,

weil

weil sie mit der Bewegung der christlichen Tugenden, wiewohl die Gnade des heiligen Geistes in ihrem Herzen bläst, nicht fortkommen kann, sie fern von dem Haven des ewigen Heiles elendiglich zu grunde gehen muß? Weil ich demnach, der ich wegen der Liebe, die ich zu euch trage, für eure Wohlfahrt jederzeit sorgfältig bin, durch die Erfahrung eine so große Gefahr entdecket habe, so will ich sie euch, aufdaß ihr sie vermeiden möget, kundbar machen, indem ich euch zeige, daß derjenige, welcher mit allzu großer Anmuthung an die Güter dieser Erde anklebet, in der Reise nach seinem letzten Endzwecke sehr gehindert, und in die augenscheinliche Gefahr, ewig verdammet zu werden, gesetzet wird; gleichwie es uns heute der Erlöser mit den deutlichsten Worten zu verstehen giebt, da er uns saget, daß es unmöglich ist, den Eigennutz zu lieben, und zugleich Gott zu dienen: **Ihr könnet Gott und dem Mammon nicht dienen.**

Zwo Wahrheiten muß ich euch vor allen andern vortragen, aufdaß ihr die grobe und höchstnachtheilige Unordnung, die man an

an dem größten Theile der Sterblichen sieht, und die ich an euch allen zu verbessern verlange, recht erkennet. Die erste ist, daß Gott dem Menschen, als er ihm das Daseyn gab, die immerwährende und unerläßliche Pflicht, nach ihm, als seinem letzten Ziele, jederzeit zu trachten, aufgebürdet hat: **Du sollst den HErrn, deinen Gott, anbethen, und ihm allein dienen** (b). Die andere ist, daß, wiewohl Gott den Menschen wegen der Sünde verdammet hat, daß er sich die Nahrung durch beständiges Arbeiten suchen soll: **Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen** (c): er jedoch seiner unendlichen Barmherzigkeit gemäß will, daß ihm die Arbeiten selbst zu einem Verdienste gereichen, so daß, wenn wir sie mit geziemender Geduld und wahrer Ergebenheit in den göttlichen Willen verrichten, sie uns ein kostbares Geld werden, mit welchem wir den Himmel erkaufen können: woraus denn folget, daß alle Beschäftigungen, die uns zur Erhaltung dieses sterblichen

(b) Dominum, Deum tuum adorabis & illi soli servies. Matth. 4. v. 10.

(c) In sudore vultus tui vesceris pane. Gen. 3. v. 19.

chen Lebens nothwendig sind, uns zur Erreichung unsers Endzweckes verhülflich seyn können und müssen. Nach dieser kurzen Vorerinnerung könnet ihr es schon leicht einsehen, wie ich heute mit jenen Christen reden werde, welche, weil sie an weit andere Sachen, als an ihr letztes Ziel, denken, alles Verdienstes ihres Arbeitens, indem sie damit einzig und allein nach irdischen Gewinnsten trachten, verlustig werden, und folglich auch in eine große Gefahr laufen, das ewige Heil selbst zu verlieren; welches der Hauptsatz ist, den ich zu beweisen gesonnen bin.

Und zwar erstens möchte ich gern von dergleichen Leuten wissen, ob sie vermeyen, daß Gott ihnen in diesem Leben den freyen Gebrauch von je einem Theile der Zeit verliehen habe, ohne daß sie verbunden wären, ihm davon Rechenschaft zu geben. Außerdem möchte ich auch gern hören, ob sie glauben, daß Gott ihnen ein irdisches Gut zum Endzwecke einiger Arbeit, sie mag hernach groß oder klein seyn, angewiesen habe. Sie sollen mir hierauf antworten. Aber laßt uns die Zeit mit der Erwartung ihrer Antworten nicht verlieren, weil die Glaubenslehre für alle antwortet, daß uns

die Zeit von Gott mit der strengsten Pflicht, sie ganz und gar zu seinem Dienste anzuwenden, ist gegeben worden; und daß kein einziges Gut dieser Welt das letzte Ziel einer Verrichtung, wenn sie auch noch einmal so klein wäre, seyn kann; indem Gott allein das letzte Ziel alles unsers Wirkens seyn muß: **Ihr möget entweder essen oder trinken, oder etwas anders thun, so thut alles zu der Ehre Gottes** (d): also schrieb der heilige Paul an die Korinther; **Aufdaß ihr, wie es sich gebühret, wandelt, und Gott in allen Dingen wohlgefallet** (e): und also an die Kolosser. Wenn aber alles dieses gewiß ist, wie können jene Christen ohne Furcht der ewigen Verdammung seyn, welche ihre ganze Zeit nach ihrem Eigensinne anwenden, und die Güter dieser Erde zum Endzwecke ihrer vornehmsten Beschäfftigungen machen?

Wir wissen es doch aus der Glaubenslehre, daß nach unserm Tode der göttliche Hausvater einem jeden aus uns keinen andern Lohn, als jenen allein, der unsern Hand-

(d) Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1 Cor. 10. v. 31.

(e) Ut ambuletis digne, Deo per omnia placentes. Coloss. 1. v. 10.

Handlungen rechtmäßiger Weise gebühret, geben wird, indem das Evangelium deutlich saget: **Alsdann wird er einem jeglichen nach seinen Werken vergelten** (f). Nun frage ich euch, m. Z! wie wir eine ewige Belohnung in dem Himmel für unsere Arbeiten werden hoffen, und begehren können, wenn wir mit diesen niemals auf die Ehre Gottes, sondern einzig und allein auf unsern zeitlichen Vortheil abgezielet haben? Es stellte sich einsmals Alexandern, dem großen, ein gewisser Spieler dar, welcher sich rühmte, er werde ihn eine bewundernswürdige Geschicklichkeit der Hand sehen lassen. Er machte mitten in einer Tafel eine Nadel vest; hernach zog er eine Schachtel voll Hirsen aus der Tasche, und ließ mit einer so künstlichen Bewegung der Hand jene Körnlein, eines nach dem andern, dahin laufen, daß alle nacheinander durch das Nadelloch giengen, ohne daß ein einziges fehl schlug. Er dachte indessen, er habe dadurch jenen Monarchen in Erstaunung gesetzet, und versprach sich schon in seinem Herzen eine reiche Belohnung; aber er sah sich in

(f) Tunc reddet unicuique secundum opera ejus. Matth. 16. v. 27.

in seiner Hoffnung stark betrogen; denn als er gefraget wurde, wie viel Zeit er auf die Erlernung eines so harten Meisterstückes angewandt habe, und er hierauf antwortete, er habe den größten Theil seines Lebens dazu angewandt, so befahl der König, daß man ihm einen Sack voll Hirsen geben soll, indem er dafür hielt, das eine so große Mühe keines andern Lohnes werth wäre: Lüderlicher Bärenhäuter! sagte er nachmals, indem er ihn mit finstern Augen anschauete, schämest du dich nicht, deine Jahre so unnützlich zugebracht zu haben? Wenn du deine Zeit zur Führung der Waffen angeleget hättest, so würdest du ein tapferer Soldat, und nicht nur eines großen Lobes, sondern auch einer großen Belohnung würdig geworden seyn: packe dich nun, du Taugenichts! alsbald von mir hinweg, und empfange zur Gnade jenes Leben, welches du durch den Strang zu verlieren verdienetest. Wann ihr, um den Lohn für eure Arbeiten zu empfangen, vor dem höchsten Richter, dem HErrn Jesus, erscheinen werdet, was für Werke werdet ihr ihm aufweisen können? Gut gearbeitete Weingärten, gut gebauete Aecker, fruchtbare Bäume, beträchtliche Gewinnste, sehr vermehrte

Vor-

Vortheile des Hauses. Diese, und keine andere Werke sind es, womit ihr euch unaufhörlich beschäfftiget. Werdet ihr demnach euch wohl getrauen, eine ewige Belohnung von Gott für solche Werke zu begehren? Hirsen für Hirsen werdet ihr empfangen. Diese Arbeiten, diese Werke sind irdisch, etwas Irdisches müsset ihr also zu eurer Bezahlung kriegen. Die Fruchtbarkeit der Aernte, der Ueberfluß der Früchte, die Gesundheit des Leibes, deren ihr eine lange Zeit hindurch genossen habet, dieses, wenn ihr es nicht wisset, dieses ist der Lohn, den Gott euch für eure Bemühung gegeben hat; und derohalben wird der gerechteste Richter und ewige König zu euch sprechen: **Ihr habet eure Belohnung schon empfangen** (g). Ich habe euch Hirsen für Hirsen gegeben: Ihr habet alle Tage, die Werktage und die Feyertage, in den Geschäfften dieser Erde, ohne jemals einen Gedanken gegen den Himmel zu erheben, zugebracht; ihr habet euer Herz mit allen Anmuthungen an die Erde gehänget, ohne jemals eine innerliche Handlung der Liebe Gottes auszuüben; es gebühret euch also keine andere Belohnung, als eine

(g) Recepernnt mercedem suam. Matth. 6. v. 2.

eine irdische; und weil ihr diese im Leben schon überkommen habet, so habet ihr keine nach dem Tode zu hoffen. **Die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden: aber die Todten wissen nichts mehr, sie haben auch hinfort keinen Lohn mehr** (h). Der heilige Geist ist es, der also redet, und er will hiemit sagen: Den Menschen ist es bewußt, daß sie einstens sterben müssen; nachdem sie aber schon todt sind, so haben sie für ihre eiteln Bemühungen keine Belohnung mehr zu hoffen: **Sie haben hinfort keinen Lohn mehr.**

Man darf mir auch da nicht sagen, daß es keine Sünde ist, wenn man für die Vortheile und Angelegenheiten des Hauses Sorge trägt; denn ich sage euch, daß, wenn ich euch auch zuließe, daß diese beständige Sorgfalt für die Sachen dieser Erde keine Sünde wäre, ihr nichtsdestominder fürchten solltet, von Gott ewig verdammet zu werden, nachdem er uns, wie ich gleich anfangs gesaget habe, eine unumgängliche Pflicht aufgeleget hat, in einer jeden

(h) Viventes sciunt, se esse morituros; mortui vero nihil noverunt amplius, nec habent ultra mercedem. Eccl. 9. v. 5.

jeden Zeit, und mit einer jeden Handlung nach unserm letzten Ziele zu trachten. Platter und Schenk, zween berühmte Aerzte, erzählen (i) von einem gewissen Menschen, als einen sehr seltsamen Zufall, daß, weil er gewohnt war, mit den Füßen in der Luft, und mit dem Kopfe und den Händen auf der Erde Possen zu treiben, das Herz in dessen Brust eine andere Lage genommen hat, indem die Bande, woran es hieng, los geworden sind; daher auch der Elende, nachdem er ein schmerzhaftes Herzklopfen ausgestanden hat, starb. Ach! dieser Fall ist heutiges Tages nicht mehr seltsam, sondern ziemlich gemein. Wie viele giebt es nicht in der Welt, derer Herz, weil sie jederzeit mit dem Kopfe und den Händen auf der Erde stehen, an diese allein denken, mit dieser allein sich beschäfftigen, nicht mehr gegen ihr letztes Ziel erhaben, sondern ganz gegen die Erde umgekehret ist. Und soll diese Verrenkung und Umwendung des Herzens der Seele nicht höchstschädlich seyn?

Ihr wisset doch, daß uns die allzu große Sorge für die Güter dieser Welt, wenn sie auch

(i) Observàt med. l. 2. observ. de corde.

auch sogar, wie das Essen, Trinken und Kleiden, nothwendig sind, von dem Erlöser ausdrücklich verbothen wird: Ihr sollet nicht sorgfältig seyn, und sagen: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit sollen wir uns bekleiden (k)? Und wenn er uns die überflüßige Sorge und Bestrebung für die Sachen, die uns zu diesem Leben nothwendig sind, verbeut, so könnet ihr leicht erachten, wie weit strenger uns jene Sorgfalt, und jene niemals unterbrochene Aufmerksamkeit, die wir für die nicht nothwendigen Gewinnste und Vortheile haben, zu welchen wir mit Hintansetzung des Geschäfftes der Seele oft auch die Feyertage anwenden, untersaget werden. Ihr wisset doch, daß der Bräutigam die thörichten Jungfrauen zur Strafe, nicht darum, als wenn sie unehrbare und boshafte Handlungen begangen hätten, sondern nur allein deßwegen, weil sie in der Zurichtung ihrer Lampen nachläßig gewesen sind, von der Hochzeit auf immerdar ausgeschlossen hat. Ihr wisset, daß der evangelische Hausvater jenen Knecht ohne Barm-

(k) Nolite soliciti esse, dicentes: Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Matth. 6. v. 31.

Barmherzigkeit verdammet hat, der das ihm anvertraute Talent nicht verpraßte, sondern nur müssig liegen ließ. Und wenn ihr diese evangelischen Wahrheiten wisset, wie könnet ihr in der Ausübung gerad das Widerspiel glauben, nämlich, Gott werde euch zur Hochzeit des Himmels hinein lassen, und euch mit den ewigen Gütern belohnen, wiewohl ihr die Lampe eures Gewissens weder von dem Wuste der Todsünden reiniget, noch mit dem Oele heiliger Werke anfüllet, und wiewohl ihr jene Zeit, die er euch gegeben hat, um sie nur allein zu seiner Ehre, und zum Heile eurer Seele anzuwenden, übel anleget, indem ihr euch derselben lediglich zu den elenden und nichtswerthen Eitelkeiten dieser Erde gebrauchet?

Und wenn ich alles dieses mit Wahrheit sagen muß, wenn ich euch auch jenes zulasse, was ihr schon gesaget habet, nämlich daß es keine Sünde ist, wenn ihr den irdischen Geschäften beständig oblieget, was werde ich euch nachmals antworten müssen, wenn ich euch deutlich zeige, daß die unmäßige Sorgfalt für die zeitlichen Vortheile, wenn sie auch an sich selbst keine schwere Sünde ist, jedoch zu vielen und schweren Sünden Gelegenheit giebt?

Ich will hier nicht gewisse Meynungen auf die Bahn bringen, welche, obschon sie viel Wahrscheinlichkeit an sich haben, jedoch, weil sie nicht allgemein sind, von einigen für allzu strenge gehalten werden, zum Beyspiele: daß ein jeder, nachdem er in eine schwere Sünde gefallen ist, verbunden sey, eine vollkommene Reue zu erwecken. Nein, sage ich, ich will hier weder diese Meynung, noch andere dergleichen auf die Bahn bringen, wiewohl sie wahrscheinlich, und in der Ausübung sehr nützlich und ersprießlich sind; weil ich gar gut merke, daß ich viele, und jene insonderheit, welche, indem sie jederzeit in die Geschäffte des Leibes vertiefet sind, auf die große Gefahr ihrer Seele nicht Acht haben, dadurch sehr verwirren würde: allein, um der Pflicht meines Amtes willen kann ich hier einige Schuldigkeiten nicht verschweigen, welche, wenn sie vernachläßiget werden, euch vieler schwerer Unterlassungen, das heißt, vieler Todsünden schuldig machen. Und zwar erstens, sollet ihr wissen, daß ein jeder Christ verbunden ist, die Glaubenssätze zu wissen, und nicht nur jene, derer Kenntniß zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist, sondern auch die andern, die

in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten sind, und dieß vermöge des Gebothes. Nebstdem muß ein jeder, laut des Gebothes, die Materie, Form und Wirkung der Sacramente wissen, wenigstens derjenigen ihre, die er zu empfangen schuldig ist, und die er wirklich empfängt. Ueberdieß muß ein jeglicher wissen, was durch ein jedes aus den zehn göttlichen, und den fünf kirchischen Gebothen, wenigstens in Ansehung jener Dinge, die mehr zur Ausübung gehören, und sich für seinen Stand besser schicken, befohlen und untersaget wird. Endlich ist ein jeder Christ verpflichtet, sich von Zeit zu Zeit (wiewohl außer der Gefahr des Todes die eigentliche Zeit hierzu nicht bestimmet ist) in den theologischen Tugenden durch die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe zu üben. Wer demnach aus Trägheit unterläßt, alles dieses zu erlernen, und zu thun, der machet sich der Uebertretung eines schweren Gebothes schuldig. Nun frage ich euch, ihr Leute, die ihr in die irdischen Geschäffte ganz versenket seyd, würdet ihr euch getrauen, mir recht zu antworten, wenn ich euch entweder über die Glaubenssätze, oder über die zehn Gebothe Gottes,

oder über die fünf Gebothe der Kirche einige Fragen setzete? Wenn ich euch fragete, was für Vorbereitungen nothwendig sind, um die Wirkung des Geheimnisses der Buße zu empfangen, welches nach der Taufe einem jeden Sünder zur Erlangung des ewigen Heiles nothwendig ist, würdet ihr mir recht zu antworten wissen? Wie oft habet ihr in diesem Jahre (allein ich frage zu viel) wie oft habet ihr in eurem ganzen Leben den Glauben, die Hoffnung und die Liebe erwecket? O Gott! aus der Unruhe, die ich an allen sehe, nehme ich nur gar zu gut ab, daß euer Gewissen von vielen und ziemlich schweren Unterlassungen gedrücket wird. Und was ist wohl die Ursache dieser eurer sträflichen Unwissenheit in Sachen, die so nothwendig zu wissen sind? Was ist die Ursache so vieler Unterlassungen in Sachen, die ein jeder nothwendig ausüben soll? Ist es nicht die unmäßige Sorgfalt, die ihr für die zeitlichen Vortheile heget, indem die Beobachtung des heiligen Peter Damian nur gar zu wahr ist, daß, wer sein Gemüth an die irdischen Dinge heftet, die himmlischen nicht verstehet, und sie nicht achtet (1). Wenn es aber

(1) Animus cura rerum temporalium imbutus non percipit divina. L. 1. c. 15.

aber dem also ist, meine Geliebten! wie kann ich meinen Beweis anders schließen, als daß ich euch betheure, daß wenn ihr fortfahret, in dem Geschäffte eurer Seele so fahrläßig, und für die weltlichen Angelegenheiten jederzeit so ämsig und sorgfältig zu seyn, ihr euch einer augenscheinlichen Gefahr, ewig verdammet zu werden, aussetzet? Gott will, daß die Sorgfalt für die zeitlichen Sachen unser beständiges Gebeth niemals verhindere, und er will, daß wir uns bis zum Tode befleißen sollen, in der Tugend immer fortzuschreiten. **Halt im Gebethe allezeit an, und laß dich daran nicht hindern, und scheue dich nicht, in der Gerechtigkeit bis zum Tode fortzugehen** (m). Also ermahnet er uns durch Sirachs weisen Sohn. Und werden wir wohl glauben, daß wir zur Seligkeit gelangen werden, obschon wir uns mit jenen Sachen stäts beschäfftigen, die uns vom Gebethe und allen Andachten abhalten, und von der christlichen Vollkommenheit jemehr und mehr zurückziehen, und, was noch weit ärger ist, die uns vieler und unaufhörlicher Todsünden wegen

(m) Ne impediaris orare semper, & ne verearis usque ad mortem justificari. Eccl. 18. v. 22.

der Unterlassung der schwersten Pflichten schuldig machen?

Ich weis, daß ihr mir sagen werdet, daß eure Bestrebung für die Geschäffte der Welt nicht so anhaltend ist, daß sie nicht etlichemal das Jahr hindurch durch die Empfangung der heiligen Geheimnisse unterbrochen werde: ja, ja, ich weis es, daß sich euer ganzes Vertrauen auf jene geringe und vestgesetzte Zahl von Andachten steifet, die ihr verrichtet, und die mich an jenes erinnern, was Aelian von gewissen Kühen schreibet, welche bestimmet waren, in dem Garten zu Susa für den persischen König Wasser zu schöpfen: diese, weil sie etlichemal nach einander sind angehalten worden, hundert Eimer Wasser für eine den Tag hindurch zu schöpfen, lernten diese Zahl so gut, und gewöhnten sich dermaßen daran, daß man sie weder mit Liebkosungen, noch mit Schlägen dazu bringen konnte, daß sie nur um einen einzigen Eimer mehr schöpfeten (n). Ihr seyd gewohnt, etlichemal des Jah-

(n) Audivi arithmeticæ non esse expertes Susanas vaccas, & sermone omnium pervulgatum

Jahres zum Tische des HErrn zu gehen; zu Ostern, um dem Gebothe eine Genüge zu leisten; zu Weihnachten aus einer gewissen menschlichen Absicht, und noch einmal (ich will es zugeben) aus Andacht. Indessen aber bittet und ermahnet der Pfarrer euch alle, daß ihr an einem jeden ersten Sonntage des Monates, und an den vornehmsten Feyerlichkeiten der göttlichen Mutter das heilige Abendmahl empfangen sollet, um euch derselben ihre Gunst zu erwerben, und zugleich eure bey Gott gemachten großen Schulden durch den Gewinn des vollkommenen Ablasses auszulöschen; allein, mit allen seinen Ermahnungen, mit allen seinen Bitten erhält er von euch nicht um eine einzige Communion mehr. Da also der gute Seelenhirt sieht, daß die Ermahnungen nichts helfen, was thut er? Er nimmt das Evangelium in die Hand, und drohet euch im Namen des HErrn Jesus, daß ihr diesem werdet unversehens Rechenschaft von eurem ganzen Leben geben müssen, auf daß ihr ver-

tum est, singulas quotidie centum cados ad irrigandos Regis hortos haurire, sed ad alterum supra centum nec verberibus, nec blanditiis induci posse. Lib. de Al. cap. 8.

stehen sollet, daß ihr verpflichtet seyd, die Rechnungen eures Gewissens nicht nur an jenen wenigen Tagen des Jahres, die euch mehr, denn andere, gefallen, sondern auch täglich und stündlich, und jederzeit in guter Ordnung und Bereitschaft zu halten. Aber auch nicht einmal mit den Schlägen so fürchterlicher Drohungen kann er euch zur Veränderung der Zahl eurer Beichten bewegen, gleich als wenn ihr ein schweres Geboth hättet, sie nicht zu vermehren.

Auf daß ihr nun erkennet, daß euch diese kleine und bestimmte Zahl eurer Andachten von der Gefahr der ewigen Verdammung nicht befreyet, so vernehmet mit Aufmerksamkeit eine geheimnißvolle That des Erlösers. Er gieng eines Morgens von Bethanien nach Jerusalem zurück, und als ihn hungerte, und er einen Feigenbaum längst der Straße sah, so trat er hinzu, um zu sehen, ob er keine Früchte hätte, allein: Er fand nichts daran, als Blätter (o). Er verfluchte ihn daher aus Zorneifer, und sagte: Es müsse auf dir keine Frucht

(o) Nihil invenit in ea, nisi folia tantum. Matth. 21. v. 19.

Frucht in Ewigkeit mehr wachsen: und der Feigenbaum verdorrete zur Stunde (p). Das bewunderswürdigste aber bey dieser That ist, was der heilige Marcus hinzu setzet, indem er saget: Es war die Zeit noch nicht, daß Feigen seyn sollten (q). Wenn aber die Feigenzeit noch nicht war, wie verdiente also jener Baum, mit einem so erschrecklichen Fluche beladen zu werden? Laßt uns hierüber Augustinen anhören. Jesus Christus, spricht der heilige Lehrer, wußte gar gut, daß jener Baum keine Früchte haben konnte, weil die hierzu bestimmte Jahrszeit noch nicht da war (r); allein, dessen ungeachtet strafte er ihn billig; weil er hiemit nicht einen sinnenlosen Baum, sondern jene vernünftigen Bäume, die Menschen nämlich, strafen wollte, in welchen die Unfruchtbarkeit jederzeit sträflich ist, weil ihre Fruchtbarkeit nicht von der Jahrs-

(p) Nunquam ex te fructus nascatur in sempiternum: & arefacta est continuo ficulnea. Ibid.

(q) Non erat tempus ficorum. Marc. 11. v. 13.

(r) Quod noverat arboris cultor, non noverat arboris Creator?

Jahrszeit, sondern von ihrem freyen Willen abhängt (t). Es giebt einige wenige Tage des Jahres, welche bey einigen Christen die eigentliche Jahrszeit ihrer Andachten zu seyn scheinen; die Weihnachten, die Ostern, und noch eine gewisse Feyerlichkeit; bey solchen Gelegenheiten sieht man auch diejenigen, welche kein anders Geschäfft, als das irdische ihres Feldes, ihres Gewölbes, ihres Hauses, für wichtig halten, bey den Füßen des Beichtvaters, und bey der göttlichen Tafel; das übrige des Jahres ist die Zeit, den weltlichen Verrichtungen nachzugehen. Die Monate des Sommers gehören für die Aernte; die Monate des Herbstes werden der Weinlese gewidmet; im Winter und Frühlinge findet man einige Tage, welche die Jahrszeit ihrer Andacht sind. Wenn indessen der himmlische Hausherr kömmt, und mit der Stimme seiner Einsprechungen ausserhalb dieser willkührlichen Jahrszeit Früchte der Buße begehret und suchet, so suchet und begehret er sie umsonst. **Es ist die Feigenzeit noch nicht.** Es ist noch nicht Zeit

(s) Illorum est culpa sterilitas, quorum fœcunditas est voluntas. Serm. 44. de Verb. Dom.

Zeit zum Beichten; wir werden von der Menge der Feldarbeiten allzu sehr zerstreuet; wir sind mit Hausgeschäfften allzu sehr überhäufet. Schreye nur der hungrige HErr durch des Pfarrers Mund, da dieser das Evangelium ausleget, wie er auch wolle; fodere er nur des fremden Gutes Zurückstellung, Reinigkeit in den Gedanken, Keuschheit in den Anmuthungen, Aufrichtigkeit in den Verträgen, Gerechtigkeit in den Gewinnsten, öftere Geniessung der heiligen Sacramente, Verbesserung der Sitten: Es ist die Feigenzeit noch nicht. Es ist die Zeit noch nicht für diese Früchte; es ist genug daß Blätter von einigen schlecht verrichteten Gebethen, von einigen matten Andachten da sind. Diese Bäume, welche gar selten, und nur alsdann, wann es ihnen gefällt, aber nicht, wann es ihr höchster HErr verlanget, Früchte bringen, sollen nun wissen, daß der wider den unfruchtbaren Feigenbaum mit großem Geheimnisse ergangene Fluch wider sie ebenfalls ergehen wird, und daß sie wie zum Feuer bestimmte Bäume ohne Feuchtigkeit des geistlichen Lebens dürr und trocken bleiben werden. Der heilige Hilar ist es, der uns dieses Urtheil verkün-

kündiget, indem er uns saget, daß, nachdem der Erlöser durch diese That seine gerechte Strengheit wider die hartnäckigen Juden hat an den Tag legen wollen, er uns auch hiemit zu verstehen geben wollte, daß die Strafe des Feigenbaumes ein Sinnbild derjenigen Strafe ist, die uns Christen treffen wird, wofern wir nicht jederzeit gute Früchte hervorbringen werden (t). Fürchtet demnach, Geliebte! der Heyden Apostel ist es, der euch zur Furcht ermahnet: **Erhebe dich nicht in deinem Sinne, sondern fürchte dich; denn hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, so möchte er auch deiner vielleicht nicht verschonen (u).**

Ey, geliebte Brüder! lasset uns den Irrthum ablegen: nicht die österliche Zeit, nicht die Weihnachtzeit, sondern ein jeder Tag, ja sogar auch ein jeglicher Augenblick unsers Lebens ist die Jahrszeit, um das Gute zu wirken. Wir sind jederzeit verpflichtet, nach unserm letzten Ziele zu trachten, das heißt, wir sind

---

(t) Ubi in contumaces formam severitatis constituebat; futuri speciem damnatio arboris indicavit. Canon. 21. in Matth.

sind jederzeit verpflichtet, Gott zu dienen. Wir sind nicht als Herren in der Welt, sondern wir sind hier als Taglöhner; und derowegen müssen wir die ganze Zeit zum Dienste jenes HErrn anwenden, der uns zur Arbeit gerufen hat.

Allein, ich muß, bevor ich diese Rede beschließe, jene Gründe anhören, die ihr zur Entschuldigung eurer großen Sorgfalt für die irdischen Dinge anführen wollet. Und zwar erstens, zeiget ihr mir eure Felder, und indem ihr mir die schönen fruchtbaren Bäume und Reben weiset: Diese, saget ihr, sind lauter Werke meiner Hände; da ihr mir nachmals auf euer Vieh deutet: Diese Rinder, diese Schafe, erwiedert ihr mir, sind Früchte meiner Aemsigkeit; und da ihr mir endlich eure zahlreiche Hausgemeinde vor die Augen stellet: Diese große Schaar von Kindern und Dienstbothen, setzet ihr hinzu, erwartet täglich die Nahrung von meinen Händen; ich muß demnach vom Morgen an bis in den Abend rechtschaffen arbeiten, und schwitzen; ich muß an den Feyertagen auf die Plätze und Märkte gehen, um Gelegenheiten zu suchen, meine Vortheile zu befördern; und weh mir! wenn

ich

ich aufhörete, mich zu bemühen; diese Grundstücke, die jetzt Gärten zu seyn scheinen, würden gar bald eine Wildniß werden; weh mir! wenn ich die Gelegenheiten, meinen Handel ämsig zu treiben, verabsäumete; in kurzer Zeit würde alles das verschwinden, was ich in viel Jahren mit meinem Schweiße erworben habe.

Nachdem ich euch angehöret habe, so muß ich auch antworten; ich frage demnach: diese eure so unermüdete Beflissenheit, diese eure so ängstliche Sorgfalt, die euch die beträchtlichen Vortheile, welche ihr mir gezeiget habet, in das Haus bringet, ist sie eurer Seele nützlich, oder ist sie ihr nachtheilig? Entfernet sie euch von dem Gebrauche der heiligen Geheimnisse, oder treibet sie euch an, derselben öfters zu genießen, um den göttlichen Beystand in den beschwerlichen Sorgen, die ihr für euer Haus tragen müsset, anzuflehen? Hält sie euch von den Predigten und von der Christenlehre ab, oder beweget sie euch, sie mit großer Aufmerksamkeit anzuhören, auf daß ihr daraus die Art, eure Verträge nach aller Gerechtigkeit einzurichten, lernen, und einen nützlichen und nothwendigen Unterricht,

um das wichtigste aus allen Geschäfften, nämlich das Geschäfft der Seele, recht zu befördern, überkommen möget? Machet sie, daß ihr euer Gebeth, und andere Andachten fleißig verrichtet, besonders daß ihr bey dem Anfange des Tages, und auch bey dem Anfange eines jeden Werkes eure Absicht auf Gott richtet, ihm alles, was ihr zu thun habet, aufopfert, und ihn um die Gnade, es recht zu vollziehen, bittet; oder machet sie, daß ihr dieser Dinge, die so nothwendig sind, um zu eurem letzten Ziele zu gelangen, vergesset, indem sie euch den Gedanken und die Anmuthung davon abziehet? Wenn sie euch nicht verhindert, sondern vielmehr anspornet, sammt den Geschäfften des Leibes auch der Seele ihre zu befördern, so setzet nur diese eure Sorge und Aemsigkeit fort, weil sie löblich und heilig ist; wenn sie euch aber an der heiligen Furcht Gottes verhindert, wenn sie euch das Gemüth und Herz von dem einzigen und allerwichtigsten Geschäffte des ewigen Heiles abwendet, so sage ich euch, und ich sage es euch abermal, daß sie eine überaus schädliche Sorgfalt ist, die euch zu keinem andern Ende, als zu einem sehr traurigen, führen kann. Jenes

Jenes von Gott allen Menschen verkündigte: Du sollst den HErrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von allen deinen Kräften, und von deinem ganzen Gemüthe lieben (x): ist kein Rath zur Vollkommenheit, sondern ein zur Erlangung der ewigen Seligkeit unumgänglich nothwendiges Geboth. Nun möchte ich gern wissen, wie diejenigen dieses Geboth erfüllen, welche in die zeitlichen Geschäffte so vertiefet sind, daß sie niemals an Gott denken, niemals eine Anmuthung der Liebe gegen Gott erwecken, niemals eines von ihren so vielfältigen Verrichtungen durch eine gute Meynung zu Gott erheben? Es kann euch nicht unbewußt seyn, daß eben jener Sohn Gottes, der jenes unerläßliche Gesetz verkündiget hat, daß niemand zweenen Herren, das ist, Gott und dem Eigennutze, dienen kann: Ihr könnet Gott, und dem Mammon nicht dienen: auch hinzugesetzet hat,

(x) Diliges Dominum, Deum tuum, ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua. Luc. 10. v. 27.

hat, daß er jenen, der einen von diesen zween Herren liebet, für einen Feind des andern hält: **Denn er wird den einen hassen, und den andern lieb haben** (y): und wenn alles dieses eine reine Glaubenswahrheit ist, so saget mir, wie diejenigen das große Geboth, Gott allein zu lieben, beobachten, welche mit allen Gedanken, und mit dem ganzen Herzen an die Vortheile und Geschäffte dieser Welt kleben. Der heilige Hieronymus, der größte unter den Kirchenlehrern, trägt kein Bedenken, zu sagen, daß derjenige, dessen Gemüth in den irdischen Gütern stecket, an Gott gar nicht denken kann (z). Wer aber an Gott nicht denken kann, wie kann der ihn lieben?

Liebste Brüder! ach! ich bitte euch, gehet doch ein wenig in euch selbst, untersuchet gut euer Herz, und wenn ihr gewahr werdet, daß euch die irdischen Beschäfftigungen alle Gedanken und Anmuthungen rauben, ach! so erwäget doch den großen Schaden, der euch dar-

(y) Aut enim unum odio habebit, & alterum diliget. Matth. 6. v. 24.

(z) Anima possessionibus terrenis intenta de Deo libere cogitare non potest. Ad Lucian.

daraus zufließet, daß ihr an euer letztes Ziel nicht denket, und dasselbe nicht liebet. Fürchtet, ich bitte euch, denn ihr habet eine große Ursache dazu, fürchtet jenes traurige End, dem ihr euch durch das allzu vielfältige Arbeiten für diese Welt nähert. **Kehre**, der heilige Bernhard ist es, der einen jeden aus euch voll des Eifers für euer ewiges Heil also ermahnet, **kehre in dein Herz zurück: erforsche dich selbst: betrachte, woher du kömmst, und wohin du trachtest (a).** Begreifet es doch einmal um eurer Seligkeit willen, daß die Güter dieser Erde alsdann allein Güter heißen können, wann sie uns zu Gott, der das höchste Gut ist, führen, daß sie aber keine Güter, sondern Uebel sind, wenn sie uns von Gott abwendig machen, indem es eine evangelische, von dem heiligen Basilius, und allen heiligen Vätern erklärte Lehre ist, daß jenes allein, was zu dem höchsten Gute führet, gut, und jenes, was von dem höchsten Gute zurück hält, übel ist (b). Erinnert euch an das, was der heilige

(a) Redi ad cor: discute te ipsum: considera, unde venis, quo tendis. De inter. dom. c. 14.

(b) Nullum bonum, nisi quod ad summum bonum conducit; nullum malum, nisi quod a summo bono retrahit.

heilige Paul zum Schrecken aller derer, die den zeitlichen Vortheilen allzu begierig nachlaufen, an den Timotheus schreibet: **Die reich werden wollen, die fallen in die Versuchung, und in den Strick des Teufels, auch in viel unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen ins Verderben und in die Verdammung senken (c).**

Wir sind nicht für diese Erde, sondern für den Himmel erschaffen; an den Himmel müssen wir also denken, den Himmel müssen wir lieben, gegen den Himmel müssen wir alle unsere Schritte richten. Die Ungläubigen mögen sich mit den Gütern dieser Erde ergötzen und belustigen, weil sie keiner andern Güter in dem andern Leben zu genießen haben; aber wir Christen, die wir eines unendlichen Gutes, eines ewigen Gutes, gewärtig sind, sollen uns vielmehr schämen, etwas Irdisches hochzuschätzen. Themistokles gieng einstens nach einem blutigen Siege längst dem Ufer eines

(c) Quid volunt divites fieri, incidunt in tentationem & laqueum diaboli, & desideria inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. 1. Timoth. 6. v. 9.

gewissen Flusses, und als er wahr nahm, daß der Knecht, der ihn begleitete, sein begieriges Aug immer auf die Beute der erschlagenen Soldaten, die auf dem Felde dort und da zerstreuet lagen, richtete: **Wohlan**, sagte er zu ihm, **nimm davon, so viel du willst, du bist ja kein Themistokles** (d). Laßt nur die elenden Juden den Gewinnsten, auch den unerlaubten, nachgehen: **Nimm davon, soviel du willst, du bist ja kein Themistokles**: sie sind keine Christen, und derowegen haben sie keine andere Reichthümer zu hoffen. Laßt nur die Türken der Wollüste der Geilheit und des Besitzes einer halben Welt genießen: **Nimm davon, soviel du willst, du bist ja kein Themistokles**: sie sind keine Christen, und derowegen haben sie keine andern Freuden, und keine andern Güter zu erwarten. Wir Christen aber sollen unsere Gedanken und Anmuthungen zu einem weit edlern Gegenstand erheben. Wir sollen die höchstwichtige Erinnerung des HErrn Jesus in unser Gedächtniß und in unser Herz tief einprägen, daß uns der Gewinn der Welt, auch der ganzen Welt, nichts

(d) Accipe, tu non es Themistocles. Plut. in Themist.

nichts hilft, wenn er unserer Seele nachtheilig ist. Was werden uns die eingesammelten irdischen Vortheile im Tode für das andere Leben helfen? Was werden uns alsdann die unaufhörlichen Arbeiten, und der auf diesen Feldern vergossene Schweiß, und die beständige Sorgfalt für das Hauswesen nutzen, wenn wir wegen dieser Dinge die Heiligung der Feyertage, den öftern Gebrauch der heiligen Geheimnisse, und die Reinigung des Gewissens werden vernachläßiget haben? Alle diese reichen Männer, saget der Psalmist, sind in ihren Schlaf gesunken, und haben nichts in ihren Händen gefunden (e). Nichts, nichts wird uns von allen Mühwaltungen, die wir für die Güter dieser Welt angewendet haben, zur Wohlfahrt des Geistes übrig seyn. Mit einer weit geringern Mühe, wird ein jeder im Sterben nach des heiligen Hieronymus Gesinnung sagen, hätte ich mir das unschätzbare Kleinod des HErrn Jesus einschaffen können (f). Ich könnte jetzt die Beloh-

(e) Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Psal. 75. v. 6.

(f) Minore labore margarita Christi emi poterat. Epist. ad Nepot.

Belohnung aller meiner Gebethe hoffen, wenn ich sie mit einer reinen Absicht verrichtet hätte. Ich würde jetzt des Trostes genießen, daß ich die Frucht aller Jahre, die ich hier auf Erden zugebracht habe, mit mir in die andere Welt bringen werde, wenn ich in meinen Arbeiten den Himmel zum Endzwecke gehabt, die Feyertage zum Beßten der Seele angewendet, und in den übrigen Tagen meine Geschäffte nach der Vorschrift der zehn Gebothe Gottes eingerichtet hätte.

Stellet euch die berühmte Stadt Athen vor, als sie in der äußersten Verwirrung, Angst und Betrübniß der Plünderung, die ihr von dem schon siegreichen feindlichen Heere bevorstund, entgegen sah; und beobachtet den weisen Bias, der ohne Kummer, mit ernsthaftem Schritte, und ganz sachte, gleich als wenn er bey der herannahenden Verheerung seines Vaterlandes nichts zu verlieren hätte, durch eines der Stadtthore hinausgehet: und wenn ihr die Ursache einer so großen Heiterkeit des Antlitzes und des Herzens zu wissen verlanget, da indessen alle Bürger in der größten Bestürzung, und in der ängstlichen Sorge wa-

waren, wie sie ihre Reichthümer den räuberischen Händen ihres Feindes entziehen könnten, so horchet dem aufmerksam zu, was er selbst demjenigen antwortet, welcher ihn aus Verwunderung über eine so große Gelassenheit fraget, warum er keine Sorge trägt, das Kostbarste von seinen Sachen zu retten. Ich trage, saget er, alle meine Güter mit mir (g). Meine Schätze, will er hiemit sagen, sind nicht in Athen, sondern in meinem Verstande; und derowegen sind sie der Plünderung, welche auf die Stadt wartet, nicht unterworfen: Ich trage alle meine Güter mit mir. Ich habe meine Zeit nicht angeleget, irdische Schätze zu sammlen, und prächtige Gebäude aufzuführen, die jetzt dem Geize, und der Wuth des Feindes zu einer Beute werden müßten; sondern meine Seele mit vortrefflichen Wissenschaften zu bereichern; und diese bleiben mir jetzt nicht in Athen zurück, sondern ich nehme sie alle mit mir: Ich trage alle meine Güter mit mir. Derjenige mag demnach trauren, denn er hat Ursache dazu, welcher die Früchte

(g) Omnia bona mea mecum porto.

Früchte seiner Arbeiten, seines Fleißes, seiner Jahre verlieren soll; ich aber, der ich nichts verliere, sondern die ganze kostbare Habschaft, die ich mir erworben habe, sicher mit mir führe, ich kann nicht trauren, und ich darf auch nicht trauren: **Ich trage alle meine Güter mit mir.** Es wird eine Zeit kommen, meine Geliebten! und vielleicht ist sie für viele nicht mehr fern, in welcher, nachdem ein ganzes Heer von Schmerzen diesen elenden Leib auf einem Bette wird geschlagen haben, der Tod alle unsere irdischen Habschaften plündern, und hinwegschleppen wird. Ach! in was für einer Verwirrung, Angst und Betrübniß werden alsdann diejenigen seyn, die sich aller jener Güter beraubt sehen werden, für welche sie ihre Gedanken, ihre Anmuthungen, und ihr Leben angewendet haben! Aber o wie fröhlich werden diejenigen von dieser Welt abreisen, welche, weil sie wissen, daß sie Gott durch die Beobachtung seiner Gebothe gedienet, und in allen ihren Handlungen an ihr letztes Ziel gedacht haben, voll einer gerechten Hoffnung werden sagen können: **Ich trage alle Güter mit mir.** Der Tod kann uns nichts hinweg nehmen, da er unsern Leib zernichtet; weil die

Seele

Seele die ganze Frucht unsers Lebens mit sich in die andere Welt nimmt.

Allein es ist Zeit, diese Rede zu schließen, und weil ich mir vorgenommen habe, euch die stärkesten Bewegungsgründe vorzutragen, um euer Gemüth und Herz von dieser Welt abzusondern, so will ich endlich auch ein Beyspiel hinzusetzen.

Als der heilige Bernhard schon im Begriffe war, mit fünf Brüdern, und andern adelichen jungen Herren, dreyßig an der Zahl, die er mit seinem Zureden, und noch vielmehr mit seinem Beyspiele gewonnen hatte, der Welt den Rücken zu kehren, sah er seinen Bruder Nidard, der allein, und in einem zarten Alter zum Troste des alten Vaters zurück blieb, mit zärtlichen Augen an, und sagte zu ihm: Lebe wohl, lieber Bruder! wir verlassen jetzt die Welt, um nach Cisteaux in die geistliche Einsamkeit zu wandern. Dort werden die Bußwerke, die Gebethe, die Thränen unsere Freuden, unsere Reichthümer, unsere Unterhaltungen, und wegen der Hoffnung des Himmels unsere süßesten Unterhaltungen seyn. Bleibe nur in der Welt zum Troste unsers Vaters,

 und

und zur Unterstützung unsers Hauses, als der einzige Erb aller unserer Güter (h). Bey dieser Beurlaubung schaute Nidard die Brüder, und jene ganze adeliche Gesellschaft mit nassen Augen an, und gab nicht als ein junger Knab, sondern wie ein reifer und weiser Mann diese Antwort: Ihr behaltet euch also den Himmel, und mir wollet ihr die Erde überlassen? Dieß ist keine gerechte Theilung (i). Ein anderer, wer es auch sey, mag sich die Erde behalten; ich bin nicht so unbehutsam, daß ich sie für den Himmel annehmen soll. Also sprach er, und dieses zu sagen, und den Entschluß zu fassen, und ihn auszuführen, war eines und eben dasselbe; indem er ohne eine Verzögerung dem Hause, dem Vater, der Welt Urlaub gab, und sich jener edeln Schaar unter Bernhards Anführung zugesellte.

Ich habe euch dieses Beyspiel vorgetragen, um euch alle miteinander anzufrischen, nicht die Felder, das Haus, und alle häusliche Sorg-

(h) Eja, Frater Nidarde, ad te solum spectat omnis terra possessionis nostræ.

(i) Vobis ergo cœlum, & mihi terra? Non est æqua divisio.

Sorgfalt zu verlassen, sondern die Anmuthung von allen Gütern dieser Welt loszureissen, indem es weder eine gerechte, noch eine eurer Seele vorheilhafte Theilung wäre, wenn ihr wegen der nichtswerthen Gewinnste dieser Erde die ewigen Güter des Himmels verlöhret. Und um euch die Beschaffenheit des Entschlusses, den ich von allen verlange, vor die Augen zu legen, und euch, woran noch weit mehr gelegen ist, dessen Ausübung zu lehren, wiederhole ich die schöne Ermahnung des heiligen Bernhard: **Kehre in dein Herz zurück: erforsche dich selbst: betrachte, woher du kömmst, und wohin du trachtest.** Erstens also (und alles das, was ich sagen werde, thut täglich) **kehre in dein Herz zurück.** Untersuchet euer Herz, und wenn ihr findet, daß es die Erde so sehr liebet, daß ihr wegen eines kleinen zeitlichen Nutzens die Feyertage entheiliget, die Christenlehre und Predigt auslasset, die Andachten und heiligen Geheimnisse vernachläßiget, so bittet Gott um Verzeihung, und versprechet ihm, daß ihr inskünftige nichts anders, als ihn allein, lieben, und seine Befehle, und alles das, was ihm gefällt, allen irdischen Vortheilen, und wenn es auch um den Ge-

winn der ganzen Welt zu thun wäre, vollziehen wollet. Zweytens, erforsche dich selbst. Erwäget eure Handlungen, auch die gleichgültigen, und wenn ihr gewahr werdet, daß ihr sie nicht durch eine gute Absicht zu Gott gerichtet habet; wenn ihr verspüret, daß ihr die Zeit mit solchen Sachen verzehret habet, die eurer Seele im Tode keinen Trost verschaffen werden, so bereuet die große Einbuße, die ihr dadurch gelitten habet, und nehmet euch vor, inskünftige im Anfange eines jeden Tages und eines jeden Werkes das Gemüth und Herz zu Gott zu erheben, ihm alles aufzuopfern, und eine jegliche Sache, die ihr angreifet, aus Liebe gegen ihn zu unternehmen. Drittens, betrachte, woher du kömmst, und wohin du trachtest. Bedenket, daß, gleichwie ihr das Daseyn von Gott empfangen habet, ihr also auch jederzeit, und in allen Dingen durch die genaue Erfüllung alles dessen, was er will, und was er euch gebiethet, zu ihm wandern müsset; und wenn ihr findet, daß euch entweder eure von der Hohfahrt, vom Hasse, von der Geilheit befleckten Gedanken und Anmuthungen, oder eure unehrbaren, Gott, und dem Nächsten schimpflichen Reden, oder eure den gött-

göttlichen Gebothen entgegen gesetzten Werke von eurem letzten Ziele, welches Gott, und nachmals der Himmel ist, abgehalten und entfernet haben, so flehet Gott mit zerknirschtem Herzen um Gnade und Erbarmung an, und erneuert ihm das Versprechen, euch hinfort vor aller Sünde zu hüten, und ihm getreuer zu dienen. O wie glücklich werdet ihr seyn, wenn ihr euch vermittelst eines aufrichtigen und öfters wiederholten Entschlusses an eine so nützliche und so heilige Uebung gewöhnet; weil ihr euch dadurch jener herrlichen Belohnung versichern werdet, die der heilige Geist allen denen verspricht, welche vor dem Tode als getreue Taglöhner jener Arbeit fleißig obliegen, zu der sie Gott berufen hat: **Verrichtet euer Werk vor der Zeit, so wird er euch zu seiner Zeit euren Lohn geben (k).**

Ende des fünften Bandes.

(k) Operamini opus vestrum ante tempus, & dabit vobis mercedem vestram in tempore suo. Eccl. 51. v. 38.

Bayerische Staatsbibliothek München

4 Fb
Stel

RAL-RG 495
Buchbinderei
M. Schedl u. Gebr. Schwab
8 München 5, Erhardtstr. 28

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doktors, Heilige Reden auf alle Sonntage des Jahrs

Bd.: 5

Augsburg (1779)

Hom. 268 a-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458443-0
VD18 9017321